



Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

- + *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.
- + *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.
- + *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.
- + *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter <http://books.google.com> durchsuchen.



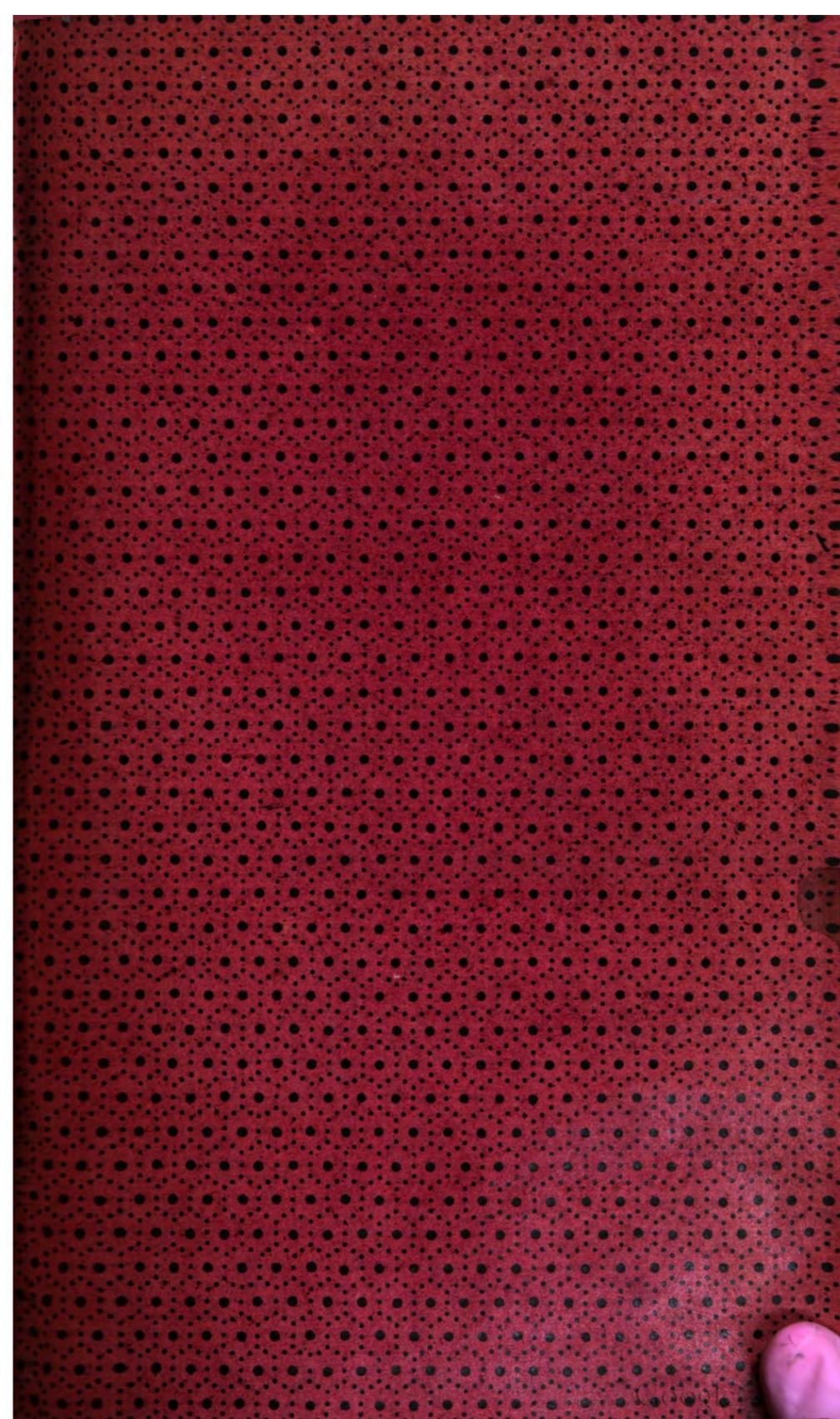
* 46. g. 15.

MENTEM ALIT ET EXCOLIT



K. K. HOFBIBLIOTHEK
ÖSTERR. NATIONALBIBLIOTHEK

* 46. G. 15



2010.

Abenteuerliche Geschichte
Herzog
Werners von Urslingen,
Anführers
eines großen Räuberheeres in Italien,
um die Mitte des vierzehnten Jahrhunderts.

Nebst einer Übersicht
der
Geschichte der Herzöge von Urslingen
am Schwarzwalde.

Nach gleichzeitigen Schriftstellern treu geschildert
von

Franz Xaver Bronner,
Professor an der Kantonschule in Aarau, und Bibliothekar
der Kantonsbibliothek.

Aarau 1828.
Bei Heinrich Nemigius Sauerländer.

Coeoas inutilium quo ruit ardor optum?
Auri dira fames et non expleta libido
Ferali pretio vendat ut omne nefas.
Cognatorum animas promtum est patrumque cruentem
Fundier: affectus vincit avara fames.

Sulpicius Lupercus Servastus junior
in Wernsdorfii Poëtis latinis minoribus. T. III. p. 235.



12

An Ursula.

Der Räuberheld, dessen Abenteuer Sie hier erzählt finden, meine liebe Freundin, erhielt seinen Geschlechtsnamen sicher von der alten Burg Urslingen am Schwarzwalde, die einst nördlich von der ehemaligen Reichsstadt Rothweil, bei dem noch viel ältern Dorfe Urslingen, auf einer ansehnlichen Höhe prangte, aber längst in Schutt und Graus zerfiel.

Urslingen, das Dorf, weckt in mir weit angenehmere Ideen, als die Burg. Denn ich kann gar nicht zweifeln, daß der Rittersmann, der das Dorf anlegte, damals eben so gut eine geliebte Ursula verehrte, als ich jetzt die meinige, und daß er deswegen, zum bleibenden Denkmal seiner Gefeierten, der neuen Anlage den Namen Urslingen (der Ursel Landeinfang, Gehäge) ertheilte. Mich dünkt, dies bringe noch jetzt seinem Herzen Ehre.

Aber der Burg Urslingen gedenke ich nur mit Schauder. Immer kommt es mir vor, der unselige Geist des grausamen Werners spucke noch jetzt in jenen alten Ruinen, und passe nur auf Gelegenheit, sein altes Gewerbe, das Menschenquälen, an unschuldigen Verirrten zu üben.

Wenn wir auf einer Reise durch Schwaben einst nach Rothweil gerathen, wollen wir uns wohl hüten, den alten Trümmern nahe zu kommen; denn das Gespenst soll wenigstens die Freude nicht haben, sein Mütchchen an uns arglosen Fremden zu fühlen.

Nach Schiltach, der letzten Residenz der Herzoge von Urslingen, zu gehen, möchte auch nicht ohne Bedenken sein; denn dort hatte der böse Geist, wenigstens im Jahr 1533, noch so große Gewalt, daß er, wie Erasmus von Noterdam treuherzig erzählt (Beleg 68), erst mit einem Mädchen verliebte Streiche trieb, dann eifersüchtig ward, und in der Wuth der Leidenschaft sie nöthigte, auf einem hohen Kamine, neben ihm stehend, einen stygischen Hasen auszugießen, und dadurch das Städtchen zu verbrennen. Wer weiß, welche Zaubereien Schuld waren, daß Schiltach auch im J. 1590 von neuem abbrannte. Wenn wir durchreisen, wollen wir uns dort wenigstens nicht aufhalten, damit wir in keinen dämonischen Spuk verwickelt werden.

Wahrscheinlich ärgern Sie sich, daß ich die Thaten Werners, des gefühllosen Länderverwüsters, zum Gegenstande historischer Schilderungen gewählt habe. Aber gestehen Sie es nur, das Leben eines Grandison ist nicht immer das lehrreichste, auch nicht das kurzweiligste.

Werner gerieth in so sonderbare Situationen, daß nicht eigentlich seine bösen Thaten die Aufmerksamkeit anregen, sondern die hohen Stufen des Glückes und der Ehre, die

er ungeachtet seines abschrecklichen Gewerbes erstieg. Ohne strenge Beweise werden Sie kaum glauben, daß dieser Räuberfürst es war, der den König von Neapel in sein Reich wieder eingeführt, und ihn öffentlich mit großer Feierlichkeit zum Ritter geschlagen hat; daß der Papst eben so gut, als Könige und Fürsten, sich seiner bediente, um wichtige Kriegs-Unternehmungen durchzuführen.

Werner war nicht nur unerhört grausam, er war auch ein arger Betrüger, und scheint sich für einen großen Politiker gehalten zu haben, weil er die unbesonnene Schlauheit hatte, nicht nur jederzeit mit dem Herrn, dem er sich verkaufte, sondern auch mit dessen Feinden in Verbindung zu treten, von beiden Theilen Gold zu ziehen, und beide zu hintergehen.

Sie werden es sehen: seine Thätigkeit griff so sehr in die damaligen Begebenheiten Italiens ein, daß man seine Streifereien nicht schildern kann, ohne das ganze Zeitalter mitzuschildern.

Welch ein Gewimmel von kleinen Tyrannen auf nicht sehr ausgedehnten Länderstrecken! Welch eine Eifersucht der Städte gegen ihre Nachbarn! Was erlaubte man sich nicht, um Schwächere zu unterjochen! Welch ein Freiheitstaumel neben dem größten Hange zur Unterdrückung der Freien!

Das Zeitalter, welches ich Ihnen vorführe, hat so viel Sonderbares, daß mich eben darum dieser Stoff von Werners Wirken langtug, weil er einen

Faden darbent, die interessantesten Ereignisse jener Tage daran zu reihen, und erlaubt, die merkwürdigsten Schauspieler auf jenem Welttheater jedem Aufmerksamen sehr nahe vor's Auge zu rücken.

Das Schauspiel zerfällt, wie ein Theaterstück, in mehrere Akte, deren jeder seltsame Scenen darbent. Mögen Sie, theuerste Ursula, die ungeschminkte Darstellung der wechselnden Auftritte eben so anziehend finden, als sie mir bei der Wahl dieser Arbeit vorkamen,

Auch einige gemüthliche Betrachtungen wurden beigefügt, die sich mir bei der Zusammenstellung der Begebenheiten aufdrangen. Sie mögen zusehen, ob die Gedanken so nahe zum Ziele treffen, als es der Schütze im Sinne hatte.

Die Geschichte der Herzoge von Urslingen ist, meines Wissens, noch von niemanden bearbeitet; die Ergebnisse der Untersuchungen zeigen, daß man den Stammvater derselben bisher nicht zuverlässig kannte. Die eigentlichen beiden Herzoge von Spoleto wirkten zu ihrer Zeit bedeutend auf Italien ein. Darum wurden ihre Thaten etwas ausführlicher dargestellt; die Geschichte Friedrich II., mit der Raynalds-Geschichte verschloßen ist, kann überdies in unsern Tagen nicht oft genug erzählt werden. Man möchte dabei immer ausrufen: „Wer Ohren hat zu hören, der höre!“

Was werden Sie aber zu den vielen Nachweisungen, Auszügen und Beweisstellen sagen, die ich für jeden erheblichen Umstand beiseite ? Gewiß überlassen Sie diese altfränkischen Lappen unsren Stubengeschriften, und sehen sich in meiner mühsam erlesenen Sammlung erläuternder Stellen eben so wenig um, als Sie die Rüstlammer eines Antiquars betreten. Nun, es sei ! Sie mögen die Belege überschlagen. Aber ich habe die Wunderlichkeit an mir, alle Leute für Ungläubige zu halten, die einem ehrlichen Erzähler kein Zutrauen schenken, wenn er nicht durch Schwarz auf Weiß zeigt, woher seine Nachrichten stammen. Die Bücher, welche ich bei der Hand hatte, mögen auch nicht jedem zu Gebote stehen ; darum habe ich geglaubt, es werde manchem lieb sein, hier die aufgefundenen Beweise beisammen zu sehen.

Vielleicht fragen Sie, meine liebe Freundin, ob denn der garstige Werner gar nie ein Frauenzimmer liebte, das seiner herben Handlungsweise eine mildere Beimischung zu geben vermocht hätte ? Gewiß hatte er einen Sohn, der ihn auf seinem ersten Zuge begleitete (Beleg 12. Istorie Pistolese). Aber des Urslinger's Gemahlin scheint keine Ursula gewesen zu sein, wenigstens verstand sie es nicht, den gefährlichen Räuber in den Banden der Liebe bei sich zu behalten. Von jährlichen Bekanntschaften, die Werner irgendwo in Italien geschlossen haben könnte, meldeu meine alten Bücher kein Wörtchen. Wenn Sie hieraus schließen wollten, er sei doch ein treuer Ehemann gewesen, könnten

VI

Sie sich übel täuschen. Ein roher Vorsche wird nie verliebt, verdient aber deswegen noch nicht den Ruhm der Keuschheit. Ich zweifle sogar, ob Sie selber, meine treffliche Ursula, mit allen ihren Vorzügen des Geistes und Herzens, je im Stande gewesen wären, einen so gefühllosen Heiden zur schöneren Liebe zu bekehren.

Der rechte Gesichtspunkt
als
Vorernierung.

Werner von Urslingen, der erste Anführer (Condottiere) eines verwüstenden Räuberheeres im vierzehnten Jahrhunderte, zeichnete sich weder durch große Geistesgaben, noch durch edle Eigenschaften seines Herzens aus: Werner der Mensch verdient nicht, aus dem Dunkel der Vergessenheit hervorgezogen zu werden; Charakter und Thaten desselben erregen eher Abscheu als Wohlgefallen. Aber die Umstände der Zeit leihen nicht selten unwürdigen Schauspielern auf dem Theater der Ereignisse eine Wichtigkeit, die ihr Wirken aus eigner Kraft niemals gewonnen hätte. Als die Geschichte Italiens in den langen Winterabenden unter einem nördlichen Himmel uns deutschen Auswanderern zu Kasan manche Stunde kürzte, fiel uns Werners verderbliche Macht durch Errichtung eines unabhängigen Räuberheeres und die Reihe sonderbarer Fügungen auf, die sein Erscheinen merkwürdig machen: erst ward er die Geisel kleiner, in unordentlichem Streben nach Freiheit zer splitterter, unter sich selbst uneiniger Staaten, dann ein Werkzeug der Kirche, um die Mörderin ihres königlichen Gemahls als Königin einzusezen, bald der Verräther seines von ihm zum Ritter geschlagenen Königs, endlich die untrügliche Plage aller, die mit ihm in Verbindung traten, und seine Heeresmacht wieder zu ihren Zwecken gebrauchen wollten. Ein Jahrzehend hindurch (von 1341 bis 1351) hatte seine Geschicklichkeit, große Schwärme unbändiger, raubgieriger Kriegsknechte in Ordnung zu halten, wichtigen Einfluss auf die meisten Ereignisse Italiens. Seine Geschichte zieht sich wie ein schwarzer Faden durch das Bild der Vorfälle jener Tage hin, und es schien mir nicht uninteressant, an diesen

VIII

Faden die Darstellung der Sitten jenes Zeitalters und die Beschreibung der Leiden der damals Lebenden anzureihen. Schwerlich ist jemand Sonderling genug, um die Rückkehr jener unglücklichen Zeiten zu wünschen. Es ist jedoch angenehm, das Gemälde so rauher Vorzeit mit dem der jetzigen zu vergleichen, um zu ermessen, wie weit seit etwa 500 Jahren die Erziehung der europäischen Völker zur Humanität vorwärts gerückt sei.

Nicht das Leben eines Helden, nicht Werners Thaten wollte ich beschreiben, sondern an Werners Handlungen, welche die Geschichte aufgezeichnet hat, treue Gemälde jenes Zeitalters anreihen, und Szenen aufstellen, welche die Unterdrückungsversuche der Großen, die Bestrebungen, Machstreiche, Grausamkeiten, Verrätherien, Ueberlistungen großer und kleiner Gewalthaber, kurz, die Handlungsweise und die Leiden aller Stände in sprechenden Zeichnungen jedem vor Augen führen sollten.

Die Ereignisse selbst gewähren eine Art Schauspiel, das gewissermaßen seine Aete und Auftritte hat, und wie mir scheint, von Anfang bis zu Ende die Aufmerksamkeit rege zu erhalten, ja Verstand und Herz anzusprechen vermag.

Werner tritt auf den Schauplatz, als unabhängiger Befehlshaber einer Waffenmacht, die nur durch Verheerungen bestehen kann, doch in geheimem Solde der Pisaner, des Herzogs von Athen, Luchino's und anderer, die unter der Hand Verwirrungen anrichten, Rache üben, und Vortheile erhaschen wollen. Ordelaffi nimmt den mächtigen Heerführer förmlich in Sold; aber wenn der Eber mit dem Löwen in Gesellschaft tritt, so büßt er wenigstens seine Jungen ein. Werner sieht größere Vortheile auf der feindlichen Seite, verläßt den ersten Soldherren, und geht zu dessen Gegnern über. Die Verwüstungen seiner grausamen Rotten machen bald allen Fürsten bange; denn sie wissen kein Mittel, so großer Räubermacht Schranken zu setzen, und sind froh, sie mit leicht erschwinglichen Summen zu befriedigen und getrennt nach Hause zu senden. So endigt sich der erste Act.

Im zweiten eröffnet die Scene den Mord des Königs Andreas mit seinen blutigen Folgen; man sieht das Hofleben in Neapel mit an, und lernt das Treiben der Schuldbewußten

kennen. Werner erscheint als ein Auführer im Heere des Rächers; er treibt es aber so übel, daß ihn seine Mitkrieger selbst als bestochenen Verräther anklagen und zum Zweikampfe fordern.

Der dritte Act zeigt den Räuberfürsten im höchsten Glanze, im Dienste der damals höchsten Macht, der Kirche; er fehlt einen König ein, schlägt ihn öffentlich zum Ritter, und handelt eine Zeitlang als dessen rechte Hand. Nicht lange, so verräth er ihn; der König muß sein Rittergefühl unterdrücken und schmählich weichen. Werner läßt sich von den Ungarn überraschen.

Im vierten Act wird der große Fang neapolitanischer Herren vorbereitet und künstlich ausgeführt; unerhörte Martyrien pressen den Gefangenen hohe Lösegelder ab; das Volk wird der besten Habe beraubt. Aufruhr der deutschen Söldner gegen die Ungarn. Theilung der Beute. Auflösung des Heeres.

Der letzte Act stellt zuerst eine sonderbare kleine Staatsumwälzung dar; dann wird ein Wettkampf in Ueberlistungen zwischen dem päpstlichen Heerführer Duraforte, den Pepoli, dem Fürsten Mastino und dem Erzbischofe von Mailand ausgeführt, und Werner tritt nach und nach in den Sold eines jeden dieser Herrn, bis endlich niemand mehr seine Dienste begeht; nun zieht er heim und stirbt.

Sollte denn ein so reichhaltiger Stoff nicht etwas Anziehendes haben? Den wackern Leuten zu Liebe, welchen dies treuherzige Vergleichen der Eintheilung meiner Geschichte mit fünf Aufzügen eines Schauspiels Anstoß geben könnte, erinnere ich noch, der Wahn sei ferne von mir, als ob man jede Geschichte wie ein Theaterstück behandeln sollte, wohl aber, daß ich glaube, ein Erzählung müsse gewinnen, wenn sie, der Wahrheit unbeschadet, natürliche Ruhepunkte darbietet, und in jedem Theile anziehende Auftritte darzustellen hat. Solche Anlagen gestattet freilich nicht eine Landes- oder Weltgeschichte: aber wo es dem Schriftsteller freistehet, einzelne Begebenheiten nach Gefallen auszuheben, möchte der Rath nicht übel sein, nur solche zu wählen, die eine fortwährende Theilnahme zu erregen versprechen, und eine vortheilhafte Eintheilung gestatten.

Der Erzählung würden einige Betrachtungen vorangeschickt; andere angehängt. Ihr Inhalt mag für sich selber sprechen. Es gibt wohl einsichtsvolle Beurtheiler, die bessere zu machen verstehen; aber es lässt sich doch annehmen, dass nicht alle Leser Muße oder Lust, oder Geschick haben, solche Ueberlegungen anzustellen, und im Zusammenhange zu überschauen. Diesen wird es wohl nicht unangenehm sein, jene Gedanken durchzulaufen, und eine Art Philosophie unserer Geschichte vor Augen zu haben.

Die Untersuchungen über Werners Thaten führten zu Nachforschungen über seine Abstammung, und der Umstand, dass Muratori (siehe S. 149, Beleg 14) sein Geschlecht nicht kennt, dass die Nachrichten von den Herzogen von Urslingen in allen Büchern, die ich auffschlug, selbst im neuesten (Biographie universelle) nur dürftig ausfielen, waren Antriebe, so viele Umständchen als möglich aus allen Quellen, deren ich habhaft werden konnte, zu sammeln, das Gefundene zusammenzustellen, und daraus die Geschlechtsfolge der Urslinger abzuleiten. Mehrere Geschichtforscher erklären auch, in der deutschen Geschichte sei es bisher ein dunkler Punkt gewesen, Herzoge ohne Herzogthümer und Markgrafen ohne Marken anzutreffen. Wie die Urslinger zu dem herzoglichen Titel kamen, erhellet nun wohl aus den hier gegebenen Beweissstellen. Das Treffendste von andern solchen Fürsten hat Olenischlager (S. 285) vorgebracht.

Wer das Glück hat, eine grosse Bibliothek benutzen zu können, mag solcher Belege, dergleichen hier zusammengestragen sind, freilich entbehren, das bloße Auführen reicht hin. Aber die Mehrzahl der Leser befindet sich schwerlich in diesem Falle; denen wird eine solche Uebersicht der Nachrichten, aus welchen sie die Richtigkeit der angeführten Umstände selbst sogleich zu beurtheilen im Stande sind, nicht unwillkommen sein. Bei Monographien ist eine so ausführliche Darlegung der Quellen weder zu kostspielig, noch unzweckdienlich. Eine umfassendere Geschichte aber auf solche Weise auszustatten, wäre geradezu zwecklos und unthunlich. Möge meine Darstellung den Freunden der Wahrheit gefallen!

Narau den 22. November 1827.

Herzog
Werner von Urslingen,
Heerführer
der
großen Compagnie deutscher Freibenter
in Italien,
um die Mitte des vierzehnten Jahrhunderts.

Werners Brustbild.



In h a l t.

Erster Abschnitt. Vorläufige Beleuchtungen.

I. Kapitel. Das Freibeuter-Wesen.

- S. 1. Entwöhnung der Bürger vom Waffengebrauch.
- 2. Neigung ungezähmter Jugend zum Wehrstande.
- 3. Hoher Sold in Italien.
- 4. Mangel des religiösen Unterrichts und Unglaube.
- 5. Anführer der Freibeuter-Rotten überhaupt.
- 6. Werner, Herzog von Urslingen, erster Feldherr eines unabhängigen Räuberheeres.
- 7. Ein Räuberheer in seiner Thätigkeit.

II. Kapitel. Zweck und Nutzen der vorliegenden Geschichte.

- S. 8. Die Geschichte kann die Einwirkung der göttlichen Vorsehung auf die Schicksale der Menschen nicht nachweisen. Die Beschuldigung, die Geschichte töte den Glauben an die göttliche Vorsehung, ist ungerecht.
 - 9. Hoher Nachtheil, wenn die Geschichte den Gang der Vorsehung nachweisen könnte.
 - 10. Was die Geschichte vom Schicksale des Menschengeschlechtes entziffern kann. Ihr erhabener Beruf.
 - 11. Nutzen der Geschichte großer Räuber,
 - a. für den Menschen,
 - b. für den Staatsbürger.
 - 12. Statistische Ansichten über den Bestand, und die Fortschritte der großen Räuberheere in Italien.
 - 13. Bedeutung dieser Räuberhorden für die Erziehung des Menschengeschlechtes.
-

Zweiter Abschnitt. Werners erste Erscheinung als Heerführer der großen Compagnie.

(1342 — 1343.)

- S. 14. Entstehung der großen Compagnie.

-
- S. 15. Anzahl der Krieger der großen Compagnie. Hauptleute derselben.
 16. Werners positive und negative Kriegszucht.
 17. Herrscher jener Seiten in Toscana und Romagna, die Liga.
 18. Zug der großen Compagnie nach Siena und in den Kirchenstaat.
 19. Werner tritt in Ordelaff's Dienste gegen die Liga.
 20. Veranlassung des Übertritts der großen Compagnie zur Liga.
 21. Die Liga und ihre Gegner werben um Werners Beistand.
 22. Werners Übertritt zur Liga.
 23. Malatesta bemüht die große Compagnie, um Fans zu begnügen.
 24. Anstalten, die große Compagnie in die Lombardie zu führen.
 25. Des Markgrafen von Este Versuch gegen Parma.
 26. Werners Rotten im Modenesischen.
 27. Die große Compagnie im Gebiete von Reggio.
 28. Die große Compagnie in einer mantuanischen Provinz.
 29. Ihre Rückkehr in das Modenesische.
 30. Waffenstillstand zwischen Luchino und der Liga; Vorberührungen gegen Werner.
 31. Herabstreuung der großen Compagnie.
-

Dritter Abschnitt. Werner zum erstenmale im Dienste des Königs von Ungarn. (1347—1348.)

- S. 32. Ermordung des Königs Andreas von Neapel.
 33. Nächste Folgen dieser Unthet.
 34. Scheinbar strenge Untersuchungen.
 35. Verzögerung der Rache durch den Aufenthalt des Königs von Ungarn vor Zara.
 36. Vorbereitungen zur Rache.
 37. Steigerung des Rachegefühls durch die Ehe Johanna's mit Ludwig von Tarent.
 38. Der Wortrab der Ungarn rückt in das Königreich ein.
 39. Der Rächer erscheint, und sammelt größere Heeresmacht.
 40. Versuch des Papstes, den Rächer aufzuhalten.
 41. Politische Mission der Florentiner und anderer Welfen.
 42. Vorrücken des Rächers nach Benevent.
 43. Flucht der Königin Johanna und Ludwigs von Tarent.
 44. Des Rächers ungeschickte Heftigkeit gegen die Prinzen.
 45. Nachtheilige Folgen des harten Benehmens des Königs von Ungarn.
 46. Sendung der gefangenen Prinzen nach Ungarn.

- S. 47. Nach vollendeter Eroberung die Pest.
 48. Entlassung der großen Compagnie aus ungarischen Diensten.
 49. Warnungsbriefe an die Städte von Toscana.
 50. Rückkehr des Königs von Ungarn.
-

Vierter Abschnitt. Werner im Dienste des Papstes und des Königs von Neapel in seinem höchsten Glanze. (1348—1349.)

- S. 51. Zustand des Königreichs Neapel nach der Abreise des Eroberers.
 52. Johanna's Empfang in der Provence.
 53. Ludwigs von Tarent Reise und Schritte zu Johanna's Befreiung.
 54. Ehrenbezeugungen, welche Johanna und Ludwig am päpstlichen Hofe erhielten.
 55. Vorbereitungen zur Wiedereroberung von Neapel, Abig-nons Verkauf.
 56. Werner in der Maremma und zu Anagni.
 57. Werner tritt zuerst in päpstliche, dann in Johanna's Dienste.
 58. Rückkehr und Einzug Johanna's und Ludwigs.
 59. Der König von Neapel lässt sich von Werner zum Ritter schlagen.
 60. Einnahme dreier Festungen Neapels.
 61. Widerstand der neuen Festung.
 62. Eroberung von Apici.
 63. Anfang der Belagerung von Nocera.
 64. Werner verhindert den König, andere Schlösser zu bezwingen.
 65. Der feindliche Anführer überrascht die Belagerer, und zieht in Nocera ein.
 66. Ansforderung zur Schlacht und Annahme derselben; Werner verhindert die Ausführung.
 67. Wolfart erobert Foggia, und plündert das Land aus.
 68. Verständniß Wolfarts mit Werner; die Ungarn gehen nach Averfa.
 69. Ludwig von Neapel hebt die Belagerung von Nocera auf und kehrt in seine Hauptstadt zurück.
 70. Werner wird nach Apulien zurückgeschickt.
 71. Werner lässt sich von Wolfart fangen.
 72. Werners Weiterritt in ungarische Dienste.
-

XVI

Fünfter Abschnitt. Werner zum zweitenmale im Dienste des Königs von Ungarn. (1349 — 1350.)

- S. 73. Weder Pest noch Erdbeben befehlern die Räuber.
74. Ludwig von Tarent bildet zu Neapel ein neues Heer.
75. Zustand des ungarischen Heeres zu Aversa.
76. Kriegslist der Ungarn und Deutschen.
77. Unzeitiger Ausfall des neapolitanischen Heeres und dessen Umgarnung.
78. Kleinmuth und Theuerung in Neapel.
79. Neapel erkauft seine Weinlese vom Feinde.
80. Wirklicher Zwist der Ungarn und der Deutschen.
81. Expressungen großer Lösegelder.
82. Ein päpstlicher Legat schließt einen Vergleich mit dem Söldnerheere.
83. Theilung der Beute und Trennung des Söldnerheeres zu Aversa.
-

Sechster Abschnitt. Werner im Dienste der Oberherren Ordelaffi und Manfredi. (1350).

- S. 84. Aussteuer des päpstlichen Eidams Duraforte.
85. Das Patronaticum des Bischofs von Faenza und Manfredi, der Gegner desselben.
86. Manfredi's Aufsturz zu Faenza.
87. Der Papst verliert Brettenoro an Ordelaffi.
88. Manfredi und Ordelaffi nehmen den Herzog Werner in Sold.
89. Das päpstliche Heer sammelt sich unter Duraforte.
90. Duraforte's erste Unternehmungen.
91. Wettsreit der italienischen Herrscher in Verschmittheit.
92. Versuche der Pepoli, Duraforte zu überlisten.
93. Duraforte begünstigt eine Verschwörung gegen die Pepoli.
94. Duraforte wascht sich rein, und verfolgt seinen Anschlag.
95. List über List. Johann von Pepoli gefangen.
96. Duraforte vergeudet großen Gold um San-Piers.
97. Jakob von Pepoli sucht und findet Beistand.
98. Florenz will den Bolognesers, nicht den Pepoli helfen.
99. Duraforte's Geldnot.
100. Beide Theile verstärken sich.
-

Siebenter Abschnitt. Werner im Solde der Pepoli, Duraforte's und Mastino's.
 (1350 — 1351.)

- S. 101. Werner im Solde der Pepoli zu Bologna.
102. Versuch, Bologna den Florentinern in die Hände zu spielen.
103. Duraforte übergiebt Johann von Pepoli seinen Söldnern.
104. Vertrag Johanns von Pepoli mit den Söldnern.
105. Johann's von Pepoli und Mastelli's Verschwörung gegen Duraforte.
106. Florentinische Aufwiegelung der Bologneser.
107. Abgenötigter Entschluß der Pepoli, Bologna zu verkaufen.
108. Täuschung der Florentiner durch ihre eigenen Anstalten.
109. Johann, der Erzbischof von Mailand besiegt Bologna, Werner zieht ab.
110. Werner in päpstlichen Diensten; Duraforte hebt Bologna's Belagerung auf.
111. Bologna's Noth; Duraforte's Armuth.
112. Anarchie in Duraforte's Lager, und Brokarts Vertrag mit Bernabos.
113. Übergang der meistern Söldner zu Bernabos. Werner besiegt Doccia.
114. Duraforte giebt alle seine Unternehmungen auf. Werner tritt in Mastino's Dienste.
115. Schicksal der Pepoli.
116. Werners Heimkehr nach Schwaben.

Achter Abschnitt. Überlegungen.

- S. 117. Wie ward Werner zum Freibeuter-Fürsten ausgebildet?
118. Mangel an Unterricht.
119. Spott über Pfaffen.
120. Faustrecht vertilgt die Achtung für Eigentumsrechte.
121. Böse Beispiele und Ausbildung des Kriegers in Feldlagern.
122. Werners frühere Reisläufer-Dienste in Italien.
123. Werners Politik.
124. Seine Büge ungleich grausam.
125. Gnaden-Moment, Möglichkeit seiner Besserung.
126. Das Hofleben nicht für Werner.

XVIII

127. Werners Kampfregel, im Streite mit dem Vortheile des Königs.
 128. Werners Rache durch Treulosigkeit.
 129. Verdientes Misstrauen der Großen gegen Werners Dienste.
 130. Verschwinden seiner erprobten Schäze.
 131. Werners Vergnügungen.
 132. Werner unsfähig des wahren Glückes.
-

Druckfehler und Verbesserungen.

- Seite 4. In der Note: *) Beilage LXXXVIII. lles 12. (S. 148.)
- 23. Zeile 9 von unten: Verräther, I. Verächter.
 - 26. - 20 - oben: Schwärmer, I. Schwärme.
 - 33. - 5 - unten; dela L. de la.
 - 36. - 11 - unten: gelänge, I. gelang.
 - 47. - 5 - unten: bald, I. sie.
 - 54. - 2 - unten: Beleg LXXXIV. l. 18. (S. 155.)
 - 83. - 2 - unten: vertraut I. vertraute.
 - 96. - 6 - oben: noch ferner I. ferner.
 - 97. - 4 - oben: d'Ornicche I. d'Orniche.
 - 190. - 3 - unten: VI. l. 6.
 - 217. - 6 - unten: Signorius I. Siganus.
 - 254. - 19 - oben: Germanios I. Germaniae.
 - 256. - 3 - oben: Egelofsur I. Egelofsus.
-

Erster Abschnitt.

Vorläufige Beleuchtungen.

Erstes Kapitel.

Das Freibeuterwesen.

§. 1. Entwöhnung der Bürger vom Waffengebrauch.

So lange die Bürger in den Städten Italiens, selbst noch kriegerischen Sinnes und der Kämpfe gewohnt, das Panzerhemd oder den Harnisch anzogen, das Haupt mit der Sturmhaube oder dem Helme bedeckten, zu Fuß oder zu Pferde Schwert und Lanze schwangen, und gegen anrückende Feinde mutig aus den Thoren stürzten, gelang es nur solchen Männern, als Volksführer hervorzutreten, welche ihren Mut im Felde und ihre Geschicklichkeit in glücklicher Geschäftsführung thätig erprobt hatten. Diese mussten mit vorsichtiger Schonung, mit nie erschlaffender Klugheit verfahren, um sich auf ihrer Höhe zu erhalten: keiner durfte das Volk mit Auflagen drücken, keiner mit stolzer Verachtung oder empörender Härte den Bürgern begegnen. Das Gesetz stand noch über dem Herren, die Freiheit lebte, und fand in jedem rüstigen Arme einen Vertheidiger.

Als aber schlaue Oberherren allmählig fremde Krieger unter ihre Fahnen riefen, als sie, unter dem bestechenden Vorwande, dem arbeitsamen Gewerbsmannes Ruhe zu verschaffen, Mietlinge ins Feld stellten, die Bürger den Kampf verlernten, und sich gewöhnten, lieber den Gold der Kriegsleute in schweren Abgaben zu bezahlen, als die Gefahren des Kampfes selbst zu bestehen: da stellte sich der Oberherr über das Gesetz, die Freiheit lebte nicht mehr, und niemand vermochte sich ferner der Unterdrückung zu erwehren.

S. 2. Neigung ungezähmter Jugend zum Wehrstande.

In volkreichen Gegenden fehlte es nie an arbeitscheuen Jünglingen, die ein müßiges Soldatenleben der sittenden Lebensart stiller Gewerbe und der einförmigen Geschäftigkeit des Handwerkers weit vorziehen. Von jeher schmeichelte der äußere Schmuck, in den sich der Krieger zu hüllen pflegt, der Eitelkeit manhafter Jugend und das selige Nichtstun ihrem Hange zur Trägheit. Gefahren und Abenteuer locken den aufbrausenden Geist, Kriegsthaten und Gefechte sind ihm willkommene Kraftäußerungen; kurze Anstrengungen läßt er sich gefallen; aber Ausdauer in stiller Thätigkeit am Schreibtische oder in der Arbeitsstube erscheint ihm als Lähmung der Kraft und Erödung der Lebenslust, obschon zu täglicher Erfüllung anhaltender Berufspflichten weit mehr Festigkeit und Kraftaufwand gehört, als zu wenigen stürmischen Unternehmungen im Felde, und eine viel größere Summe froher Genüsse, mit schönerm Ende des häuslichen Lebens, die friedliche Geschäftigkeit des Bürgers belohnt. Die unerfahrene Jugend kennt die Gefahren des Wehrstandes nicht & hat keine Ahnung von den Ungemälichkeitkeiten des Soldatenlebens, und weiß sich keine Vorstellung von dem schändlichen Ende des alternden Kriegers zu machen.

S. 3. Hoher Sold in Italien.

In jenem Zeitalter der Wiedereinführung stehender Heere, um die Mitte des vierzehnten Jahrhunderts, lockte noch ein Antrieb mehr, als jetzt, die leichtsinnigen Lärmer ins Feld. Der Sold des Kriegers war so beträchtlich, daß er den Taglohn selbst des geschicktesten und wohlhabendsten Arbeiters übertraf, statt daß jetzt der geringste Taglöbner mehr erwirbt, als der gemeine Soldat. *) Ein solcher Reiz

*) Sismondi hist. des républiques italiennes. T. V. p. 279. „Um das Jahr 1225 erhielt zu Mailand der berittene Söldner (Miles) für sich 3 Solidi di Terzoli, eben so viel für seinen Schildträger, wenn er ihn mitnehmen wollte. (Giulini zu 1228. S. 424.) Zu Verona bekam um dieselbe Zeit der Hauptmann (Capitanus) nur den doppelten Sold eines Miles. (Compagnola. c. 132.) Der lombardische Bund setzte um das Jahr 1253 fest: jeder Ritter, der 3 Pferde, darunter einen Streithengst hält, bekommt täglich 6 kaiserliche Solidi, 4 hingegen, sobald er nur 2 Pferde hält. (Muratori Antiquitates Ital. IV. 49a.)

sammelte bald der Reisläufer viele um einen Werber her, der die trohigen Wildlinge unter die Fahnen rief, besonders wenn er im Rufe stand, er gestatte seinen Rotten, nach Herzenslust zu schwärmen und Vente zu machen.

S. 4. Mangel des religiösen Unterrichts und Unglaube.

Religiöser Unterricht wirkte damals dem herrschenden Sittenverderbnis nur schwach entgegen; das böse Beispiel lockerer Geistlichen zerstörte wieder, was ihre mündlichen Lehren etwa nützten.*.) Auch diese Lehren wurden der Jugend kaum nothdürftig oder in unbegreiflichen Ausdrücken beigebracht; in roher Unwissenheit, nur unter wenigen Anregungen des sittlichen Gefühls wuchs der unabändige Reiter heran; der Glaube konnte in solchen Gemüthern keine wohltätige Wurzeln schlagen; keine Gottesfurcht veredelte das Herz des ungezügelten Lobers; unter verwilderten Hohnsprechern**) verlernte er vollends den lebendigen Glauben an Gott.

Die Verachtung alles Heiligen muss einen hohen Grad erreicht haben, wenn der Anführer silberne Buchstaben auf der Brust tragen darf, welche sagen:

Graf Thomas von Savoyen stellte im J. 1225 den Genuesen 200 Mileses (Reiter) auf 2 Monate, und erhielt für jeden Miles und dessen 2 Knappen und Schildträger monatlich 26 Pfund, für sich 100 Mark und für jeden der 3 Hauptleute 50 Mark. (Barthol. annales). Sieh auch Raumers Hohenstaufen Bd. V, S. 488.^{a)}

*.) Trithemii Chronicorum Hirsaugiense. T. II. p. 191. ed. S. Gallensis: *Omnis pene Monachus nostri ordinis a puritate regularis conversationis eo tempore per totam Germaniam nimium claudicabat, et vix erat Cœnobium, in quo monastica leges vel mediocriter servarentur. Peculium enim... passim singulis permittebatur; in multis quoque periclitabatur castitatis vera sinceritas, et obedientia humilitas in monachis rara fuit.*

**) Wie der Adel mit den Priestern verfuhr, erzählt Trithemius, T. II p. 470. Die Raubritter zu Bugsberg beraubten und castrierten die Geistlichen, welche in ihre Hände fielen. Oder sie legten denselben künftliche Schlösser an die Gemüthe, die niemand eröffnen konnte, als eben die Räuber, und nötigten dadurch die Gequälten, sie überall aufzusuchen, und ihre Befreiung theuer zu erkauen.

„Herzog Werner, herr der großen Compagnie, der „Feind Gottes, des Mitleids und des Erbarmens.““^{*)}
Auch die Panner trugen abscheuliche Frevelsprüche, z. B. „Hunderttausend Teufel müssen unser walten.“^{**)} Will man auch dergleichen Aufschriften nicht, als aus der Überzeugung hervorgegangen, sondern als bloße Schreck-schüsse betrachten, so zeugen sie doch, welch ein ruchloser Ton in den Lagern dieser Mordbrenner herrschte.

S. 5. Anführer der Freibeuter-Rotten überaupt.

Solches Gesindel zog nach Italien, von erfahrenen Haupt-leuten geführt, die beim Vertheilen des Raubes beträcht-lichen Gewinn zu machen verstanden, und durch lange Uebung die Geschicklichkeit ausgebildet hatten, mit Mietklingen ih-res Gelichters den Kampf im Felde nur wie ein blendendes Spiegelgesicht ohne große Wagnisse zu treiben.

Räthen, Helvetien, Schwaben, die Rheinländer, Franken und Sachsen sandten damals um die Wette solche Räu-ber schwärme aus. Schon im Jahre 1314 diente ein Graf Werner von Homburg mit seinen gefürchteten Rotten im Heere des großen Matthäus Visconti. Franken und Sach-sen trockten auf dem Hügel Ceruglio im J. 1328 ihrem Kai-

^{*)} Istorie Pistolesi in Muratori's rer. ital. script. T. XI. p. 489, und aus diesen Sismondi T. V. p. 382. Beilage LXXVIII. Es wäre doch möglich, daß die silbernen Buchstaben auf dem Oberkleide an der Brust nur eingestickt waren, und daß ein Fraenzimmer, das den Übermuth des Wildlings scherhaft bestraf-wollte, ihm dies Oberkleid mit der Aufschrift verehrt hätte. Freilich gehörte dann Werners Stirn dazu, das Kleid zu tragen.

^{**)} In Stettler's nüchtländischen Geschichten III. Bd. S. 104 heißt es wörtlich also: (Jahr 1405) „Die Appenzeller truften unverdrossen und manlich bis an die Etsch hinein, da begegnet ihnen ein starkes, rawes und verwegenes Kriegsvolk, die hatten an ihrer Banner zum Feldspruch: „Hunderttausend Teufel müssen unser walten“; mit denselben kamen sie auch zu fechten, überwunden das gottlose Gesindel, eroberten die Teufelspanner mit merklicher Niederlag der trügigen Kriegs-leuten.“

Bei Gravina (T. XII. Script. rer. Ital. Muratori's p. 622, 632 etc.) nennt sich Philipp von Sulz, ein deutscher Ritter, der drei Banner führte, ohne Scheu Malispiritus.

ser, der ihren hohen Sold eben nicht zu zahlen vermochte. Helvetier und Rhätier erschienen in der Schlacht bei Parabiago im J. 1339 als Mitglieder der Waffengesellschaft des heiligen Georgs, unter der Anführung Raynolds von Givres und Malerba's. Schwaben und Rheinländer führten Werner von Urslingen, der Graf Conrad von Landau, der Herzog von Teck, Werner Melick und Heinrich von Bur. Bald fanden auch französische, englische und ungarische Freibeuter die Züge nach Italien einträglich, und kamen dahin unter grausamen Führern, das schöne reiche Land zur Wüste zu machen. Guernieri, Lando, Hans d'Orniccho, Anichino de Bongardo, Fra Moriale, Capello, Johann Aucud, Graf Johannes von Augsburg, Albaret, Johann Roth wurden gefürchtete Namen.*).

§. 6. Werner, Herzog von Urslingen, erster Feldherr eines unabhängigen Räuberheeres.

Werner, Herzog von Urslingen, den Italienern unter dem Namen Guernieri (oder Guarnieri) bekannt, war der erste, welcher unabhängige Freibeuter-Rotten, die in keines Landesherrnen Sold standen, unter seine Fahne sammelte, sengend und raubend volkreiche Provinzen durchzog, und die Plünderungskunst planmäßig trieb.

Seine Vorläufer, die Ausreißer auf Ceruglio vom Heere Ludwigs IV. 1328, und die Waffengesellschaft des h. Georgs, welche Lodrisio Visconte im J. 1339 gegen Mailand führte, raubten, wie alle zuchtlosen Rotten, ohne Plan und Ordnung; jeder Plünderer eignete sich zu, was seine blutbefleckte Hand erhaschte.

Werner aber trieb große Summen als Brandstahzungen ein, mit denen sich Burgen, Städte und Landstriche von Brand und Plünderung loskaufen, man warf diese Gelder in eine gemeine Kasse; dahan flohen auch die hohen Loslauspreise, welche von den Gefangenen durch Drohungen und Mätern erpreßt wurden, die Einnahmen für geraubtes Vieh, das man nicht schlachten wollte, und für erbeutete Pferde, deren das Heer nicht eben selbst bedurfte. Die ge-

*) Muratori, Geschichte Italiens. Bd. VIII. 4^o. Leipzig. Breitkopf. 1749.

raubten Kostbarkeiten, Kirchengeräthe, silberne Gefäße, kostliche Brackkleider, reiche Stoffe, Tücher, Seidenwaaren wurden alle in feste Gewölbe zusammengelegt, bis der Tag der Theilung erschien. Zum voraus war bestimmt, welcher Theil des ganzen Raubes dem Heerführer, welcher den Hauptleuten (Constablers, Caporales, das heißt: Officieren von jedem Grade), welcher den Gemeinen jeder Rotte zufallen sollte. Die Hauptleute bildeten einen Vertheilungsrath, zählten die Gelder, ordneten die Beute in gleiche Haufen, jeder übernahm einen Haufen zur fernern Vertheilung unter seine Mannschaft, und sorgte dafür, daß alle gleichmäßig bedacht würden. So sah man diese habbürtigen Schwärme ohne Zwist, im friedlichsten Einverständniß, ungeheure Schäze theilen, und zufrieden aus einander gehen; jeder, auch der gemeinste Freibeuter, verließ den Theilungplatz reich an Geld, Kostbarkeiten, Waaren, erbeuteten Waffen und Pferden. *)

Solche Eroberungen gewannen dem schändlichen Freibeuterwesen zahllose Liebhaber: alles verdorbene Gesindel strebte, die Rotten der glücklichen Räuber zu mehren. Sie wurden bis in das sechszehnte Jahrhundert die Plage Süd-Europens.

S. 7. Ein Räuberheer in seiner Thätigkeit.

Reiter rückten heran auf hohen Streithengsten, schwer geharnischt, mit glänzenden Arm- und Beinschienen angezhan, das Haupt mit buschigem Helme bedeckt, ein gewaltiges Schwert an der Seite, Dolche im bunten Feldgurt, bäumende Lanzen in der Rechten führend; hinter jedem ritten zwei Knappen und ein Schildträger, wohl bewaffnet im schuppigen Panzer und Eisenhut. Weithin bedeckte der lange Zug die Straße, von Staubwolken umhüllt. Durch die Gegend töste das Pferdegetrappel, Gebraus und Wiehern in das dumpfe Getöhn rauher Männerstimmen.

In langem unabsehbarem Zuge folgten die eisernen Reihen der Fußknechte, alle unter Pickelhauben und Panzern geschirmt, mit Spießen und Säbeln bewehrt, andere mit der Armbrust und dem Köcher auf dem Rücken. Das Rau-

*) Matteo Villani, Cronica I. L. cap. 48. p. 36, 37. edit. Firenze, Giunti, 1581. 40.

schen der Fußtritte, vermorrenes Plaudern und wilder Gesang dröhnte durch das Gefild hin.

Klirrende Wagen und rasselnde Karren mit abgetriebenen Rossen bespannt, von lärmenden Knechten gelenkt, schleppten Kriegsgeräthe, kreischende Weiber und Kranke, Marketender und Eßwaaren, Beute und Gefangene in buntem Gemisch. Reiter sprangen ordnend an ihnen hin und her. Wachen trabten zur Seite. Ledige, doch zusammengekoppelte Pferde mit Reitknechten und Juden beschlossen den Zug.

Im Dorfe wurden die Kommenden erblickt. Weiber und Mädchen entließen, Kinder tragend oder nachziehend, zum naßen Walde; andere bargen sich in Höhlen unter Stroh und Heu, Greise und Mütterchen in geheimen Winkeln hinter Ställen und Scheunen. Nicht ohne Sorgen und Zagen erwarteten die Obern des Dorfes, die mutigen Hansväter, die starken Knechte und rüstigen Mägde die Ankunft des Herres: „Unser Graf hat ihnen Lebensmittel und Futter bereitet; sie sind doch Menschen, und werden mit sich reden lassen“; so dachten die unerschrocknen Landleute.

Auf offener Weide am Dorfe reihten sich die Wagen und Karren in lange Gassen; die Scharen stellten sich in gestreckte Zeilen. Ritter ordneten das Gewimmel in röhige Haufen. Die Vorsteher des Dorfes traten, schlüchtern Ganzen, aus den Häuser-Reihen hervor auf die Weide, zu den geharnischten Rittern; sie meldeten, welche Vorräthe bereit seien, erboten sich, dieselben ordentlich zu vertheilen, und batzen, die Herren möchten ihren Kriegern Schonung empfehlen. „So lange ihr freiwillig gebt, erwiederte ein Corporal (Officier), brauchen wir euch nichts mit Gewalt zu nehmen; aber ihr irrt, wenn ihr glaubt, wir können diese bewaffneten Leute da so gut in Zucht und Ordnung halten, wie ein Schulmeister mit der Nuthe seine Kinder.“ Rotte um Rotte sollte ihren Anteil erhalten, meinten die Landleute. Der Constabler gab ihnen die erste Rotte zum Geleit. Reichlich erhielt die fremde Mannschaft Fleisch und Brod, Haber und Heu. Bald fingen Soldaten an, den Vorstehern zu helfen, und die Vertheilung zu beschleunigen. Nur zu bald drängten sich andere Rotten herbei; aus ordentlicher Vertheilung ward ein ungestümes Begraf-

fen und am Ende ein vergendendes Verschleppen der Vorräthe. Kein Vorsteher war ferner im Stande, Ordnung zu erhalten. Karren und Wagen rannten herbei, wurden beladen, und fuhren davon. In die Häuser fielen die Soldaten ein, angeblich um ihre Kost zu bereiten; in der That aber, um zu nehmen, was ihnen anstand. Hornvieh und Pferde wurden den Ställen entführt; wer ihnen wehren wollte, büßte seine Kühnheit mit Wunden, oder gar mit dem Leben; denn rasch griffen die Räuber zum Säbel, und bestraften mit Hieben jeden Widerstand. Kästen und Schränke wurden aufgebrochen, oder zerschlagen, Leinwand und Kleider herausgerissen und weggeschleppt; Trophäen und boshafte Weiber plünderten die Speicher, die Ställe des Geflügels und die Vorrathskammern. An den Herden standen sie, schürten große Feuer an, und brieten geraubte Hühner und Gänse, geschlachtete Kälber und Schweine. Den Kellern wurden mit Gewalt die kostlichen Getränke entwendet, die der Haussvater zur Erquickung der Familie sorgsam gespart hatte. Um die Tische her saßen unbändige Lärmer, prassend im Eigenthum des dürfstigen Landmanns, berauscht von seinem Wein. Die Haussbesitzer entflohen oder verbargen sich so gut als möglich; denn sie konnten das Verderben nicht länger mit ansehen. Glücklich, wenn es ihnen gelang, sich der Macht der Unmenschen zu entziehen! Mit brüllendem Gesange ward das Glück des Räuberstandes gepriesen. Barkechte wurden eingeladen, Theil an dem freien Leben zu nehmen. Den Lüderlichsten gestiel dies wüste Treiben, sie schlugen ein, ließen sich waffen, und zogen mit dem wilden Schwarme. Zur Bürgschaft für ihre Treue verriethen sie manchmal ihre verborgenen Meister; man zog die Zitternden aus ihren geheimen Schlupfwinkeln hervor, und nöthigte sie, alle ihre Baarschaft herzugeben. Zuweilen verrieth auch ein Abschaum böser Mägde den Versteck ihrer Frauen. Da wurden die zitternden Weiber und Mädchen hervorgezogen, und zu scheußlichem Muthwillen missbraucht. Nicht selten ereilte ein Pfeil die fliehende Tochter. Am schlimmsten waren die Unglücklichen daran, denen man Reichthum zutraute. Sie wurden in den Rauchfang gehängt, an Sparren, wo sonst die Schinken hingen; bei langsamem Feuer zwang man ihnen das Bekenntniß ab, wo ihr Geld verborgen liege.

Oder man streckte sie nackt auf dem Söller an Seilen aus, stampfte mit gespornten Stiefeln auf ihren Leibern umher, und entzündeten die Anzeige des Ortes, wo sie ihre Kostbarkeiten versteckt hätten. Alte Männer, die Festigkeit genug hatten, nichts zu gestehen, knüpfsten sie zur Strafe an den nächsten Baum auf. Ein Sohn, der den mißhandelten Vater zu retten hoffte, wenn er den Feldherrn selbst um Hilfe ansprächte, erhielt zur Antwort einen Fingerzeug auf die Schrift, die mit silbernen Buchstaben ihm vor der Brust hing: Werner, Herzog der großen Compagnie, Gottes, des Mitleids und des Erbarmens Feind. Mit Entsetzen lief der Trostlose von dannen.

Auf Haufen in der Nähe des Führers ward aller Raub zusammengeschleppt, und in bedeckte Wagen geladen. Wer überwiesen wurde, etwas unterschlagen zu haben, ward bei der Theilung völlig ausgeschlossen. Es war schwer, etwas zu verbergen; denn die Räuber bewachten sich immer selbst mit scharfen Blicken. Jeder Verdächtige ward ausgesucht. Hand man ein Kleinod eingenährt, oder Geld in seinem Kleide versteckt, worüber er sich nicht ausweisen konnte, so ward er ohne weiters seines Rechts am Raube verlustig. Die Hauptleute sagten: Erst nach bewiesenem Muthe plündert der Krieger; Stehlen ist Feigheit. Pfarrer, die nicht entflohen, verloren nebst ihrer Habe zuweilen auch das Leben. Der geistliche Stand war ein Reiz mehr, ihrer zu spotten, sie mit Mädchen zusammen zu binden, oder noch schlimmern Muthwillen zu treiben. Die Kirchengräthe, Kelche, Monstranzen, Leuchter, Messgewänder wurden als gute Beute weggeschleppt.

Wenn die Nahrungsmittel verzehrt waren, erging der Befehl zum Aufbrechen. Sorgfältig umstellten dann die Räuber das Dorf, Mordbrenner legten Feuer an die Häuser; bald loderten die Flammen hoch empor, der Wind trug sie von First zu First; manches hilflose Kind fand den Tod in der Gluth; aus ihren geheimen Winkeln hervor krochen die letzten verzweifelnden Einwohner, mit ihrem Kostbarsten in den Armen. Der Fliehenden harrten die gefühllosen Noten. Alles ward ihnen genommen, und sie konnten ihr Glück preisen, wenn es ihnen gelang, nackt zu entlaufen. Manche Schöne ward von schändlichen Bösewichtern zu ekelhafter

Unzucht zurückbehalten; weder Bitten noch Thränen der leidenden Unschuld rührten diese verhärteten Herzen. Mehrere wurden abscheulichen Weibern des Lagers in Verwahr gegeben, als Sklavinnen behandelt, und zur häßlichsten Lebensart angereizt; die schamlosen Mehen schienen sich zu freuen, rechtliche Jungfrauen entwürdigt, und zu ihrer Nichtswürdigkeit erniedrigt zu sehen. Sie ließen es an keiner Misshandlung fehlen, um die widerstrebenden Mädchen nach ihrer Weise zu ziehen. Weggerissen aus den Armen ihrer Eltern, umlagert von garstigen Gesichtern, preisgegeben fremder Gewalt, auf Wagen gebunden, mußten sie dem verhafteten Raubheere folgen. Nur selten gerieth es den Klügsten, im Schirme des nächtlichen Dunkels zu entkommen. Oft gelang ihnen die Rettung erst in großer Ferne von der verwüsteten Heimat, und sie mußten bettelnd die öde Stelle suchen, wo sie unter friedlichem Dache ihre Kindheit verlebt hatten.

Wenn kein Haus, keine Scheune mehr übrig war, wo geplündert werden konnte, setzte sich endlich das wilde Heer wieder in Bewegung. Im nächsten Dorfe fand es keine Einwohner; das grausame Schicksal der Nachbarn hatte sie gewarnt. Mit aller beweglichen Habe waren sie tief in die Schluchten des Bergwalds oder in die nächste Stadt entwichen.

So lange die Vorräthe ausbreichten, blieben die lärmenden Rotten in den Wohnungen der Entflohenen, praßten und tobten, und durchsuchten alle Winkel, um zu rauben. Es geschah freilich auch, daß ein rachgieriger Dorfarzt, ein Krämer oder Wasenmeister Speisen und Getränke hinstellte, mit beigemengtem Gifte, damit wenigstens ein Theil der Räuber den Tod fände. Allein die Fälle waren selten, und die Wuth der erbosten Rotten ward dadurch mit scheinbarem Rechte gesteigert.

Einst erblickte die Vorhut des weiter ziehenden Heeres den letzten Haufen der Flüchtlinge mit ihrer Heerde, noch ehe sie die nahe Stadt erreichen konnten. Raublustig beschlossen die Ritter, die Heerden einzuholen und umzuwenden. Kühn sprengte eine Schaar voran, an einem Wälzchen vorüber, um den reichen Fang zu vollbringen. Aber plötzlich brachen hinter ihnen Gebärnischreie aus dem Wälzchen hervor, wo sie im Hinterhalte gelegen hatten. Bestürzt hörten die unvorsichtigen Räuber das heftige Geschrei des An-

griffs, wandten sich, ausweichend, auf eine grüne Ebene zur Seite, geriethen aber in Sümpfe, verloren manchen Mann, und entgingen nur einzeln in geringer Zahl den Gefahren. Um Rache zu üben, streiften die verstärkten Räuberschwärme bis an die Wälle der Stadt, verbrannten alle Gebäude umher, rissen die Reben aus, hieben die Bäume um, und verwüsteten rings umher jedes Erzeugniß des Fleisches. Die Stadt mußte in Unterhandlungen treten, um noch einige unberührte Stellen vor dem Verderben zu bewahren. Die Constabler und Caporale (Officiere) der Räuber wurden zusammen berufen, und die Abgeordneten der Stadt in den Kriegsrath geführt. Hier verlangte man große Summen als Brandstapfung, die Städter handelten um Verminderung: je fester und herzhafter sie sprachen, um so niedriger ward endlich die Forderung. Zuletzt begnügte sich der Feldherr mit einer mäßigen Summe; denn die Hauptleute fühlten wohl, daß sie mit Gewalt gegen eine feste Stadt wenig auszurichten vermochten, und Waarschaft war ein Erwerb, dessen sie ungern entbehrt hätten; in der Ueberzeugung, zahlte die Stadt nichts, so könnte sie nicht genöthigt werden, zu geben: gab sie wenig, so lag ihr Gebiet offen, auch nach der bezahlten Loslauffsumme, und es stand noch immer in der Willkür des Heeres, wie viel es schonen wollte oder nicht.

So ward denn das Verwüsten eine Weile eingestellt, und man nahm die Brandstapfungs-Gelder mit Vergnügen in Empfang. Andere Gegenden empfanden den Druck so schonungsloser Gäste. Bald kamen sie aber zurück, in der Hoffnung, des Geldes noch mehr zu erpressen.

Dachten die Führer, endlich liege des Raubes genug aufgehäuft, und Rückkehr über die Berge sei jedem wünschenswerth, so schritten sie zur Theilung. Man zerlegte vor aller Augen die Gelder, Kostbarkeiten, Gefäße, Stoffe, Kleider, Geräthe aller Art in zweimal so viele Haufen, als das Heer Rotten zählte. Jedem Haufen ward von allen Gattungen der Waaren eine gleiche Menge zugetheilt; jeder erhielt eine bezeichnende Zahl. So viele Loose als Haufen wurden in einen Helm geworfen. Der Feldherr hatte das Recht, eine Anzahl Loose zu ziehen, eine andere Anzahl gehörte den Constablern und Caporalen insgemein; dann zog

der Wermann jeder Rotte ein Loos für sie; die Inhaber der Loose nahmen die ihnen zugefallenen Haufen in Empfang. Ausgeschossene jeder Rotté theilten ihren Haufen wieder in so viele kleinere Häuslein, als Theilnehmer gezählt wurden, und hesteten Numern daran. Loose wurden gebildet, jeder zog seine Numer selbst aus dem Glückstopfe, und bemächtigte sich seines Anteils. So erhielt jeder ohne Streit sein Loos, und konnte mit seinem Reichthum nach Belieben schalten. Eben so wurden die geraubten Thiere, Pferde, Kinder, Schafe, Schweine vorlooset; der Empfänger verfügte darüber nach Willkür. Manchem fielen die erhaltenen Thiere zur Last; er strebte sie zu verkaufen. Da waren sogleich Marketender und Juden bei der Hand, die ihn um erbärmliche Preise von seiner Plage befreiten.

Nun fing das lockere Leben erst recht an. Vor jedem Karren mit Wein jubelten Säufer, vor den Garküchen des Lagers tanzten zur kreischenden Fiedel oder Sackpfeife lärmende Bursche mit betrunkenen Dirnen. Andere würfelten im Sande liegend, jeden bösen Wurf mit kräftigen Flüchen andonnernd. Andere laufsten einen Karren und ein Paar Rossen, schacherten so viel Geräthe zusammen, als er fassen konnte, und schickten sich an, damit über's Gebirg zu fahren. Diebische Mezen versuchten, wohlbezechten Buhlen die Ringe vom Finger oder das Geld aus der Tasche zu ziehen. Krobbuben schlichen umher, unachtsamen Spielern oder Trinkern ihre angebundenen Thiere zu entführen; andere waren geschäftig, den Schlafenden ihre Bündel wegzunehmen. Ein Trupp Soldaten jagte mit Steigriemen eine ertappte Diebin schreiend durchs Lager. Ein Wächter versezte dem Schelme einen Säbelhieb, der mit einem Felleisen davon rennen wollte, das er unter dem Gezette hervorgezogen hatte.

Ein Haufen geselliger Landsleute hielt Rath, wie sie ihre Reise durchs Gebirg antreten, und ihre Schäze in Sicherheit bringen möchten. Sie versprachen, treulich zusammenzuhalten. Andere vernahmen die gute Zusage, und machten Plane, wie sie jenen auf dem Wege ihren Reichthum abjagen könnten.

Den andern Tag erscholl die Trompete zum Aufbruch. Man rückte aus dem Lager, und betrat den Weg nach dem Vaterlande. Aber da fand sich mancher ein, der entweder

im Spiele oder im Rausche, oder durch allerlei Diebesgriffe schon des besten Theils seiner Schäze beraubt war. Solchen fehlte es nicht an Planen, sich des Eigenthums Anderer zu bemächtigen. Der schlaue Anführer mit seinen Feldhauptleuten ordnete den Zug so, daß ihre reichbeladenen Wagen immer mitten in den Reihen der mutigsten Krieger dahin fuhren, wohlgesichert vor plötzlichen Ueberfällen der Weglagerer im Berglande. Der unordentliche Nachzug der Karren mit müden Rößlein fand sich oft dem Angriffe aufgereizter, beschädigter Bauern und lauernder Raubgesellen ausgesetzt. Nur wenige vom gemeinen Haufen brachten ihren Anteil an der Beute ohne Unfall in die ersehnte Heimath.*)

Zweites Kapitel.

Zweck und Nutzen der vorliegenden Geschichte.

S. 8. Die Geschichte kann die Einwirkung der göttlichen Vorsehung auf die Schicksale der Menschen nicht nachweisen.

Sehr viele Liebhaber und Forscher der Geschichte bringen eine Neigung mit, in dem Gange der Gegebenheiten die stille Leitung der göttlichen Vorsehung auszuspüren, und die unmittelbare Einwirkung höherer Wesen auf die menschlichen Angelegenheiten nachzuweisen. Aber zuverlässig findet niemand Befriedigung dieser Neigung. Die Geschichte erzählt die auffallenden Wirkungen großer Naturkräfte, die Ereignisse der bürgerlichen Gesellschaft, wie sie von offenkundigen oder verborgenen Anstalten und Umständen herbeigeführt wurden, die sonderbaren Auftritte, welche die immer thätigen Triebe und Leidenschaften der Menschen hervorbringen, kurz, die vorbereiteten Erfolge sehr mannigfaltig zusamenspielender Kräfte der physischen und moralischen Welt. Da stürzt ein zerstörendes Erdbeben Tempel und Paläste der Nichtchristen wie die der Christen in Trümmer;

*) Diese Sätze sind aus Belegen gegenwärtiger Geschichte, aus Chroniken und Nachrichten gleichzeitiger Geschichtschreiber zusammengestellt, um wenigstens ein schwaches Bild des Treibens solcher Räuberschwärme zu entwerfen.

da häuft die Pest in Italiens, wie in China's Häusern die Leichen; da sinken unter dem Schwerte des Krieges die friedlichen Einwohner, wie die wüthenden Kämpfer.

Es gibt Leute, welche erklären, die Geschichte töte ihren Glauben an die göttliche Vorsehung. Daraus folgt nur, daß die Vorstellung, die sie sich von der göttlichen Vorsehung machen, unrichtig und gar zu anthropomorphisch sei. *) Das der Christ sich, in jedem Unglück zu Gott wende, und Rettung ersuche, mit Ergebung in den göttlichen Willen, doch mit Vertrauen, der Allmächtige könne und werde helfen, ist den reinen Lehren der wahren Religion gemäß. **) „Man darf hoffen, die höchste Weisheit und Allmacht, von welcher der Lauf der Natur diejenige Richtung erhält, welche keiner Ausbesserung bedarf, habe die niedern Zwecke den höhern untergeordnet, und in eben den Absichten, in welchen jene oft die wichtigsten Ausnahmen von den allgemeinen Regeln der Natur gemacht hat, werde auch die Führung des menschlichen Geschlechts in dem Regemente der Welt selbst dem Laufe der Naturdinge Gesetze vorschreiben.“ ***) Man sah ja schon öfters durch panischen Schrecken ganze Heere gescheucht; durch ein unvermutetes Getöhn Mörder verjagt; durch den kleinsten Umstand böse Thaten verhindert: die Schutzgeister wirken manchmal im Hauche des Windes, durch Eindrücke phantastischer Träume, durch einen Strahl des Auges, durch tausend Kleinigkeiten, die der Mensch nicht berechnen kann, die aber in den Gang der Naturereignisse mit eingeslochten sind. Daraus folgt aber noch nicht, daß jedes Unglück verbüttet, jede Grausamkeit von schuldlosen Häuptern abgewandt werden müsse. Unser Dasein ist nicht auf diese Schaubühne der Erde beschränkt; im Hause des ewigen Vaters sind viele Wohnungen: wer hier im Sturme der Bedrängnisse versinkt, erhebt sich dort in vergütendem Glanze. Das Menschenleben hat ein höheres Ziel, als dieses dürfte Wirken in der Heimath der Eitel-

*) Der Anthropomorphismus hält dafür, Gott sei gestaltet, und handle etwa so, wie ein schöner guter Mensch.

**) Joh. V. 14. 15. Marcus XI. 23. 24.

***) Kants Kleine Schriften. I. Bd. Seite 373.

leiten, und „die Güter der Erde sollen unserm Triebe zur Glückseligkeit nie vollständige Genugthuung verschaffen.“ Selbst unsere Bitten, wenn sie von dem Wunsche, Gott gefällige Menschen zu werden, verschieden sind, wenn sie nach etwas streben, „was uns Gott nach seiner Weisheit auch wohl verweigern könnte“, müssen mit vollkommener Ergebung (Resignation) in die Fügungen des höchsten Wesens begleitet sein. „Auch ist es ein ungereimter und zugleich vermessener Wahn, durch die pochende Zudringlichkeit des Wittens zu versuchen, ob Gott nicht von dem Plane seiner Weisheit (zum gegenwärtigen Vortheil für uns) abgebracht werden könne.“ *) Da nun nicht jedes Gebet erhört, nicht jedes Unglück von dem Schuldlosen abgewandt wird, so erwartet der Leser von der Geschichte mehr, als sie geben kann und soll, wenn er sie als die Verkünderin der Urtheile göttlicher Vergeltung durchblättert, und alle Augenblicke hofft: da werde die hohe Nemesis, gerade wie in Schauspielen und Romanen, die poetische Gerechtigkeit üben, den Schuldigen strafen, und den Unschuldigen belohnen. Der Dichter hat es in seiner Gewalt, die verdiente Strafe über den Verbrecher zu verbürgen, wenigstens vermag er die Qualen, welche die Nachgöttinnen in den Busen der Schuldbefleckten werfen, schauererregend zu schildern. Allein die Geschichte ist selten im Stande, alle Triebsfedern, welche die Handelnden spornen, klar zu enthüllen; nur wenn ein längeres Erscheinen auf der Bühne der Vorwelt, oder eine getreue Darstellung durch Zeitgenossen den Karakter eines Auftretenden deutlich genug entwickelt hat, gelingt es, die Antriebe zu mancher That zu entziffern: meistens aber bleiben die geheimen Ursachen der Ereignisse im Dunkel der Vergangenheit tief verborgen, und der treue Erzähler kann höchstens Vermuthungen über die Gründe des Verfahrens seiner Helden wagen. Wie schwer ist es dann, zu verdammten oder zu preisen! Wie unmöglich, die Gerichte der heiligen Nemesis zu enthüllen, oder den Gang der höchsten Vorsehung nachzuweisen!

Oft entschlafst der Bösewicht in Ruhe, der Gerechte aber erliegt dem Giste oder dem Schwerte. Siebenmal länger,

*) Kant's Religion. S. 287.

als der geliebte Titus, herrscht der verhaftete Domitian; der edle Germanicus fällt, der rasende Caligula heischt Anbetung.

S. 9. Hoher Nachtheil, wenn die Geschichte den Gang der Vor- sehung nachweisen könnte.

Könnte sie das, so wäre der Glauben an Gottes Vor- sehung kein Verdienst mehr, er wäre zum Wissen geworden, die Tugend würde eine Unmöglichkeit, die moralische Frei- heit verschwände; wir sähen dann deutlich den Nutzen guter und den Nachtheil böser Handlungen vor uns; all unser Han- deln würde zur eigennützigen Rechnung, zur Spekulation auf Vortheile des Lebens.

Ja, wie lieblos würden unsere Urtheile ausfallen! Da würde uns das Unglück als Strafe, das Glück als Beloh- nung erscheinen; wir müsten jeden Unglücklichen als einen Schuldigen, jeden Glücklichen als einen Günsling Gottes betrachten; das Mitleid erstürbe in der Menschenbrust, rohe Lieblosigkeit trate an dessen Stelle. Wie würde der Reiche auf den Armen herabsehen, wenn ihm dessen Armut gar als verschuldet erschiene! Wie würde sich die eitle Gezierte freuen, daß das arbeitsame Weib, die treue Gattin und Mutter, weil sie arm und mit Mühe beladen ist, sich ihr nicht einmal im Himmel mehr nahen dürfte! Doch dann gäbe es ja keinen Himmel mehr, er wäre auf Erden, so wie die Hölle.

S. 10. Was die Geschichte vom Schicksale des Menschengeschlech- tes entziffern kann. Ihr erhabener Beruf.

Die Geschichte stellt getreulich dar, was die Menschheit für ihre Tugenden und Laster geärrnet hat. Auf dem Zum- melplatz aller Gewaltthätigkeiten und Ueberlistungen schwe- ben die Bilder kräftiger oder schwacher Schauspieler vorüber: ihre Erscheinungen warnen und lehren: im Spiegel zeigen sie uns die Folgen der Verkehrtheit, die Krone edler Anstrengungen, aber auch Vereitelung der redlichsten Bemü- hungen, Gelingen der boshaftesten Entwürfe. Unbillig und unerfüllbar ist also die Forderung an die Geschichte, sie solle nachweisen, wie der gerechte Lenker des Schicksals die Tu- gend belohne, das Laster bestrafte: sie kann nur den Stoff verarbeiten, den ihr die menschliche Thätigkeit in

jedem Zeitalter heut. Eine große Wahrheit leuchtet freilich, sanft tröstend, aus dem ganzen Gewebe der Ereignisse hervor, die aber das strafende Gewissen mächtiger Menschenquäler zu beruhigen weder bestimmt, noch geeignet ist; der selbstsüchtige Freveler kann zwar Böses stiften, muss aber doch gegen seinen Willen Gottes erhabene Pläne befördern. Als Junorenz III. die weltliche Herrschaft des heiligen Stuhls gründete, und sich der beiden Schwerter, des weltlichen so wie des geistlichen, siegreich anmasste, dachte er nicht daran, dass er Anstalt treffe, die päpstliche Macht zu beschränken, und Geistesfreiheit vorzubereiten. *) Oft sieht man auch, wie sich Gutes entwickelt, wo man Unglück geärrntet zu haben glaubte. Als Bernard, der heilige Redekünstler, seinen eifrig gepredigten Kreuzzug so erbärmlich scheitern sah, ahndete er nicht, dass die Menschheit aus so großen Uebeln noch bedeutenden Nutzen schöpfen würde; aber eben dieses Misslingen öffnete den Völkern allmählig die Augen, und zerbrach viele tausend Sklavenfesseln in Europa; Bernard entschuldigte seine unerfüllten Verheissungen mit dem Spruche: Herr, deine Gerichte sind ein tiefer Abgrund.

„Die Geschichte legt das feine Getriebe aus einander, „wodurch die stille Hand der Natur schon seit dem Anfange „der Welt die Kräfte des Menschen planvoll entwickelt, „und deutet mit Genauigkeit an, was in jedem Zeitraum „für diesen großen Naturplan geschehen ist. So stellt sie „den wahren Maßstab für Glückseligkeit und Verdienst wie- „der hier, den der herrschende Wahn in jedem Jahrhundert „anders verfälschte.“ **)

Die Geschichte hat die Pflicht, nicht nur die edeln Thaten verdienstvoller Männer, sondern auch die verderblichen Sitten, Verirrungen, Ausartungen der Menschen jedes Zeitalters zu schildern. Sie stellt Beispiele zur Warnung der Nachwelt auf, Weisersäulen am Lebenspfade, um die Waller vor Abwegen zu bewahren.

Ein sehr hohes Amt versieht die Geschichte als Lehrerin der Menschheit; sie zeigt die große Wahrheit: „So lange

*) G. A. Menzel's Gesch. der Deutschen. IV. Bd. S. 196.

**) Schillers kleine pros. Schriften. IV. Bd. Lyz. Erstdruck. 1808.
Seite 96.

Die Geseze der Güttlichkeit nicht auch von den Staaten, als moralischen Personen, gegen einander beobachtet werden; d. h. so lange die Führer der Völker nicht nach den erhabenen Vorschriften des Rechtes und der Rechtschaffenheit auch in politischen Angelegenheiten handeln; so lange können die Gegebenheiten der Völker nur Darstellungen von Ausbrüchen wilder eigenmüthiger Triebe, von Wettsstreiten greller Überlistungen sein; so lange wird es manchem dünken, die Geschichte erzähle Thaten der Thiere des Waldes.“

S. 11. Nutzen der Geschichte großer Räuber.

Treuerzählte Gegebenheiten großer Räuber regen leicht die Aufmerksamkeit an; ungewöhnliche Handlungen, empörrende Grundsätze, schenfliche Zwecke, schreckliche Erfolge kommen da zum Vorschein, und wirken erschütternd auf den bestürzten Zuschauer. Das geregelte folgerechte Benehmen verschwörter Bösewichter kann als ausdauernde zweckmäßige Kraftäußerung sogar eine Art ästhetischen Wohlgefallens in unbewachten Herzen hervorrufen*); ja, der Abscheu, der bei Erzählungen von Grausamkeiten erregt wird, pflegt ein verstecktes Behagen mit sich zu führen, das aus dem Gefühl entspringt, sich vor solchen Misshandlungen gesichert zu wissen. Auch wird jeder zufriedener mit sich selbst; denn der Fehlerhafteste dünkt sich noch gut genug gegen Ungeheuer. — Aber dies geheime Vergnügen ist das Geringste, was solche Darstellungen empfiehlt.

Aus den Geschichten grausamer Quälker kann jeder nützliche Lehren ziehen, erstens als Mensch, zweitens als Staatsbürger.

Als Mensch lernt der nachdenkende Leser im Beispiele, wie tief der Verirrte fallen kann, wenn er schlechte Grundsätze annimmt, in böse Verbindungen tritt, und sich durch entwürdigende Neigungen leiten lässt; man sieht, dass Ausschweifungen und Lüderlichkeit die Führer zu scheußlicher Lebensart sind; wie ein magischer Spiegel zeigt das historische Gemälde den Weg zum Abgrunde, worin der Entartende allmählig versinkt, der den edleren Trieben entsagt, und dem niedrigen Eigennutz die oberste Gewalt über sich

*) Kant's Kritik der Urtheilstafst. S. 103. 106.

etardant. Heilsamer Abscheu ergreift die Seele, wenn das schonungslose Benehmen des Räubers jedes Mitgefühl aufstürmt, und seine Beharrlichkeit im Bösen das Herz, thn zu verwünschen, nöthigt. Hier gibt sich das Laster in seiner ganzen Abscheulichkeit kund, und erfüllt den Busen mit Grausen. Wenn der fühllose Werner vor dem Roste steht, auf dem über schwacher Gluth ein gefangener Edelmann winselt, der den Mörder bei Gott um Mitleiden beschwört, und um Barmherzigkeit aufsieht, Werner aber kalt auf sein Brustschild deutet, das die Aufschrift trägt: Herzog der großen Campagnie, Gottes, des Mitleids und der Barmherzigkeit Feind; so ergrimmt man gegen den bösen Dämon in Menschengestalt, der höchste Abscheu regt sich gegen das feindliche Wesen, das so unmenschlich quälen kann, blos um noch mehr Lösegeld zu erpressen, das er dann mit seinen Genossen zu verschwelgen gedenkt. Wenn man noch überdies weiß, dieser Oger sei vor Kurzem noch so hoch gestanden, daß er einen König in sein Reich einsehen, und ihn zum Ritter schlagen konnte, so erschrickt man vor dem Übermaße von Verderbtheit, deren die menschliche Natur fähig ist; man erlebt das schausliche Phänomen, daß ein Großer, der im höchsten Glanze leben konnte, lieber das Räuberhandwerk treibt, als sich auf seiner hohen Stufe mit Ehren erhält.

Als Staatsbürger muß man sich Glück wünschen, in einem gesellschaftlichen Verein zu leben, wo die Gerechtigkeit herrscht, und solches Treiben der Bosheit durch höhere Gewalt verwehrt. Unter Räubern lernt man den Werth bürgerlicher Staatsverfassungen kennen, - im Anschauen ihrer Unthaten fühlt man, was es heiße, vor Grausamkeiten frecher Rotten so sicher geborgen zu leben, Leib und Gut unter heiligen Gesetzen bewahrt zu wissen, und gefahrlos, ohne gewaltsame Störung, ohne Furcht, seine friedlichen Geschäfte betreiben zu dürfen. Man steht auf sicherem Grunde, während Stürme das Meer aufregen. Die Geschichte des Freibeuter-Herzogs stellt recht anschaulich den Zustand dar, in den wir ohne gesetzliche Ordnung gerathen würden. Da war niemand mehr seines Eigenthums sicher; die Räuberschwärme lebten auf Kosten unbewaffneter, gequälter Einwohner; jeder Plünderer ergriff, was seinen Augen gefiel; Widerstand reizte den verwilderten Freibeuter nur, den Herz-

hasten mit dem Schwerte zu füllen. Das furchtsame Werk, die schwache Tochter ward vichischer Wildheit geopfert. Verband empörtes Rachegefühl einen Haufen mishandelter Männer, und schuf ihre Eisengeräthe in Waffen um, so wüteten die geübtern Mörder nur desto grimmiger im Blute der Kühnern, und Flammen züchtigten den Ort, der es wagte, Mut zu zeigen. Geschlos raseten die abscheulichen Horden, verschwunden war alle Sicherheit. Was vermag die hohe Wohlthat des bürgerlichen Vereins besser darzuthun als ein solcher Zustand? Wohl wird jeder durch Beschreibung desselben angeregt, der Vorsehung zu danken, daß sie ihn vor solchen Greueln bewahre, und sein Leben in ein Zeitalter verlegte, wo ähnliche Schauderseenen kaum mehr statt finden. Mögen auch die Herzen der Großen immer menschlich genug schlagen, um lange Kriege zu vermeiden, in denen die Heere allmählig zu Räuberhorden entarten, und endlich zu ähnlichen entsetzlichen Thaten, wie im spanischen Kriege während der ersten Dekade dieses Jahrhunderts, herabsinken.

Dergleichen Räubergeschichten gewähren eine Art von Erfahrung: sie geben jedem die volle Überzeugung, daß in schweren Umständen der Zorn alles Volk, von seinen Vorstehern aufgerufen, pflichtig sei, willig die Waffen zu ergreifen, um ausgeartete Rotten von der Heimath abzutreiben, und daß jeder Waffenfähige lieber das Leben wagen müsse, als das Vaterland und mit ihm alles, was dem Herzen thuer ist, schändlicher Willkür feindlicher Rotten preis zu geben.

Aus dieser Darstellung wird wohl klar hervorgehen, daß treue Erzählungen von großen Raubgenossenschaften, wie die des Herzogs Werner von Urslingen war, gleich andern historischen Gemälden grober Verirrungen, sowohl dem Menschen als dem Bürger lehrreich seien, ja als eine Schule betrachtet werden können, in welche das Herz mit heilsamem Abscheu vor Ausschweifungen und Grausamkeiten erfüllt, und der hohe Werth bürgerlicher Ordnung recht fühlbar dargestellt wird.

s. 12. Statistische Ansichten über den Bestand und die Fortschritte des großen Räuberheers in Italien.

So wenig gewissenhaft der berüchtigte Kampf zwischen Kirche und Reich (Sacerdotium et Imperium) geführt wurde,

so verderblich war er auf dem Thron. Der schmähsche Hof erlaubte sich immer, die ~~Widerwillen~~ gegen die Kaiser zu empören. „Kardinäle verführten ~~die~~ gegen den Gegenkaiser nahmen ihre Krone aus den Händen des obersten Priesters.“^{*)} Roms Politik empörte die Kaisersöhne gegen ihre Väter.^{**)} Heinrich IV. und Friedrich II. zogen mit sehr verschiedenem Glück gegen ihre eigenen Söhne zu Felde. Alles wagte der römische Stuhl, dessen Reich angeblich nicht von dieser Welt ist, um sich ein weltliches Reich in Italien zu erwerben, ja (wo möglich) alle Könige zu beherrschen.^{**)} Aber diese Politik würde gescheitert sein, wenn manche der deutschen Großen jener Zeiten ihrer Pflichten gegen den Kaiser nicht vollkommen vergessen, ihre Lehenside aus Eigennutz nicht gebrochen, und auf ihrem hohen Standpunkte sich nicht oft bei jeder Wahl läufig gezeigt hätten. Die Bischöfe freuten sich der Zunahme der geistlichen und des Sinkens der weltlichen Macht: die großen Reichs-Vasallen dachten nicht an das Heil des Ganzen, sondern allein an ihren Vortheil, wie sie sich ihrer Obliegenheiten gegen den obersten Lehnsherrn entledigen, und ganz unabhängig machen könnten. Es ist ihnen gelungen. Ludwig IV. hätte sich nicht zu erhalten vermocht, wären nicht die deutschen Städte unbeküchlich auf seiner Seite gestanden, und hätte die Annahung Clemens V. und Johannes XXII. in Bestellung der Kaiser nicht alle Schranken überschritten, so daß endlich die so lange schlummernden Reichsfürsten erwachten, und ihr einträgliches Wahlrecht zu verlieren fürchteten. Das deutsche Reich litt an den Folgen dieser Zersplitterung bis an sein Ende. Feindlich bekämpften sich immer die Kräfte in seinem Innern. Es erlag deswegen nur zu oft den äußeren Feinden.^{***)} Die Nation, welche durch die inwohnende Kraft ihrer Volksstämme die erste zu werden versprach, erschien auf dem großen Schauplatze der Weltbegebenheiten viel zu lange in untergeordneten Rollen. Nie ward es ihr seitdem vergönnt,

^{*)} Petra dedit Petro, Petrus diadema Rudolpho. Man denke auch an Heinrich Raspe u. s. w. (Vergleiche Raumers Hohenstaufen I. S. 236.)

^{**) Man lese nur die Briefe des Papies Innocentius III.}

^{***)} Gerechtfertigt wird durch innere Missbilligkeiten die stolze Umschrift der Konzilie: *Christiadissimi Regnum vincit Imperium.*

wieder ein großes herrliches Ganzes zu bilden, wie es unter den Karolingern und den Ottonen bei zunehmender Kultur zu werden versprochen hatte.

Der römische Stuhl, der sich nach und nach gern die Herrschaft über ganz Italien erworben hätte, der den Kirchenstaat als eignes Land, und beide Sizilien als Lehen behandelte, gewann mit allen blutigen Umtrieben, die er deswegen veranlaßte, weiter nichts, als ein schwaches Fürstenthum, das nie zu inneren Kräften gelangte. Er unterstüpte alle Empörer gegen die Kaiser, stiftete den Lombarden-Bund unter Friedrich I., erneuerte ihn unter Friedrich II., stellte ihm einen toscanischen Städtebund zur Seite, und war nicht im Stande, seine eigenen Städte in Romagna zu behaupten; und diesen politischen Körpern ein kräftiges Leben, auch nur für ein Viertel-Jahrhundert, einzuhauen. Der lebhafte Wunsch der Einwohner, sich der Unterdrückung roher kaiserlicher Krieger zu erwehren, hatte jene Bünde beseelt; sobald die Furcht vor den Fremden erlosch, erstarb auch die Seele solcher Vereine. Nur der Parteihass lebte fort. Italien ward durch kein gemeinsames politisches Band mehr zusammengehalten: die Kaiserrechte verschwanden; keine das Ganze regelnde Macht trat an ihre Stelle: nicht nur Städte kämpften mit Städten, sondern die Welfen der einen Stadt ergriffen die Waffen gegen die Gibellinen, ihre Mitbürger, und der unselige Factionsgeist drängte sich sogar in Familien ein.

„Vorzüglich der Adel jeder Stadt zerfiel in zwei feindselige Banden: wenige blieben von diesem Wahnsinn unangestellt. Selbst einzelne Geschlechter überließen sich solches Tollheit: nicht selten ergriffen die Väter diese, die Söhne eine Partei; oft entzweiten sich Brüder in blinder Unabhängigkeit an ihre politische Secte. Was konnte man von solchem Widerstreite der Gesinnungen erwarten, als Zwiste, Verbannungen, Niederlagen, und die verderblichsten Störungen der öffentlichen Ruhe, ja selbst den Untergang mancher anscheinlichen Häuser? In jeder dieser Städte bestrebte sich eine Partei, die Aemter mit ihren Anhängern zu besetzen, und den übrigen Bürgern Gesetze vorzuschreiben: daraus entspannen sich immerwährende Wertstreite der List und Gewalt. Man vereinigte sich zu geheimen Verschwörungen, erregte Aufstände, und ergriff plötzlich die Waffen, um die Ober-

hund zu tötkämpfen. Gewöhnlich besiegten die Empörer die Marktplätze, besonders den Hauptplatz, dort fiel man sich mit den Waffen an, und focht, bis die Schwächerv zum Beischen genötigte wurden. Die Besiegen verließen dann freiwillig ihre Heimath, oder wurden mit Gewalt zur den Thoren hinausgejagt. Ihrer Heimath verlustig, schleppten sich diese Verbannten in der Irre umher, nahmen ihre Zuflucht in die Städte, die ihrer Partei anhingen, und suchten dort Hülfe, um wieder eine Heimath zu erobern, und ihre verhaschten Mitbürger zu betrügeln. Gelang es ihnen nach Wunsch, fanden sie Unterstützung, so gogen sie erbost gegen ihre Verfolger aus, und suchten in Nachtkämpfen ihren Muth zu fühlen. Oft erhielten sie den Sieg, und zwangen man auch die Geschlagenen, ihr Eigenthum zu verlassen, und waren fremdem Himmel ein dürstiges Unterkommen zu suchen. Bürgerkriege dieser Art waren damals tägliche Ereignisse; viele Städte sahen bald die eine, bald die andere Partei obenan stehen, jetzt diese, jetzt jene flüchtig werden, und vom höchsten Glanze in die tiefste Armut und in das bitterste Elend versunken. Wer heut zu Tag jenen Unbestand des Glückes und jene scheußlichen Verwirrungen aus alten Schriften kennen lernt, dankt Gott, daß er ihm das Leben in bessern Zeiten schenkt, wo Recht und Billigkeit, nicht blinde Parteivath herrscht, und wo man in stiller Sicherheit seine Kräfte brauchen und seines Lebens geniessen darf.“ *)

Das waren nun die Früchte jener gerühmten Freiheit, welche der lombardische und der toscanische Bund, im Einverständniß mit dem römischen Hofe, durch Empörungen gegen ihren rechtmäßigen Oberherrn, den Kaiser, errungen hatten. Diese Nebel entwickelten sich in Innern u. der Städte. Aber noch ganz andere quälten diese Verräther rechtmäßiger Obrigkeit von außen. Vereinzelt, zu schwach und klein, um einem beträchtlichen Heere zu widerstehen, wurden sie die leichte Beute jedes mächtigen Angreifers. Diese kleinen unabhängigen Republiken, die durchaus keine Beschränkung ihrer Freiheit ertragen konnten, überliessen sich dennoch, in blinder Verirrung, der Begierde, die Freiheit aller andern zu beschädigen, sie zu erobern, und tyrannisch

*) Muratori Antichità Italiane, Tom. III. P. V. diss. 5 & p. 115. 116.

zu unterdrücken. Kriegserfahrne, listige Volksschmeicher hemmächtigten sich fast überall des Herrscherstaates, und das Volk, welches sich der gerechten Macht der Kaiser entzogen hatte, beugte sich nach kurzem vergeblichen Sträuben unter das schimpflische Foch schonungsloser Emporkommringe.

Endlich erschienen auch grimmige Räuberheere, welche kein Gesetz kannten, jedem, der sie bezahlen wollte, läufig waren; überall mit Brand und Mord umherzogen, plünderten, allen Unfug übten, ganze Gegenden ausraubten und in Wüsten verwandelten. Niemand war stark genug, so frechen mächtigen fremden Horden Einhalt zu thun; mit schweren Brandsteuern erkaufsten die rathlosen Städte ihr ferneres Dasein. Der mächtige Kaiser, den sie beleidigt hatten, war durch ihr eignes Vertragen, durch den Ungehorsam seiner Vasallen, durch die Verfolgungen der Kirche gelähmt, ungeneigt und unfähig, ihnen Hilfe in dieser Noth zu gewähren. So litten sie die Folgen ihrer strafbaren Widersehlichkeit. Alles was ihnen theuer war, wußten sie den rohen Schwärmen der fremden zahlreichen Räuber preisgeben. Die schändlichen Böswichte entehrten ungestraft die Töchter des Landes, nahmen den Einwohnern alles Bewegliche weg, und marterten die schuldlosen Männer zu Tode, um Geld zu erpressen. Den Kriegen einzelner Städte gegen einander dienten diese Räuberheere ihr Entstehen; die Leichtigkeit, unter schwachen Landesherren Beute zu machen, begünstigte ihreschrecklichen Fortgang; und die Unmöglichkeit, in einem Lande voll schwacher kleiner Staaten so zahlreiche Notte durch mächtige Heere zu strafen, beschleunigte die furchterliche Vermehrung der unversätlischen Banden.

Pisa und Florenz bekriegten sich, beide für Freiheit hochgegeistert, aber keine der andern die Freiheit gönzend; Räuberheere fochten auf beiden Seiten. Unvermögend sie länger zu nähren, entließen sie dieselben. So gieng das gefährliche Erzeugniß des ungezügelten Reiskaufens, jenes Räuberwesen, aus dem Freiheitsschwindel und der Unterdrückungssucht, aus dem Aufruhr gegen rechtmäßige Obrigkeiten und der Ohnmacht neuer Führer hervor, und verheerte mehr, als ein Jahrhundert lang, die Gefilde Hesperiens. Nicht ungestraft zerreißt ein Volk die heiligen Bände, welche seine wohlbestellten Obrigkeiten mit ihm ver-

elungen; glückliche Verhältnisse wechselseitigen Vertrauens, einer sanften Vaterliebe und kindlicher Ergebenheit entspinnen sich unvermerkt zwischen guten Herrschern und gewissenhaften Beherrschten: Einmal zerrissene Bände können nur durch mehrere Zeitalter wieder festgeknüpft werden.

S. 13. Bedeutung dieser Räuberhorden für die Erziehung des Menschengeschlechtes.

Die europäischen Völker, besonders Italien und das südliche Frankreich, wurden durch sie in eine herbe Schule geführt, um zu lernen, daß sich keine Nation so sehr den Künsten des Friedens ausschließlich ergeben, kriegerische Entschlossenheit verlernen, und die Geschicklichkeit, sich selbst zu verteidigen, in dem Maße verlieren dürfe, daß sie nicht mehr im Stande ist, mit den Waffen in der Hand fremden Anfällen zu widerstehen. Im glücklichen Alter ihrer Jugendkraft mangelte es den Einwohnern der Städte niemals an Übung im Gebrauch der Waffen. Mutig bestanden sie die Angriffe des feindlichen Adels oder streifender Hunnen, oder böser Nachbargemeinden. Rüstig schwang sich der wohlhabende Bürger zu Pferde, geharnischte so gut als der Ritter, und der Handwerker führte im Waffengewande Hellebarde und Degen, Armbrust und Schild so gut als seine Kunstwerkzeuge. Nur zu bald trat das Alter der Bequemlichkeit ein: despotische Oberherren, aus Furcht vor dem mutigen Krieger, beschleunigten das frühere Altern; sie sahen es gern, daß die Bürger sich des Waffengebrauchs entwöhnten, und warben Söldner, angeblich, um die Bürger zu erleichtern, eigentlich aber, um sie leichter zu bändigen.

Diese argen Söldnerschwärme, von ihren Herren manchmal abgedankt, dann ohne Brod, ohne Beschäftigung, fanden das bald erlernte Gewerbe des Plünderns einträglich, ihrer Neigung zur Trägheit und Verschwendug angemessen, und ohne sonderliche Gefahren leicht auszuüben.

Tiefe Gräben und feste Mauern setzten ihren Unternehmungen Schranken. Im offenen Lande verheerend umherzuziehen, sagte den Frevlern ungemein zu; aber Städte anzugreifen, Festungen zu erobern, war über

Ihre Kräfte: sie hatten weder Beharrlichkeit, noch Geschick, noch Mittel genug, um Belagerungen vorzunehmen, und mit Glück bis zur Einnahme zu treiben. Florenz, Siena, Bologna, Modena, Reggio, Parma, Mantua, kurz alle befestigten Dörte trohten den Anfällen der Räuber mit gutem Erfolge; selten gelang es ihnen, einzelne schlecht verwahrte Burgen einzunehmen. Ihre Art, Krieg zu führen, beschränkte sie also auf entchrende Plünderungs-Züge. Beute beladen scheuten sie wohl auch kräftige Aussfälle geängstigter Städter; denn sie waren mehr darauf bedacht, ihren Raub in Sicherheit zu bringen, als den Feind zu besiegen. Großes Gut im Besitz des Soldaten erzeugt vereinzelnden Egoismus; Hoffnung, Ehrenstellen zu erkämpfen, nährt dagegen den Kriegerischen Gemeingeist. Solche Rotten tragen also die Grundstoffe ihres Verderbens schon von Anbeginn in sich. Je mehr sie mit Beute gesättigt werden, desto näher kommen sie ihrem Untergange.

Als die Fürsten der Lombardet und die Abgeordneten der Städte zusammentraten, und Rath pflogen, wie sie die verderblichen Schwärmer unschädlich entfernen könnten, ergriessen sie ein sehr gefährliches Palliativ-Mittel: sie trennten die Rotten, und geleiteten die Beutebeladenen bis an die Gränzen Italiens. Das hieß alles rohe Gesindel am Rheine, im Schwarzwalde und in andern dürfstigen Gauen aufregen, und einladen, auf gleiche Weise in Italien Reichthümer zu holen. Weit zuträglicher für das allgemeine Beste wäre es gewesen, in fester Eintracht dahin zu wirken, daß die grausamen Horden getrennt, und thunen der Raub abgenommen würde, etwa wie die Modeneser den herumziehenden Rotten des Bischofs von Beauvais thaten. Dann wäre dem mühsigen Geschmetze jenseits der Gebirge die Lust verstärkt wieder zu kommen, sicher vergangen.

Man kann auch nicht umhin, zu fragen: Wer nun, der gewiß so gut, als seine Vorfahren, Conrad von Lübechinhard und Rainald von Spoleto, Lust hatte, ein Herzogthum zu erwerben, machte nie den Versuch, Spoleto zu erobern oder die Mark Afrika zu besetzen: was hieß ihn ab, bei so großer Macht, die ihm zu Gebote stand, seinem Verlangen Genüge zu thun? Die Antwort ist nicht schwer: Sein Kriegsvolk war gar nicht zusammengetreten,

am Land zu erobern; seine Feldhauptleute hätten einander den Besitz fester Burgen beneidet, und die gemeinen Reiter und Landesknechte waren gar nicht geneigt, ihr Leben zu wagen, um den Anführern feste Sise zu erkämpfen. Ihr Bünd lautete: sie wollten die Länder durchziehen, um Beute zu machen, und dann wohlhabend in ihr Vaterland zurückkehren. Auch mochte das innere Gefühl jedem sagen, es sei unmöglich, in Italien den Besitz eines bezwungenen Landes zu behaupten; denn die Völker hätten die rohen Fremden zu sehr, als daß sie ihr Foch ertragen hätten; die päpstliche Macht war zu unermäßlich, als daß ein Räuber-Anführer erwarten durfte, ihr in die Länge zu widerstehen; Städte und Fürsten hatten zu kräftige Ursachen, sich zur Vertreibung freinder Ansiedler aufrichtig zu vereinen, als daß ein fremder, vereinzelt stehender Eroberer, mit so unbändigen Rotten, irgend wo seine Macht zu befestigen hoffen könnte. Ueberhaupt beseelte die Führer solcher Freibenner kein weit umfassender Geist, sondern die klägliche Begierde, sich fort zu rauben. Sie zeigten sich nirgends als planvolle Staatenfürster, sondern als sehr kleinlich denkende Räuber-Häupelinge.

Die rückkehrenden Schwärme mochten zuweilen reiche Beute nach Hause bringen. Sie brachten aber auch alle verderblichen Laster zügeloser Rotten mit. Der Hang zum Müßiggang-Spielsucht, Willkür, Raubgier blieben den verwilderten Waffengesellen ihr ganzes Leben durch eigen. Wo-hin sie kamen, lehrten mit ihnen böse Sitten, Unruhe, Handel und Unsicherheit des Eigenthums und des Lebens ein. Die Völker sollten nämlich lernen, es sei wahre Verkündigung an der Menschheit, wenn die Obrigkeiten eines Landes gestatten, daß ihre Jugend nach Willkür über die Gränzen ziehe, um für schnöden Sold die Waffen zu führen, daß Arbeiten verlerne, und böse Gewohnheiten aller Art aus der Fremde hole. Darum erschienen allmählig ernste Verordnungen verständiger Regierungen gegen das Reislaufen (so nannte man das Austreten in fremde Kriegsdienste), und die Geistlichkeit eiferte mit Recht von den Kanzeln gegen das ärgerliche Treiben eigennütziger Werber und ausartender Söhne des Landes. Unfrei und arm ist,

wie sein Blut um Gold verkaufte. Edel und ehrenvoll träge die Waffen der Vertheidiger des Vaterlandes.

Alles, was das Ritterthum Schönnes und Empfehlendes hatte, die Pflichten des Schutzes der Unterdrückten, die Beschilderung jungfräulicher Unschuld, der Edelmuth gegen Feinde u. s. w., artete bei jenem schurkischen Räuberheere in das Gegentheil, in etwas Fluchtwürdiges aus. Sie kannten keine Hochachtung für Heiligtümer; die holde romantische Ritterliebe, die zarte Verehrung des Weibes fand keine Statt in rohen Herzen; und wo die Niederträchtigkeit hausete, hatte der Edelmuth gegen Feinde keinen Zugang. Nur als Ausartung des Muthes und Missbrauch der Kraft giebt diese Erscheinung in der Weltgeschichte dem Menschengeschlechte nützliche Lehren. Wo feste Werkzeuge in den Händen der Päpste und der Könige wirkten diese Verbrecher zur Errichtung politischer Absichten mit, meistens Knechte des unedelsten Eigennuges. Ein schändlicher Bund, auf verdammlichen Grundsätzen beruhend, vom bösesten Willen gelenkt, kann keine positiv-guten Wirkungen hervorbringen. Ein giftiger Stamm trägt niemals nährende Früchte.

Aber der oberste Lenker der Schicksale des Menschengeschlechts weiß immer aus dem Verderben Segen hervorzurufen: So wie sich aus den Streifereien der Hunnen und den Gewaltthätigkeiten der Raubritter die Freiheit des dritten Standes und Verbindungen der Städte entwickelten, so nöthigte das Uebel der verwüstenden Raubheere Fürsten und Völker, das verderbliche Reislaufen abzustellen, und ihre Angehörigen zur Selbstverteidigung in den Waffen zu üben.

Z w e i t e r A b s c h u t t.

Werners erste Erscheinung als Heerführer der großen Compagnie. (1342 — 1343.)

s. 14. Entstehung der großen Compagnie.

Die Söhne der ärmern Edelleute in Schwaben, Helvetien, am Rheine, in Franken und Sachsen kounten nicht lange

enthärtig auf ihren Burgen sijen; ihre Regsamkeit verlangte Beschäftigung. Weglagerer zu werden, fürchtete oder schämte sich mancher; denn die Gesetze verboten das Plündern der Reisenden; Kaiser und mächtige Fürsten zerbrachen die Raub-schlösser. Gern traten sie also in die Dienste fremder Herr-scher. Deutsche Reiter vermieteten sich an alle Gewaltha-ber, die ihnen Gold boten, man findet sie sogar im Heere zu Konstantinopel. *) Um liebsten wanderten sie in das schöne Italien. Verona, Padua, Mailand, Mantua, Pisa, Bologna, Montferrat gaben ihnen Unterhalt und Beschäfti-gung.

Als Mathäus Visconti bei der Gibellinenburg im J. 1314 die Welfen schlug, focht in seinem Heere ein deutscher Graf Werner von Hoemberg (wahrscheinlich Hohenberg) sammt seinen geharnischten Reitern mit überwiegender Kraft. Als vom Heere Ludwigs IV. im J. 1328 zahlreiche Rotten ausrißen, und sich auf dem Berge Ceruglio verschanzten, die Gegend ausplünderten, und Lucca eroberten, sah man ein Vorspiel der Gewaltstreiche, die sich nachher größere Räuberhorden erlaubten.

Unter dem Titel: Waffengesellschaft des heiligen Georgs, standen im J. 1338 gegen 3000 deutsche Reiter zu Vicenza aus Mastino's Diensten entlassen, und vermieteten sich un-ter der Anführung Raynalds von Givres und Malerba's an Lodrisio Visconte, um Mailand zu plündern. Sie wur-den geschlagen, und größtentheils zerstreut: Malerba trat mit einer Rotte in die Dienste des Markgrafen von Montferrat.

Keiner dieser früheren Freibeuter-Schwärme war jedoch so zahlreich, so mächtig, und hat so großes Unglück ange-richtet, als das Räuberheer Werners, Herzogs von Urslin-gen. **)

Die Pisaner hatten, um den Florentinern Lucca weg-zunehmen, eine kraftvolle Reiterei in Sold genommen, und sie bis zum Frieden, den der Herzog von Athes, als Ober-herr von Florenz, den 14. Oct. 1342 mit Pisa schloß, nicht

*) Unter Kaiser Heinrich VI. im J. 1196. Mengels Geschichte d. Deutschen. IV. S. 168 und 369.

**) Beleg 1. Dass er ein Herzog war, erhellet deutlich aus eb-ner Stelle bei Albertus Argentineus in Ursisii. T. II. Ger-man. hist. Franc. Wechel. 1583. Fol. Pag. 147. Beleg 16.

ohne geheime Sorge beibehalten. Ihr Anführer, Herzog Werner, hatte sich durch allerlei bedenkliche Schritte, die er sich und den Seinigen erlaubte, bei den Herrschern von Pisa sehr verdächtig gemacht *): sie sannen also auf Mittel, des raublustigen Volkes je eher, je lieber los zu werden, ohne es doch zu beleidigen, oder gegen ihre Stadt aufzureißen. Wahrscheinlich hatten die Pisaner bemerkt, daß Werner mit seinen Kriegern geneigt sei, den Bemühungen Johannis Visconte von Oleggio beizutreten, und den Söhnen des Castruccio die Herrschaft über Lucca in die Hände zu spielen. Der beste Rath, die gefährlichen Rotten mit guter Art zu entfernen, schien den Oberherrn, sie zwar aus ihren Diensten zu entlassen, ihnen aber doch unter der Hand noch einen geringen Gold zu reichen, und sie anzuweisen, auf Kosten der Länder zu leben, die ihren Feinden angehörten. Dadurch befreiten sie sich von kaum erschwinglichen Ausgaben, und erreichten einen geheimen Nebenzweck, ihre Gegner zu strafen und zu schwächen. Der Vorschlag gefiel den lusternen Freibütern. Werner's Constabler und Caporale (damalige Benennungen untergeordneter Officiere) kamen gegen die Mitte Sept. 1342 überein, ihr Volk beisammen zu halten **), und für sich ein freies Heer zu bilden; sie legten ihm den Namen der großen Compagnie (la gran Compagna) bei, und beschlossen, auf Kosten der Länder, die sie betreten würden, zu leben, überall Beute zu machen, und dieselbe nach festgesetzten Regeln zutheilen.

S. 15. Anzahl der Krieger der großen Compagnie, und Hauptleute derselben.

Ueber die Zahl der Krieger, welche zusammentraten, sind die gleichzeitigen Schriftsteller nicht einig ***); es möchte auch schon damals schwer sein, ihre wahre Zahl zu bestim-

*) Beleg 2.

**) Die Belege 4 und 8 geben ausdrücklich den 10. und 12. Sept. 1342 als die Zeit der Entstehung der großen Compagnie an.

***) Giovanni Villani giebt an:

1500 Reiter und mehr als 2000 Fußknchte; (Beleg 3.)

Die Chronik von Pisa spricht von 4000 Reitern; (Beleg 2.)

Die Chronik von Este nennt keine Zahl;

Die Chronik von Siena sagt: 2000 Reiter, bella buona gente; (Beleg 4.)

men, weit sich das Heer immer mehrte, und sowohl wegen der Freiheit, die in seinen Lagern herrschte, als wegen anlockender Hoffnung großer Beute täglich frischen Zuwachs erhielt; lockeres Gesindel, Neberreste italienischer Mietlings-Rotten, fahrende Beglagerer, Straßenräuber und Buschklepper kamen zahlreich herbei, lustern nach fremdem Gute, und begierig, in so großer Gesellschaft ohne Scham ihr Glück zu versuchen.

Einige Namen untergeordneter Führer dieser Räuberhorden hat die Geschichte erhalten. Herr Stol wird als ein vorzüglicher Hauptmann angeführt. *) Malerba, der schon unter Lodrisio Visconte einem großen Theile der Gesellschaft des heiligen Georgs vorstand, wagte sich, als Mönch verkleidet, nach Florenz, um wichtige Vorgänge auszuspähen, und ward gefangen. **) Werner Melick und Heinrich von Bur geriethen in die Hände der mantuanischen Fürsten, und wurden mit Ehren entlassen. ***) Werners Sohn, dessen Namen nicht angegeben wird, und Herzog Raynald, ein Bruder des Anführers, kommen als Geiseln vor, die dem Markgrafen von Este gegeben wurden. †)

S. 16. Werners positive und negative Kriegszucht.

Werner verstand es, eine so große Masse zügelloser Krieger und lüderlichen Gesindels zu lenken. Während er seinen Söldnern jeden Unfug gegen andre, als ihre Genossen, gestattete, ahndete er jede Bekleidigung, Beraubung oder Bevortheilung seiner Krieger untereinander nach strengen Gesetzen: von wollüstigen Ausschweifungen, die sich der Kriegs-

Die Chronik von Rimini sieht: 3000 Reiter; (Beleg 5.)

Die Tortusier: 4000 helmitragende Deutsche, galeati Theutonici; (Beleg 6.)

Die Chronik von Modena: 3500 Barbuten (gebärmischte Reiter mit Handysferden) und 1000 feile Dirnen, Buben und Schelme (meretrices, ragazii et rubaldi satis); (Beleg 7.)

Muratori sieht: mehr als 3000 Reiter und eine große Anzahl Fußvölker, übelbrüchtige Weibspersonen und lüderliches Gesindel; (Beleg 14.)

Giomondi sagt: 2000 Reiter beim Abmarsch aus Bucca. (Beleg 15.)

*) Beleg 8.

**) Ebendasselbe Beleg am Ende.

***) Beleg 13. †) Beleg 11.

sucht erlaubte, nahm er keine Kenntniß, ließ vielen feds auch die schändlichste Befriedigung vichischer Luste ohne Rüge zu; er sorgte aber für ordentliche Bezahlung des Goldes auf alle Weise, indem er ohne Unterlaß die Beute zu Geld mache, und eine Menge Brandschatzungen und Loslaufsgelder gefangener Reichen betrieb; auch hütete er sich wohl, ohne die dringendste Noth, ein gefährliches Unternehmen oder gar ein blutiges Tressen zu wagen. So gewann er die Liebe des rohen Haufens, und versicherte sich seiner Abhänglichkeit. Solche Heeresthacht war desto gefährlicher, da sie, ohne eigene Länder und Unterthanen, auf fremde Kosten zu leben gezwungen, und nur von unmächtigen kleinen Staaten umgeben war. Keine der kleinen Stadtrepubliken, kein Fürst war damals im Stande, ein stehendes Heer in die Länge zu besolden; auch sochtet die Söldner nur läsig und ohne Nachdruck gegen ihre Waffenbrüder, wegen geheimer Neberzeugung, sie könnten wohl bald in den Fall kommen, selbst in die große Compagnie zu treten. Wollte man aber ungeübte Landleute und Bürger zu Wehrmännern umbilden, so erlagen sie schnell den Auffällen der waffengewohnten Feinde. Wehe den Landleuten und den unkriegerischen Bürgern, über die sich der schonungslose Räuber schwarm herwarf! Alles bewegliche Eigenthum ging verloren; Entehrung war das Loos des weiblichen Geschlechts; Gewehr reizte die Freyler zum Morden: der Arme, als verläugne er versteckten Reichthum, ward bis in den Tod gequält, selbst das Unglück der äußersten Dürftigkeit bestrafte der getäuschte Räuber sehr oft mit gezücktem Schwerte. *)

Unzählige Klagen mishandelter Menschen gelangten an den Herzog Werner; man glaubte, der Anführer müste doch noch einiges Gefühl der Gerechtigkeit haben; Mishandelte wandten sich an ihn, Misleiden zu erregen, und Barmherzigkeit zu erflehen. Allein das Geschrei der Unglüdchen hatte ihn längst ermüdet, sein Herz blieb verhärtet, er wies nur auf sein silbernes Brustschild, das die unmenschliche Aufschrift trug: Herzog Werner, Herr der großen Compagnie, der Feind Gottes, des Misleids und des Exbarmens. **)

*) Beleg 24 und 15.

**) Sismondi V. C. 362. nach den Istorie Pistolesi T. XI. rer. Ital.

S. 17. Herrscher jener Zeit in Toscana und Romagna; die Liga;

Toscana und Romagna waren damals in sehr viele kleine Staaten zerfällt, deren Friede bald äußere, bald innere Störungen litt. Pisa freute sich der neuen Oberherrschaft über Lucca; Florenz hatte vor einigen Jahren Pistoja unterjocht, in Bologna geboten die Pepoli, zu Bretenoro Graf Bertolacio, zu Imola die welsischen Alidosi, zu Ravenna und Cervia Ostasio von Polenta, zu Cesena und Forli die Ordelassi, zu Faenza die Manfredi, zu Rimini, Pesaro und Fano die Malatesta. *) Eben so selten genossen der Ruhe die angränzenden Staaten der Lombardie, wo zu Padua die Carrara, zu Verona und Vicenza die Herren della Scala, zu Mantua und Reggio die Fürsten von Gonzaga, zu Ferrara und Modena die Markgrafen von Este, zu Parma der treulose Azzo von Correggio, und zu Mailand, Piacenza, Cremona und in vielen andern Städten der staatskluge Luchino Visconti herrschten. Mastino della Scala, die Markgrafen von Este, die Pepoli von Bologna und die Malatesta von Rimini standen mit einander in einem engen Bunde, Liga genannt, gegen ihre vereinigten Gegner Luchino, die Gonzaga, die Ordelassi, die Carrara und Azzo von Correggio. Der Herzog von Athen, Oberherr von Florenz, hatte mit den Pepoli und der Liga einen geheimen Verkehr eingelettet, um sich eine Unterstützung von außen gegen den Widerstand freisinniger Bürger im Innern vorzubereiten. Auch Weruer war in einige Verbindung mit diesem Zwingherrn getreten, und nahm 8000 Goldgulden, um dessen Willen zu thun. **)

S. 18. Zug der großen Compagnie nach Siena und in den Kirchenstaat.

Der Herzog Walther von Brienne und Athen war gegen Siena und gegen Perugia aufgebracht, weil diese Städte sich geweigert hatten, seine Oberherrschaft anzuerkennen, und lieber als freie Staatsbürger leben wollten. ***) Er

Murat. p. 489... (*l'Ennemi de Dieu, de la pitie et dela miseri cordo.*) Beleg 12, 15.

*) Beleg 17, auch 15.

**) Beleg 4.

***) Beleg 3.

bewog also die Pisaner, daß sie Werner von Urslingen die Weisung erhielten, gegen den Empfang obiger Summe über das eigentliche Gebiet von Florenz friedlich und unschädlich hinwegzuziehen, aber in den Umgebungen von Siena und Perugia, die vor kurzem auch gegen Pisa thre Jugend zum Kampfe ausgesandt hatten, Rache zu üben. Werner rückte also über San-Miniato, San-Gimignano und Colle vor, ohne Schaden anzurichten. Die Burg Staggia aber verheerte er, und lagerte sich einige Tage bei dem Brunnen Berci, in dessen Umgegend alles verwüstet ward. Der Rath von Siena ließ den Anführer fragen, warum er so grosse Verheerungen anrichte. Dies gab zu Unterhandlungen Anlaß. Siena zahlte 4000 Goldgulden, um den Feind zum Abzuge zu bewegen. Er zog aber nur in das nahe Thal, Valladambra genannt, herauf die Landgüter und Dörfer dieser schönen Landschaft ihres Viehes und ihrer beweglichen Habe, und gab die Wohnungen den Flammen preis. Eben so gräßlich wüteten diese ausgelassenen Horden in den reichen Thälern am Chianeflusse und um Sciossi (Chiusi) her. *) Die Städte füllten sich mit Landleuten, ihren Weibern und Kindern, die mit oder ohne ihr Vieh den Verderbern entflohen waren. Sie mußten noch ihr Glück preisen, den Mätern entkommen zu sein, durch welche die grausamen Räuber von ihren zurückgebliebenen Mitbürgern Geld zu erpressen strebten. Täglich trafen schauerliche Berichte von den abscheulichen Misshandlungen ihrer Landsleute und von den Mordbrennereien der fremden Unmenschen ein. Die Vorsteher der Städte kannten kein Mittel, dem vererblichen Unwesen Einhalt zu thun. Siena trat noch einmal mit dem Anführer dieser Ratten in Unterhandlung. Er hatte seit einigen Tagen bei Bonconvento ein Lager bezogen, und erklärte sich zum Abzuge bereit, wenn ihm noch eine ergiebige Summe ausbezahlt würde. Diese Erpressung nebst der vorigen kostete der Stadt 12000 Gulden **): man mußte sich nothgedrungen

*) Beleg 3.

**) Die Berichte über den Betrag dieser Summe sind sehr verschieden. Die Cronica Sanese sagt (Beleg 4): Siena gab 2500 Goldgulden. G. Villani (Beleg 3) fest 4000 Goldgulden an, die Anfangs bezahlt wurden. Siamondi, der aus

zu dieser Ausgabe bequemen; das Geld ward bezahlt. Werner zog mit seinen verheerenden Rotten über Monte-Pulciano und durch das Perusinische nach Citta di Castello, und streifte bis nach Assisi. Alle diese Städte wurden genöthige, schwere Loslaufgelder zu erlegen, und konnten noch froh sein, wenn sie um leidlichen Preis ihrer Quäler los wurden.*¹) Der Schaden war unermeslich, den diese gefühllosen Verwüster anrichteten.

S. 19. Werner tritt in Ordeläffis Dienste gegen die Liga.

Indessen hatten mehrere Gewaltscherrn der lombardischen und romagnischen Städte den Herzog Werner für ihre Plane zu gewinnen versucht. Man beschuldigte die Oberherrn Luchino von Mailand, und seinen Bundesgenossen Carrara von Padua, daß sie ihren Einfluß benutztten, und beträchtliche Summen anwandten, um diese furchterliche Landplage über die Gebiete ihrer Feinde zu bringen **), und von ihren eigenen Ländern abzuhalten. Dagegen ließ auch die Liga sich nicht geringe Gelder kosten, um die verworfenen Horden zu entfernen, und sie ihren Feinden, den Mantuanern, ins Land zu senden. ***)

Franz von Ordeläffsi, Herr zu Forli und Cesena, ein Feind der Pepoli von Bologna, des Oberherrn Malatestino Malatesta von Rimini und ihrer Liga, hielt es mit dem Bunde Luchino's, der Mantuaner, der Carrara von Padua und der Pisaner. †) Er gewann den Herzog Werner, ihn gegen die Liga zu unterstützen, und Rimini anzugreifen. Die Pisaner wollten Rache an Malatesta üben, weil er bei der Belagerung von Lucca das Heer der Florentiner gegen sie angeführt hatte. ‡‡) Sogleich (vom 7. Oct. 1342 an) ergossen sich die Räuberschwärme über das unglückliche Gebiet von Rimini, plünderten die Dörfer aus, zündeten die

guten Quellen schöpste, sagt (S. 15), Siena habe 12000 Gulden gegeben.

*) Beleg 3, 4, 14 und 15.

**) Cortussi Beleg 6, 5.

***) Ibidem und 15.

†) Beleg 8.

‡‡) Beleg 9.

Häuser an, und ermordeten eine Menge Landleute; ja ihr Schwert schonte nicht einmal des schwächeren Geschlechtes; 29 Tage dauerte das Elend *) (bis zum 5. Nov.).

S. 20. Veranlassung des Uebertrittes der großen Compagnie zur Liga.

Dieses gefährliche Bedrängniß seines Verwandten Malatestino zu Rimini benutzte der übelgesinnte Ferrantino Malatesta, um sich gegen denselben zu empören. **) Tereginus, ein Sohn Guido's von Carignano, hatte zu Fano, einer Stadt, die bisher die Oberherrschaft Malatestino's von Malatesta anerkannte, mit einer beträchtlichen Anzahl angesehener Bürger eine Verschwörung eingeleitet, und ein geheimes Verständniß mit den Feinden des Oberherrn unterhalten: jetzt brach der Aufstand aus, die Stadt Fano warf das Joch der Malatesta ab, und erwählte Vorsteher aus ihrer Mitte. Allein es gelang ihnen nicht, sich auch der festen Burg zu bemächtigen, die am Ufer des Meeres auf ihrer Felsenhöhe unbezwinglich sich erhob. Pandulph, Malatesto's tapferer Sohn, Oberherr zu Pesaro, zog so viele Kriegsleute zusammen, als er in der Eile unter seinen Fahnen vereinigen konnte, rückte ungesäumt in die getreue Burg ein, ließ die Fallbrücke gegen die Stadt nieder, und wagte einen Ausfall in die Gassen, wo bewaffnete Haufen empörter Bürger seines Angriffs harrten. Man kämpfte mit Hize, und vergoss viel Blut. Pandulph war nicht stark genug, die ganze Waffenmacht der immer stärker andringenden Bürger zurückzutreiben: er sah sich zum Rückzuge in seine Burg genöthigt. Hier vertheidigte er sich mit anharrendem Muthe, bis es seinem Vater gelänge, ihm Hülfe zu senden. ***)

* Wenn die große Compagnie von dem Herrn, der sie gemiehet hat, ihren ausbedungenen Sold nicht zu rechter Zeit erhielt, verließ sie seine Dienste und machte sich durch Ausplündern seines Gebietes, so gut möglich, bezahlt. Sie ward ein hungriger Löwe, der seinen Wärter verschlinge. Franz von Ordelassi und die mit ihm verbündeten Herrn nohten eben keine pünktlichen Zahler seyn. Luchino hatte

*) Beleg 8 und 5.

**) Beleg 15.

***) Beleg 9.

geheime Absichten, die kleinen Gewaltschern der Romagna zu schwächen, um sich leichter ihrer Länder zu bemächtigen: wahrscheinlich war er also deswegen nicht sehr eilig, dem Ordelaffi mit Geldern beizustehen. Carrara von Padua geriet in nicht geringe Sorge, die große Compagnie möchte, um sich bezahlt zu machen, auf ihrem Rückwege nach Deutschland über seinen kleinen Staat herfallen, und ihn zu Grunde richten. *)

Werner trat in lebhafte Unterhandlungen mit der Liga, den Gegnern seiner schlechten Zahler, verließ die Gegend um Rimini, und führte das Freibeuterheer den 5. Nov. 1342 gerade nach Cesena, wo eben dieser Ordelaffi Oberherr war, der ihn zum Verderben anderer herbeigeraufen hatte, nun aber unter seinen eigenen Anstalten erlag. Einen ganzen Monat lang (bis zum 5. Dec.) mußte das bedauernswerte Volk um Cesena im Fiammern vergehen. **)

S. 21. Die Liga und ihre Gegner werben um Werners Bestand.

Die Herrn der Liga vereinigten sich in Ferrara zu einer großen Unterredung. Die Manfredi, Oberherrn von Faenza, Ostasius von Volenta, Gebieter zu Ravenna und Cervia, welche das Unglück zunächst bedrohte, traten der Liga bei. ***) Sie stellte in der Nähe von Faenza ein Heer von 3500 Reitern auf, welches schlagfertig die Bewegungen der großen Compagnie beobachtete. †) Man ließ sich jedoch in Unterhandlungen mit dem Herzoge Werner ein, und sahnte ihn selbst in Gold zu nehmen. Denn die Liga fühlte, daß es schwer sein möchte, gegen so geübte Kämpfer den Sieg zu erringen. Sie wollte lieber ihr Geld, als ihr Dasein wagen.

Der blinde Parteihass war in Bologna so lebhaft, und spornte die Einwohner zu so verzweifelten Unternehmungen, daß es nur dadurch begreiflich wird, wie beide Parteien, die der Unterdrücker und der Unterdrückten, die Verbrechen der großen Räuberbande in der Nähe schauen, und sich dennoch um Hülfe an den Führer derselben wenden könnten. Die republika-

*) Beleg 6.

**) Beleg 5.

***) Beleg 14.

†) Beleg 15.

isch gesunkenen Familien der Gozzadini, der Beccadelli und alle noch übrigen Freunde der Volksfreiheit, welche keinen Zwingherrn wollten, erschienen nach und nach im Lager Werners von Urslingen, und verhielten ihm reichlichen Lohn, wenn er Taddeo von Pepoli und seine Söhne aus Bologna vertreiben, und die Freiheit dieser alten und mächtigen Stadt wieder herstellen würde. *)

Die Züge der Republikaner von Bologna ins Lager der deutschen Räuber machten Aufsehen. Die Pepoli und ihre Bundesgenossen trafen Anstalten, sie zu hindern, und die Zugänger aufzufangen. Der Herzog von Athen, Oberherr von Florenz, war ein Mitglied der Liga, und hatte den Pepoli's 600 Reiter zu Hülfe gesandt. Ragnald von Assandri aus Mantua und der Graf Thor (Toro) von Panigo standen im Solde Luchino's von Mailand, und waren in Werners Heere zu Hauptleuten der ausgewanderten Bologneser bestellt. Graf Thor, um sich Bologna zu nähern, war bis Laterina unweit Arezzo vorgerückt, und hatte dies feste Schloss besetzt, um Anhänger aus Bologna zu erwarten, und sie mit seinen Krieggefährten zu vereinigen. Allein der florentinische Heerhaufen umgab unvermuthet die Burg, schloss den Grafen ein, und sing viele republikanische Bologneser auf. Unter denjenigen, die nach Laterina zu kommen strebten, hatten Graf Galeotto von Panigo, Thors Bruder, der deutsche Feldhauptmann Malerba und Berto von Bazellerio aus Bologna Mönchsklutten angezogen, um lunaufgehhalten durch Florenz zu gehen, und nähere Auskunft über die Bewegungen der Liga zu erhalten; sie wurden aber erkannt, und ergriessen. **)

S. 22. Werner's Uebertritt zur Liga.

Werner hatte nun freie Wahl; er konnte die Republikaner von Bologna unterstützen, musste dann aber dem Heere der Liga in der Nähe von Faenza ein Treffen liefern, um nach Bologna vorzudringen; oder er konnte den Anerbietungen der Liga Gehör geben, gegen einen Gold von 60,000 Bologneser-Pfund zwei Monate lang in den Dienst derselben treten,

*) Beleg 15.

**) Beleg 8.

und dann seine Compagnie den Fürsten von Gonzaga zur Plage ins Gebiet von Reggio führen. Eine Schlacht zu wagen schien ihm mißlich, und der Gewinn eines so blutigen Opfers nicht werth. Bereits lagen große Summen in seinen Händen, seine Krieger waren alle mit reicher Beute beladen; so reiche Plünderer sind schein und voll Sorge, die Früchte ihrer Wagnisse durch ein neues zu verlieren. Werner zog es also vor, dem Gewalsherrn von Bologna und seiner Liga zu dienen, als Republikanern gegen schnöde Verheißungen mit großer Gefahr die Freiheit zu erkämpfen. *)

Dem zufolge gab er seine Erklärungen ab; und die Herrn der Liga hielten den 2. Dec. 1342 zu Ferrara eine Zusammenkunft, um die Bedingungen des Vertrages festzusezen. Da man Werners bloßen Versprechungen kein volles Trauen schenken konnte, beschloß man, Geiseln von ihm zu fordern. **)

Den 6. Dec. 1342 kam Werner zu Cervia mit den Abgeordneten der Liga zusammen, schloß einen förmlichen Vertrag ab, und stellte zu besserer Versicherung seiner Treue ansehnliche Geiseln, vorzügliche Genossen seines Heers. Diese führte Malatesta nach Bologna in ehrenhafte Verwahrung, und erhielt dafür die versprochenen Summen, die er auf mehrern Wagen ins Lager der Freibeuter bei Cesena brachte. Mit großem Jubel wurde der Schatz begrüßt, und unter die Kriegsleute vertheilt.

§. 23. Malatesta benutzt die große Campagne, um Fano zu bezwingen.

Malatesta benutzte die gute Stimmung, in die er die Räuber versetzt sah, und bewog sie, mit ihm nach Fano zu ziehen, und die Empörer zum Gehorsam zu nötigen. Am Tage der h. Lucia den 12 Dec. 1342 rückte Werner mit seinen Rotten vor Fano, und begann zugleich mit Malatesta's Kriegern die Belagerung der Stadt. Mit Schrecken sahen die Einwohner die langen Reihen der geharnischten Reiter und des wohlbewaffneten Fußvolkes, ihr Muth sank sie fühlten, aller Widerstand, den sie hier leisten könnten.

*) Beleg 15.

**) Beleg 9 am Ende.

müßte unzulänglich sein: daher gingen zwölf der angesehensten Bürger ins Lager, erklärten, die Stadt sei bereit, Malatesta wieder als Oberherrn anzuerkennen, und baten um annehmliche Bedingungen. Der Friede ward geschlossen, und feierlich bestätigt. *) Der tapfere Pandulph erhielt bei dieser Feier den Ritterschlag. **) Über das Räuberheer hauste zur unsäglichen Qual der unglücklichen Einwohner über einen Monat lang (bis zum 17. Jänner 1343) im Gebiete des Markgrafen Malatesta von Fano bis Rimini.

S. 24. Anstalten, die große Compagnie in die Lombardie zu führen.

Der Markgraf Spineta und der Graf von Fano kamen voll Sorgen nach Ferrara, um Abreden zu nehmen, wie das gefährliche Freibeuterheer auf seinem Zuge verpflegt, und so unschädlich als möglich nach Reggio geführt werden könnte. Man suchte Vorlehrungen zu treffen, durch welche die armen Landleute vor Misshandlungen bewahrt werden sollten. Beide Herrn erhielten freundliche Zusagen, und gingen Sonntags den 15. Dec. nach der Abtei auf Polesino de Novigo (Policinum Rodigii), Montags darauf nach Legnano, wo sie den Fürsten Mastino della Scala fanden, den sie ebenfalls zur Unterstützung der Verpflegungs-Anstalten jenes durchgehenden Heeres zu bewegen suchten. Er bewirthete sie mit großen Ehren, und entließ sie mit guten Vertröstungen. ***) Guido Riccius von Fano übernahm es, die große Compagnie aus dem Bolognesischen Gebiete über Modena nach Reggio zu führen. †)

Auch Taddeo von Pepoli sandte den 7. Jänner 1343 seinen Sohn Jakob nach Ferrara zum Markgrafen Obizzo von Este, seinen Enkel Andreas aber nach Verona zum Fürsten Mastino, wahrscheinlich um ihn zur Theilnahme an der Verpflegung und an den Sicherheits-Anstalten während des nahen Zuges der zügellosen Rotten über das Gebiet von Bologna zu vermögen. Es war ein ängstliches Hin- und

*) Beleg. 10.

**) Beleg 5.

***) Beleg 10.

†) Beleg 11.

Her-Neisen der Grossen, um sich des argen Volkes auf die unschädlichste Weise zu entladen: *)

Den 17. Jänner 1343 brach endlich Werner aus den Winterherbergen um Rimini auf, und ging friedlich, ohne grossen Schaden zu verursachen, über das Gebiet von Bologna. **) Sicher hatte man gute Anstalten zur Verpflegung seines gefürchteten Heeres getroffen, da es so ruhig über diese reiche Landschaften hinwegzog.

S. 25. Des Markgrafen von Este Versuch gegen Parma.

Den 21. Jänner 1343 rückte der Markgraf Obizzo von Este mit seinen Kriegsvölkern und den Verstärkungen, die ihm Mastino und Taddeo von Pepoli zugesandt hatten, ganz unvermuthet ins Feld, und nahm seinen Weg durch das Gebiet von Reggio, ohne dass jemand wusste, weder wohin der Zug eilte, noch welches Vorhaben ausgeführt werden sollte. Damit niemand verrathen könnte, dass ein geheimes Unternehmen im Werke sei, hatten diese drei Fürsten in ihren Ländern an allen Brücken und Engpässen Bothen und Handelsleute ein paar Tage anzuhalten befohlen. So erschien ihr Heer unerwartet vor Parma, in der Hoffnung, die Besatzung des Verräthers Azzo Correggio zu überraschen, der seinem Lehnsherrn Mastino die Treue gebrochen, und Parma dessen Herrschaft entrissen hatte. Allein dieser war auf seiner Hut, hielt die Thore wohl verwahrt, und hatte überall Wachten ausgestellt. Die Ankunft des Heeres ward zu frühe bemerkt, und die Bundesgenossen mussten abziehen, ohne ihren Zweck erreicht zu haben. ***)

S. 26. Werners Rotten im Modeneschen.

Den 27. Jänner verließ Werner, mit seinen unablässigen Rotten, von Guido Riccius von Fojano geführt, das Gebiet von Bologna, und vertheilte sie an den beiden folgenden Tagen in den Gefilden von Modena: sie herbergten eine Woche lang in den Ortschaften Sassolo, Columbato, Gorzano, Moutale, Mugnano, Formigine, Casinalbo, Ober-Eurst,

*) Beleg 10.

**) Beleg 5 und 15.

***) Beleg 11.

Bajovara; man führte ihnen aus Modena Lebensmittel und Futter in reichlicher Menge zu; dennoch verbrauchten oder verderbten sie alles Heu und Stroh des gequälten Landvolkes, sogenannten Weine ohne alle Bezahlung aus, raubten die Winter-Borräthe, rissen den Einwohnern von jedem Geschlechte und Alter die Kleider vom Leibe, schlepten Betten und Hausgeräthe weg, raubten Hornvieh, Schweine und Pferde, kurz trieben allen ersinnlichen Unfug; durch mancherlei Qualen erpressten sie von den Haussvätern das ersparte Geld; ja, sie errichteten Galgen, und hentkten eine Menge Landleute daran auf, wenn sie ihre Baarschaft zu verlängern schienen, oder Borräthe verborgen, oder Widerstand gewagt, oder ihre grausamen Beleidiger auf irgend eine Weise erzürnt hatten.*.) Werner ließ seine Räuber deswegen so grimmig hausen, um den Markgrafen von Este zu nöthigen, seine Länder um hohen Preis loszukaufen.

§. 27. Die große Compagnie im Gebiete von Reggio.

Dienstags den 4. Hornung 1343 erschien endlich Erlösung; die grausamen Horden zogen ab, gingen über den Fluss Situla, und nahmen Herberge in den Ortschaften um das Schloß Correggia her, zu Compagnola und Novi im Gebiete von Reggio. Man mochte wohl im Sinne haben, die Güter Alzios von Correggio, die in dieser Gegend lagen, hart mitzu nehmen, um diesen Treulosen zu strafen. Obschon man Vorkehrungen getroffen hatte, daß ihnen Futter und Lebensmittel in reichlicher Menge, von den nahen Hauptstädten aus, geliefert würden, plünderten sie doch überall, mishandelten die Einwohner, und betrugen sich als wahre Quälgeister.

Die Fürsten der Liga traten den 6. Hornung 1343 in Ferrara zusammen, und hielten Rath, wie man so großen Uebeln abhelfen möchte. Allein es scheint nicht, daß es ihnen gelungen sei, die rechten Mittel aufzufinden; denn die Räubergesellschaft wütete fort.**) Ueber einen Monat lang verübte sie in dem Gebiete von Reggio unzählige Gewaltthätigkeiten, und richtete dadurch unbeschreiblichen Schaden an.

*) Beleg 7.

**) Beleg 7 bis 11 und 15.

S. 28. Die große Compagnie in einer Mantuanischen Provinz.

Erst den 9. März 1343, da bei nahe alle Lebensmittel aufgezehrt, die meisten Landleute entflohen, und die Dörfer größtentheils niedergebrannt waren, verließen sie die verheerten Gegenden, und wandten sich ins Mantuanische an den Po. Die abscheulichen Rotten und ihr Führer hatten sich nun durch beträchtliche Brandsteuern, und unermessliche Beute bereichert; alle wünschten in ihr Vaterland zurück zu kehren, und dort ihres schändlichen Gewinns zu genießen. Die obere Lombardei lag vor ihnen; aber kriegserfahrnere Völker und mächtigere Herrscher, als die bisher gebrandschatzen kleinen Zwingherrn der Liga, erhoben sich zum Widerstande; die mutigen Gonzaga und der weit umher gebietende Luchino, ja auch der mächtige Mastino von Verona hatten Heere aufgestellt, um Gewalt mit Gewalt abzuwehren. Durch ihre Länder führte der Weg nach Deutschland. Diese Fürsten durften also nicht zum äußersten Widerstand gereizt werden. Werner versuchte es zwar im Mantuanischen bis an den Po vorzudringen, und verheerte die reiche Landschaft um Quistello; aber jenseits des Flusses stand ein beträchtliches Heer. Unter solchen Umständen über den Strom zu sezen, hielten die Räuber nicht für ratsam; rasteten daher nur vier Tage lang in dieser Gegend mit Feuer und Schwert, und wandten sich schnell zurück in das Bisthum Modena.*)

S. 29. Ihre Rückkehr in das Modenesche.

Den 14. März lagerte sich Werner bei Quarantola im Gebiete von Reggio, am folgenden Tage bei Camurano im Modeneschen, wo der Markgraf von Este den furchtbaren Schaaren wieder Lebensmittel, so viel sie bedurften, reichen ließ.**) Dann verbreitete sich das Gesindel über Ganaceto, Soliera, Carpi, Campo-Galliano, San-Zenone de Lama, Tortile, San Martino an der Situla, Sorbara und die umliegenden Dörfer; da hausten die Unmenschen nach ihrer schrecklichen Weise bis zum 12. April 1343.***)

*) Belege 11 und 15.

**) Beleg 11.

***) Beleg 7.

S. 30. Waffenstillstand zwischen Luchino und der Liga; Vorlebungen gegen Werner.

Die Herrn der Liga hatten sich zu Novigo von neuem versammelt, und gingen zu Nahe, wie dem Räuberwesen zu steuern, und dieser entzündlichen Landplage abzuholzen sei. Die gemeinschaftliche Gefahr brachte sogar die beiden feindseligen Bündnisse, den mailändischen Fürstenverein, und die niederlombardische Liga einander näher: eben hielt sich auch ein päpstlicher Legat in diesen Gegenden auf, und rieh zum Frieden. So ward denn am 23. März zwischen Luchino und Mastino im Einverständnisse mit ihren Bundesgenossen ein Waffenstillstand auf drei Jahre geschlossen. Auch sahen die Fürsten wohl ein, daß man die verhafteten Freibeuterhorden nicht los werden würde, ohne mit ihnen in Unterhandlung zu treten, sie zu befriedigen, und zu zertheilen.

Der Markgraf von Este forderte dem zufolge den 28. März den Herzog Werner auf, das Gebiet von Modena am letzten März mit seinen Scharen zu verlassen, sonst würde er ihn als seinen Todfeind betrachten. Zugleich ließ er durch das ganze Gebiet von Modena den gemessenen Befehl bekannt machen: Vom ersten April an sollte niemand fern der deutschen Rotten Lebensmittel abreichen.*)

In einem so ausgezehrten Lande war dieser Befehl den Freibeutern keine gleichgültige Verfügung; sie merkten auch an dieser Sprache, daß die Geduld der italienischen Herrscher nun erschöpft sei, und daß sie selber den Unzug nicht mehr höher treiben dürften, ohne Gefahr zu laufen, daß alle Einwohner sich gegen die Plünderer verbünden, und ihnen gerade beim bedenklichen Zuge über das Gebirg ihren Raub abnähmen. Auch blieb es ihnen nicht unverborgen, daß die Fürsten ein großes Heer aufgestellt, und daß selbst die Mailänder dasselbe mit ihren wohlgeübten Scharen verstärkt hatten.**))

S. 31. Berstreuung der großen Compagnie.

Werner ließ sich also zu billigen Bedingungen bereit finden. Man verstand sich mit ihm, seinen Scharen unter

*) Beleg 11.

**) Beleg 15.

dem Titel eines Monatsoldes 10,000 Gulden abzureichen. Dagegen sollte er zwanzig vornehme Anführer *) zu Geiseln geben, mit dem Versprechen, daß er seine Leute vom modenesischen Gebiete abführen, auch in den Ländern des Fürsten Mastino keinen Unfang anrichten, sondern sie friedlich nach Deutschland, oder in die Dienste anderer Herrn Italiens absenden wolle.

Am grünen Donnerstage den 10. April 1343 schickte Werner diese Geiseln nach Ferrara ab; darunter befand sich sein eigener Sohn, und sein Bruder Maynald, nebst andern ansehnlichen Constablern und Hauptleuten; der Markgraf lud sie alle nach seiner gefälligen Weise zur Tafel ein. Er sandte auch die versprochenen Gelder an Werner ab, um seine Rotten durch Ausbezahlung des Soldes zu befriedigen. Am Charsamstage den 12. April führte Werner sein Heer an die Ufer des Po, und gebot allen, die Gegenden um Modena zu verlassen, friedlich von dannen zu ziehen, und in den Ländern des veronesischen Oberherren Mastino keinen Schaden anzurichten. Diese wilden Horden gehorchten ihrem Anführer pünktlich, gingen in kleinen Abtheilungen über den Po, und eilten ins Gebirg, um nach Deutschland zu kommen; die Fürsten trugen Sorge, daß die Schwärme klein genug blieben, und die Provinzen, wo dieselben durchwanderten, ihre Gegenwart ohne Schrecken sähen. Man zahlte nämlich einer Rotte nach der andern ihren Sold, und ließ jede sogleich nach der Zahlung einzeln abziehen.**) Zwölf Panner traten in die Dienste toscanischer Herrn, und zogen über den Appennin, zehn Panner gingen nach Carpi. So zerstreute sich das furchtbare Heer. Werner besuchte den Markgrafen Obizzo zu Ferrara, ward höflich bewirthet, und erhielt die Freigabe seiner Geiseln, sobald es sich erwies, daß seine Rotten wirklich auseinander gegangen und friedlich entweder nach Deutschland oder nach Toscana weggezogen seien. Dann trat er unangefochten mit den Sehnigen die Reise nach Schwaben an.***)

*) Die Istorie Pistolese sagen 40. Beleg 12.

**) Beleg 12.

***) Beleg 7, 11.

Einige Zeit später, den 11. Juli 1343 wurden zwei angesehene Anführer deutscher Krieger, Werner Melk und Heinrich von Bur, beide aus Oberdeutschland, zu Mantua aus der Gefangenschaft entlassen, in die sie (aus unbekannten Ursachen) gerathen waren. Feltrino Gonzaga, ein Sohn des regierenden Herrn Aloysio Gonzaga, erschien im Namen seiner Brüder Guido und Philippone, und die beiden Kriegermänner mußten in seine Hände vor einem Notar Giovanne, der im Namen des mailändischen Oberherrn Luchino und Johannes, Erzbischofs daselbst, zugegen war, einen feierlichen Eid ablegen, daß sie die erwähnten Fürsten und Herrn zu keiner Zeit anfeinden oder beleidigen, bis zum nächsten ersten December keine Waffen führen, im Falle der Wortsbrüdigkeit aber dem Wehrstande ganz entsagen, und kein militärisches Abzeichen mehr tragen wollten.*.) So endigte sich Werners erster großer Raubzug. Seine Freibeuter erschienen nicht mehr in Italien, bis sie die erpreisten Gelder in Müßiggang und Lockerheit verprakt hatten. In den Schriftstellern jener Zeit findet sich keine Spur von Werners Zurückkunst nach Schwaben, oder von der Weise, wie er seine sehr reichen, grausam erpreisten Schäke anzuwenden wußte. Nur die Folge zeigt, daß sie für seine gewohnte Lebensart nicht lange zureichten.

Dritter Abschnitt.

Werner zum ersten Male im Dienste des Königs von Ungarn. (1347 — 1348.)

S. 32. Ermordung des Königs Andreas von Neapel.

König Robert aus dem Hause Anjou, ein Herrscher, der die Wissenschaften liebte, und selbst viele Kenntnisse besaß, hatte zu Neapel 34 Jahre mit großem Ansehen regiert; es schien sogar, er würde, von dem Papste und den Welfen unterstützt, als Hauptgegner der deutschen Kaiser, ganz Ita-

*.) Beleg 11.

ten seiner Macht unterwerfen. Er verlor aber seinen einzigen Sohn Karl schon den 9. Nov. 1328 durch ein hitziges Fieber. Von diesem Zeitpunkt an schien sein Muth gebrochen. Er rief seinen Baronen zu: Die Krone meines Haup tes ist gefallen, wehe euch! wehe mir! *)

Karls erste Ehe mit Katharina von Oestreich war unfruchtbar geblieben. Maria von Valois, seine zweite Gemahlin, gebaer ihm aber drei Töchter, Johanna, die nachherige Königin, Maria, die noch in Windeln starb, und nach Karls Tode eine zweite Maria. Karl, Roberts Bruder, war im J. 1310 König der Ungarn geworden; dessen erster Sohn Ludwig regierte nun in diesem Reiche, und sein zweiter Sohn Andreas ward außersehen, Johanna's Gemahl und König von Neapel zu werden. Philipp, Roberts zweiter Bruder, Fürst von Tarent, der 1332 verschied, freute sich dreier Söhne; Karls, der schon 1315 starb, Roberts, seines Nachfolgers, und Ludwigs, der als Johanna's zweiter Gemahl zum Throne gelangte. Johann, ein dritter Bruder Roberts, war Herzog von Durazzo, starb 1335 und zählte drei Söhne, Karl seinen Nachfolger, Ludwig, Grafen von Gravina, und Robert Prinzen von Morea. Andreas, der ungarische Prinz, war schon im Jahre 1333 als ein siebenjähriger Knabe mit seiner treuen Amme Isolda und seinem Lehrmeister, einem Mönche Robert, nach Neapel gebracht, zum Herzog von Kalabrien erklärt, und mit Johanna feierlich verlobt worden. Man wollte ihn unter den Augen des Königs Robert erziehen, damit er frühe in die Gebräuche des Landes eingeweiht würde.

Die Art, wie sich der Knabe ausbildete, entsprach nicht völlig den Erwartungen Roberts: Andreas war etwas eigenfinnig, rauher als man wünschte, und schien wenig seines Gefühls zu verrathen. Der Großvater, voll Vorliebe für seinen Liebling, die zwölfjährige Johanna, die sich schon alle Feinheiten und Geschicklichkeiten ihres Geschlechts eigen gemacht hatte, bedauerte fast das Los seiner Enkelin, bald an einen ihr so ungleichen Gatten gekettet zu leben. Er berief im J.

*) Summonje historia di Napoli. I. III. pag. 391 u. 392. Napoli, Carlino. 1601. 40. „Cecidit Corona capitis mei, vae vobis, vae mihi!“

1340 seine Reichsräthe zusammen, und ließ alle Großen schwören, daß sie nach seinem Tode Johanna als Königin verehren, ihren Gemahl aber, bis er 22 Jahre alt wäre, nur als Herzog von Kalabrien anerkennen würden. *) Die zwei Verlobten hatten zwar wenig Neigung zu einander gefaßt, wurden aber vermählt, um die Ordnung der Nachfolge im Reiche zu sichern.

Als nun Robert den 19. Jänner 1343 die Augen schloß, trat die sechzehnjährige Johanna in alle Rechte einer Königin ein; ihr Gemahl war nur wenige Monathe älter als sie. Ihr Hof, den die vielen Abkömmlinge von königlichem Blute glänzend machten, schwelgte in Lustbarkeiten und wollüstigen Festen. **) Die Großen beneideten einander; jeder wollte herrschen, ohne Geist und Kraft zum Herrschen zu besitzen. Andreas war missverguagt, daß er nur den Herzogstitel führen sollte; sein Lehrmeister, der Mönch Robert, jetzt sein geheimer Rat, sagte ihm, sein Vater Karl Humbert sei als rechtmäßiger Thronerbe von Robert nur verdrängt worden, das Reich gebütre ihm als dem rechlichen Erben. So ward der junge Fürst verstimmt, und fügte sich nicht gern in die Umstände. ***) Er betrug sich mitten unter geschmeidigen Hofleuten barsch und stolz, und brachte dadurch manchen Großen auf.

Maria, die Schwester der Königin, war mit Stephan, dem zweiten Sohne des Königs Ludwig von Ungarn verlobt: Johanna wußte es aber so einzurichten, daß Karl von Durazzo sie entführte, und mit Genehmigung des Papstes zur Ehe nahm; auch ward mit dem römischen Hofe ausgemacht, daß, wenn Johanna ohne Kinder sterbe, das Königreich an

*) Sulmonte l. c. p. 398, 405. Windisch Geschichte von Ungarn S. 179. Matteo Villani. l. T. cap. 9. p. 9.

**) Gravina sagt: (Murator. Script. rer. Ital. T. 12. p. 555.) „Sic magna strage vivebatur in Castro suo, quod introitus Regni videbantur sibi non sufficere pro medio anno, sicut tempore Regis Roberti anno quolibet reponebantur in thesauro centenaria Unciarum. Sicque infra modicum tempus turris una sita in Castro vocata Bonna, maximo repleta thesauro cumulata per Regem Robertum praedictum evacuata totaliter ex acceptione dicti Caroli Artus, et aliorum suorum sequacium, dividentium infra seipso tantum thesaureum.

***) Sismondi. T. V. p. 392. ect;

Maria fallen, und hiemit die beiden Brüder des Andreas von der Thronfolge ausgeschlossen sein sollten. Der König von Ungarn sah diesen Hofränen mit Verdruss zu, und suchte den Papst zu bewegen, seinem Bruder Andreas bald die Königskrone aufzusetzen. Durch Aufopferung großer Summen hatte man erwirkt, daß der 6. Sept. 1345 zur Krönung bestimmt ward.*)

Johanna gehorchte aber der Vorschrift des Papstes nicht, und verhinderte, vom Herzoge Karl von Durazzo aufgereizt, die Krönung ihres Gemahls auf alle Weise. Der unvorsichtige Jungling Andreas ließ über sein Wappen in die königliche Standarte, die zur Krönungsfeier bereitet ward, Block und Beil mahlen, und verlor die Drohworte: nach der Krönung würde er seine Widersacher zu züchtigen wissen. **)

Die Königin hatte durch ihre Vertraulichkeiten mit dem Prinzen Ludwig von Tarent die Eifersucht ihres Gemahls rege gemacht; der öffentliche Auf bestätigte seinen Argwohn, und beschuldigte die Königin noch anderer Ausschweifungen mit Bertrand Artusio und mit Jakob Capano. Katharina, die Mutter des Prinzen von Tarent, Kaiserin von Konstantinopel genannt ***), gab zu so lockerm Leben den Ton an; sie begünstigte Ludwigs Umgang mit Johanna, in der Hoffnung, ihrem Sohne die Krone zuzuwenden. †) Sanctia, Roberts Wittwe, konnte dieses freche Treiben nicht ertragen, und nahm den Nonnenschleier. Die ränkesüchtigen Vertrauten Johanna's suchten ihre Abneigung gegen Andreas, dessen Mache sie fürchteten, täglich zu steigern; sie wollten sich der Furcht vor ihm ganz entledigen, und beschlossen seinen Tod; absichtlich verstärkten sie die Königin in ihrer verbrecherischen Buhlschaft, schreckten sie aber plötzlich durch übertriebene

*) Windisch. Gesch. v. Ungarn, S. 179. Bonfinius sagt, 44,000 Mark Goldes seien dem Papste bezahlt worden. Dec. II. libr. X. p. 329.

**) Gravina, Chiron. rer. Apul. p. 559.

***) Weil sie als die Tochter Kaisers Philipp Ansprüche auf den orientalischen Kaiserthron hatte.

†) Gravina (Muratorii Script. rer. Ital. T. XII. p. 554.) sagt: Imperatrix praefata semper satagebat, diabolico spiritu inspirata, praedictum conjugium dictae Reginae et Ducis morte praedicti Ducis dividere, et eam uni siliorum suorum tradere in uxorem, quod in factum operante Diabolo obtinuit.

Berichte von den Drohungen ihres Gemahls, ließen wohl auch ein Wort von dem Glücke des Volkes fallen, wenn ein so tyrannisch gesinnter Herr umläme, und schilderten ihr also den Mord fast als ein verdienstliches Werk. Johanna, durch ihre Verliebtheit und solche Versführungen irre geleitet, willigte ein, daß Andreas getötet würde, nur wollte sie nicht wissen, wie es geschähe. Der Graf von Artusio, ein unüchter Sohn Roberts, und Philippine, die Catanerin, vertraute Kammerfrau der Königin, leiteten den Mordanschlag. Mitverschworne waren: Bertrand der Sohn des Grafen von Artusio, die Kammerherrn Thomas und Massolo von Leonessa, Caraffello Caraffa, die Grafen von Tralizzo; von Eboli, Raimund von Catana, der Hofmarschall Jakob Capano, die Grafen von Stella, Pace von Turpia und Neolagus von Marizzano.*). In Neapel selbst wollte man die That nicht wagen. Es ward im Sept. 1345 eine Lustreise des Hofs nach Aversa beschlossen; dort im Cölestiner-Kloster des heil. Petrus von Morone, in einem stillen Gartenzuhause, hoffte man das Verbrechen leichter zu vollbringen. In der Nacht des 18. Sept. hatten sich dort die Königin und Andreas in ihr Schlafgemach begeben, und ruhig zu Bett gelegt. Um Mitternacht pochten die Verschworenen an der Thür, und die Kammerfrauen meldeten, von Neapel seien wichtige Berichte eingelaufen, der Rath sei versammelt, der König möchte sich erheben, und die nöthigen Befehle ertheilen. Andreas verließ das Bett, die Königin schien darüber unruhig, und wollte ihren Gemahl zurück halten. Diese Gewissensbewegung wlich aber sogleich der Furcht. Der König trat aus dem Gemache. Schleunig verschloss die Kammerfrau der Königin von innen die Thür des Schlafgemachs. Da fielen die Verschworenen über den König her, und suchten ihm einen selgenden Strick umzuwerfen; denn sie fürchteten, ein Calismann, den ihm seine Mutter gegeben hatte, möchte ihn vor dem Tode durch Stahl oder Gift bewahren. Der König wehrte sich sehr tapfer, rief laut um Hilfe, und verwundete einige der Verräther; er lief zur Thür seines Schlafgemachs, schrie entsetzlich, schlug heftig an die Thür; aber

*) Sismondi V. p. 392 etc. Giov. Villani. l. 12. cap. 51. Gravina in Murat. Script. rer. Ital. T. 12. p. 554.

niemand öffnete; Bertrand, der Sohn des Grafen von Arthusio, umschlang den liegenden Unglücklichen, und rief während des Ringens seinen Helfern zu: endlich ward Andreas übermannt, die Schleife schloss sich um seinen Hals, man drängte ihn ans Fenster eines Erkers, henkte ihn hinaus, und andere Böewichter, die unten im Garten harrten, zogen an seinen Füßen, bis er erdrosselt war. Man ließ den Leichnam fallen, und wollte ihn schnell verscharren. Isolda, die getreue Amme des Ermordeten, behielt ihn fast immer sorgfältig im Auge, und bewachte seine Tritte wie eine Mutter. Geschrei und Lärm hatte sie erweckt, sie sprang von ihrem Lager, eilte zur Königin ins Gemach, und fand sie allein, auf dem Ehebett sitzend, das Haupt auf ihre Hände gestützt; ängstlich fragte sie, wo der Herr sei: noch ängstlicher nach erhaltenner Antwort, ließ sie mit einer Laterne ans Fenster, leuchtete hinaus, und sah den Leichnam des Königs im Garten liegen: die Mörder flohen davon. Isolda rief den ganzen Hof, die Klosterleute, die Stadt zur Hilfe und Rache auf. Die Mörder fanden keine Zeit, ihre That zu verhehlen. *)

S. 33. Nächste Folgen dieser Unthat.

Johanna, von Gewissensbissen und Angst gefoltert, verließ Morgens das Kloster, und verbarg sich in einer andern Wohnung. Dann führte sie den Leichnam ihres Gemahls nach Neapel zurück, wo er mit großer Pracht in der Kirche des heiligen Ludwigs beigesetzt ward. **) Wer an der Verschwörung keinen Theil hatte, sprach seinen Abschen vor einem so schreienden Verbrechen freimüthig aus; jeder griff zu den Waffen, als gäbe es keine öffentliche Sicherheit mehr. Robert von Tarent, Ludwigs Bruder, rief seine Vasallen unter die Fahnen, und befestigte seine Palläste. Karl von Durazzo stürmte das Volk zur Rache auf, wahrscheinlich in

*) Sismondi V. p. 394. 395. Giov. Villani l. 12. cap. 51. Gravina in Murat. Script. rer. Ital. T. 12; p. 560.

**) Gravina l. c. p. 562. behauptet, der Leichnam sei zwei Tage in der Kirche des heil. Januarius aufgesezt gestanden, ohne daß jemand vom Hofe die Beerdigung besorgt hätte: der Canonicus Ursillus Minutoli habe endlich denselben mit einigem Gepränge zur Erde bestattet.

der Hoffnung, wenn Johanna fiel, durch seine Gemahlin Maria sich selbst auf den Thron zu schwingen: die Königin und ihr Brüder Ludwig von Tarent versammelten ihre Anhänger, warben mit Roberts hinterlassenen Schähen Söldner, und bereiteten sich zum Bürgerkriege, der ihnen drohte. *)

Der ganze Adel des Königreichs zerfiel in Parteien.

Johanna suchte in künstlichen Zuschriften sowohl an den Papst als an den König von Ungarn ihre Unschuld darzuthun. Aber sie täuschte niemanden. Damals sandte ihr Ludwig jenen berühmten lakonischen Brief: „Johanna! dein vor-„ ges unordentliches Leben, anmaßende Beibehaltung der Kö-„ nigsmacht, vernachlässigte Rache, und darauf folgende Ent-„ schuldigung bezüchtigen dich als Mitwissende und Theilha-„ berin am Morte deines Gemahls.“ **)

S. 34. Scheinbar strenge Untersuchungen.

Ganz Europa ward durch den ruchlosen Königsmord empört. Der Papst als Oberhaupt der Kirche und Lehensherr gebot zwar dem Reichsrichter Grafen Bertrand Novello del Balzo, die grausame Frevelthat ohne Ansehen der Personen zu untersuchen; man folterte auf öffentlichem Markte Ramondo von Catana, und die Kammerfrau der Königin Eiancia Capana, fand sie schuldig, und richtete sie mit schrecklichen Martern hin. Allein man hatte dafür gesorgt, daß niemand vom Volke die Bekennnisse der Schuldigen hörte, und ihnen während der Urtheils-Vollziehung Angeln in die Zunge gesteckt, damit sie die Königin nicht etwa als Mit-

*) Giov. Villani l. 12. cap. 51.

**) „Johannal inordinata vita praeterita, ambitiosa continuatio potestatis regiae, neglecta vindicta, excusatio subsecuta, te viri tui necis argunt consciam et fuisse participem.“ Sismondi T. V. p. 398. Etwas anders lautet dieser Brief bei Pandulfus: Impudica vita, quam jam pridem duxisti, occupatum regnum, neglecta vindicta, vir alter suspectus, et excusatio subsequuta necis viri tui probant noxiari te prorsus fuisse; proinde Deum immortalem scelerum vindicem superesse memineris. Vale. Bonfinius gibt ihn also: Impudica vita praeterita, ambitiosa continuatio potestasis regiae, neglecta vindicta, et excusatio subsequuta, te viri tui necis argunt consciam et fuisse participem; neminem tamen humani divinive judicii poenas, nefando sceleri debitas, evasurum (speres). Dec. II. l. 10. p. 333.

schuldige angeben könnten. Auch wurden ein Graf Tralzzi aus dem Hause del Balardo, und ein Graf von Eboli als Theilnehmer am Königsmorde verurtheilt, vom Volke gesteinigt, und verbrannt. Aber die Haupt-Urheber des Verbrechens, Ludwig von Tarent und die Königin, blieben ungestraft. Unt so eifriger verlangte die ganze Christenheit einen Rächer.*)

S. 35. Verzögerung der Rache durch den Aufenthalt des Königs von Ungarn vor Zara.

Der König von Ungarn machte sich fertig, nach Italien zu gehen, die Mörder zu züchtigen, und Neapel zu erobern. Die Stadt Zara (Giadra) befand sich im Aufstande gegen Benedig und wollte sich lieber den Ungarn ergeben, als noch länger das venetianische Foch tragen. Sie schickte Gesandte an den König Andreas, der sich freute, einen festen Platz am adriatischen Meere zu erhalten, von dem aus er in beständiger Verbindung zu Schiffe mit den Staaten Neapels bleiben, und sein Heer auf einer Flotte an die Küsten Italiens absegeln lassen könnte. Er umzog im Sommer 1346 die Belagerungswerke der Venetianer vor Zara mit starken Verschanzungen, und bestürmte die Wälle der Belagerer, doch ohne die Venetianer besiegen zu können; es kam den 1. Juli zu einer Schlacht, in der Andreas überaus viel Leute verlor, und dann doch wegen Mangels an Lebensmitteln genötigt war, ohne die Ehre des Sieges abzuziehen. So verlor der Rächer den Sommer 1346.**))

S. 36. Vorbereitungen zur Rache.

Den 26. Dec. dieses Jahres gebaß Johanna einen Prinzen, der den Namen Karl Martell erhielt, und von ihr der besondern Huld des Papstes empfohlen ward. ***)

Indes bekriegte der Graf von Fondi die Königin, nahm ihr Terracina und das Schloß Ftri weg, und erregte in Gaeta einen Aufstand. †)

Der König sandte im folgenden Jahre (1347) seinen unächten Bruder, den Bischof von Fünfkirchen, nach Italien,

*) Giov. Villani l. 12. cap. 52.

**) Muratori VIII. S. 494. Giov. Villani l. XII. cap. 59.

***) Giov. Villani l. 12. cap. 52. †) Muratori VIII. S. 497.

um die Völker für sein Unternehmen zu gewinnen. Dieser erschien mit 300 schöngeschmückten ungarischen Reitern, und mit beträchtlichen Geldsummen, nahm in Romagna und in der Mark Ancona viele Leute in Sold, und erhielt von Ugolino del Trino, Herrn zu Foligno und von den Grafen Malatesta zu Rimini eine Menge Hülfsvölker, so daß in kurzer Zeit über 1000 Reiter und eine große Anzahl Fußknechte unter seinen Befehlen standen. Auch hatte Lalli, ein Vertrauter des ermordeten Königs, und Bürger von Aquila, diese Stadt im Mai 1347 gegen die Königin empört. Man sandte gegen ihn den Heerführer der sogenannten Kaiserin, Jakob de Cavaleante: Lalli nahm ihn aber bei einem Ausfalle gefangen, und die Belagerer flohen davon. *)

Nikolaus, ein Sohn Lorenzens Tothi, der in der Folge Conthus genannt ward, ungarischer Gesandter am Hofe des Andreas, jetzt ernannter Statthalter des Königs von Ungarn im Reiche Neapel, und mit ihm ein ungarischer Erzbischof, waren sehr thätig für den königlichen Rächer; sie hatten bereits 1000 Reiter und sehr zahlreiches Fußvolk in den beiden Abruzzo angeworben, zahlten guten Sold, gewannen während des Brachmonats die Städte Tieti (Chieti), Penna, Popoli, Lanciano, La-Guardia nebst andern festen Burgen, und belagerten Sulmona.

S. 37. Steigerung des Nachgefühls durch die Ehe Johanna's mit Ludwig von Tarent.

Die Völker ärgerten sich über die Eheverbindung, welche Johanna eben zu dieser Zeit mit dem Prinzen Ludwig von Tarent geschlossen, und heimlich vollzogen hatte. Der Herzog von Durazzo führte zwar ein Heer von etwa 2500 Reitern gegen die Ungarn herbei, und entsetzte Sulmona; Nikolaus mußte zufrieden sein, Aquila zu behaupten: aber der Herzog, von der Königin in seinen Hoffnungen betrogen, betrieb den Krieg nur lästig, und lag vor Aquila bis ans Ende des Augusts. Den 20. dieses Monats feierte Johanna öffentlich ihre Vermählung, nachdem der Papst ihr die Dispensation wegen naher Blutsverwandtschaft ertheilt hatte. ***)

*) Gravina l. o. p. 571. **) Matteo Villani, l. I. cap. 9. pag. 10.

***) Giov. Villani l. XII. cap. 99. Sieh das Beleg LXXXIV. wegen der merkwürdigen Äußerungen dieses Geschichtschreibers.

Da rückten die Scharen, welche im Solde des Bischofs von Fünfbrüchen standen, zum Entsatz von Aquila heran; die neapolitanischen Barone hatten ihre dreimonatliche Dienstpflicht erfüllt, schauten sich, die Gefahren einer Schlacht abzuwarten, und zogen allmählig davon, ehe sie angegriffen wurden. Der Graf San-Severino, ein geheimer Anhänger der Ungarn, machte den Anfang, die übrigen folgten nach. Die ungarischen Kriegsvölker vereinigten sich nun bei Aquila, fanden sich über 2000 Reiter stark, und nahmen Leonessa nebst andern Schlössern ein. *)

S. 38. Der Vortrab der Ungarn rückt in das Königreich ein.

Unter den angeworbenen Kriegsvölkern befand sich auch der Herzog Werner von Urslingen mit einer Schaar ihm anhängeriger Reiter und Fußknechte.

Das Kriegsheer des Königs von Ungarn rückte in das südliche Abruzzo (Abruzzo Ciera) vor, und belagerte Sulmona. Die Festung erklärte im October, daß sie zur Übergabe geneigt sei, wenn blauen fünfzehn Tagen kein Entsatz erfolge, und sie bei ihren alten Freiheiten gelassen werde. Sie stellte zwanzig der vornehmsten Einwohner als Geiseln. Im November geschah die Übergabe. Hierauf blieb der Königin in ganz Abruzzo keine Burg mehr, alle öffneten dem siegreichen Heere des Rächers die Thore. Es setzte nun über das Gebirge Cinquemiglia, zog nach der Terra di Lavoro, und eroberte Sarno, dann die sehr alte Stadt Venafri und Tiano, wo ein Sohn Bertrands Novello del Balzo den Oberbefehl führte, der wie sein Vater für den König von Ungarn günstige Gesinnungen hegte. Hier vereinigten sich auch die Heerschaaren des Grafen von Fondi mit der wachsenden Wassermacht des fremden Königs, und nahmen für denselben Besitz von San-Germano. **)

Als Ludwig von Tarent Kunde erhielt, wie viel schon verloren sei, beschloß er, Capua sehr stark zu besetzen, um dem Feinde den Übergang über den Volturno zu vermehren: ihm folgte ein Heer von 2500 Reitern, die trefflich ausgerüstet waren; nur mangelte Einheit der Gesinnungen und

*) Giov. Villani L. XII. cap. 89. p. 216.. 218.

**) Giov. Villani L. XII. cap. 103. pag. 243.

Fluge Voraussicht. Die Anführer glaubten, eine Linie verteidigen zu können, die vom Feinde, wenn er sich aus Gebirge hielte, gegen die Grafschaft Alise hin, leicht zu umgehen war. *)

S. 39. Der Kächer erscheint und sammelt noch größere Heeresmacht.

König Ludwig von Ungarn verließ Öfen den 3. Nov. 1347 mit einem ausgesuchten Heere von mehr als 1000 wohlberittenen Ungarn, und 18 Legionen Fußvolks **), von vielen seiner Baronen begleitet, und wohlversehen mit reichen Schätzen ungarischer Goldgulden. Er hatte die Anordnung getroffen, daß immer bewaffnete Jüge dem Wege folgten, den er einschlug, so wie die eben herrschende Theurung und Seltenheit der Lebensmittel in Deutschland und Italien die Verpflegung wandernder Heerschaaren gestatteten. ***) Den 26. Nov. traf er in Udine ein. Der Patriarch von Aquileja empfing ihn mit großen Ehrenbezeugungen. Die Venetianer begrüßten ihn durch eine Gesandtschaft, die er nur ungern annahm; bis Cidatella kam ihm der Oberherr von Padua mit 800 Helmen entgegen, der König wandte sich aber nicht nach Padua, sondern nach Verona, wo ihn Mastino della Scala mit Gepräuge aufnahm, und 300 der besten Reiter unter seine Befehle stellte; Luchino Visconti von Mailand ließ ihn durch eine prächtige Gesandtschaft bewillkommen; nach Ferrara ging Ludwig nicht, sondern schlug den Weg nach Modena ein, wo er den 10. Dec. anlangte. Der Markgraf von Este ließ ihm da große Ehre erweisen, und Philippino Gonzaga von Mantua und Reggio begleitete ihn mit 150 ausgewählten Reitern bis Neapel. Den 11. Dec. gelangte der Herzog nach Bologna; die Pepoli bewirtheten den König mit ausgezeichneter Pracht, und lieferten Futter und Lebensmittel in ihrem ganzen Gebiete unentgeltlich. Im Kirchenstaate, wo der neue päpstliche Graf Duraforte von Romagna den Oberbefehl führte, und eben zu Faenza lag, ward ihm der Eingang sowohl in Imola als in Faenza versagt, und sein Kriegsvolk erhielt die Weisung, auf Burgen und Dörfern der Umgegend her-

*) Giov. Villani l. 12. cap. 104. pag. 244. 245.

**) Bonfinius (rer. Ungar. Dec. II. l. X. p. 334) gibt diese Zahl an:
legiones duodeviginti cum validissimo equitatu.

***) Giov. Villani l. c.

berge zu nehmen. Die Ordelaffi von Forli kamen dem Könige bis an die Gränze von Bologna mit 200 Reitern und 1000 Fußknechten entgegen, bewirtheten sein ganzes Gefolge, vom 13. Dec. an, drei Tage lang kostenfrei, und stellten ihm zu Ehren Tanzfeste und Lustbarkeiten aller Art an: er schlug den Oberherrn, dessen beide Söhne, dann Herrn Pazzino dei Donati von Florenz und andere junge Edelleute zu Rittern. Den 16. Dec. ging er nach Rimini, wo ihn Malatesta mit allen ersinnlichen Ehren-Anstalten aufnahm. Nach einigen Tagen trat er den Weg durch die Landschaft der Picentiner an. Anton Feretrani von Urbino, Allegretto Clavelli von Fabria, Bulgaruzzo von Matelica, Ismeduccio von Severino, Gentili von Varano, Michael von Milone, Pangoni von Cingola, brachten dem Heere Lebensmittel und dem Könige kostliche Gaben.*). Ordelaffi begleitete ihn von Rimini aus mit 300 seines besten Reiter bis Neapel. Den 20. Dec. traf der König zu Foligno ein, ward von Ugolino de' Trinci, dem Oberherrn der Stadt mit Beweisen der höchsten Achtung aufgenommen, und drei Tage bewirthet. Dieser Zug zeigt deutlich, daß der König den Gibellinen mehr vertraute, als den Welfen. Er vermied sogar ein Gastmahl, das ihm der Markgraf von Este, bereitet hatte**), und schlug lieber einen andern Weg ein. Ueberall zeigte er sich als Freund der kleinen gibellinischen Fürsten, deren Staaten er durchzog, und verrieth keine andere Absicht, als diese, die Ermordung seines Bruders zu rächen, und ein ruchloses Verbrechen ernstlich zu bestrafen.***)

S. 40. Versuch des Papstes, den Mächer aufzuhalten.

Zu Foligno stellte sich ihm ein päpstlicher Kardinal-Legat entgegen, und versuchte ihn von seinem Vorhaben abzubringen. „Das Königreich, äußerte er, bedürfe der Ruhe; der König sollte fernerer Rache entsagen, auf Befehl des heiligen Stuhles habe die Gerechtigkeit ihr Opfer schon erhalten, die beiden schuldigsten Häupter seien gefallen; übertrie-

*) Bonfinii Dec. II. l. X. pag. 334.

**) Das Chronicon Estense führt diesen Umstand an.

***) Giov. Villani l. XII. cap. 107. pag. 251...254;

Sismondi VI. Seite 29 der deutschen Uebersetzung;

Bonfinius, rer. Ungar. Dec. II. Liber X. p. 334.

bene Naché könnte nur Unschuldige treffen, die unter dem Schutz der heiligen Kirche stünden; das Königreich Neapel selbst gehöre dem Papste als Oberlehensherrn zu; wer ohne dessen und der Kardinäle Bewilligung die Waffen gegen Neapel führe, verfalle in den Bann: Ludwig möchte also von seinem Unternehmen, ungebührliche Strafe zu üben, und das Reich zu erobern, abstehen.“ Ludwig erwiederte frei und entschlossen: „Mit meinem Strafante soll sich niemand, auch die Kirche nicht, befassen; mir ist bekannt, der Schuldigen seien nicht nur zwei, sondern gegen zweihundert; das Reich aber fiel mir als rechtlisches Erbtheil anheim; mit Gottes Hülfe gedenke ich es zu erobern: dann wird es Zeit sein, der Kirche in allem genug zu thun, was sie mit Billigkeit fordert. Des Bannes, wenn er ungerecht über mich ausgesprochen wird, achte ich wenig; denn Gott ist größer als der Papst, und kennt die Gerechtigkeit meines Vorhabens.“

S. 41. Politische Mission der Florentiner und anderer Welfen.

Die Florentiner schickten eine prächtige Gesandtschaft von zehn Rathsgliedern an den König, und priesen in schwülstigen Ausdrücken ihre Ergebenheit gegen seine Vorfahren, und deren Bereitwilligkeit, ihnen beizustehen. Im Grunde aber wollten sie nur spähen und hinhorchen, ob nicht etwa auch Kaiser Karl, der Schwiegervater des Königs, nach Italien käme, wie ein Gerücht aussagte. Ludwig entließ sie mit prangenden Worten, und mit der ausdrücklichen Versicherung, die Welfen Italiens seien bei ihm wohl empfohlen. Auf ihrer Rückkehr von Foligno gingen diese schönsprechenden Florentiner zu Perugia mit dem Kardinal-Legaten, mit den Oberherrn dieser Stadt und den Gesandten anderer welsischen Städte, die den König Ludwig begrüßt hatten, heimlich zu Rathe: es scheine, hieß es, der König gehe zu vertraulich mit den Gibellinen der Lombardie, der Romagna und der Mark Ancona um; es sei ratsam, daß die Städte Abgeordnete an den Papst schickten, um ihn zu bitten, er möchte verbüten, daß Karl nicht nach Italien komme; denn die Gegenwart Ludwigs und seines Heeres würde dem Kaiser auf Italiens Angelegenheiten zu großen Einfluß gewähren; Karl habe sich zwar einst als Gegner des

verhafteten Ludwigs von Balern gezeigt, aber jetzt handle er in anderm Sinne, und könnte leicht der Kaisermacht zuviel Uebergewicht geben, *) Man sieht aus dieser Verhandlung, wie auch damals Parteigeist und Hinterlist sich in prangende Rednerei vermußte.

S. 42. Vorrücken des Königs nach Benevent.

Nachdem König Ludwig zu Foligno viele Vornehme zu Rittern geschlagen hatte, sekten er den 22. Dec. 1347 seinen Zug nach Aquila fort, und traf daselbst am Weihnachtsabend glücklich ein. Am Feste erschienen der Graf Celano und viele andere Edelleute der beiden Provinzen Abruzzo, und huldigten dem Könige, welcher mit dem Grafen nach dessen Schloß Castello Vecchio ging, und den 27. Dec. in Sulmona seinen feierlichen Einzug hielt. Von da rückte er nach Castello di Sanguine, Sarno und Bruzzano vor. Drei Meilen weiterhin traf er ein Paar Burgen an, in welchen Niccola von Coraccioli und Agnolo di Napoli dem Heere das Vorrücken zu verwehren strebten. Man griff sie an, besiegte die Besatzungen, nahm die Befehlshaber gefangen, und brannte die Gebäude nieder. Der König vernahm hier, daß Ludwig von Tarent seine Hauptmacht bei Capua zusammengezogen habe, und den tiefen Strom Volturno zu verteidigen gedenke. Der König beschloß, ihn zu umgehen, und den Weg durch die Grafschaft Alife einzuschlagen, den einst König Karl der Ältere gewählt hatte, um über Moreone nach Benevent vorzudringen.

Den 11. Jänner 1348 erreichte das Heer diese Stadt, und fand die Thore gesperrt; denn die Bürger und Angehörigen derselben hatten bereits durch Plünderung gelitten, die sich die Vorhut erlaubte. Als der König anlangte, wurden die Thore aus Achtung geöffnet. Hier verweilte Ludwig sechs Tage, vereinigte alle seine Kriegsvölker, Lombarden, Romagnolen, deutsche Söldner, Ungarn und Neapolitaner. Das Heer bestand aus 6000 geharnischten Reitern und einer zahllosen Menge Fußknechten. Eine große Gesandtschaft aus Neapel traf ein, die ihm die Herrschaft über das Land anbot, und ihn einlud, nach der Hauptstadt zu kommen. Die mei-

*) Giov. Villani l. 12, cap. 108, 109 u. 110. pag. 255.. 265.

sten Barone des Reiches huldigten dem Mächer. Als die Nachricht von diesen Vorgängen im Lager Ludwigs von Tarent anlangte, beschlossen die noch übrigen Edelleute den König von Ungarn als ihren Oberherrn zu erkennen, nach Neapel zu gehen, und ihm zu huldigen; sie zogen einer nach dem andern, mit ihren Scharen davon, und verließen den Schuldbeladenen mit geringer Mannschaft.

Den 16. Jänner rückte der König nach Matalona vor. Bei dem Abzuge des Heeres ergriffen die Beneventaner die Waffen, und wehrten sich manhaft gegen das plündernde Gesindel der Nachhut: viele Leute kamen ums Leben, und eine Vorstadt von Benevent ging zum Theil in Feuer auf. Man wird in diesem Vorgange das Vertragen von Werners Rottten nicht verkennen.

S. 43. Flucht der Königin Johanna und Ludwigs von Tarent.

Die Königin Johanna hatte sich in die feste Burg von Neapel zurückgezogen, und dieselbe aufs Beste besetzen, und mit Vorräthen versehen lassen: allein als sie vernahm, wie unaufhaltsam der König heranrücke, ward sie von Furcht ergriffen, ließ eilig den kleinen Rest des väterlichen Schatzes, mit dem man übel gewirtschaftet hatte, zu Schiffe bringen, ging selbst voll Angst mit ihrer vertrauten Dienerschaft heimlich aus der Festung, und wanderte in der Nacht vor dem 15. Jänner auf dem einsamen Wege des Pie' di Grotta ans Ufer; hier standen drei bewaffnete Galeeren aus der Provence bereit, und nahmen die Flüchtigen auf. Ohne zu säumen stachen sie in See, und segelten der Provence zu. Der verlassene Ludwig von Tarent erhielt sogleich Bericht von dieser Flucht, und von den Huldigungen, die dem Könige von Ungarn dargebracht wurden; er fühlte, daß keine Zeit verloren gehen dürfe, wenn er der Gefangenschaft entrinnen wolle. Nächtlicher Weile verließ er also mit seinem vertrauten Gefährten und Rathgeber Niccola Acciajuoli, einem Florentiner, nebst ihren Dienern, die Festung Capua; mit wachsender Bangigkeit suchten sie eine Galeere auf, bestiegen, da sie keine bereit fanden, einen geringen Fischerhafen (Panzino), und schifften mit großer Beschwerde und Gefahr nach Porto-Ercole in der Maremma (am Vorlande bei Orbitello). Hier stiegen sie den 20. Jänner ans Land,

und begaben sich unerkannt, als gemeine Reisende nach Siena.*)

S. 44. Des Rächers ungesehliche Heftigkeit gegen die Prinzen.

Der König von Ungarn traf den 17. Jänner 1348 in Aversa ein, und bezog die Königsburg. Der Ruf hatte verkündigt, die Stadt würde als ein dem Fluche geweihter Ort, wo Andreas ermordet ward, vollkommen zerstört werden; deswegen vergruben die bangen Einwohner alle ihre Kostbarkeiten und Geräthe von Werth tief unter die Erde; aber der König bestellte zu seinem Statthalter den sogenannten Bruder Moriale, dem er auftrug, mit seinen bewaffneten Ungarn für die öffentliche Sicherheit zu sorgen, alle Räuber und Plünderer zu ergreifen, und das schlechte Gesindel, das seinem Heere zahlreich folgte, aufzuheben. Der König verweilte sechs Tage in dieser Stadt. Mehr als tausend Edelleute erschienen, um ihm zu huldigen.

Die Prinzen von königlichem Geblüte befanden sich in einer mislichen Lage, sie wagten es nicht, sich der Gewalt des Königs zu vertrauen, und wußten doch nicht, wohin sie sich wenden sollten. Der König erklärte aber, er verspreche jedem der königlichen Verwandten volle Sicherheit, nur den Mischuldigen an der Ermordung seines Bruders nicht. Im Vertrauen auf dieses Versprechen erschienen vor ihm der Herzog Robert von Tarent, Vater des Prinzen Ludwigs von Tarent, und dessen zweiter Sohn Philipp; Herzog Karl von Durazzo mit seinen Brüdern Ludwig und Robert; die Söhne Herrn Gianni, des Prinzen von Morea; mit ihnen kamen auch Giovannone di Cantelmo und Gottfried Graf Squillaci der Reichsadmiral, nebst andern Baronen und Freiherrn. Alle legten den 24. Jänner den Huldigungseid ab, und küßten dem Könige die Hand; erehrte jeden mit einem Kuß auf die Lippen, und lud sie zur Tafel ein. Nach Tische gebot der König seinem Heere sich in Waffen aufzustellen, und legte selbst die Rüstung an, als bereite er sich, den Weg nach Neapel anzutreten. Unbewaffnet standen die Prinzen vom Geblüte und andere Vornehme um ihn her. Man stieg zu Pferde. Blixend trafen die Blicke des

*) Giov. Villani l. 12. cap. III. pag. 265...268.

Königs den Herzog von Durazzo, indem er sprach: Führt mich hin, wo mein Bruder gestorben ist. Der Herzog, erschrocken über das Aussehen des Königs, antwortete: Quält euch nicht damit, ich war ja nicht dabei.^{*)} Er hoffte, den König dadurch von seiner Meinung abzubringen. Ludwig erwiederte, er wolle doch hingehen, und den Ort besehen. In tiefen Gedanken ritt er mit seinem Gefolge zum Kloster der Mönche di Majella, stieg von dem Pferde, und ging von einem Kündigen geführt, die Treppe hinauf in den Saal und in den Erker gegen den Garten, wo Andreas erdrosselt und hinabgeworfen ward. Hier fühlte sich der König von stillem Zungrimm ergriffen; lange hatte sein Geist über Rache gebrütet, jetzt brach sein Zorn hervor; er wandte sich zum Herzoge von Durazzo: „Du warst ein boshafter Verräther und Mithelfer, deinen Herrn, meinen Bruder zu töten; du mit deinem Oheim, dem Kardinal Belagorga, hast es am Hofe durchgesetzt, daß die Krönung, gegen den Befehl des Papstes, nicht nach Gebühr vollzogen, sondern verschoben ward; dieser Aufschub veranlaßte seinen Tod; durch List und Trug hast du die päpstliche Dispensation erwirkt, deine nahe Verwandte zu ehelichen, damit du nach seinem und Johanna's Tode ihm als König folgen möchtest; du hast auch gegen unsere Heeresmacht Waffen geführt für den Verräther und Empörer, Ludwig von Tarent, unsern Feind, der so, wie du, trugvoll und sacrilegisch jenes schuldvolle Weib, die Ehebrecherin und Verrätherin ihres Herrn und Gemahls, Johanna die Gattin meines Bruders, geehlicht hat. Es gefiel mir also, daß du da sterbest, wo du ihn umbringen liehest.“ Der Herzog von Durazzo wollte sein Benehmen entschuldigen, und bat den König um Barmherzigkeit. Ludwig erwiederte aber: „Wie launst du dich entschuldigen?“ und hielt ihm ein eigenhändiges Schreiben mit dem Siegel des Herzogs hin, welches derselbe an Karl von Artusio von der Verschwörung gegen Andreas erlassen hatte. Auf einen Wink des Königs packte nun ein Ungar, Namens Philipp, den unbewaffneten Herzog bei der Brust an, ein anderer zog sein Haupt bei den Haaren rückwärts, und Philipp hieb ihm in die Kehle, bis er tott dahinsank. Einige Ungarn ergif-

^{*)} Non ve ne travagliate, ch'io non vi su' mal.

fen den Leichnam, und warfen ihn aus eben demselben Erkerfenster in den Klostergarten hinab, aus dem Andreas niedergestürzt worden war. Ludwig verbot, ihn ohne seine Erlaubniß zu begraben. Die vier übrigen Prinzen vom Geblüte wurden ergripen, und von einer starken ungarischen Wache in die Festung von Aversa gebracht. Niemand zweifelte, Ludwig würde die Königin und ihren Bühnen, wenn sie ihm in die Hände gefallen wären, an dieser Stelle eben so dem Schatten seines Bruders hingerichtet haben. Maria, die Gemahlin des Herzogs, sobald sie Kunde von diesem blutigen Auftritte erhielt, floh in der Nacht verkleidet, mit ihren beiden Kindern auf dem Arme, nach dem Kloster zum heiligen Kreuze, ging mit sehr kleinem Gefolge, in das Ordensgewand eines Mönches gehüllt, aus dem Reiche, und gelangte nach Monte-Fiascone zum Legaten; den 10. März 1348 reiste sie durch Florenz, wo sie als Fürstin geehrt ward, und suchte in Frankreich Sicherheit bei ihren königlichen Verwandten.*)

S. 45. Nachtheilige Folgen des harten Benehmens des Königs von Ungarn.

Der Eindruck, den dieses unritterliche Benehmen des Königs von Ungarn auf den Adel des Reiches machte, war sehr nachtheilig: er hatte die Prinzen mit der Verheissung voller Sicherheit zu sich gelockt, sie getäuscht, an seiner Tafel genährt, und nach solcher Freundlichkeit doch hintergangen, den einen ohne richterliche Untersuchung gerödtet, die andern gesangen; er hatte dem Herzoge seine Unwesenheit im Lager des Tarentiners als ein Hauptverbrechen vorgerückt. Der größte Theil der Edelleute fand sich in gleicher Schuld, und keiner konnte sich nach dem, was sie gesehen hatten, mit Sicherheit versprechen, daß sein Fehler, auch wenn er eine Weile ungerügt bliebe, in der Zukunft keine Strafe nach sich ziehen werde. Der König hatte also Schrecken verbreitet; aber man liebt nicht, was man fürchtet.

An eben diesem blutigen Tage, den 24. Jänner 1348, rückte Ludwig ohne Hinderniß nach Neapel vor, und hielt seinen Einzug mit schreckendem Ernst; eine schwarze Stan-

*) Giov. Villani l. XII. cap. 112. pag. 269 — 274 u. cap. 115. p. 282.

darte, in welcher ein erdrosselster König abgemahlt war, wurde ihm vorgetragen; den kostlichen Traghimmel und anderes Gepränge, mit dem die Neapolitaner ihm entgegen kamen, hatte er abgelehnt. Die Stadt sorgte, der Plünderung preis gegeben zu werden. Auf seinem Streitrosse, den Helm auf dem Haupte, in einem Ueberkleide von purpurner Seide, das mit Lilien von Perlen besät war, ritt er mitten unter seinen Kriegsobersten in die Stadt zur neuen Burg. *)

Bald erließ er neue Verordnungen, und veranstaltete strengere Untersuchungen über die Ermordung seines Bruders. Viele missfällige Beamten wurden abgesetzt, und ihre Aemter Leuten ertheilt, die nützliche Dienste geleistet hatten. Der Adel entfernte sich, sobald er mit guter Art konnte, auf seine Güter; denn er scheute die Nähe des Königs, der seine Tischgenossen hinrichten konnte. Neapel verlor die reichsten Einwohner: die Bürger gingen düster, ängstlich und mißvergnügt umher. Viele hatten einträgliche Bedienungen verloren.

S. 45. Sendung der gefangenen Prinzen nach Ungarn.

Nach einigen Tagen hinterbrachte man dem Könige, im Schlosse dell'Ovo sei der Sängling, den die Königin mit Andreas erzeugt, und Karl Martell genannt hatte, zurückgelassen worden: sogleich gebot er, das Kind herbeizuholen, betrachtete es mit Wohlgefallen, ernannte es zum Herzoge von Calabrien, und gab ihm eine anscheinliche Schaar Kammerfrauen und Ammen. Es ward den 2. Hornung 1348 mit anständigem Gefolge in einer Pferdefünfe (Kutsche) nach Aversa gebracht; von da führte man die andern gefangenen Prinzen sammt diesem Kinde nach Ortona, segelte mit ihnen nach Slavonien hinüber, und verpflegte sie auf der ungarischen Festung Vissegrad unter strenger Aufsicht, aber mit königlicher Freigebigkeit, ihrem hohen Stande gemäß. **)

S. 47. Nach vollendeter Eroberung die Pest.

Das ganze Reich hatte sich dem Könige unterworfen; nur in der Festung Melfi vertheidigte noch Lorenz Accia-

*) Giov. Villani l. XII. cap. 112. p. 273.

**) Giov. Villani l. c. p. 273.

zuoli, der Sohn Nicolaus, die Sache Johanna's; fast nirgends zeigte sich Widerstand. Die neuen Staats-Beamten trafen alle Vorlehrungen, die ihnen zweckdienlich schienen. Man gehorchte; denn die Furcht vor Ludwigs großem Heere unterdrückte jede Lust, etwas für Johanna zu wagen. Die Eroberung schien vollendet.*)

In diesem Unglücksjahre 1348 war die Pest aus Orient nach Europa gewandert, und entvölkerte die Länder schrecklicher als jemals. Der König sah rings um sich her eine Menge der vornehmsten, so wie der gemeinen Dienstleute dahinsinken, und ward von der Furcht, der Landplage selbst zu erliegen, ergriffen. Er beschloß, der Gefahr, wo möglich, zu entweichen, tüchtige Reichsverweser zu bestellen, und nach Ungarn zu gehen. Da er aus Erfahrung wußte, wie schwer am päpstlichen Hofe etwas zu erhalten sei, glaubte er, die förmliche Krönung mit der Reichskrone und die Belehnung mit beiden Sicilien, um die er bei Clemens VI. sogleich angefucht hatte, ohne Gefahr nicht abwarten zu können, besonders da er vernahm, welche Schwierigkeiten der Papst vorbringe, als sei die Theilnahme Johanna's an der Ermordung ihres Gemahls noch nicht erwiesen, und im Falle der Ueberweisung gebühre die Nachfolge dem jungen Prinzen Karl Martell. Ludwig sah hieraus, daß langwierige Verhandlungen bevorstünden, und war nicht geneigt, sie in Italien mit Lebensgefahr abzuwarten. Da er keinen Griff davon hatte, wie schwer ein Königreich im Gehorsam zu erhalten sei, in welchem seit langen Zeiten der Ungehorsam der Vornehmten zur Gewohnheit, Neuerungen zu täglichen Vorfällen, Rottirungen zu gemeinen Ritter-Uebungen, Hinterlist und Verstellung zur Sitte geworden waren, so glaubte er, seine neue Erwerbung mit geringer Heeresmacht im Zaume halten zu können.**) .

S. 48. Entlassung der großen Compagnie aus ungarischen Diensten.

Auch war er froh, große Kosten zu ersparen, und verdächtiger Feldhauptleute los zu werden. Folgender Vorfall bestimmte ihn noch entscheidender zum Entschluß, seine Heeresmacht zu vermindern. Er hatte den Herzog Werner

*) Matteo Villani l. I. cap. 12. pag. 11.

**) Muratori VIII. S. 507, 508.

von Urslingen zum Befehlshaber der Festung Aquila ernannt; da trat ein deutscher Ritter *) vor ihn, und flagte Werner an, er stehe mit der Königin Johanna in geheimer Verbindung, und habe sich mit einer hohen Geldsumme bestechen lassen; die Festung Aquila ihren Anhängern zu überliefern. Werner schalt den Angeber einen Lügner, und erbot sich nach Ritterart, die Unwahrheit dieser Beschuldigung im gerichtlichen Zweikampfe mit seinem Gegner zu beweisen. Der König gab den Zweikampf nicht zu, äußerte, er müßte ohnehin sein Heer mindern, und dankte die Schaaren Werners und anderer Anführer höflich ab. Sie erhielten volle Bezahlung ihres Soldes, und mußten schwören, weder ist die Dienste des Papstes noch der Königin Johanna und Ludwigs von Tarent, noch des Oberherrn von Mailand Luchino Visconti, noch anderer Feinde und Gegner des Königs, zu treten, auch niemals gegen den König, die Florentiner, Peruginer und Saneser die Waffen zu führen. Sie erhielten regelmäßige Abschiedsbriebe, und zogen mit den Söldnern, die im Dienste Johanna's und Ludwigs von Tarent gestanden hatten, aus dem Königreiche ab. Werner vereinigte sie wieder in eine Compagnie; ihre Anzahl belief sich auf 3000 geharnischte Reiter.

S. 49. Warnungsbriefe an die Städte von Toscana.

Der König mochte wohl einsehen, welchen Schaden diese Freibeuter aller Orten, wo sie durchzögten, anrichten könnten, und schickte durch reitende Boten folgendes Warnungsschreiben, an die Städte Florenz, Perugia und Siena: jede Gemeinde belohnte den Boten mit einem prächtigen Kleide, einem hübschen Pferde und einem reichen Geldgeschenke; Ludwigs Zuschrift lautete also:

„Den edeln und mächtigen Herrn, Vorstehern (Priori) und Räthen der Gemeinde und Stadt Florenz, unsern theuersten und lieben Freunden, Ludwig von Gottes Gnaden König von Ungarn, Jerusalem und Sicilien. Nachdem Wir, von göttlicher Macht und Gnade begünstigt, das ganze Königreich Sicilien diesseits der Meerenge, das uns seit langer Zeit von Rechts wegen zuständig war, frei und unge-

*) Ulrich Wolfart (Wulfart nennt ihn Gravina in Chron. Muratorii ter. Ital. Script. T. XII. p. 601. A.)

trennt inne haben, wie der Augenschein aller Welt klar weist; so haben wir einige berittene Soldaten, deren Dienste wir gegenwärtig nicht bedürfen, mit vollkommener und gänzlicher Zufriedenheit, die wir ihnen ausdrücklich bezeugten, aus unserm Solde entlassen. Einer derselben ist der Herzog Werner mit seinem Gefolge, dem Wir einen körperlichen Eid auf Gottes heiliges Evangelium und ein schriftliches, Unserer Hoheit ausgestelltes Versprechen abgenommen haben, daß er unter keinerlei Vorwand weder gegen unsre Majestät, noch gegen einige unserer Lieben und Getreuen, ausdrücklich und namentlich gegen Euch oder eure Gemeinde, Stadt oder Gebiet sich in irgend eine Verschwörung, Verbindung oder Gesellschaft einlassen wolle, die Uns oder Euch oder einem unserer Lieben Getreuen Schaden, Beschwerde oder Störung auf irgend eine Weise zuziehen könnte. Da jedoch bei den Reisläufern, die den Heeren nachziehen, weder Treue noch Rechtschaffenheit gefunden wird, und erwähnter Herzog Werner zu andern Zeiten sehr gefährliche Dinge, die seine Compagnie zu vollbringen gewohnt ist, vielfältig unternommen hat; so rufen wir dieses eurer Liebe und theuersten Freundschaft mit reiner Ergebenheit ins Gedächtniß zurück, damit ihr mit großer Achtsamkeit und fleißiger Sorgfalt wachtet, daß kein schlimmes Vorhaben oder verdammliches Unterfangen dieser Soldaten Euch irgend einen Schaden verursachen könne. Sollte es dennoch begegnen, daß durch Verlehrtheit erwähnter Soldaten oder anderer unserer Feider böser Wille über Euch oder eure Stadt sein Gift ausgießen wollte, so sind wir stündig bereit, mit aller unsrer Macht Euch Beistand zu leisten und angemessenen Rath zu ertheilen, damit die Rechthett der Liebe, welche zwischen unsren Vorfahren und Euch seit langen Zeiten herrschte, und unzertrennlich ist, eben so auch in Uns fortdauere, und immer wachse, die Schuldigen aber wegen ihrer schlechten Absichten und boshaftsten Unternehmungen Schimpf, Schande und gerechte Strafen erleben. Gegeben zu Neapel in unserer königlichen Burg den 8. Hornung, erster Indiction.“ *)

Eine solche Empfehlung hatte Werners Betragen wohl verdient: Warnungen vor ihm, zu rechter Zeit ertheilt, waren eine wahre Wohlthat.

*) Blieg 19.

S. 50. Rückkehr des Königs von Ungarn.

Der König Ludwig von Ungarn gab zu Neapel vor, er trete eine Wallfahrt zum Berge Santo-Agnolo in Apulien und zum heil. Nicolaus nach Bari an, wolle auch den Adel dieser Provinzen besuchen, und dessen Zuneigung gewinnen, vorzüglich aber der immer heftiger wütenden Pest entweichen. Er übertrug den Oberbefehl über Neapels Festungen einem sehr tapfern deutschen Baron Ulrich Wolfart (Guilford, oder Lupo genannt), und ließ ihm 1200 geharnischte Reiter zurück; den Bruder desselben, Conrad Wolfart, ernannte er zum Befehlshaber in Apulien. Beiden gesellte er, als seinen Statthalter *), den Woiwoden von Siebenbürgen, Stephan, den Sohn des Ladislaus Lasky, einen kriegserfahrenen und mutigen Feldherrn, bei. Am Ende Mais 1348 bestieg er zu Barletta ein leichtes Fahrzeug, schiffte nach Slavonien hinüber, und befand sich in Osen, ehe man noch zu Neapel abndete, daß er das Königreich verloren wolle. **)

V i e r t e r A b s c h n i t t.

Werner im Dienste des Papstes und des Königs von Neapel in seinem höchsten Glanze. (1348 — 1349.)

S. 15. Zustand des Königreichs Neapel nach der Abreise des Großen.

Als sich die Kunde von der Abreise des Königs verbreitete, ward sie sehr verschieden beurtheilt; einige sahen sie für ganz gerecht an; denn Ludwig hatte im April einige Gegenden bereiset, und nach seiner Rückunft viele seiner besten Feldherrn vermisst, Opfer der Pest; alle seine Ungarn verlangten ein Land zu verlassen, wo plötzlicher Tod sie hingriffen drohte; kein Wunder, wenn diese Furcht auch den König anwandte! Die meisten hielten seine Abreise für vorzeitig, und glaubten, die neue Regierung hätte erst durch etwas längere Dauer mehr Festigkeit gewinnen sollen, ehe

*) Bonfinius l. c. p. 335. **) Sismondi V. 37.

es die Klugheit erlaubte, vom angefangenen Werke die Hand abzuziehen. Es zeigte sich auch bald, daß diese Meinung nicht irrig war. Ludwigs unregelmäßiges Verfahren gegen den Adel, seine Zurücksetzung der einheimischen Grossen, seine strengen Untersuchungen der Verschwörung gegen Andreas, in die noch mancher verwickelt zu werden sorgte, hatten ihm die Herzen sehr vieler Baronen entzogen. Seine bestellten Statthalter und Kriegsobersten hielten zwar gute Mannschaft, gaben Beispiele großer Strenge gegen Störer der allgemeinen Ruhe, hielten unparteiisches Gericht über Plünderer und Quäler des Landvolks, sorgten für die Sicherheit der Straßen, und schafften die Dorf-Brigaden gänzlich ab, weil diese nach alter Gewohnheit Räuberhorden bildeten, und die Sicherheit des Volkes gefährdeten. Das Volk war mit diesen Einrichtungen, die ihm Ruhe gewährten, nicht übel zufrieden. Aber die Edelleute, die so manches einträgliche Amt verloren hatten, und die unter dem fremden Herrscher nur seltene und ärmliche Beförderungen voraussahen, und die bequemen Stadtbürger, denen es wegen der Abwen- ftheit verschwendender Gutsherrn und Höflinge an Einnahmen und Festlichkeiten gebrach, seufzten nach dem alten Zu- stande. Bald fanden die Missvergnügten sich zusammen: die Anhänger der Königin warben unter dem Adel und in der Hauptstadt eine Menge einverstandener Freunde der vor- gen Regierung an: man hielt geheime Versammlungen, die Rathsherrn der Stadtgemeinde verbanden sich mit den Ange- worbenen; eine neue Staatsveränderung ward eifrig vorbe- reitet. *)

S. 52. Johanna's Empfang in der Provence.

Johanna hatte mit ihren drei Galeeren glücklich am Ufer der Provence zu Nizza gelandet. In ihrer Gesellschaft befand sich Herr Maruccio Careaccioli von Neapel, den sie zum Grafen und Kammerherren erhoben hatte, und von dessen verdächtigem Umgange mit ihr das Volk sehr übel sprach. Kaum waren beide von Nizza zu Lande nach Aix gekommen, so erschienen vor ihnen der Graf von Avellino aus dem Hause del Balzo (de Baug) und der Herr von Salto mit andern

*) Matteo Villani I. I. cap. 16, 17. pag. 13, 14.

Freiherrn und Edeln der Provence: der Willkommen war nicht sehr angenehm, denn Maruccio ward mit sechs Personen seines Gefolges sogleich ergriffen, und auf das Schloß zu Nizza ins Gefängniß gebracht. Die Königin selbst führten sie auf die Burg Arnald, gaben ihr eine starke Ehrenwache, und ließen niemanden mit ihr sprechen außer in Gegenwart der obenwähnten Herrn: sie hatten nämlich Verdacht geschöpft, Johanna möchte die Grafschaft Provence gegen eine andere Grafschaft in Frankreich an ihren Vetter Johann, den Sohn Philipps von Valois vertauschen; denn Johann war zu dieser Zeit mit dem Grafen von Armagnac nach Avignon zum Papste gekommen, und stand mit demselben in Unterhandlungen; der Adel der Provence war darüber sehr aufgebracht; denn niemand wollte hier die freie Verfassung aufgeben, und unter der französischen Krone stehen; schon hatte man deswegen auf Verlangen des Königs von Ungarn und mit Beihilfe des Dauphins von Vienne einen Aufstand eingeleitet. Dadurch ward der Papst schüchtern, sandte den Prinzen Johann nach Frankreich zurück, und stellte ihn mit großen Geldsummen zufrieden.

S. 53. Ludwigs von Tarent Reise und Schritte zu Johanna's Befreiung.

Ludwig von Tarent war mit seinem Führer und treuen Rathe Nicolaus Acciaiuoli zu Siena angelangt, und wollte nach Florenz gehen; schon hatten sie Valdipesa erreicht, da kamen ihnen zwei angesehene Bürger als Abgeordnete der Republik entgegen, mit der Anzeige, der Eintritt in die Stadt müßte ihnen versagt werden, weil die Vorsteher (Priori) und die Stadtsverwalter (Rettori) ständen, ihr Aufenthalt würde bei dem Volle Aergerniß erregen, und den König von Ungarn gegen Florenz aufbringen; sie möchten übrigens ihre Reise forsetzen: die beiden Abgeordneten verließen sie, aber nicht, sondern wachten sorgfältig, daß niemand mit den Fremden spräche. Acciaiuoli besaß Landgüter in Valdipesa, hier ruhten sie zehn Tage aus, ohne Besuch zu erhalten, außer vom Bischofe zu Florenz aus dem Geschlechte der Acciaiuoli, der sie zum Papste begleiten wollte. Sie hatten an ihre Freunde nach Genua geschrieben, daß sie ihnen zwei Galeeren schicken möchten, und gingen über Volterra nach

dem Geschosen von Pisa; den 11. Hornung 1348 segelten sie ab, und gelangten ohne weiteren Unfall an die Ufer der Provence. Sogleich erhielten sie Bericht von dem Schicksale der Königin, und vermieden es zu Nizza oder Marseille zu landen; sie ließen zu Aiguesmortes ein, und eilten, um den Provenzalen nicht in die Hände zu fallen, über Beaucaire nach Avignon. Der Bischof und Nicolaus meldeten vorläufig die Ankunft des Vertriebenen, er ward gütig aufgenommen, und erwirkte sogleich, daß Johanna auf Begehren des heiligen Vaters aus dem Schlosse Arnald entlassen ward.

S. 54. Ehrenbezeugungen, welche Johanna und Ludwig am päpstlichen Hofe erhielten.

Den 15. März 1348 hielt Johanna zu Avignon, wie damals Fürsten pflegten, unter einem kostlichen Traghimmel, als Landesmutter einen prangenden Einzug; alle Kardinäle ritten ihr entgegen, und empfingen sie mit großen Ehren und Gunstbeweisen. Clemens bestätigte von neuem ihre Ehe mit Ludwig, welche die unbefangenen Christen fast allgemein für unzulässig hielten. *)

Den 27. März 1348 überreichte der Papst dem Gemahl der Königin mit großer Feierlichkeit die goldene Rose, in Gegenwart des eben anwesenden Königs von Majorca; dann hielt Ludwig, von der Königin begleitet, seinen Umzug durch die Gassen Avignons, vom Reichspanner beschattet, beide im königlichen Schmucke. Der Papst wies ihnen auch drei Kardinäle zu, die als Gesandte des Königs von Ungarn am Hofe weilten, damit sie denselben die nöthigen Erklärungen und Aufschlüsse geben möchten. **)

Von nun an widmeten Johanna und ihr Gemahl ihre ganze Sorgfalt dem großen Geschäfte ihrer Rückkehr in das Königreich Neapel. Ludwig war noch nicht König, es schien ihm nöthig, vor seiner Ankunft im Königreiche, diesen Titel zu erhalten; denn er hatte mit der Königin gemeinschaftlich die Angelegenheiten des Reiches zu besorgen, und auch in seinem eigenen Namen Staatspapiere auszufertigen; daher

*) E in quello di riconfermd il Papa il disonesto matrimonio da messer Luigi alla detta reina Giovanna. Giov. Villani l. XII. c. 115. p. 281.

**) Giov. Villani cap. 115. p. 281, 282.

sollte eine gewisse Ueberinstimmung der Unterschriften Stadt finden, damit kein Nebelstand zum Vorschein käme. „Da aber „die heilige Kirche noch nicht entschlossen war, ihn zum König von Sicilien zu machen“), so ließ er sich den Königstitel eines andern Reiches geben, das er weder besaß, noch erhalten konnte“; und von dieser Zeit an führten beide Gemahle folgenden Titel: „Ludwig und Johanna König und Königin von Jerusalem und Sicilien.“ Von dieser Zeit an ward Ludwig ein König genannt.

S. 55. Vorbereitung zur Wiedereroberung von Neapel, Avignon's Verkauf.

Bald trafen aus Neapel Briefe zu Avignon ein, welche berichteten, eine große Anzahl Edelleute und die Rathsherrn der Hauptstadt wünschten die Rückkehr der Königin und ihres Gemahls; man sei der ungarischen Herrschaft bereits müde, der Sicilier könne fremdes Foch nicht ertragen, und verlange seinen angeerbten Herrschern zu gehorchen. Johanna dürfte nur erscheinen und den Thron ihrer Väter wieder besteigen: alles sei zu ihrem Empfange bereit. Solche Einladungen waren zu vorteilhaft, um unwirksam zu bleiben. Gern hätten die beiden Vertriebenen den Wünschen ihrer Anhänger sogleich entsprochen. Allein es mangelte an Geld, dies Unternehmen auszuführen. Sie wandten sich an den Pabst und die Kardinäle um Aushilfe, fanden aber keine Gewährung. Doch gab man ihnen den Rath, dem heiligen Vater ihre Erbgrafschaft Avignon um 30,000 Goldgulden zum Kaufe anzubieten. Das Anerbieten gefiel, sie erhielten die geforderte Summe. In dieser Not ersuchten sie auch die Baronen und viele Stadtgemeinden um Beisteuern, und erhielten sie. Mit vieler Mühe brachten sie die Kosten auf, um zu Genua zehn Galeeren auszurüsten zu lassen, und sie auf vier Monate zu mieten. **)

Aber sie bedurften auch einer Achtung gebietenden Waffenmacht. Dafür wußte Nicolaus Acciaiuoli Rath. Es schlug vor, den Herzog Werner in Dienste zu nehmen. ***)

*) Peroche ancora la santa chiesa non havea deliberato di farlo Re di Sicilia. si fece intitolare Re d'altro Reame, il quale non havea, ne era per potere havere. Matteo Villani l. 12. c. 18. p. 14.

**) Beleg 20.

***) Matteo Villani l. I. cap. 18. p. 14. Sie auch Beleg 21.

S. 56. Werner in der Maremma und zu Anagni in Campanien.

Werner war im Hornang 1348 mit seinen 3000 Helden bei Terracina in Campattien eingerückt, und durch die Maremma auf der alten Römer-Straße in die ferentini-schen Felder gekommen. Seine Rotten sengten und plünderten aller Orten nach ihrer gewohnten Weise, bezwangen schwache Burgen, und misshandelten die Einwohner. Weder die ungesunden Ausdünstungen der nahen Sumpfe, noch die Verheerungen der Pest, die immer verderblicher wütete, schreckten oder bekehrten dies Räubergesindel: die längst entarteten und von Jugend auf zu Gewaltthaten gewöhnten Wüstlinge bewog sogar der Anblick hinsinkender Pestkranken nicht zu bessern Entschlüssen und sanftem Benehmen. Sie kamen vor Anagni, und verlangten Einlaß. Die Bürger sandten Abgeordnete an Werner, und batzen, einige seiner vornehmsten Hauptleute mit ihnen zu senden, um mit dem Stadtrath einen Vertrag zu schließen. Werner willigte ein, und schickte zwölf seiner besten Constabler in die Stadt, ohne Gefahr zu ahnen. Die Bürger geriethen aber, wahrscheinlich durch die Forderungen der Fremden empört, über sie her, und machten alle nieder. Sobald Werner die grausige That verhahm, gerieth er in Wuth, schwur Rache, und fiel mit seinem zornentflammtten Heere die Stadt an. Sie ward erstürmt, die rasenden Krieger drangen in alle Häuser, und mordeten, was lebte, Männer, Weiber und Kinder. *)

Die Kunde von diesem schrecklichen Vorgange verbreitete weit umher Sorgen und Scheu: die Städte Campaniens verschlossen ihre Thore, sobald ein Schwarm solcher schonunglosen Mörder in ihre Nähe kam. Überall flohen die Landleute; wer das Unglück hatte, in die Hände der Unmenschen zu fallen, ward unter unsäglichen Qualen seiner Baarschaft und aller beweglichen Habe beraubt, ja verlor meistens das Leben. Dörfer und Flecken wurden abgebrannt, um bessern Anlaß zum Plündern zu finden. Ein Paar Monate lang trieb sich das schenfliche Gesindel in Campanien umher; erst als die Lebensmittel zu mangeln begannen, die Wirkungen der bösen Sumpfsluft allmählich fühlbarer wurden, und Krankheiten die Räuber ergriessen, dachte der Rest

*) Sieh Beleg 28.

an den Abzug. Sie wollten über das römische Gebiet nach Toscana vordringen, um dort in reichern Gegenden ihrer Raublust besser Genüge zu verschaffen. Allein die Fürsten in Rom, so grausamen Horden misstrauend, schlugen ihnen den Durchzug ab, und nöthigten sie, noch länger in Campanien zu bleiben.

Die Städte in Toscana, Florenz, Siena, Perugia und Arezzo, vor dem Raubvolke hänge, schlossen ein Schutzbündniß gegen dasselbe, steuerten zusammen, und stellten ein bedeutsendes Heer auf, zu dessen Feldherrn sie einen sehr erfahrenen Krieger, Alamanno delli Obizzi aus Lucca, erkoren. Die Räuber, in eine ungesunde Hegend verbannt, minderten sich indes alle Tage; schon war ihre Zahl allmählig durch Krankheiten und Pest von 3000 auf 2000 und endlich auf 1200 Helme geschwunden.

S. 57. Werner tritt zuerst in päpstliche, dann in Johanna's Dienste,

Endlich erschienen bald nach dem Feste des heil. Marcus im April 1348 Abgeordnete aus Avignon, und nahmen Wernern mit seinen Rotten auf zwei Monate in päpstliche Dienste, damit er den Feldherrn Clemens des VI. einige der Kirche genommene Landstriche wieder erobern helfe. Denk selbst in Campanien hatten Zwingherrn sich einige Orte zugeignet. *)

Nach dem Verlaufe dieser Zeit warb ihn Neclauolt für Johanna an, und dieser wortbrüchige Räuberfürst ließ sich, ungeachtet seines Eides, weder in päpstliche noch in Johanna's Dienste zu treten, sogleich bereit finden, gegen den König von Ungarn ins Feld zu ziehen: freudig versprach er die Königin und ihren Gemahl in ihr Reich wieder einzuführen. **)

Als nun auf diese Weise alle Vorberglungen getroffen waren, nahm man Abrede, zu welcher Zeit Werners Heer und Johanna mit ihren zehn Galeeren bei Neapel erscheinen sollten.

Im August 1348 gingen die Königin und ihr Gemahl, die Baronen der Provence, welche sie begleiten wollten, und ihr zahlreiches Gefolg nach Marseille, schifften sich auf ihren

*) Beleg 23. **) Beleg 20.

genuesischen Schiffen ein, und segelten ohne irgend ein bedenkliches Abenteuer dem Hafen von Neapel zu. Zu gleicher Zeit rückte Werner gegen diese Hauptstadt an.

S. 58. Rückkehr und Einzug Johanna's und Ludwigs.

Am Ende Augusts 1348 setzte die kleine Flotte den König Ludwig und die Königin mit ihrem Gefolge ans Land. In den Hafen konnte sie nicht einlaufen; denn noch lagen ungarische Besatzungen in den Burgen Neapels, auf den Schlössern dell'Uovo, St. Elmo, Terzana und in der Festung am Hafen.

Man trat also ans Ufer außer Neapel bei Santa Maria del Carmine, nicht weit von der Brücke Guicciardi, und ging einstweilen in die Frauenkirche, um die Barone des Reichs und die Bürgerschaft von Neapel zu erwarten, welche das königliche Paar in die Stadt feierlich einführen wollten.

Der Adel hatte sich mit seiner Reiterei zu Neapel versammelt, und die Ankunft seiner Herrscher erwartet: die Hauptleute (caporali) der austrückenden Scharen waren die Grafen von San Severino und vom Geschlechte Balzo, der Admiral Graf von Monte-Scheggioso, die Grafen dello Stendardo, von Santo Agnolo, und die Herrn aus den Häusern della Maonesa, Catanzano, nebst einer Menge anderer, alle mit vielen Pferden versehen, in reichem Schmucke, in kostlichem Gewande, mit glänzenden Harnischen, begleitet von ihren Schildträgern, deren jeder in die gehörigen Farben (Livereien) gekleidet, erschien. Die Edelleute Neapels prangten in ihrer eigenen Tracht, herrlich gerüstet, sowohl zu Pferde als zu Fuß. Der Zug setzte sich mit großer Feierlichkeit in Bewegung, nach Carmine hin, den König und die Königin abzuholen; es gab viel fröhliches Gelärm; die Kaufleute aus Florenz, von Siena und Lucca, von Genua und aus der Provence, die sich eben zu Neapel befanden, folgten dem Adel dahin in kostlichen Kleidern von Sammt, Seidezeug, Wollentuch, und ließen durch viele musikalische Werkzeuge aller Art den scheinbaren Jubel erhöhen. Zu Carmine zogen die Scharen vor dem königlichen Paare vorüber, jede ihre Ehrfurcht durch Verneigung bezeugend. Der König und die Königin bestiegen die edelsten aufs prächtigste geschmückten Pferde, Edelleute hielten seidene Tragbimmel,

die reich mit Gold gestickt glänzten, über sie her; voran ritten viele Schaaren turniersfertiger Kämpfer. Zuerst hielt der König seinen Einzug. Der Heerführer Werner ritt mit seinen Deutschen vor ihm her, trieb das Volk aneinander, und gebot mit lauter Stimme: Ruft, es lebe der Herr! Viele Rufende bemerkten den Ausdruck, denn der Titel war neu; man rief sonst: Es lebe der König! bei diesem Anlaß aber konnten die gewöhnlichen Worte mit Grund nicht gebraucht werden.

Mit solchem Gepränge ward der König nach Neapel geführt; weil jedoch die Königlichen Paläste noch alle von den Feinden besetzt waren, brachte man ihn in die Häuser des Herrn Ajutorio am Schwibbogen, der Feste Capovana gegenüber. Nach ihm ward die Königin mit gleicher Feierlichkeit dahin geführt. Das Volk, welches man zu diesem Gepränge gezwungen hatte, wußte wohl, wie völ Burgen und feste Städte des Reiches noch in der Gewalt der Ungarn ständen und welche starke Besatzungen darin lägen; es sah daher diese Rückkehr des Königs und der Königin vielmehr für ein Vorzeichen des Krieges und großer Ausgaben des Landes, als für den Anfang eines ruhigen Zustandes an. *)

S. 59. Der König von Neapel lässt sich von Werner zum Ritter schlagen.

Der König bedachte, und sah wohl ein, wie sehr sein ganzes Glück vnn dem treuen Beistande des Herzogs Werner abhing, in dessen Schaaren die größte Stärke seiner Reiterei bestand; um sich also durch ehrenvolle Auszeichnung noch mehr der Treue und Ergebenheit desselben zu versichern, beschloß er, durch seine Hände den Ritterschlag zu empfangen. Um ihn zu ehren, entehrte er sich selbst. Nur in den Zeiten des Faustrechts, da Raub und Wegelagerung weniger entwürdigte, konnte ein König einen solchen Entschluß fassen. Man traf also im Herbstmonat 1348 Anstalten zu einem Feste, woran das ganze Heer Theil nahm; Welch ein Anblick! vor Werner, dem Räuberherzoge, kniete König Ludwig das Knie, und ließ sich von ihm zum Ritter schlagen! Sobald der König der neuen Würde theilhaftig war, gab er auch acht-

*) Beleg 24. **) Beleg 25.

zig jungen Edeln von Neapel und aus andern Provinzen des Reiches den Ritterschlag; ein Vorrecht, das er durch die Art der Erwerbung allzuthener erkauft hatte. **) Wer den kalten Habsüchtigen durch Beweise von Achtung zu rühren gedenkt, reizt ihn nur zum Troz und zu höher gespannten Forderungen. Das bewies Werners Benehmen sehr bald.

§. 60. Einnahme dreier Festungen Neapels.

Ludwigs erste Unternehmung war nun die Einnahme der Festen, welche Neapel umgaben, und noch in der Gewalt der Ungarn standen. Zuerst griff er die Burg Santo Elmo an; die Besatzung hätte sich wohl länger vertheidigen können, allein sie ergab sich nach einer kurzen Belagerung mehr aus Furcht vor Drohungen, als aus Noth wegen schwerer Bedrängung durch Waffengewalt. Nun kam die Reihe an die sehr starke Feste Capovana am Eingange der Stadt, die mit Sturm nicht zu nehmen war; die Besatzung schlug die ersten Anfälle ab; aber das schlechte Beispiel von Santo Elmo, noch mehr aber der Mangel an Hoffnung auf Entsalzung bewog sie zur Übergabe unter vorteilhaften Bedingungen. Nach so leichter Eroberung zweier bedeutenden Festen machte sich Ludwig an die dritte, del' Uovo genannt, außer der Stadt auf einem vorgestreckten Hügel am Meeresufer, mit dem festen Lande nur durch eine Erdzunge verbunden. Sie stürmend einzunehmen, ging nicht an, sie durch Hunger zu bezwingen schien leicht möglich, da man sie zu Wasser fast rundumher mit Kriegsschiffen einschließen, und auf der Erdzunge ein Bollwerk anlegen konnte. Ludwig traf diese Anstalten. Die Belagerten, in der Überzeugung, daß der König von Ungarn in diesen Gewässern keine Seemacht habe, und daß kein Entsalzung zu hoffen sei, wollten es nicht aufs Neuerste treiben, sondern fingen an, zu unterhandeln, und übergaben dem Könige die Festung.

§. 61. Widerstand der neuen Festung.

Die Freude, in kurzer Zeit drei so wichtige Burgen erobert zu haben, erhöhte den Muth der Neapolitaner. Nur die neue Festung, mit den königlichen Pallästen, war noch zu nehmen; freilich hatte sie überaus starke Werke, für lange Zeit hinreichende Vorräthe und eine tapfere Besatzung; aber

man war so mutig geworden, daß man alle Vorkehrungen zum kräftigsten Angriffe traf, und sie plötzlich von allen Seiten heftig und hartnäckig bestürmte. Aber Ulrich Wolfart befahlte darin, der tapfere unbestechliche Stellvertreter seines Königs, ein Bruder des Feldherrn Conrad Wolfart, dem die Vertheidigung des Königreichs anvertraut war.

Er besetzte die starke mutige Besatzung mit seiner Entschlossenheit, schlug alle Stürme ab, und nötigte die Belagerer, ihr Unternehmen aufzugeben. Da nun Ludwig seinen Zweck weder durch Gewalt noch durch Bestechung zu erreichen hoffen durfte, so beschloß er die neue Festung durch starke Schanzen von der Stadt abzuschneiden; dieselbe mit zahlreicher Mannschaft zu besetzen, und auf der Seeseite wohlbewaffnete Kriegsschiffe aufzustellen; damit die Belagerten weder zu Wasser noch zu Lande Zufuhr erhalten, oder Ueberfälle versuchen könnten. In diesem Zustande beharrten beide Theile lange Zeit.*)

S. 62. Eroberung von Apici.

Nun beschloß der König mit rascher Thätigkeit, diejenigen Barone zu bezwingen, welche es noch mit den Ungarn hielten. Er rückte mit seiner neapolitanischen Reiterei und mit den Rotten des Herzogs Werner in die Grafschaft Apici, wo der Sohn des Grafen von Ariano den Oberbefehl führte. Der Graf bezog die Bergfeste Apici, und rüstete sich zu tapferer Gegenwehr. Der König verheerte das Land umher, und belagerte mit überlegener Macht das Schloß. Da erwog der Graf, der die Schwächen seiner Burg kennen gelernt hatte, und keines Entzuges gewärtig sein durfte, daß er eine lange Belagerung nicht aushalten könnte, und nahm seine Zuflucht zur Barmherzigkeit des Königs; dieser legte ihm eine Buße von 30,000 Goldgulden auf und nahm ihn wieder zu Gnaden an.**)

S. 63. Anfang der Belagerung von Nocera.

Da dem Könige kleinere Unternehmungen so wohl gelungen, wollte er sein Glück auch an größern versuchen, und führte sein Heer über die Berge in die Ebenen Apuliens, um

*) Beleg 26. **) Beleg 27.

die wichtige Festung Nocera zu belagern. Die Stadt war von großem Umfange und schwer zu vertheidigen; deswegen beschlossen die Ungarn, sie zu verlassen, alle Vorräthe in das sehr feste, haltbare und geräumige Bergschloß zu bringen, und sich zu einer langen Vertheidigung anzuschicken. Der König rückte ohne Widerstand mit seinem Kriegsvolke in die Stadt, fand aber die Felsenburg so wohl versehnen und so fest, daß er jedem Versuche, sie durch Sturm zu nehmen, entsagte; und beschloß, sie ringsum einzuschließen, und durch Hunger zu bezwingen; er hoffte auch, die eingeschlossenen Deutschen und Ungarn würden durch Seuchen, die unter ihnen herrschten, bald sehr vermiindert, wegen des Ausbleibens ihres Soldes mißvergnügt, und wegen mangelnder Hoffnung auf Entsaß früher zur Übergabe geneigt werden. Man umzog also mit Schanzen und Gräben die ganze Felsenhöhe, und hielt sie mit starken Wächterschaaren besetzt; die übrigen berittenen Rotten schwärmteten durch das apulische Land, bis nach Barletta, trieben Kriegssteuern ein, und unterwarfen dem König die flachen leicht besiegbaren Landstrecken. Täglich wuchs die Dreistigkeit der Mannschaft, seit es merklich ward, Conrad Wolfart, der ungarische Feldherr, sei nicht stark genug, um sich gegen den König im Felde zu behaupten, noch viel weniger Nocera zu befreien.

S. 64. Werner verhindert den König, andere Schlösser zu bezwingen.

Es wäre wohl thunlich gewesen, die Belagerung fortzusetzen, und zu gleicher Zeit mit einer beträchtlichen Heerabtheilung die nahe gelegenen Provinzen zu erobern. Aber der verschmitzte Werner, der wohl einsah, daß er dem Könige weniger nothwendig sein würde, wenn derselbe auf diesem Wege schnell zu entschiedener Übermacht gelangte, und den Krieg mit dem glücklichsten Erfolge beendigte, äußerte allerlei Bedenken, als könnte es dem Feldherrn des Feindes leicht gelingen, die Festung zu entsetzen, oder doch die Besatzung zu verstärken, wenn das Belagerungsheer allzusehr geschwächt, und die Hälfte der Waffenmacht zu lange entfernt würde. Der König, der ohne Werners Rotten nur eine schwache Reiterei anführte, und Geldmangel litt, also den Sold der Deutschen nicht regelmäßig genug entrichten

konnte, mußte sie auf alle Weise schonen, wagte es nicht, dem entschloßnen Räuberfürsten zu widersprechen, und folgte, um ihn bei guter Stimmung zu erhalten, lieber dem Sinne Werners als seinem eigenen. So verdächtig ihm der Rath war, den günstigen Zeitpunkt zu versäumen, wagte er doch nicht sein Missfallen kund zu geben, aus Furcht, seine Lage dadurch zu verschlimmern, und die Macht der Feinde zu mehren; also verlor er fünf Monate vor Nocera; die beste Zeit, den Rest Apuliens zu bezwingen, verstrich unbenuzt, und die Feinde gewannen gute Frist, Verstärkungen an sich zu ziehen, und wichtige Unternehmungen vorzubereiten. Be-
trogen wird, wer Gewissenlosen traut. *)

§. 65. Der feindliche Feldherr überrascht die Belagerer, und zieht in Nocera ein.

Der treue Feldherr der Ungarn, Conrad Woffart, hatte endlich von seinem König beträchtliche Summen erhalten, um sein Heer, das die herrschenden Seuchen sehr geschwächt hatten, durch ergiebige Werbungen zu vermehren. Er nahm in Toscana und in der Mark Ancona eine Menge deutscher Reiter in seine Dienste, und zog aus den beiden Provinzen Abruzzo alle entehrliche Mannschaft an sich, so daß bald 2000 Helme unter seinen Fahnen standen: 800 Mann ließ er, zur Behauptung jener Gegenden zurück, mit den übrigen 1200 Reitern eilte er, Nocera zu befreien. Der König von Neapel sandte ihm den Grafen von Minerbio und den deutschen Grafen von Spreck mit 800 Reitern entgegen, die seinen Eintritt in die apulischen Ebenen verhindern sollten. Aber Conrad Wolfart, ein geschickter vorsichtiger Heerführer, machte sich Nachts auf den Weg, kam unaufgehalten durch die Engpässe bei Guglionese (Coglionisi)**), und stieg bei Sonnenaufgang in die flachen Gefilde Apuliens hinab. Ohne den neapolitanischen Heerschaaren zu begegnen, die ihn auf andern Wegen erwarteten, rückte er schleunig vorwärts, und legte mit seinen Reitern in einem einzigen Tage vierzig (italienische) Meilen zurück, so daß er beim Untergange der Sonne schon bei Nocera erschien. Weil seine Leute vom langen Ritte sehr angegriffen, die Pferde müde waren, und

*) Beleg 28.

**) Unweit der Abtei Stolcula, sagt Gravina L. c. p. 594. D.

das Dunkel bereits niedersank, zog er, ohne anzugreifen, oder angegriffen zu werden, ruhig in die Felsenburg. Sein plötzliches Erscheinen erregte große Bestürzung in Ludwigs Lager, weil sich dessen Heer durch Absendung jener Mannschaft in die Gebirgspässe sehr geschwächt fand, und niemand wußte, was den abgeschickten Kriegsgenossen begegnet war. Als Ludwig diese Bestürzung wahrnahm, waffnete er sich, stieg zu Pferde, und sprach seinen Leuten Mut ein; er selber stellte mit Sorgfalt starke Wachen aus, und erwartete nicht ohne Bangigkeit die Zurückkunft seiner Reiter. Die müden Feinde in der Festung erquickten sich mit Speise und Trank, ließen ihre Pferde ausruhen, und bereiteten sich zum Trefen des kommenden Morgens. *)

S. 66. Aussforderung zur Schlacht und Annahme derselben. - Werner verhindert die Ausführung.

Als der Morgen graute, sandte Conrad Wolfart dem Könige von Neapel seinen Trompeter, der ihn zum Tressen herausforderte, indem er einen blutigen Handschuh zu seinen Füßen niederwarf. Der König ließ den Handschuh aufnehmen, und versprach ritterlich und rasch, ohne Bedenken oder Vorberathung, sein Heer auf den Kampfplatz zu führen; denn in derselben Nacht waren der neapolitanische Pfalzgraf von Minerino und der deutsche Graf von Spreck mit den ersehnten Reiterschaaren von ihrem verfehlten Zuge zurückgekommen. Der ungarische Feldherr vernahm es nicht ungern, daß der König die Aussforderung angenommen habe; denn obschon er etwas weniger Krieger ins Gefecht zu führen hatte als Ludwig, so verließ er sich doch auf die Tapferkeit und Kriegserfahrung der Seinigen, kannte die schonende, vorsichtige Art, nur scheinbar kräftig zu fechten, die Herzog Werners Notten gegen andere Mietlinge annahmen, ja stand vielleicht in geheimer Verbindung mit demselben, und rückte Morgens rüstig in langem Zuge von der Felsenburg herab durch einen Theil der Stadt, welchen die Ungarn noch inne hatten, zum Schlachtfelde hinaus; hier stellte er seine Kriegsvölker, die Ungarn der Besatzung und seine deutschen Söldner der Stadt gerade gegenüber in wohlgeordnete Rei-

*) Beleg 29.

hen, und harzte, bis der König seine Wölter zum Kampfe führen würde. Als er nicht erschien, sandte Wolfart eine zweite Ausforderung in die Stadt. Der König, ritterlichen Sinnes, war zum Schlagen geneigt, und reizte alle seine Barone und Ritter eifrig dazu auf; nur der Herzog Werner, der ältern Blutes keine Lust hatte, das Leben seiner Leute in zweifelhaftem Kampfe zu wagen, als er den König so hingig zum Gefechte sah, kam voll Ernst näher, hielt ihn zurück, gab ihm mit sanften Worten klugen und wohlbedachten Rath, und stellte vor, Schlachten wage man nur aus zwei Ursachen, entweder aus Noth oder wegen eines großen und sichern Vortheils, hier aber sei weder die eine noch die andere Ursache vorhanden. *) Dieser Rath, obwohl er den Neapolitanern sehr unzeitig schien, möchte doch wohl der klügste gewesen sein; denn eine verlorne Schlacht hätte der Sache des Königs unwiederbringlichen Schaden gebracht, und es war nicht wahrscheinlich, daß er sie gegen einen so geschickten Feldherrn, wie Wolfart, mit zweideutiger Hülfe eines Werners und seiner Miechlinge gewinnen würde: somit war der Rath auch wohlwollender für den König, als er schien. Ludwigs Ehrgefühl mag ihm aber bei diesem Anlaß eine Art Folter geworden sein. Er hatte seinen Willen zu schlagen ganz unverholen fand gegeben, und nun sah er sich der Überlegenheit Werners schülerhaft untergeordnet: der Lehrmeister gestattete es nicht, seinen Willen zu vollbringen: er mußte gehorchen: denn offenbar wäre die Schlacht verloren gegangen, wenn Werner gar nicht, oder doch lässig gefochten hätte. Was mag es dem Könige gekostet haben, hier seinen ritterlichen Sinn unter den Willen des Räubers zu beugen, und zu hören, wie die Feinde seiner Feigheit und seines gebrochenen Wortes spotteten, Schimpfreden herüber riefen, und Ausforderungen trompeteten, und wieder trompeteten! Dennoch mußte er hinter den Mauern harren, beschämt in den Augen der Feinde und seines eigenen Heeres.

S. 67. Wolfart erobert Foggia, und plündert das Land aus.

Als Wolfart endlich bis zum Mittage vergebens gewartet hatte, ohne daß die Gegner sich aus den Thoren hervor-

*) Beleg 30.

magten, verließ er im wohlgeordneten Scharen mit frigerlicher Haltung seine Stellungen, und wandte sich nach der Stadt Foggia, die in der nahen Ebene lag.^{*)}

Geborene und erzogene Räuber waren die deutschen Söldner jener Zeit, durch die Grundsätze des Kriegsrechts von Jugend auf an die Meinung gewöhnt, Waffengewalt gebe ein Recht, demjenigen Habe und Gut zu nehmen, der Widerstand zu leisten unvermögend sei; in berittenen Räuberbanden umherziehend traten sie in den Sold der Zwingherren und jedes Großen, der sie mieten wollte, um die Freiheit zu erhalten, ungestraft unter solchem Schutz ihr Ränbergewerbo fortzuführen. An Schonung des Landvolkes und an Kriegsgezücht war bei diesen Rottern nicht zu denken. Ein Feldherr, der seine Mietlinge zu sich zu setzen, ihre Abhänglichkeit zu erwerben, und sie zu schweren Anstrengungen aufzumuntern wünschte, musste ihnen Plünderung erlauben, und keinem Versuche, Geld zu erpressen, Hindernisse in den Weg legen. Diese verderblichen Klugheitsregeln scheinen Wolfarts Verfahren bestimmt zu haben, da er Foggia in seine Gewalt bekam.

Als er gegen diese unglückliche Stadt anrückte, wo man keine Abhündung von der Nähe eines Feindes hatte, fand er sie ohne Besatzung, ohne Mauern, nur mit Gräben umschlossen. Die Bürger suchten zwar eine Zeit lang Widerstand zu leisten, mussten aber bald der Übermacht weichen. Wolfarts Heer zog nach hizigen Gefechten am folgenden Tage in die Stadt, und traf sie voll reicher Vorräthe und im besten Wohlstande an: denn König Ludwig hatte daher einen großen Theil der nöthigen Lebensmittel gezogen, und die Stadt mit Schonung behandelt, weil sie seinem Reiche angehörte, und die Klugheit reich, die Liebe des Volkes zu gewinnen. Wolfart hatte keine solche Gründe der Schonung, er ließ seine Soldaten nach Gefallen wirthschaften: sie bemächtigten sich der Häuser, der Geräthe, der Lebensmittel, und überließen sich ihren bösen Gelüsten mit Frauen und Jungfrauen; nicht zufrieden, die Bürger ihres Eigentums beraubt, und das Glück der Familien gestört zu haben, quälten sie die Hausväter noch überdies mit ausgesonnuenen

^{*)} Beleg 30.

Martern, um von ihnen noch mehr Geld zu erpressen. Menschen schaudert bei der Beschreibung solcher Unthaten. *)

Hier scheint die Raubsucht der Deutschen und Ungarn zuerst einige Sättigung gefunden zu haben: die Begier, an solchen Raubseenen Theil zu nehmen, lockte nach Wolfarts Lager eine Menge Gesindel, das seine Lust mitzuplündern hier zu stillen hoffte. **)

S. 68. Verständnis Wolfarts mit Werner; der Woiwode Stephan.

Conrad Wolfart befestigte Foggia, und machte daraus einen Waffenplatz, um das Heer des Königs vor Nocera zu beunruhigen, ihm die Zufuhren abzuschneiden, und ihn zur Aufhebung der Belagerung zu nöthigen. Er handelte in geheimem Einverständniß mit dem Herzoge Werner, der ungeachtet der großen Schonung, mit der ihn Ludwig behandelte, doch alle Tage mehr fühlte, daß man ihn nur scheute, aber nicht liebte. Seine deutschen Reiter rissen allmählig aus, und gingen zu Wolfart über, wo sie freier zu rauben hofften. Zusehends minderte sich Ludwigs Heer, aber das Heer des Feindes wuchs.

Um diese Zeit landete Stephan Laski, Woywode von Siebenbürgen, ein erfahrener Kriegsmann, mit mehr als 300 ungarischen Edeln im Haven von Mansredonia, und erhielt sogleich Nachricht von Wolfarts glücklichen Fortschritten. Er eilte nach Foggia, brachte dem Heere Verstärkung und Geld, und übernahm den Oberbefehl. Die räuberischen

*) Dominici de Gravina Chronicón de rebus in Apulia gestis. p. 595. Dieser Chronikschreiber erzählt (p. 597.) einem schönen Zug von Menschlichkeit, der wohl werth ist, hier eingerückt zu werden: „Eine große Menge Frauen und Kinder hatten sich in die Domkirche geflüchtet, und erfüllten die Hallen mit Gammergeschrei; denn sie erwarteten alle Augenblicke, daß die Kirche erbrocnen, und ihre Misshandlung beginnen würde. Da umstellte der Graf von Trivento mit seinen weniger verwilderten Kriegern die Kirche, und bat den Feldherrn Wolfart und die übrigen Hauptleute, der Schwachen in der Kirche zu schonen. Zwei Tage und zwei Nächte beschirmte er also die Geängstigten, tröstete sie, und erhielt endlich die Bewilligung des siegenden Heeres, daß er sie unversehrt nach Ascoli (Exculam), wohin sie verlangten, geleiten durfte.“

**) Beleg 30.

Söldner hausten aber so übel mit allen Vorräthen der Gegend, daß sich bald Mangel an verschiedenen Bedürfnissen zeigte. Es ließ sich leicht voraussagen, daß sich die Heere in dieser Provinz nicht lange mehr halten könnten. *)

S. 69. Ludwig von Neapel hebt die Belagerung von Nocera auf und kehrt nach Neapel zurück.

Der König sah täglich mehr ein, daß er vor Nocera die Zeit unnütz verliere, und daß Werner treulos an ihm handle, und seine Unternehmungen meistens dem Feinde vertrahe; er hatte gehofft, die Streifer, welche die Ungarn manchmal, um Futter zu sammeln, in die Dörfer sandten, aufzufangen, und den Gegnern Abbruch zu thun; allein es gelang nur selten, die Gewarneten zu überraschen. Dagegen ging manche Zufuhr verloren, und man konnte sich nicht länger bergen, daß Treulose aus ihrer Mitte Verständnisse mit dem Feinde haben müßten. Endlich beschloß Ludwig, die Belagerung aufzuheben, vermied die feindlichen Posten bei Foggia, und rückte nach dem apulischen Ascoli, blieb da nur wenige Tage, und ging zurück nach Troja; von hier wandte er sich in das Thalgelände von Benevent; auch seine Soldaten, dem bösen Beispiel und ihrer Neigung folgend, begannen auf diesem Zuge zu plündern. So gelangte Ludwig von Tarent, ohne Widerstand zu finden, nach Neapel. **)

S. 70. Werner wird nach Apulien zurückgeschickt.

Der König hatte auf seinem Zuge nach Apulien keine Vorbeeren gewonnen, und seinen Angelegenheiten schlechten Vorschub gethan; seine Lage war vielmehr verschlimmert, anstatt verbessert worden; Apulien blieb ganz der Willkür der Ungarn preis gegeben; die königlich gesintneten Barone bellagten sich über diese Verlassenheit, und verlangten Bestand. Deswegen sandte der König den Herzog Werner mit 400 Reitern in dieses Land, und trug ihm auf, seine Freunde zu beschützen, und dem Nebermuth der Gegner zu steuern. Werner trat den Weg nach Apulien an; einige vertraut

*) Beleg 30. Gravina Chron. Murat. Script. rer. Ital. T. XII
598. Beleg 31.

**) Beleg 32. Sionandi T. VI. pag. 39.

Toscaner, unter denen sich Jakob Cavalcanti, ein bliederer und tapferer Ritter aus Florenz befand, begleiteten den Herzog als Beobachter und Rathgeber. Zu Cornito Vecchio, einem Landstädtchen unweit Ascoli, verlegte Werner seine Mannschaft in die Herbergen, stellte aber keine Wachen aus, ließ Tag und Nacht die Thore offen, und berrug sich in der Nähe des Feindes, als lebten er und seine Motten im tiefsten Frieden. Die schlecht verhehlte Kälte des Königs gegen ihn, seine eigene Neigung, lieber zu rauben, als arm an Beute und ohne Hoffnung großen Gewinns, zu dienen, vielleicht auch Nachgier verleiteten ihn zu einem Verrathe besonderer Art: er versuchte die Schändlichkeit seines Uebertritts zur ungarischen Partei durch seine Gefangennahmung, die er selbst veranstaltete, künstlich zu verbüllen.

S. 71. Werner lässt sich von Wolfart fangen.

Wolfart durchstreifte, von Foggia aus, mit seinen Rittern das Land. Werners sorglose Leute schliefen zu Cornito bei offenen Stadthören. Wolfart ritt in das Städtchen, ohne Widerstand, überraschte den Herzog und seine Mannschaft im Schlafe, und nahm alle ohne die geringste Gegenwehr in ihren Herbergen gefangen; die Häuser wurden ausgeplündert, die Einwohner mishandelt, und eben so wie in Foggia durch Martern zur Angabe verborgener Schätze genötigt. Man nahm den Gefangenen ihre Pferde, Waffen und Harnische ab, und führte sie nebst der Beute des andern Tages mit grossem Gelärme nach Foggia, dem Haupt-Waffenplatz der Ungarn. *) Hier wurde Werner dem Woywoden vorgeführt, und von ihm befragt: „Warum unterstingst du dich, Herzog Werner, gegen unsern König die Waffen zu führen? Vergissest du so geschwad der feierlichen Zusagen, die du dem Könige bei deinem letzten Abschied geleistet hast? Wo ist deine Treue? Gewiß hast du verdient, enthauptet zu werden.“ Werner antwortete: „Herr Woywode, ich muß die Wahrheit eurer Worte anerkennen. Aber einem Verzeihung Flehenden verzeiht man gern: ich bitte also um Gnade; habe ich unklug gehandelt, so bin ich von bösen

*) Gravina chron. T. XII. in Murat. Script. rev. Ital. pag. 599.

Gefesten dahin gehspacht worden. „Nun befinde ich mich in euern Händen, gebietet über mich nach eurem Gefallen! Würdigt ihr mich aber eures Erbarmens, so erbiete ich mich, sammt meinen Mitschuldigen, dem Könige treulich zu dienen, so lange ich lebe.“ Der Woywode sprach Gnade über ihn aus, versöhnte mit ihm die Brüder Wolfart, und war bereit, ihn, sammt seinen Rotten, in ungarische Dienste zu nehmen. *)

S. 72. Werner's Übergang in ungarische Dienste.

Werner ließ seine Loskaufsumme auf 30,000 Goldgulden anschlagen, und sandte nach Neapel die Botschaft, der König möchte ihn um diese Summe bis zu einer bestimmten Frist loskaufen; könnte er sich hiezu nicht entschließen, so hielte sich Werner seines Eides entbunden, würde in die Dienste des Königs von Ungarn treten, und nach Ablauf der angegebenen Frist gegen seinen vorigen Herrn zu Felde ziehen. Der König, der Werners Ränke aus eigener Erfahrung kannte, und wohl erreich, warum derselbe zu Wolfart übergehen wollte, zog es vor, in ihm einen offenkundigen Feind zu haben, vor dem er sich gewahren könnte, als einen heimlichen Verräther zu besolden, dessen Hinterlist unbemerkt Verderben brächte. So unterblieb Wernes Loskauf.

Dieser zog alle deutschen Söldner, die ihm sonst anhingen, aus Neapels Diensten in die ungarischen hinüber, und übernahm nach jener abgelaufenen Frist den Oberbefehl über die dritte Hauptabteilung des ungarischen Heeres. Seine deutschen Mitgesangenen erhielten ihre Pferde, Waffen und Harnische zurück. *) Jakob Cavalcanti, der schon zweimal mit dem Schwure, gegen den König von Ungarn nicht zu dienen, dem Gefängnis entkommen war, hatte das Unglück, zu Cornito von neuem gefangen zu werden, und ward nach Manfredonia ins Gefängnis gebracht: als die Einwohner wegen seiner harten Bedrückungen, die er als Statthalter von Bartetta verübt hatte, Klage gegen ihn

*) Gravina l. c. pag. 600. 601.

**) Beleg 33.

führten, ward er gefoltert, als Mordwider verurtheilt, und endigte, an einem Pferdschweife zum Galgen geschleppt, sein Leben durch den Strang. *)

Fünfter Abschnitt.

Werner zum zweiten Male im Dienste des Königs von Ungarn.

S. 73. Weder Pest noch Erdbeben beleben die Mauber.

Den 10. September 1349 erschütterten ganz unerhörte Erdstöße die Länder Italiens: zu Rom stürzte der Glockenturm und ein Theil der großen Paulskirche, ein Theil des prächtigen Thurmes delle Milizie und der sogenannte Grafenturm ein; zu Neapel zerfiel der Glockenturm und die Prachtseite (Fazade) der Domkirche und des Johannestempels; in der Stadt Aversa waren eben die deutschen und ungarischen Hauptleute (Caporali) mit vielen Obersten (Constaboli) und Rittern in der Hauptkirche zu einem Kriegsrathe versammelt, und hatten ihre Verhandlungen noch nicht geendigt, da schreckte sie das Erdbeben, und alle eilten hinaus; kaum waren sie draussen, so stürzte das Gewölbe nieder, ohne einen einzigen Menschen zu beschädigen, ein Ereigniss, das für ein Wunder galt! Die feste Stadt Aquila ward vom Erdbeben so grausig zerstört, daß alle etwas hohen Häuser, Kirchen und Paläste zusammenstürzten, und überaus viele Einwohner erschlugen; die Erdstöße hielten über eine Woche an, alles Volk weilte Tag und Nacht zitternd auf öffentlichen Plätzen oder auf dem Felde, und war kaum im Stande, während des unterirdischen Rüttelns sich auf den Füßen zu erhalten. Zu Santo Germano und auf dem Berg Casino richtete diese schreckliche Erderschütterung unbeschreiblichen Schaden an, alle prächtigen Gebäude und das alte Benedictinerkloster auf seiner Höhe zerfielen in Schutt und

*) Beleg 34. Gravina l. c. p. 602. C.

Erlümmer; die Burg Valzerano stürzte von ihrem Felsen-hügel auf das unten liegende Dorf, und verschüttete eine Menge Einwohner. Zu Sora und in vielen andern Städten Italiens litten alle bedeutenden Gebäude großen Schaden, bekamen Spalten und Risse, und drohten den Einsturz. Man sollte glauben, die überaus heftige Pest des vorigen Jahres (1348), und so schauerliche Naturerscheinungen in diesem, würden die boshaften, verwilderten Menschen wenigstens erschreckt, und zu einiger Besinnung gebracht haben, aber es zeigt sich keine Spur in der Geschichts, daß die Räuberhorden menschlicher wurden, und das schuldlose, arme Volk schonender behandelten. *)

S. 74. Ludwig von Tarent bildet zu Neapel ein neues Heer.

Der König von Neapel sah, daß die ungarische Macht täglichen Zuwachs erhielt, daß ihm aber fremde Mietlinge sehr unzuverlässigen Beistand gewährten; deswegen wandte er sich an die Barone des Reiches, die seiner Partei angehingen, und forderte sie auf, sich besondere Anstrengungen gefallen zu lassen, Waffen und Pferde anzuschaffen, und in Neapel zu erscheinen; denn seit der Einnahme von Foggia und der Ausplündierung von Cornito strömten alle fremden Räuberschwärme den Ungarn zu, weniger um des Soldes als des Plünderns willen. Viele solche berittene Freibeuter durchzogen schaarenweise das Land, überfielen Schlösser und Dörfer, und richteten unbeschreiblichen Schaden an. Der Adel fühlte wohl, welche Gefahren alle Einwohner und das ganze Reich bedrohten, gehorchte dem Aufrufe des Königs, und bildete zu Neapel ein wohlbewaffnetes Heer von mehr als 3000 Reitern, überdas erwartete man noch den Grafen von Minerhino mit 300 Helmen. **)

S. 75. Zustand des ungarischen Heeres. Zug nach Aversa.

Der Woywode Stephan Lazki hatte nun in seinem Heere sehr erfahrene Kriegsobristen, nämlich den vielfach geprüften Conrad Wolfart, den Herzog Werner von Urslingen,

*) Matteo Villani I. I. cap. 48. p. 35.

**) Beleg 35.

den Grafen Conrad von Landau (einem Dorfe unweit Wiblingen bei Ulm, der nach einigen Jahren selbst als gefürchteter Heerführer eines großen räublüssigen Söldnerheeres auftrat), Herrn Johann d'Arnechi (d'Ornechi), dessen Befehlen andere beträchtliche Rotten deutscher Mietlinge gehorchten; Philipp von Salz, Malispiritus genannt, der die Gegend um Andria bisher mit seinen Leuten in Gehorsam erhalten hatte *); Hermann Frez (Armagnus Fretza) **), einen wohlerfahnenen Marschall; Hebinger, einen sehr tapfern und fühnenen Constabler (Obersten) ***)) u. a. m. Das Heer bestand aus einer großen Anzahl deutscher und lombardischer, an Krieg und Gefechte gewöhnter, wohlgeübter Schaaren, aus 700 treuen, ihrem Feldherrn ganz ergebenen Ungarn, und aus beträchtlichen italienischen Söldner-Rotten zu Füse, welche die Hoffnung, Beute zu machen, angelockt hatte. Apulien war ausgeraubt, die Vorräthe verzehrt, man schonte sich nach reichern Ländern. †) Der Boywode legte starke Besitzungen in Foggia und in alle bedeutende Burgen Apuliens, brach mit dem übrigen Heere auf, und rückte in schnellem Zuge durch das Thal von Benevent nach Terra di Lavoro. Nur im Engpasse von Arpadio leisteten zweit deutsche Hauptleute, der Graf von Asperg und Bamberlinger, die der Königin Johanna dienten, einen Widerstand. Man nahm Neerra weg, ohne das feste Schloß erobern zu können. Es gelang, über den Volturno eine Brücke zu schlagen, und das Heer hinüber zu führen. Capua öffnete die Thore, ward aber doch von den deutschen Räuberhorden geplündert. Aversa, ohne Mauern und ohne Besatzung, ergab sich. Der Boywode legte seine Ungarn in die feste große Burg, die übrigen Heerschaaren vertheilte er sowohl in der Stadt als in der Gegend umher. ††)

Die Einwohner von Aversa hatten sich schon früher, ohne großen Nachtheil, in der Gewalt eines ungarischen Heeres befunden, und fürchteten nun keineswegs, vom Statthalter des Königs schlimmer behandelt zu werden: die Sol-

*) Gravina I. c. p. 622, 624, 652, 658.

) Ibidem p. 624. *) Ibidem p. 660. C. und 665. E.

†) Beleg 35.

††) Gravina I. c. p. 645 f.

daten herbergten bei den Bürgern, und theilten mit denselben Tisch und Wohnung; sie gingen etwas schonender zu Werke, weil sie länger am Orte blieben und besser haushalten wollten, als in Foggia: sogleich ritten sie auf die Dörfer rund umher, und ermahnten die Landleute, Lebensmittel auf den Markt zum Verkaufe zu bringen; wenn sich ein Dorf weigerte, dies zu thun, ward es geplündert und abgebrannt. Wer nun Lebensmittel brachte, kam nicht selten zu Schaden; wer keine brachte, erlitt hohe Strafe: am Ende blieb niemand unberaubt. Allmählig streiften die Notten bis nahe an Neapel, ließen niemanden Eßwaren nach Neapel tragen, durchstachen die Wege, bewachten die Brücken und gruben die Straßen ab, damit keine Vorräthe zur Hauptstadt gelangten, und dort Mangel entstehen möchte. Bald brachte diese Sperrre zu Neapel eine Theurung hervor, und die Eingeschlossenen waren genöthigt, ihren Unterhalt auf Schiffen kommen zu lassen.

S. 76. Kriegslist der Ungarn und Deutschen.

Die jungen Edelleute und die muthigen Freiwilligen der Stadt Neapel, bereits sehr zahlreich versammelt, wünschten laut, gegen die Feinde geführt zu werden; allein der König, einsichtiger als der Haufen, hielt sie zurück, und erwartete von Tag zu Tag neue Verstärkungen; er hoffte, die Feinde würden das Land bald ausgesogen haben, und in Noth gerathen; dann würde auch das aufgebrachte Landvolk seinen Reitern Beistand leisten; und es möchte gelingen, seinen Vortheil abzusehen, über die Plünderer herzufallen, und die Zerstreuten zu schlagen. *)

Die Feldherrn der Ungarn wußten wohl, daß in Neapel ein beträchtliches Heer liege, und erwarteten täglich einen Angriff; da jedoch keine Reiterschaaren im Freien erschienen, um Kunde vom Feinde einzuziehen, so rückten sie nach Melita (Meletto) vor, und sprengten das Gerücht aus, zwischen den Deutschen und Ungarn sei ein großer Zwist entstanden, die Mierhlinge hätten sich geweigert, ihrem Feldherrn Wolfsart zu gehorchen, und möchten nach Apulien zurückkehren;

*) Beleg 36.

ja man trüb die Schalkheit so weit, daß die Deutschen ihre Lagerplätze, getrennt von den Ungarn, wählten, und ihre Verschanzungen dermaßen anordneten, als ständen beide Theile im Begriffe, einander anzufallen. Die jungen Adelichen erhielten sogleich Nachricht von der herrschenden Uneinigkeit im feindlichen Lager, und fürchteten, der Mangel an Unterhalt möchten die Missvergnügten bald zu schleunigem Abzuge nöthigen; dann könnten dieselben vielleicht ihrem strafenden Schwerte entkommen, und der günstige Zeitpunkt, Uneinige zu bezwingen, verloren gehen. Hitzig verlangten die jungen Edelleute und die stolzen Herrensöhne Neapels hinaus zu stürmen und die Feinde anzugreifen. Der König und sein bedächtlicher Kriegsrath widerstetzen sich dem unzeitigen Verlangen. Aber alle Vorstellungen blieben unbeachtet. Die feurige Jugend waffnete sich, bestieg ihre wohlgerüsteten Streitrosse, gesielte sich selbst im Glanze der prächtigen Harnische, der kostbaren Waffen, der geschmückten Helme mit den prangenden Feldzeichen, und ihrer goldenen und silbernen Schärpen. Sie wählte mit großem Gepränge ihre Anführer, die Grafen Robert von San-Severino, Raymond del Balzo (de Baug), von Spreck, einen Deutschen, und Wilhelm von Fogliano, und ließ sich willig in Schlachtreihen stellen; der König kam herbeigeritten und ermahnte sie noch einmal, inne zu halten und den rechten Zeitpunkt abzuwarten. Vergebens! Leichtsinniger Dünkel und blinde Hitz überhörten die Warnungen der Klugheit.

S. 77. Unzeitiger Ausfall des neapolitanischen Heeres und dessen Umschließung.

Trozig zogen die Schaaren aus den Thoren, dem Lager der Feinde zu; der Weg war kurz, das Land flach, das Schlachtfeld bald erreicht. Auf einer Ebene seitwärts von Melio (Melita) standen die Feinde in Schlachtordnung; denn sie hatten bereits Nachricht von den muthigen Entschlüssen der jungen Herren erhalten. Ihr Heer war mit weiser Vorsicht in drei Tressen getheilt: freudige Erwartung des Sieges gab sich in den Reihen der erfahrenen Krieger kund, als sie das unbesonnene Beginnen der schmucken Kämpfer wahrnahmen. Die dreisten Neapolitaner stürmten tühu gegen das Bordertressen an. Mit schneller Schwenkung öffneten

sich die Reihen, und wichen den vorstossenden Scharen aus; so stürzten die jungen Krieger aufs zweite Tressen los, und wurden vom Feinde umschlossen, ob schon sie die mehreren waren. Nicht lange tobte das blutige Handgemenge, bald kühlte der Ernst des Kampfes mit Geübten die Hitze der Ungeübten ab. Graf Landau, der das Hintertressen befehligte, fiel den bereits Geschreckten in die Seite, und gab dem Gefechte den Ausschlag. Das Schwert streckte nicht sehr viele zu Boden, aber eine überaus grosse Anzahl Gefangener fiel des Ungarn und den Deutschen in die Hände; die meisten Königlichen Hauptleute befanden sich unter diesen Unglücklichen. Wer fliehen konnte, entfloß, ohne verfolgt zu werden; denn die Stadt war in der Nähe, und die Sieger hatten alle Hände voll zu thun, um nur die bereits Gefangenen festzuhalten, und zu bewachen. Eigentlich konnte man diesen Vorgang kein wahres Tressen nennen, sondern ein geschicktes Nejagen, um reiche Herren und Ritter zu fangen. Unter den Gefangenen zählte man fünfundzwanzig der vornehmsten Grafen und Barone des Reichs, viele sehr reiche Ritter aus Neapel, Capovana und Nido, adeliche Schildträger, angesehene Bürger und Edelleute, alle prächtig ausgerüstet. Als die deutschen und ungarischen Feldobersten die Menge ihrer Gefangenen und den Werth der reichen Beute übersahen, wünschten sie freudig einander Glück zu dem herrlichen Fange, der ihnen so wenig Anstrengung und Kraftaufwand gekostet hatte, und führten ihre Schäze mit grossem Jubel des ganzen siegreichen Heeres nach Aversa. Hier wurden die Gefangenen in sichere Verwahrung gebracht, die Schäze aber friedlich unter die Krieger vertheilt. Das Tressen ward geliefert den 6. Brachmonat 1349. *)

*) Beleg 37. Muratori Gesch. v. Italien Bd. VIII. 512. Nicht übereinstimmend mit dem Berichte anderer Geschichtschreiber erzählt Gravina, Ludwig von Tarent habe dem Woywoden ein Tressen angeboten; beide Theile seien übereingekommen, bei Meleto zu schlagen. Am bestimmten Tage habe Ludwig um einen Tag Aufschub gebeten; allein während der Woywode das Schreiben seinen Staabsoffizieren vorlas, sei das ungarische Heer von den Neapolitanern angefallen, und der schleunig herbestellende Wolfart von Haymund de Beang gefangen, aber von den Ungarn zuletzt wieder befreit worden. Es

S. 78. Kleinmuth und Theurung in Neapel.

Nach diesem Siege wagten sich die Reiter im Dienste der Ungarn bis an die Thore von Neapel, und streiften durch alle Gegenden in der Nähe der Stadt, ohne Widerstand zu finden; denn die meisten Adelichen, welche der Niederlage entgangen waren, kehrten nach ihren Schlössern zurück, und Neapels Wehrmänner hatten weiter keine Lust, sich mit den wilden Ausländern zu messen. Daher kamen oft ziemlich geringe Schaaren mit großer Freistigkeit nach Santa-Maria del Carmino, und nach Santolo, und nahmen auf dem Markte die Lebensmittel weg. Dies geschah, damit die Landleute abgeschreckt würden, Vorräthe auf den Markt zu bringen. Dieser Zweck ward auch richtig erreicht, und Neapels Einwohner sahen sich genötigt, alle ihre Bedürfnisse zu Wasser einzuführen. Es entstand also eine sehr große Theurung in der Stadt; nur der Wein war noch in erträglichem Preise zu haben.

S. 79. Neapel erkaufte seine Weinlese vom Feinde.

Als die Bürger die ganze Umgegend in der Gewalt der Feinde sahen, und fürchteten, ihre ganze Weinlese zu verlieren, versprachen sie dem Feldherrn Wolfart und seinen Hauptleuten 20,000 Goldgulden, wenn sie ihnen Sicherheit der Lese gewähren würden. Das Auerbieten ward angenommen, das Geld bezahlt, und die Weinlese ohne Hinderniß vollendet: kein feindlicher Soldat plagte die Haussväter in den Tagen, da die Trauben unter den Kellern lagen. Erst als die Weinlese geendigt war, begannen die Feindseligkeiten wieder. *)

ist möglich, daß Ludwig von Tarent sich durch die Zumutungen seiner Feldhaupteute bewegen ließ, ein Treffen schriftlich anzubieten, daß es ihn in der Folge gereute, daß er um Aufschub bat, um etwas Zeit zu bessern Anstalten zu gewinnen, daß aber der kampflustige Adel sogleich gegen seinen Willen ausrückte. Ein Staabsoffizier, den man für Wolfart hielt, konnte im Gefechte wohl gefangen, und dann wieder befreit werden. Der scheinbare Widerspruch, beider Erzählungen scheint sich auf diese Weise zu heben.

*) Beleg 38.

S. 80. Wirklicher Zwist der Ungarn und der Deutschen.

Der gehuchelte Zwist unter den Deutschen und Ungarn ward nun zum wirklichen, weil den ersten der Gold nicht bezahlt ward. Werner und seine Rotten erregten deshalb einen Aufstand zu Aversa. Der Woywode Stephan von Siebenbürgen, Oberfeldherr des ungarischen Heeres, suchte sie zu besänftigen, und übergab ihnen zu dem Ende die gefangenen Neapolitaner, damit sie sich durch die Lösegelder derselben bezahlt machen möchten. Diese grausamen Freibeuter markierten ihre vornehmen Gefangenen fast zu Tode, um sie zu nöthigem ungeheurem Summen zu bezahlen.*)

S. 81. Eryression großer Lösegelder.

Die gefangenen Feldobersten, Raymund del Balzo, die beiden Grafen Robert und Ericatio von San-Severins, der Graf von Santo-Agnolo und ein anderer Baron mussten 100,000 Goldgulden, mehrere Freiherrn und Ritter 50,000, die Ritter und Schildträger von Neapel auch 50,000 bezahlen; der Graf von Spreck und Wilhelm von Fogliano, die selbst um Gold dienten, verloren ihre Waffen, Harnische und Pferde, und wurden auf ihr Ehrenwort, nicht gegen die Deutschen zu dienen, entlassen.

Durch verlängerte Qualen hatten die grausamen Räuber ihren Gefangenen nicht nur ihr Vermögen, sondern noch überdies alle Gaben entrissen, welche sie dem Mitleidende banger Freunde und Verwandten verdankten. Auch erpreßten die Unerlässlichen von allen Orten, die sie mit Plünderung und Feuer verschonten, schwere Loslaufsummen.**))

Da ihre Forderungen durch so große Einnahmen noch nicht befriedigt waren, machten sie den frechen Anschlag, den ungarischen Oberfeldherrn zum Gefangen zu machen. Der Woywode erhielt aber noch zu rechter Zeit Nachricht davon, brach in der Nacht mit seinen Siebenbürgern auf, und rettete sich nach Manfredonia. Die Deutschen mit dem Reste der Ungarn, welche Aversa und die Terra di Lavoro nebst einem großen Theile des Fürstenthums inne hatten, betrugen sich

*) Murat. VIII. 521.

**) Sismondi T. VI. pag. 40.

nun als ein unabhängiges Heer.^{*)} Ihre Gelder und viele kostliche Geschmeide von Gold und Silber legten die Anführer in der festen Burg zu Aversa in sichere Verwahrung, damit ihre Rotten mit solchem Reichthum in den Händen nicht aus einander laufen, sondern in der Hoffnung, ihre Schäfe noch ansehnlich zu vermehren, noch ferner dienen möchten.^{**)}

S. 82. Ein päpstlicher Legat schließt einen Vergleich mit dem Söldnerheere.

Der Papst und die Kardinäle vernahmen den Bericht von der Niederlage des Adels mit großem Missfallen, und schickten den Kardinal Hanibal von Cecano als Legaten nach Neapel, mit dem Auftrage, zu versuchen, wie das Königreich zu retten sei, damit dies Eigenthum der heiligen Kirche, wegen des Zwistes beider Könige, nicht ganz und gar zu Grunde gerichtet werde. Der Kardinal fand bei seiner Ankunft die Angelegenheiten des Königs übel bestellt, und die Provinz di Lavoro verheert, Schlösser, Städte und Dörfer ausgeraubt, und die deutschen Krieger des Königs von Ungarn überall als harte Meister des Landes. Er versuchte einen Vergleich einzuleiten, und wanderte von einem Theile zum andern, aber seine politischen Künste gingen an den rauhen misstrauischen Deutschen verloren. Da nun der König und seine Räthe wahrnahmen, daß der Kardinal mit den Ausländern nicht zu Rechte komme, entschlossen sie sich, selbst Anträge zu thun, und sandten ihre Unterhändler an den feindlichen Feldherrn und dessen oberste Kriegsgefährten; so gelang es, einen Vergleich abzuschließen, demzufolge Aversa, Capua, alle Landstriche und Schlösser, welche das Söldner-Heer vom Volturno di Tulliverno bis Neapel inne hatte, nämlich die Terra di Lavoro und das Fürstenthum (Principato), dem Kardinal übergeben wurden, wofür der König an die Deutschen und Ungarn 120.000 Gulden zahlte. Die Urkunden über diese Verhandlungen blieben in den Händen des Kardinals und die Gelder wurden im Jänner 1350 wirklich erlegt.

S. 83. Theilung der Beute und Trennung des Söldnerheeres.

Nach dieser Einnahme berechneten die Söldner ihre beigetriebenen Summen, fanden sie in klingender Baarschaft

^{*)} Beleg 28. ^{**) Beleg 39.}

über 500,000 Goldgulden, und theilten diese große Beute mit auffallender Eintracht: Vertheiler waren die Kriegsobersten Conrad Wulfart, Herzog Werner, Graf Landau, Jo-hann d'Ornecche, und einige andere. Nebst dem beträchtlichen Geldschatz theilten sie unter sich auch eine Menge Streitrossen, reiche Harnische und Waffengeräthe, ferner ganze Häusser durch Kirchenraub zusammengebrachte silberne Kirchengefüsse, Kreuze, Kelche, kostliche Priestergewänder, Altarschmuck u. dgl., auch ganze Gewölbe voll thure Juwelen, Schmuckkästchen von großem Werthe, die sie den Gemarterten durch lange Qualen entrissen hatten. Nach dieser Theilung war jeder Soldat reicher als er erwartet hatte; das Heer zog sich über den Volturno zurück, und die Feldherrn gingen zu Rath, ob sie sich trennen wollten. Die Deutschen trachteten mit ihrem Raube ins Vaterland zu entkommen; nur Conrad Wulfart mit einigen ungarischen Heerschaaren blieb noch im Königreiche Neapel und ging nach Apulien in feste Plätze zurück. Die reichen Freibeuter nahmen, als sie schieden, viele Mädchen und Frauen, die sie ihren Männern geraubt hatten, mit sich auf die Reise, und schlügen den Weg nach Deutschland ein; einige traten bei den Gewaltschönen Italiens in Dienste. Werner von Urslingen bildete wieder eine Compagnie von 500 Reitern, mit denen er nach Romagna ging. So erhielten die Provinzen des Königreichs Neapel einige Erleichterung, und genossen, da eine freiwillige Waffenruhe eintrat, einer kurzen Erholung, deren sie höchst bedürftig waren. *)

G e s t e r A b s c h n i t t.

Werner im Dienste der Oberherrn Ordelaffi und Manfredi.

* S. 84. Aussteuer des päpstlichen Edams Duraforte.

Pabst Clemens IV. hatte eine Tochter, das Volk sagte eine Tochter, die er mit Astorgio Duraforte aus der Pro-

*) Beleg 40.

vene vermaßte; diesen Herrn liebte er sehr, und ernannte ihn zum Grafen von Romagna.*). Die Jubelfeier hatte den päpstlichen Kassen große Summen eingetragen, die Pest aber die Heere der kleinen Zwingherrn Italiens vermindert; es schien daher ein leichtes Geschäft, diese schwachen Thaher der Städte des Kirchenstaates und Romagna's, die zwar dem römischen Stuhle von den Kaisern überlassen, aber durch List und Gewalt in die Hände einzelner Machthaber gerathen waren, wieder an die Kirche zu bringen. Mit dem Auftrage, diese Rücknahme zu bewirken, kam Duraforte nach Italien; er hatte den Plan entworfen, die kleinen Tyrannen, einen gegen den andern, zu unterstützen, und sie durch gegenseitige Befehlungen aufzubreßen, am Ende aber ihre Staaten an sich zu bringen, die er dann vom Papste als Lehen zu erhalten hoffte. Hier bedarfte der schlaue Graf keiner Künste der Aufwiegelung, diese Fürsten lebten von jeher in stäter Uneinigkeit mit einander.**).

S. 85. Das Patronaticum des Bischofs von Faenza und sein Gegner Manfredi.

Duraforte hatte seinen Wohnsitz einstweilen zu Faenza gewählt, und sich an die Edelleute dieser Stadt mit verstellter Freundlichkeit angeschlossen. Er feierte das Weihnachtsfest, und hatte viele Gäste geladen; die Köpfe der Herren waren von Speise und Trank erhitzt; da behauptete Johann von Manfredi, ein Hausgenosse des Grafen, der Bischof von Faenza sei pflichtig, heute dem Oberherrn, als seinem Kirchenpatron, das Patronaticum zu reichen, eine Abgabe, welche in einer Henne mit zwölf fetten Hühnchen, in Kuchen und gesottem Fleische bestehen; unterließe es der Bischof, so sei der Oberherr berechtigt, Leute in dessen Küche zu schicken,

*) *Cronica di Matteo Villani, L. I. cap. LIII. p. 39. Come per lievi cagioni suscitò novità in Romagna. Essendo Conte di Romagna M. Astorgio di Dura Forte di Proenza; il quale aveva per moglie una nipote di Papa Clemente VI., o che più vero, fosse figliuola. Il Papa l'amava, e intendeva a farlo grande. Costui il dì della Pasqua di Natale del detto anno (1349) mostrando familiarità co' gentilhuomini di Faenza, gli fece invitare a pasquare seco.*

**) *Sismondi. VI. Cap. 39. Matteo Villani. l. I. cap. 53. p. 39.*

und alles Fleisch nebst den zubereiteten Speisen wegnehmen zu lassen. Da nun kein Huhn geschickt worden sei, möchte der Graf erlauben, daß man nach Zug und Recht aus der Küche des Bischofs das Patronoticum hole. Von Wein und Scherz benebelt, beging der Graf die Unbesonnenheit, diese Erlaubnis zu ertheilen, ohne untersucht zu haben, ob der Bischof das Huhn mit seinen Füngen geschickt habe, oder nicht. Wirklich hatte der Bischof seine Pflicht beobachtet, der Ueberbringer war aber von den Bedienten des Grafen wegen des Festes zurückgewiesen worden. Johann Manfredi, ver nichts davon wußte, machte von der erhaltenen Erlaubnis den übertriebensten Missbrauch; er befahl seinen Dienern und Vertrauten: „Geht, und ruft eure Freunde zusammen, sagt ihnen, sie sollen Beile mitnehmen; geht in den Palast des Bischofs, findet ihr die Pforten geschlossen, so öffnet sie mit den Beilen; geht in die Küche, nehmt alles Fleisch weg, und alles was ihr darin findet.“ Die Bedienten thaten nach diesem Befehle; die Aufgebotenen wußten nicht recht, was man vorhabe, und nahmen nebst den Beilen noch andere Waffen mit; einer ermahnte den andern, auf der Hut zu sein: so zogen sie vor die Wohnung Johanns Manfredi. Die Wache des Grafen Duraforte, zu Fuß und zu Pferde, betroffen über diese Zusammenrottirung, rückte heran, und suchte den Haufen auseinander zu treiben; es gab Lärm und Unordnung, man geriet ins Gefecht; die Tafelgäste des Grafen erhielten sogleich Nachricht von diesem Vorfalle, ließen an die Fenster, und sahen unten auf der Gasse einen vertrauten Freunden Johanns Manfredi, Grans deschno di Valle; Duraforte rief ihm zu, er möchte in seinem Namen hñueilen, und den Fechtenden befehlen, abzulassen, und sich ruhig zu verhalten. Unbewaffnet nahte Valle dem tobenden Haufen, und verkündigte laut den Befehl des Grafen; die Wache kannte ihn aber als einen Vertrauten Johanns Manfredi, glaubte, man wolle sie täuschen, und ward darüber noch heftiger erbittert; man ritt auf ihn zu; ein Krieger hob das Schwert, um ihm einen Hieb zu versetzen, er streckte dem Streiche die Hand entgegen; sie ward abgehauen; noch mehrere Streiche fielen, der schuldlose Mann sank tot dahn, mit ihm noch drei andere Freunde Manfredi's. Dies Mifflingen der versuchten Gewaltthat gegen den

Bischof, die Beschämung darüber und der zwecklos angerichtete Schaden füllten die Brust des Boshaften mit Zingrimm, sein unruhiger Geist brütete über verderblichen Anschlägen.

§. 86. Manfredi's Aufruhr zu Faenza.

Er benutzte eine Reise des Grafen Duraforte nach Avignon, um sein böses Vorhaben auszuführen. Der Graf hatte das große Ansehen, in welchem die Manfredi bei den Bürgern von Faenza standen, nicht ohne Besorgnisse, mit einer Art Eifersucht beobachtet, und brauchte die Vorsicht, Wilhelm, den leiblichen Bruder Johans Manfredi, unter dem Titel eines vertrauten Reisegefährten, in der Wirklichkeit aber als Geisel, mitzunehmen. Auch hatte er die Festen von Faenza und die Schlösser der Umgegend wohl mit Vorräthen und guten Besatzungen versehen. Als seinen Statthalter ließ er Herrn Visconte aus der Provence, einen Mann von wenig Kraft und Geschicklichkeit, mit 300 Reitern zurück. Johann Manfredi schmeichelte sich mit vieler Zudringlichkeit in die Freundschaft des Statthalters ein, und gab sich viele Mühe, das Wohlwollen der Bürger zu gewinnen, dem Volke zu gefallen, und sich einen großen Anhang zu machen. Nach und nach glaubte er, die Gewogenheit der Einwohner erschlichen zu haben, und fing nun im Stillen an, verkleidete Soldaten, nur wenige auf einmal, in die Stadt zu ziehen, und bei seinen vertrauten Freunden versteckt zu halten; er wußte es so geschickt einzurichten, daß in kurzer Zeit 500 Soldner zu seinen Diensten standen, ehe Visconte nur das Geringste bemerkte. Johann von Argentino aber, ein Edelmann, der zu den Gegnern der Familie Manfredi gehörte, nahm wahr, daß in einer gewissen Gegend des Gebietes von Faenza die Freunde Manfredi's insgesamt abwesend seien, fasste Verdacht, und meldete seine Vermuthungen dem treuherzigen Statthalter. Dieser, überzeugt von der Aufrichtigkeit, der besondern Liebe und Anhänglichkeit, welche ihm Manfredi bewies, maß den Anzeigen Argentino's keinen Glauben bei, traf aber doch für den Fall eines möglichen Verrathes Anstalten zur Gegenwehr. Je näher die Zeit des Ausbruches heranrückte, desto sprechender wurden die Anzeigen. Endlich mußte Visconte Argwohn schöpfen, und ließ die abwesenden Freunde des Verdächtigen aufsuchen. Diese wandten sich

zuerst an Manfredi, und verlangten Weisung, wie sie sich benehmen sollten. Manfredi sagte ihnen: „Geht heim, waffenet euch nebst euern Verwandten und Freunden! dann beginnet den Aufruhr.“ Diese Vertrauten riefen die einverstandenen Bürger, deren Freunde und die versteckten Söldner unter die Waffen, alle eilten zu Manfredi's Wohnung; da trat er hervor, ermahnte die Neuerungslüsternen zu mutigem Betragen, und besetzte seine Paläste stark mit Kriegsvolk. Bisconte erschien sogleich mit seinen Reitern und Fußknechten, und fiel Manfredi's Rotten mit Heftigkeit an. Die Auführer, viel zahlreicher als der Statthalter, hielten Stand, und fochten Tag und Nacht, ohne zurück zu weichen: Morgens rückte Manfredi mit einem Theile seiner Kämpfer auf den Stadtwall, um dort die Ankunft seiner Freunde vom Lande zu erwarten; Bisconte gab sich alle Mühe, ihn von da zu verdrängen, aber umsonst, es gelang nicht: die Hülfsrotten kamen an, schlugen schnell eine schon zubereitete Brücke über den Stadtkrabb, und rückten unter dem Schutz der Bürger ohne Hinderniß in die Stadt. Diese Hülfsvölker bestanden aus 300 Fußknechten des Thales Lamone, aus andern Freunden des manfredischen Hauses und aus zwei Fähnlein von vierzig Reitern, die ihm der Oberherr Bernardino Polenta von Ravenna sandte. Der Statthalter geriet darüber in solche Bestürzung, daß er fast alle Besinnung verlor: noch waren die meisten Bürger ihm zu helfen bereit, die Stadt in seiner Gewalt, noch gehorchten ihm die Krieger der Kirche zu Pferd und zu Fuß; er hätte nur mutig ausharren, und eine vortheilhafte Stellung behaupten dürfen, so wäre er Sieger geworden; aber seine Feigheit gestattete nicht, den rechten Weg einzuschlagen; lieber gab er die Festungen sammt der Oberherrschaft verloren, verließ den 17. Hornung 1350 die Stadt, ohne daraus verdrängt zu sein, und floh mit seiner Mannschaft nach Imola, wo er aus Achtung für die Kirche freundlich empfangen, und gütig aufgenommen ward. Da auf solche Weise die Festungen und die Stadt Faenza geräumt waren, ergriff Manfredi die Oberherrschaft darüber, und schloß ungesäumt ein geheimes Bündniß mit den Ordelaffi von Forli, mit Bernardino Polenta von Ravenna, und den Pepoli von

Bologna, die eben so, wie er, über abgerissene Städte des Kirchenstaats walteten. *)

S. 87. Der Papst verliert Brettinoro an Ordelaffi.

Im Mai dieses Fahrs 1350 nahm auch Ordelaffi von Forli seine Zeit wahr, und belagerte die Festung Brettinoro; weil sie sehr fest und mit Vorräthen wohl versehen war, musste er lange davor liegen; die Kirche vermied jede Ausgabe, und forderte die Herrn von Pepoli zu Bologna und die Städte von Toscana auf, Brettinoro zu entseken; allein die Pepoli sahen es lieber, daß sie fielen, und die Städte fanden es nicht vortheilhaft, Ausgaben zu übernehmen, die sich der Papst ersparen wollte. Da nun Ordelaffi der Festung auf alle Weise zusezte, und keine Hülfe erschien, so ergab sich zuerst die Stadt, dann die Burg, deren Befehlshaber sich erkaufen ließ, obwohl noch Mittel genug vorhanden waren, sich länger zu verteidigen. *)

S. 88. Manfredi und Ordelaffi nehmen den Herzog Werner in Sold.

Franz Ordelaffi und Johann Manfredi, die ein Gewitter gegen sich aufsteigen sahen, schickten Boten an den Herzog Werner, der eben das Königreich Neapel verlassen hatte, und ersuchten ihn um Beistand gegen Duraforte, der ein beträchtliches Heer zusammenzog. Werner säumte nicht; er traf schon den 7. Mai, mit seinen Reitern, unweit Faenza ein, und trat in die Dienste der Herrn Ordelaffi und Manfredi. **) Aber Reiter mit Schäben hinter sich in Mantelsäcken wagen nicht gern, und zu sorgsame Fechter leisten nicht viel. Dies beweiset ihr ganzes Benehmen während des Feldzuges.

S. 89. Das päpstliche Heer sammelt sich unter Duraforte.

Duraforte erwirkte zu Avignon, daß ihm eine größere Waffenmacht zugethieilt wurde: er nahm 400 adeliche Reiter aus der Provence in seine Dienste, und wählte zu seinem Marschall Herrn von Nostaigne, einen hiedern, tapfern und

*) Matteo Villagi l. I. cap. 54 — 55. pag. 49 — 42.

**) Beleg 41.

kriegserfahrenen Ritter. Die Kirche setzte ihm einen Schatzmeister (Kriegs-Commissar) an die Seite, der die Einnahmen und Ausgaben der Kriegs-Cassen in Ordnung halten, den Sold zahlen, und für die Bedürfnisse des Heeres nach dem Willen des Grafen sorgen sollte. Zugleich ließ Duraforte in Florenz und Perugia 800 Reiter und 1000 abgehärtete, des Kriegs gewohnte Fußknechte anwerben, und der Papst schrieb an die Fürsten der Lombardie und an die Städte in Toscana sehr nachdrücklich, sie möchten seinem Feldherrn gegen die Empörer in Romagna mit Hülfsmannschaft beistehen. Der Erzbischof von Mailand sandte 500 Helme, Mastino della Scala von Verona 200, die Pepoli von Bologna auch 200, der Markgraf von Este 100, jeder nach seinem Vermögen. Nur die toscanischen Städte gaben den päpstlichen Aufforderungen kein Gehör. So brachte Duraforte bei Imola ein Heer von 2200 Reitern und eine bedeutende Anzahl Fußknechte zusammen, und schickte sich an, Faenza zu bezwingen.

S. 90. Duraforte's erste Unternehmungen.

Den 13. Mai 1350 rückte er an die Brücke San-Proculo vor, die von Manfredi sehr stark verschanzt und mit tapferer Mannschaft besetzt war; den 13. Mai wagte er einen Sturm auf den Brückenkopf, und eroberte ihn nach einem überaus hizigen Kampfe. Solch ein Anfang ließ glückliche Fortschritte erwarten. Duraforte ließ die Festungswerke an der Brücke verstärken, und besetzte sie mit seinen Leuten, um diesen wichtigen Pas immer in seiner Gewalt zu haben. Sogleich hemmte aber ein großer Misgriff den Fortgang seiner Unternehmungen. Er war unvorsichtig genug, sich vor Saleruolo zu legen, eine Burg nur fünf italienische Meilen von Faenza, welche weder feste Mauern, noch Wälle, noch Wallwerke hatte, und kaum werth war, daß man ihre Begnahme versuchte. Hätte er sogleich Faenza angegriffen, so wären die Bürger, die Manfredi's neue Herrschaft nicht liebten, auf seiner Seite gewesen, die Festungen wären ohne hinlängliche Vorräthe, die Bemannung schwach, und alle Vorkehrungen zur Vertheidigung noch unvollendet gefunden worden. Die Eroberung würde also nicht schwer gewesen sein. Allein er verlor die Zeit vor einer unbedeutenden Burg, und gab dem

Feinde Muße genug, alle gehörigen Anstalten zu treffen; so musste seine Unternehmung scheitern. Manfredi hatte für seine Hauptstadt gezittert, nun war er froh, das päpstliche Heer durch eine nichtsbedeutende Belagerung hingehalten zu sehen, und nahm die kräftigsten Maßregeln: die Besatzung in Galeruolo verstärkte er mit den erfahrensten Soldaten, die sich auf die Vertheidigung fester Plätze sehr wohl verstanden; und ließ in großer Eile Schanzen aufwerfen, Mauern führen, und den Platz, so gut wie möglich, befestigen. Er hielt sich wirklich vom 17. Mai bis zum 6. Heumonat, ohne daß Duraforte einen Schritt vorwärts gelangte. *)

S. 91. Wettkreis der italienischen Herrscher in Verschmittheit.

Wenn die benachbarten Tyrannen Italiens nicht eben durch ein besonderes gemeinsames Bedürfnis zusammengeleitet wurden, strebten sie einander durch Gewalt und Hinterlist zu unterdrücken; dann schämten sie sich der schlechtesten Niederträchtigkeit nicht; kein Betrug, kein Meineid, kein Verrath wurde gescheut, wenn er zum Zwecke führte. Dem Beneideten die innigste Freundschaft heucheln, um ihn sicher zu verderben; ihm scheinbaren Beistand leisten, und Verschwörungen gegen denselben anstiften; die heiligsten Versicherungen trener Unabhängigkeit lügen, und Menschenmörder bestellen, den Sichern zu tödten; solche Schändlichkeiten hielt man damals für Klugheit. Feder Zwingherr suchte den andern in solchen Künsten zu übertreffen. **) Es gab freilich Stellungen schwacher Mächte gegen Stärkere, wo die höchste Gewandtheit nöthig war, um sich aufrecht zu erhalten; aber ein festes vorsichtiges Benehmen hätte gewiß leichter aus der Noth geholfen, als Niederträchtigkeiten. Es scheint aber, der Herrschüchtige gerathen viel ehender an Mittel der Verworschenheit, die jedem zu Gebote stehen, als an Mittel des Edelzynns, die Stärke der Seele erheischen.

*) Muratori Geschichte von Italien VIII. S. 516. Matteo Villani I. I. cap. 58. pag. 45. „durandovi lassedio da dt 17. di Maggio infino a di Luglio, senza lasciarli avanzare alcuna cosa.“

**) Beleg 42.

§. 92. Versuche der Pepoli, Duraforte zu überlisten.

Die Pepoli hatten sich seit der Vertreibung des Kardinals Bertrand de Pouet 1334 der Herrschaft über Bologna *) angemahnt, und der Papst, der es nicht hindern konnte, überließ ihnen die Stadt gegen eine ansehnliche Abgabe. Seitdem aber Duraforte in Romagna erschienen war, und sein versteckter Zweck, sich der Herrschaft des ganzen Landes zu bedächtigen, bei allen seinen Unternehmungen durchblickte, gerieten auch die Pepoli in Sorge, die Herrschaft zu verlieren, und verbanden sich heimlich mit den benachbarten Oberherrn und Fürsten. Sie fanden dies um so nöthiger, da sich Duraforte mit dem Gelde des Papstes täglich neue Verstärkungen anwarb.

Johann Pepoli, der Oberherr von Bologna, sah also mit Vergnügen, wie Duraforte vor Galeruolo zwecklos seine Zeit versplittete, und machte sich ein Geschäft daraus, den Grafen noch länger in Unthätigkeit hinzuhalten. Deswegen erbot er sich, die Rolle des Vermittlers zu übernehmen, um Johann Manfredi zum Gehorsam gegen die Kirche zurück zu führen. Die Arglist der Romagnolen war in Italien zum Sprichworte geworden; nur ein päpstlicher Höfling konnte sie darin übertreffen; Duraforte hatte weit mehr Geschick für Ränke als für tapfere Thaten. Er stellte sich, als sei er gerührt von der Dienstfertigkeit des Herrn von Bologna, war froh, daß derselbe die Bemühung übernehmen wollte, den Verirrten zurecht zu weisen; versicherte, gern folge er jeden guten Rath eines so erfahrenen Staatsmannes, werde auch bei andern Anlässen dessen helle Einsichten benützen; und betheuerte, der heilige Vater, der obnehin viel Zutrauen zu den Herrn von Pepoli hege, werde diesen neuen Dienst mit besonderer Zufriedenheit anschauen. Duraforte wußte jedoch recht gut, daß Werner nicht ohne Mitwirkung der Herrn von Bologna und Forli zur Vertheidigung von Faenza berufen worden sei, und hatte zu Bologna eben eine Verschwörung gegen die Pepoli eingeleitet. **)

*) Erst im Jahr 1337 gelangten sie zur Alleinherrschaft, von 1334 an führten sie den Oberbefehl mit Brandaligi, der 1337 vertrieben ward. Muratori VIII. S. 443 – 478.

**) Beleg 42.

S. 93. Duraforte begünstigt eine Verschwörung gegen die Pepoli.

Bonincontro und Rayner von der Burg San-Piero, zwei angesehene Bürger in Bologna, waren mit der Herrschaft der Brüder Jakob und Johann Pepoli sehr unzufrieden, und schlossen den 15. Brachmonat 1350 mit dem Grafen von Romagna einen geheimen Vertrag des Inhalts: der Graf werde ihnen 30,000 Gulden bezahlen; dagegen sollen sie erstens ihm die Burg San-Piero einräumen, zweitens ein Thor der Stadt Bologna öffnen, zugleich mit Rauch oder Feuer ein Zeichen geben, damit er mit seiner ganzen Reiterei herbeieilen und eindringen könne, drittens die beiden Brüder Jakob und Johann von Pepoli, wenn sie vor den Häusern der Verschwörten vorübergehen würden, mit 500 bewaffneten Knechten überfallen, und niedermachen,

Von dieser Uebereinkunft erhielten die Pepoli genane Kunde, und ließen die Verschwörten ergreifen. Rayner bekannte sogleich, ohne gefoltert zu werden, daß ein solcher Vertrag besthe, Bonincontro aber gestand nichts; hiemit ward er gefoltert, und bekannte, was Rayner bereits angegeben hatte; überdas machte er die Anzeige, noch ein dritter vornehmer Bürger, Jakob de Blanchi, sei ein Mitverschwörer. Dieser ward ergriffen, und streng befragt, läugnete aber standhaft, irgend eine Kenntniß von der angegebenen Verschwörung zu haben. Man übergab alle drei dem Podesta, um über sie das Urtheil zu fällen: er verdammt Bonincontro und Rayner zum Schwerthe. Sobald diese ihr Ende vor sich sahen, widerriefen sie alles, was sie gegen de Blanchi ausgesagt hatten. Sie wurden den 6. Juli auf dem öffentlichen Platze vor dem Gerichtshause enthauptet, ihre Leichname ließ man auf der Gasse liegen; Jakob de Blanchi ward gegeißelt, und entlassen. *)

S. 94. Duraforte wascht sich rein, und verfolgt seinen Anschlag.

Der Graf von Romagna beteuerte hoch und feierlich, ihm sei durchaus nichts vom Abschluße jenes Vertrages

*) Beleg 44.

bekannt, ein Betrüger müsse mit den Unzufriedenen sein grausames Spiel getrieben haben. Doch traf er den geheimen Plan, diese Unglücklichen zu rächen, und ohne Mittels-Person den Pepoli's beizukommen. Er hatte den 21. Juni 1350 das Schloß Saleruolo bestürmen lassen, aber ein so heftiger Regen ergoss sich über die Kämpfenden, daß die Angreifer auf dem schlüpferigen Boden kaum zu stehen vermochten, und wieder abzuziehen genöthigt waren. Nun erließ er ein Schreiben an die Pepoli: Seine Versuche, Saleruolo zu nehmen, wollten gar nicht gelingen, sie möchten ihm doch einen Wink geben, wie er es anzugreifen habe, damit das nächste Unternehmen besser aussalle; wahrscheinlich sei es aber klüger, sich mit geschickten Friedens-Unterhandlungen zu helfen, als den Krieg fortzusetzen; sehr erwünscht werde ihm ihr Rath sein, denn er Kenne ihre Einsichten, und halte sie für seine aufrichtigsten Freunde; sehnlich warte er auch auf Nachrichten, ob sie als Vermittler, ihrem Anerbieten zufolge, bei Manfredi schon einige Schritte gethan, und welche Gesinnungen derselbe geäußert habe.

S. 95. Lied über Lied, Johann von Pepoli gesang.

Wirklich hatte Johann von Pepoli, um den Grafen zu täuschen, Abgeordnete nach Faenza geschickt, als wollte er eine Aussöhnung einleiten; nun sandte er dieselben auch zu Duraforte, und machte ihm Hoffnung, einen Vergleich zu Stande zu bringen. Der Graf ließ durch eben diese Ge-sandten zur Antwort melden: ehe man den Vergleich abschließe, finde er es nöthig, in Bologna, oder wo es den Herrn von Pepoli gefällig sei, gewisse Punkte mündlich zu verhandeln; er müsse ihm auch noch andere geheime Artikel mittheilen, die sich nicht wohl anders als mündlich ins Reine bringen ließen, der heilige Vater habe ausdrücklich befohlen, vorläufig darüber den Rath der Herrn von Pepoli zu vernehmen: Herr Johann möchte also den Ort der Zusammenkunft bestimmen; sobald Antwort eintrete, werde er mit einem kleinen Gefolge dort erscheinen. Durch solche verschmitzte Lockworte ließ sich Johann bestören, vergebens warnte ihn sein misstrauischer Bruder; jener meinte, der Graf habe ihm bisher viel Vertrauen bewiesen, die Mittheilung päßlicher Geheimnisse sei gewiß als ein Beweis des Wohlwollens

anzusehen, und nicht von der Hand zu weisen; wegen Leibes-Sicherheit aber, dürfe er nichts besorgen, denn es befänden sich im Lager 200 seiner eigenen Reiter als Hülfsmannschaft, er selber nehme ein ansehnliches Gefolge bewaffneter Bürger und Wehrmänner mit, und kenne ja sehr viele Constabler (Feldobersten) des Grafen, als alte Freunde; sein Hinkommen werde demselben beweisen, wie treu er der heiligen Kirche anhange, und seine geheimen Bemühungen am Besten verhehlen. Sein Bruder Jakob warnte ihn sehr, nicht ins Lager zu reiten, sondern höchstens bis zu der Burg San-Piero zu gehen. Er versprach es, nahm viele vornehme Bürger nebst 300 Helmen als Gefolge mit, und ritt den 6. Juli, eben als man jene Verschworenen enthaftete, zu der Burg San-Piero. Hier traf er sehr fröhle ein, vergaß seines Versprechens, nicht weiter zu gehen, dachte nur daran, den Grafen recht bald zu überraschen, ritt ohne Aufenthalt weiter, und gelangte um die neunte Stunde ins Lager, vor das Zelt des Feldherrn, noch ehe dieser ahndete, daß Johann von Pepoli ihn besuchen wolle. Als er vom Pferde stieg, empfing ihn Duraforte mit großem Jubel, umarmte und küste ihn zärtlich, wie einen Bruder, und freute sich sehr der Höflichkeit, daß er so unverhofft selber komme. Der Tag war heiß, der Graf befahl, Wein, Früchte und andere Erfrischungen herbeizubringen; man sezte an mehreren Stellen des Lagers Tische hin, mit Speisen und Getränken beladen, und bewirthete die werthen Gäste. Johann schien sich unter Freunden und Bekannten, fast wie im eigenen Feldlager zu erquicken. Duraforte sah den Oberherrn von Bologna in seiner Gewalt, hatte entweder schon längst nach einer solchen Gelegenheit gestrebt, oder es fiel ihm erst jetzt ein, den dargebotenen Vortheil zu benutzen; er ließ seinen Marschall rufen, und trug ihm auf, den größten Theil des Heeres zu einem Angriff auf Saleruolo wohl bewaffnet in Reihen aufzustellen. Mit großer Traulichkeit fuhr er fort, während dieses geschah, seinen Gast zu unterhalten. Als Nostaigne, der Marschall, anzeigen, sein Befehl sei vollbracht, führte er denselben etwas bei Seite, vertraute ihm seinen Entschluß, Pepoli zu fangen, und trug ihm auf, das mitgebrachte Gefolge des Oberherrn auf eine kluge Weise vom Zelte wegzulocken, die Constabler zu einem

Kriegsrath zu versammeln, und ihnen anzuziegen, zu einer wichtigen Unternehmung sei das eifrige Mitwirken der Gesamtheit nöthig, wenn sie getreu die Befehle des Feldherrn ausführen hälften; würde jeder im Heere einen doppelten Monatsold erhalten. Nach Vollziehung dieses Auftrages sollte Rostaigne mit einer zuverlässigen Reiter-Schaar vor dem Zelte des Feldherrn erscheinen, und dessen fernere Anordnungen vernehmen.

Johann von Pepoli hatte sich nun nach dem Wunsche seines Gastwirthes erquict, und erwartete von Stunde zu Stunde, derselbe würde endlich die politischen Geschäfte vornehmen, wegen deren er eingeladen ward; da es aber nicht geschah, und der Graf eben ein wenig bei Seite ging, ließ er diejenigen Abgeordneten, die er bei den Unterhandlungen mit Manfredi gebraucht, und auch jetzt mitgebracht hatte, herbeirufen, und den Grafen an den Gegenstand ihrer Zusammenkunft erinnern. Duraforte erwiederte unbefangen, er warte nur noch auf die Rückkehr seines Marschalls, um jene Geschäfte zu beginnen. Der Abend nahte heran. Johann äuferte, er wolle heute in seiner Burg Lucca übernachten; aber es zeige sich schon, daß er dort sehr spät eintreffen werde. Da erschien Rostaigne mit seiner ausgerornten Schaar vor dem Zelte, Duraforte gebot, und die Soldaten drangen herein, ergriffen den Bestürzten, warfen ihn zu Boden, legten einen Knebel in seinen Mund und Fesseln an seine Hände, er war nicht im Stande, seiner Wache zu rufen. Ein Edelknabe des Oberherrn fing an laut zu jammern, und flagte voll Schreckens: Ach, mein lieber Herr! (oime, signore mio!) Gogleich durchbohrte ihn ein Schwert, daß er neben dem Gefesselten hinsiel. Johann ward auf ein schnelles Pferd gehoben; enge umschloß den Gebundenen ein Reiterschwarm von 200 Mann, und jagte mit ihm zum Lager hinaus, nach Imola, wo er auf der Festung in ein sicherer Gefängniß gelegt, und streng bewacht wurde. Johanns ganzes Gefolge und jene 200 Reiter, die er auf des Papstes Verlangen dem Grafen zu Hülfe geschickt hatte, wurden ihrer Pferde beraubt, entwaffnet, und als Kriegsgefangene behandelt; die gemeinen Soldaten jagte man zum Lager hinaus, die reichen Bürger von Bologna verloren Pferde, Waffen, und was sie kostliches mitgebracht hatten; man hielt sie

einige Tage gefangen, bis sie sich mit schwerem Gelde lösten. *)

S. 69. Duraforte vergeudet großen Gold um San-Piero.

Duraforte hatte aus allen eingezogenen Berichten entnommen, die Burg der Bologneser San-Piero müsse weder stark befestigt, noch mit genugssamer Mannschaft besetzt, noch mit hinlänglichen Vorräthen versehen sein, um eine längere Belagerung auszuhalten: die Pepoli hatten nämlich mit allen Nachbarn, selbst mit dem Feldherrn des Pabstes, den sie unterstützten, im Frieden zu leben geglaubt, und sich also noch vor einigen Tagen keines Angriffs versehen. Der Graf hob in der Hoffnung eines bessern Gewinns, als vor Solaruolo zu hoffen war, die Belagerung dieses Platzes den 9. Juli auf, und rückte vor die Burg San-Piero. Aber von der Sorge gequält, er möchte auch da nicht zum Ziele gelangen, versprach er seinem Heere noch einen zweiten Monats-sold, wenn es diese Burg erobern würde. Eine solche Ermunterung hat ihre Wirkung: man erstieg die Mauern nach einem Kampfe von wenigen Stunden, und verlor dabei kaum vier Mann. Der Soldat hatte also in sehr kurzer Zeit ohne Nähe einen Gold von zwei Monaten gewonnen, der Feldherr aber ohne Noch einen unerschwinglichen Aufwand gemacht; sein Leichtsinn ließ ihn gar nicht zur Besinnung kommen, ob seine Kriegs-Casse so unmäßige Zahlungen auch bestreiten könne. **) Er handelte, als stünden ihm alle Schäke des Pabstes zu Gebote, und es fehlte nicht an Kriegern, die gern in die Dienste eines Feldherrn traten, der so reichlichen Gold bot.

S. 97. Jakob von Pepoli sucht und findet Verstand.

Jakob von Pepoli, als er das Unglück seines Bruders vernahm, ward wie vom Blize getroffen. Kaum hatte er

*) Chron. Estense. Beleg 44. Matteo Villani I. I. cap. 61. p. 46, 47.
E i soldati così rubati, furono cacciati del campo: e i cittadini di Bologna furono tenuti prigionieri alquanti dì. E manifestato per tutto il grande tradimento, furono lasciati."

**) Chron. Estense. Beleg 44.

Matteo Villani I. I. cap. 62. pag. 48.

Sismondi VI. pag. 49.

sich gefaßt, so sandte er nach allen Seiten Klageschriften über Durafortes unerhörte Treulosigkeit, und bat um Hülfe. Malatesta von Rimini kam selber, und führte ihm 200 Reiter zu; Ugolino Gonzaga von Mantua, aufgebracht über so künstlichen Verrath, kam gleichfalls selbst mit einigen hundert Reitern. Der Erzbischof von Mailand verlängerte durch Abgeordnete die Freigebung Johannis von Pepoli. Duraforte erklärte, dieser Oberherr sei ein Freund, Bundesgenosse und Mitverschwörer seiner Feinde, habe dazu geholfen, der Kirche Faenza zu entreißen, stche in geheimem Bunde mit Manfredi, Ordelaffi und Malatesta; folglich sei es billig gewesen, den Betrüger zu besiegen, den verstellten Feind zu ergreifen, und fest zu halten. Der Erzbischof gebot nun seinen 500 Reitern, die er dem Grafen zu Hülfe gesandt hatte, das päpstliche Heer zu verlassen; allein diese weigerten sich, zu gehorchen, weil sie für zwei Monate doppelter Sold und noch andere beträchtliche Summen zu beziehen hatten. Der Erzbischof dankte sie hicmit ab, und der Graf nahm sie sogleich in seine Dienste, ohne zu bedenken, daß dadurch seine Ausgaben, die er schon vorher nicht bestreiten konnte, ansehnlich vermehrt würden.*)

S. 98. Florenz will den Bolognesen, nicht den Pepoli helfen.

Die Florentiner gaben den Botschaftern Jakobs von Pepoli den Bescheid: weder Ehre noch Grundsäze gestatteten dem Freistaate Florenz, einem eingedrungenen Oberherrn (Usurpator) zu Liebe die Waffen gegen die heilige Kirche zu ergreifen; Gesandte wollten sie schicken, um eine Aussöhnung zwischen dem Grafen von Romagna und den Herren von Pepoli zu versuchen. Hätten sie ihre alten Bundesgenossen, die Bürger und den Freistaat von Bologna zu vertheidigen, so würden sie weder Blut noch Geld sparen, um ihnen die Freiheit zu sichern.**))

S. 99. Duraforte's Geldnoth.

Duraforte sollte seinem Heere am Ende des Heumonats 80,000 Goldgulden als rückständigen Sold bezahlen: allein

*) Matteo Villani I. I. cap. 63. p. 94.

**) Sismondi VI. pag. 50, 51.

seine Kasse war erschöpft, und er wußte keinen Rath, die unwilligen Miethlinge, die Aufruhr drohten, sogleich zu befriedigen. Die Versicherung, er werde von Avignon bald große Summen erhalten, half nicht mehr; niemand wollte seinem Worte trauen. Endlich ward er auf den Gedanken gebracht, die Burg San-Piero und seinen vornehmen Gefangenen dem Söldnerheere, als Pfand sicherer Zahlung, zu übergeben. Das Heer nahm den Vorschlag an, mit der Bedingung, wenn am Ende Septembers nicht die volle Löhnung für zehn Monate ausbezahlt würde, sollte es das Recht haben, mit der Burg und dem Gefangenen nach Belieben zu walten. Johann von Pepoli ward also nach San-Piero gebracht und sorgfältig bewacht; das Heer beruhigte sich einstweilen, und gehorchte wieder den Befehlen des Grafen.*) Er nahm den Bolognesern die Schlosser Luco und Docchia weg.**) .

S. 100. Beide Theile verstärken sich.

Den 7. August 1350 sandte Mastino, der einen geheimen Bund mit Duraforte geschlossen hatte, demselben zu den 200 schon früher angelkommenen Reitern noch 800 andere; denn er strebte die Pepoli aus Rache zu verderben, weil diese, während seines Krieges mit den Gonzaga von Mantua, den letztern Hülffmannschaft zugeschickt hatten.***)

Duraforte suchte nun den gefangenen Johann von Pepoli einzuschüchtern, daß er ihm die Herrschaft über Bologna abtreten sollte, wenn ihm Leben und Freiheit lieb wären. Johann zeigte sich zum Scheine hiezu geneigt.†) Jakob erhielt sogleich Nachricht von diesen Zumuthungen, und bewarb sich von neuem mit Nachdruck um Hilfe zu Mailand und zu Florenz.

Der Erzbischof von Mailand fürchtete, Mastino möchte Bologna zu erhaschen suchen, und war entschlossen, jeden Vergrößerungs-Versuch desselben zu hindern. Auch hoffte er, vielleicht zu seinem eigenen Vortheile wirken zu können,

*) Beleg CIX.

**) Matteo Villani l. I. cap. 66. pag. 51.

***) Beleg 44. †) Beleg 44.

wenn er den Bolognesern Unterst  ung schickte. Darum lie  f er fogleich 300 Reiter nach Bologna eilen*), und riech den Pepoli, den Herzog Werner in Dienst zu nehmen. **)

Siebenter Abschnitt.

Werner im Solde der Pepoli, Duraforte's und Mastino's. (1350 — 1351.)

§. 101. Werner im Solde der Pepoli zu Bologna.

Jakob von Pepoli konnte den zahlreichen Feinden noch keine hinlängliche Macht entgegen stellen; und musste zuschauen, wie sie die Stadt täglich enger umschlossen. Notgedrungen sandte er endlich Botschaft an den Herzog Werner von Urslingen, mit der Bitte, seine Compagnie herbeizuf  ren und die Stadt zu vertheidigen.

Werner verstand sich mit den Vorstehern (Pridoren) von Florenz wegen des Durchzuges durch ihren Alpenbezirk; er hatte dabei den Vortheil, das Heer des p  blichen Feldherrn zu umgehen: es schien den Florentinern hart, H  lfsvolker einer bedrängten Stadt wegzeweisen, die um ihren Beistand gebeten hatte: man lie  f also den Anführer wissen, der Staat nehme von seinem Vorhaben gar keine Kenntniß, so lange seine Reiter sich des Raubens enthalten würden. Werner brach demnach von Faenza auf, und rückte ungehindert durch die Engpassse der Apenninen, wo leicht geringe Mannschaft ein ganzes Heer vernichten konnte; ohne Anstand gelangte er nach Bologna. ***)

Als er mit seinen 500 Helmen eingeritten war, verlangte er, die Bürger sollten dieser Besatzung einen gewissen Stadtbezirk einz  umen; man musste ihn zufrieden stellen; da vertheilte er die Häuser, die Vorräthe, die Lebensmittel

*) Matteo Villani l. I. cap. 64. p. 49. Beleg 44.

) Beleg 45. *) Beleg 49.

unter seine Reiter, gerade als wenn er die Stadt mit Gewalt erobert hätte. Als die übrigen Mietlinge dieses Benehmen sahen, verlangten auch sie, eben so behandelt zu werden. Die Feinde lagen vor der Stadt, streiften täglich durch ihr Gebiet, wohin es ihnen gefiel, plünderten, raubten, quälten die Angehörigen der Stadt, und richteten unsäglichen Schaden an. So litten die bedrängten Bürger von innen und außen, ohne sich helfen zu können.*)

S. 102. Versuch, Bologna den Florentinern in die Hände zu spielen.

Allmählig entstand eine sehr drückende Theurung. Man fiel in dieser Noth darauf, die Stadt in die freie Obhut von Florenz zu geben; die Bürger waren dazu sehr geneigt, selbst Jakob Pepoli schien willig, zu diesem Zwecke der obersten Gewalt zu entsagen. Allein einige Florentiner, die in Diensten des Grafen von Romagna und seines Schatzmeisters standen, hofften größern Reichthum zu erwerben, und höhere Stellen zu erhalten, wenn Bologna von Duraforte erobert würde, als wenn ihre Mitbürger von Florenz diese Stadt in ihre Gewalt bekämen. Deswegen lenkten sie zu Florenz die Berathungen glso, daß man erklärte, die heilige Kirche würde es für eine hohe Beleidigung aufnehmen, wenn Florenz sich eine so wichtige, ihr zugehörige Stadt unterwärfe; hiemit blieb dies Vorhaben ohne Folgen.

S. 103. Duraforte übergibt Pepoli seinen Söldnern.

Duraforte schloß die Stadt immer enger ein, und lagerte sich Anfangs Octobers zunächst an den Thoren von Bologna.**) Allein sein Uebermuth sollte gedemüthigt werden. Der Rückstand des Soldes seines Heeres war bereits bis auf 150,000 Goldgulden angestiegen.***) Der Graf stand in großer Gefahr, von seinen eigenen Kriegern als Geisel für ihren rückständigen Sold verhaftet zu werden. Der Ungestüm dieser aufgebrachten Schaaren war so groß, daß er sich gefallen ließ, ihnen die Burgen San-Piero, Lugo und Doccia, Jo-

*) Matteo Villani l. I. cap. 65. p. 50.

**) Beleg 47.

***) Matteo Villani l. I. cap. 66. pag. 51.

hann von Pepoli und einige andere reiche Gefangene aus Bologna als freies Eigenthum zu überlassen.*)

S. 104. Vertrag Johanns von Pepoli mit den Söldnern.

Johann von Pepoli hatte den 27. August 1350 mit den Kriegsobersten, in deren Verwahr er auf der Burg San-Piero saß, folgenden Vertrag abgeschlossen: er wolle die 80,000 Goldgulden, für die er als Geisel in ihrer Haft sei, selbst bezahlen, doch also, daß er ihnen sogleich 20,000 Goldgulden erlege, und für den Rest seine drei Söhne als Geiseln überliefere: trage er bis zum 6. September diesen Rest nicht ab, so wolle er die schon erlegten 20,000 verlieren, und wieder in ihre Verwahrung zurückkehren. Die Geiseln wurden gestellt, 20,000 Goldgulden bezahlt, die Kriegsobersten gaben ihm sicheres Geleit bis an einen gefahrelosen Ort, zunächst an Bologna. Die Bürger und die ganze Bevölkerung empfingen ihn mittheilnehmender Freude und hohem Jubel.

S. 105. Johanns von Pepoli und Rastelli's Verschwörung gegen Duraforte.

Schwerlich hätte Johann obigen drückenden Vergleich geschlossen, wäre eine geheime Verschwörung nicht gewesen, die ihm Hoffnung gab, die Last des Loskaufes auf die Schultern seines Feindes Duraforte zu laden. Er hatte nämlich in seinem Gefängnisse vertraute Bekanntschaft mit dem Feldhauptmann Rastelli gemacht, der in des Grafen Diensten stand, aber denselben heimlich hasste. Beide waren übereingekommen: Johann sollte mit seiner Kriegsmacht das Heer des Grafen angreifen, Rastelli wollte es so einrichten, daß recht viele wichtige Gefangene in die Hände der Bologneser fielen, die dann das versprochene Lösegeld für seine Söhne bezahlen mühten. Als Rastelli die nötigen Abreden mit seinen Bekannten im Lager des Grafen zu treffen begann, ward das Vorhaben verrathen; Duraforte ließ die Verräther

*) Matteo Villani L. I. cap. 66. p. 51. „E diede loro in pegno M. „Giovanni de Pepoli e certi Bolognesi che havea prigionieri in Imola, „e castello San-Piero, e quello di Luco, e quello di Doccia che „egli havea acquistati in sul Bolognese.“

ergreifen, zum Galgen schleifen, und henken. Johann erschrak sehr, als er vernahm, daß ihn eben im Augenblicke dringender Noth eine so wichtige Hoffnung bitter getäuscht habe.*)

S. 106. Florentinische Aufwiegelung der Bologneser.

Beide Brüder sahen nun wohl ein, daß sie die Herrschaft über Bologna schwerlich länger behaupten könnten. So unerschwingliche Summen, als sie ihren Söldnern und nun auch den Feldobersten des Feindes bezahlen sollten, waren nicht aufzutreiben; das Volk war ohnehin schon schwierig, und seufzte unter Leiden aller Art. Zudem erschien in Bologna sogleich nach Johanns Rückkehr eine feierliche Gesandtschaft der Florentiner, die gegen die Oberherrn von jeher Feindschaft hegten, und sie neulich ganz offen ausgesprochen hatten. Man empfing sie mit allen Ehren, und hörte im Rathé ihre Vorträge an; sie zielten dahin, die ganze Verfassung umzustürzen. Zu einer bessern Zeit hätten die Pepoli sie nicht einmal aussprechen lassen; jetzt gestatteten sie sogar, daß sie als Vermittler mit Duraforte in Unterhandlung träten, blos um Zeit zu gewinnen. Die Gesandten kamen bald zurück, und schlugen kühnlich vor: Die Pepoli sollten der Herrschaft entsagen, und dieselbe der heiligen Kirche wieder überlassen, das Volk sollte jährlich seine Obrigkeiten wie vormals wählen, dem Papste den bestimmten Zins entrichten, sogleich 500 Reiter des Grafen Duraforte in die Stadt aufnehmen, und sich unter der Aufsicht der Florentiner eine neue Verfassung geben.

S. 107. Abgenöthigter Entschluß der Pepoli, Bologna zu verkaufen.

Solche Vorschläge konnten wohl den Bürgern, aber nicht den Oberherrn gefallen; diese waren darin nicht im Geringsten geschont, auch mit gar keinem Vortheile bedacht; sie mußten sich also auf andere Weise zu helfen suchen. Mailändische Geschäftsmänner hielten sich in Bologna auf. Die Pepoli dachten, müßten sie die Herrschaft verlieren, so wollten sie doch den anmaßenden Florentinern, dem fälschen

*) Chron. Estense. Beleg 44.

Duraforte, dem rachgierigen Mastino und ihren abgeneigten Bürgern, mit einem Male durch den Sinn fahren, und ließen daher bei dem Erzbischofe anfragen, ob er nicht geneigt wäre, die Oberherrschaft über Bologna für eine Summe Geldes zu übernehmen. Bald traf die Antwort ein, er sei hiezu bereit.

§. 108. Täuschung der Florentiner durch ihre eigenen Anstalten.

Die Florentiner waren zufrieden, die Bestimmung des Rathes von Bologna zu ihren Vorschlägen zu haben, und gingen damit ins Lager des Grafen von Romagna, um auch dessen Genehmigung zu erhalten. Allein der Graf wollte vorläufig den Rath seiner Freunde, Wilhelms von Fogliano, Herrn Frignano, eines unächten Sohnes des Mastino und anderer Feldobersten vernehmen; diese sprachen: „Es ist klar, daß sich die Pepoli nicht mehr behaupten können, Bologna ist aufs Neuerste gebracht, und muß sich ergeben; also weg mit allen Verträgen, welche uns nur die Hände binden! wir wollen die Stadt mit dem Degen in der Faust vollends erobern, frei sollst du über sie gebieten.“ Die Schönredner von Florenz konnten hiemit die Zustimmung Duraforte's nicht erhalten und kamen unzufrieden nach Bologna zurück. Die Pepoli schlügen vor, die Stadt unter annehmlichen Bedingungen der Oberaufsicht (guardia) von Florenz anzuvertrauen; ihre Absicht war, ihr geheimes Vorhaben zu verborgen, und die Gesandten mit Unterhandlungen hinzuhalten, bis der Kauf-Vertrag mit dem Erzbischofe und Oberherrn von Mailand abgeschlossen, und zur Ausführung reif wäre.*) Donnerstags den 9. September 1350 reiste Johann von Pepoli mit einem Gefolge von 300 Reitern nach Mailand ab. Der Erzbischof empfing ihn mit großer Freude; er kam ja, einen längst gehegten Wunsch seines Herzens zu erfüllen. Den 16. October 1350 ward der Vertrag geschlossen. Pepoli empfing 200.000 Goldgulden haar, und behielt San-Giovanni, Nonantula und Erevalcure, als Eigenthum seiner Familie in Besitz, sollte aber dafür den Kriegsobersten des Erzbischofes Bologna und dessen Gebiet übergeben.**))

*) Matteo Villani l. I. cap. 67. pag. 51, 52.

**) Matteo Villani l. c. cap. 68. pag. 53, Beleg 48.

Gogleich eilte Johann nach Bologna zurück, und traf Anhalt, daß eine feierliche Gesandtschaft nach Florenz abgefertigt ward; er sorgte dafür, daß die Wahlen gerade auf die angesehensten Bürger und die Volksredner fielen, damit die mächtigsten Widersacher aus Bologna entfernt wären, wenn die Übergabe der Stadt an die Mailänder erfolgen sollte. Mit grossem Ernst betrieben die Gesandten von Bologna ihr Geschäft, und wurden zu Florenz mit besonderer Feierlichkeit empfangen, und in die Rathssitzung eingeführt. Richard von Salicetto, ein damals berühmter Rechtslehrer, trat als Sprecher der Gesandtschaft auf; und sing seine Rede mit dem Verse des Psalms*) an: „Zum Herrn rief „ich in meiner Noth, und er erhörte mich.“ Der Redner stellte alle Gründe trefflich zusammen, welche den Freistaat von Florenz bewegen sollten, Bologna in seine Obhut zu nehmen. Der Rath beschloß, Gesandte an den Papst zu schicken, um im Einverständnisse mit demselben zu handeln, indessen aber eine starke Besatzung nach Bologna zu senden. Allein am folgenden Tage ward es bekannt, Bologna sei an den Lindwurm (Biscione) verkauft, so nannte das Volk den unerträglichen Erzbischof von Mailand, wegen der Menschen verschlingenden Schlange, die das Haus Visconti im Wappen führte.**) Die Pepoli erließen an die Gesandten von Bologna eine Zuschrift nach Florenz, mit dem Auftrage, nicht zurück zu kommen, ehe sie gerufen würden.***)

S. 109. Johann der Erzbischof von Mailand besiegt Bologna,
Werner zieht ab.

Indessen ließ der Erzbischof Johann ein beträchtliches Heer von 1500 Reitern nach Bologna rücken. Seine Neffen Galeazzo und Bernabos, Söhne Stephans Visconti, führten dasselbe an. †) Sobald Werner von Urslingen Be-

*) Psalm 120, oder 119 nach der Vulgata: Ad Dominum, cum tribularer, clamavi, etc.

**) Catuno s'accostò col Biscione, sagt Matteo Villani bei einem späteren Anlaß, l. I. cap. 77. p. 61. Sieh auch Muratori VIII. Seite 519.

***) Matteo Villani lib. cit. cap. 67. p. 51. 52.

†) Beleg 49. *Chronicon Estense*: pag. 46a. Beleg 44. und Matteo Villani lib. cit. cap. 69. Beleg 50.

richte von ihrem Zuge erhielt, verließ er mit allen seinen Scharen die Stadt; denn er stand mit den Mailändern in feindlichen Verhältnissen.*) Er lagerte sich in der Nähe der Stadt, und nahm alle fahrenden Soldaten auf, um eine zahlreiche Compagnie zu bilden. Bald hatte er 1200 Reiter beisammen, denn es gab der Raublustigen viele.

Den 14. October 1350 rückten die Mailänder ohne Hinderniß in Bologna ein. Das Volk war zwar sehr mißvergnügt über den Verkauf, lärmte durch die Gassen, und rief: Wir wollen nicht verkauft sein (*noi non voiamo essere venuti*);**) aber es fand sich kein Anführer, der sich an seine Spize gestellt hätte. Die fremden Krieger besetzten die Wachen, und alle festen Plätze, und waren stark genug (mit den schon früher gesandten 300 Reitern über 1800 Helme), jeden Widerstand zu überwältigen. Man berief das Volk zusammen, und forderte, es sollte den Verkauf selber bestätigen. Willig oder unwillig mußte es zugeben, was seine Führer beschlossen, und schrieben. Den 18. October 1350 huldigte die Stadt dem Erzbischofe Johann von Mailand, als ihrem neuen Oberherrn. Die Pepoli, welche sechzehn Jahre lang (seit 1334) die höchste Gewalt ausgeübt hatten, traten in den Rang untergeordneter Bürger zurück.***)

S. 110. Werner in päpstlichen Diensten. Duraforte hebt Bologna's Belagerung auf.

Diese Wendung der Umstände hatte Duraforte nicht erwartet. Nun ärgerte er sich, die Vorschläge der Florentiner von sich gewiesen zu haben. Doch ließ er noch nicht alle Hoffnung sinken. Die Stadt litt Mangel an Lebensmitteln, sein Söldnerheer schien durch die Geiseln und jene 20,000 Goldgulden, die ihm Johann von Pepoli gab, ein wenig beruhigt; Mastino, im Zorn über die neue Erwerbung

*) Beleg 50. Simondi T. VI. p. 57. sagt: Le Duc Guarnieri, ennemi personnel des Visconti, passa dans le camp du comte de Romagne avec ses soldats, le jour où les troupes milanoises entrèrent dans Bologne.

**) Beleg 49, so wie auch Beleg 44, wegen der Angaben der Tage.

***) Beleg 53 und 44.

des Erzbischofs, schickte ihm alle seine noch übrigen Reiter, und erbot sich überdass, der h. Kirche Geld zu leihen. Der Graf entschloss sich also, auch den Herzog Werner mit 1200 Reitern in Sold zu nehmen, und verhieß den Soldaten große Belohnungen. Nie war sein Heer zahlreicher gewesen, als jetzt. Alle Tage erwartete er ganze Wagen voll Geld vom heil. Vater: aber es gingen nur selten geringe Summen ein. Die Seltenheit der Nahrungsmittel und des Futters nöthigte ihn, sein Lager zu verändern. Er zog den 26. November 1350 *) nach Budri, einer Landstadt, die mitten zwischen Bologna und Ferrara liegt, septe über den Kanal Pegole, und ging von da nach Argellata und San-Giovanni; hier lag er zehn Tage, um das Heer zu erfrischen, und die verheißenen Zahlungen zu erwarten. Er hatte im Sinne, sich dann auf der modenesischen Seite vor Bologna zu lagern, und den Magisträtern alle Zufuhr abzuschneiden.

S. 111. Bologna's Notb, Duraforte's Armut.

In dieser Stadt ward der Mangel immer fühlbarer, die Bürger sahen ihre Unterdrücker mit Widerwillen, innere Unruhen drohten; Bernabos, obschon er den 29. December eine neue Verstärkung von 600 Reitern erhalten hatte **), wagte es doch nicht, einen kühnen Streifzug außer die Mauern zu unternehmen. Sein Bruder Galeazzo erkrankte, und ging nach Mailand zurück. Wäre zu dieser Zeit Duraforte vom Pabst mit Geld unterstützt worden, so hätte er mit seinem starken Heere Bologna wahrscheinlich bezwungen. Allein die Kirche ließ ihren Feldherrn ganz ohne Geld; er mochte Vorstellungen und Gesandte schicken, so viel ihm beliebte.

S. 112. Anarchie in Duraforte's Lager, und Broldors Vertrag mit Bernabos.

Endlich ging den Söldnern die Geduld aus, sie gehorchten nicht mehr, und verlegten ihr Lager nach Belieben. Budri, als ein nahrungsreicher Ort, wohin aus dem Gebiete von Ferrara viele Lebensmittel zu Markte gebracht wurden, gefiel ihnen am besten. Hier wollten sie ihren Sold und die Erfüllung anderer Verheißenungen abwarten.

*) Beleg 44. **) Beleg 44.

Sie lagen da bis den 28. Jänner 1351 *); dann nahmen sie Cavago mit Gewalt weg. **) Ein deutscher Feldoberster, Namens Brokard, und andere mit ihm einverstandene Hauptleute ließen sich mit dem reichern Feldherrn Bernabos zu Bologna in Unterhandlungen ein, und erboten sich, die drei Söhne Johanns und Jakobs von Pepoli frei zu geben, und die Burg San-Piero abzutreten, wenn Bernabos die Bezahlung des Soldes, für den diese Geiseln hielten, übernehmen würde. Bernabos erklärte sich bereit, die Zahlung in drei Fristen zu leisten, und sogleich das erste Drittel abzutragen. Die Söldner bestanden aber auf dem Zusache: „Würde er die folgenden Zahlungen nicht zu rechter Zeit entrichten, so wäre das erste Drittel verloren“. Der Vergleich ward unter dieser Bedingung wirklich abgeschlossen. Duraforte hatte nicht erwartet, daß Bernabos diese Bedingungen annehmen würde, und deshalb seinen Constablern gestattet, was er nicht verhindern konnte, in Unterhandlungen zu treten. Er hoffte, sie würden, im Falle der Weigerung, aus Rache nur desto eifriger gegen Bologna kämpfen. Allein nun hatte ihn die Erwartung getäuscht.

S. 113. Übergang der meisten Söldner zu Bernabos. Werner besetzt Doccia.

Die Miethlinge hatten nicht nur obigen Vergleich getroffen, sondern die Gelegenheit benutzt, und auch einen andern Vertrag abgeschlossen, dem zufolge siebenzig Fähnlein Deutsche und Burgunder, die bisher im päpstlichen Heere gedient hatten, plötzlich in mailändischen Sold übergingen. Bernabos, der vor kurzem in so großer Gefahr war, Bologna durch feindliche Angriffe und Hungersnoth zu verlieren, sah nun die Geiseln befreit, die Burgen zurückgegeben, das feindliche Heer zu Grunde gerichtet, die Stadt entsezt, und seine Scharen mit 1500 Helmen vermehrt. Werner von Urslingen mit seinen Rotten hielt die bolognesische Burg Doccia besetzt, wahrscheinlich als Pfand, bis er für seine Dienste in der Stadt vollständige Zahlung erhielte. Die Krieger Mastino's und des Markgrafen von Este kehrten zu ihren Gebietern zurück.

*) Beleg 51. **) Beleg 44.

S. 114. Duraforde gibt alle seine Unternehmungen auf.
Werner tritt in Mastino's Dienste.

Verlassen und äußerst geschwächt wandte sich Duraforde, mit seinen Reitern aus der Provence, nach Fmola. Den 25. März 1351 kam er nach Ferrara zur Berathung mit dem Markgrafen von Este, und ging von da zu Mastino nach Verona. Er kehrte trostlos von Ferrara zurück, reisete nach Florenz, dann nach Avignon, und trat vom Schauplatz ab.*¹) Eben zu dieser Zeit, im März 1351 ging Werner von Urslingen, mit dem Grafen von Landau, in Mastino's Dienste über. Aber der mächtige Oberherr von Verona schied bald selbst aus diesem Leben den 3. Juni 1351 im zweihundvierzigsten Jahre seines Alters.**))

S. 115. Schicksal der Pepoli.

Den 14. April übernahm Johann Visconte von Oleggio den Oberbefehl zu Bologna, als Statthalter des Erzbischofs Johann von Mailand. Bernabos, in Vereinigung mit Franz Ordelaffi von Forli und Johann Manfredi von Faenza, griff den 3. Mai Fmola an, das aber Guido Alidosi so tapfer vertheidigte, daß das mailändische Heer sieglos abziehen mußte, und sich nach Toscana wandte, um Florenz anzugreifen.***)

Traurig war das Schicksal der Pepoli. Dienstags den 21. Juni 1351 fand ein Kriegsoberster des Statthalters Johann von Oleggio zu Bologna, als er Nachts die Runde machte, ein Thor der Straße Castiglione nicht verriegelt, und die Schlösser daran mit den Schlüsseln nicht gehörig geschlossen. Weil ihm das sehr bedenklich schien, ließ er den Hauptmann sammt den Wächtern verhaften, und zum Palaste des Statthalters führen; dort wurden sie gefoltert, und sagten aus, daß Thor sei offen geblieben, weil Johann von Pepoli ein geheimes Verständniß mit den Florentinern unterhalte, die ein offenes Thor zum Ueberfalle benutzen wollten:

*) Beleg 51.

**) Beleg 44 am Ende. Sismondi VI. pag. 61..

***) Muratori Geschichte v. Italien, Bd. VIII. C. 524. Beleg 52.

Matteo Villani I. I. cap. 78.

Mitwissende seien auch Andreas von Checho, Peter Amabone, Vertignano von Cavezzi. Auch diese wurden verhaftet, gegeifelt, und zum Geständnisse eben derselben Umstände gebracht. Demzufolge ward Jakob von Pepoli in den Kerker gesetzt, öfters gegeifelt (gefoltet), und dessen Sohn Obizo von seinem Schlosse San-Giovanni in Persiceto gefangen nach Bologna gebracht. Der Statthalter befahl, den Schlosswärtern der Herrn von Pepoli zu San-Giovanni, Santa-Agatha, Crevalcuore und anderer Burgen die Schlüssel abzunehmen, und sandte seine Kriegsleute, dieselben zu besiezen. Johann von Pepoli ward in seinem Schlosse Nonantula von Bewaffneten umlagert, konnte sich einige Tage gegen ihre Angriffe verteidigen, und floh nach Mailand, um dem Erzbischofe wegen der grausamen Behandlung seines Bruders Vorstellungen zu machen. Der Erzbischof und seine Höflinge nahmen ihn unfreundlich auf, und forderten, er sollte Nonantula abtreten, und einen seiner Söhne nach Mailand kommen lassen, damit man nämlich einen Geisel mehr bekäme. Dafür ward ihm ein jährlicher Gehalt ausgesetzt, den er in stillen Gram verzehrte. Den 4. Juli 1351 nahm der Erzbischof Nonantula in Besitz.

Im August hielt man zu Bologna Gericht über Jakob von Pepoli, Andreas von Checho, Paganino von Noncalia und den Hauptmann am Thore von Castiglione. Pepoli's Strafe war ewiges Gefängnis und Verlust (Confiscation) seiner Güter; die übrigen wurden auf Schleifen durch die Stadt geschleppt, und vor dem Castiglione-Thor gehenkt. Den 13. September ward der unglückliche Jakob von Pepoli in sein Gefängnis gebracht, und von nun an streng bewacht; seine Erbgüter, mit Ausnahme fester Plätze, ließ ihm der Erzbischof den 8. October 1351 zurückgeben, jedoch ohne ihn der Haft zu entlassen. *) Manche Leute hielten die Verschwörung der Pepoli mit den Florentinern für eine grausame Erdichtung, um dieselben ihrer Güter und ihres Einflusses auf Bologna's Angelegenheiten zu berauben. **)

*) Belege 53 und 54. Muratori VIII. S. 524.

**) Am 21. Junius wurde zu Bologna eine Verräthelei entdeckt; ich weiß aber nicht, ob dieselbe wahr, oder erdichtet gewesen ist. Johannes von Pepoli beklagte sich bei

§. 116. Werners Heimlehr nach Schwaben.

Nachdem Mastino die Augen geschlossen hatte, übernahmen seine drei Söhne Can-Grande II., Can-Signore und Paul Alboin die Herrschaft über Verona und Vicenza: noch lebte zwar ein Bruder Mastino's, Albert della Scala, allein dieser war zufrieden, seinen Vätern die Herrschaft übertragen zu sehen: und es scheint, die beiden jüngern traten die Führung der Geschäfte dem thätigen Staatsmannen Can-Grande II. ab.

Die Schwester dieser Herrn, Beatriz della Scala, die wegen ihrer stolzen Haltung und Herrschermiene die Königin (Regina) genannt wurde, war am Ende Septembers im Jahr 1350 an Bernabos Visconte, der zuerst Bologna mit einer mailändischen Besatzung unterjochte, vermählt worden. Sie sollte das Band sein, die beiden mächtigen Häuser Visconti und della Scala mit einander zu vereinigen. Allein man hat gesehen, daß Mastino's politische Rückfichten ihn auf die Seite Duraforte's getrieben und gegen die Visconti bewaffnet haben. Erst nach seinem Tode schloss Can-Grande II. einen engern Bund mit dem Erzbischof und verpflichtete sich, derselben in seinen Kriegen beizutreten.

dem Erzbischofe über das Verfahren seines Officiers welches er für eine Bosheit und Verläumdung ausschrie. So sagt Muratori in seiner Geschichte v. Italien. Bd. VIII. S. 524.

Che trattando egli (Jacopo de Peppoli) con certi Tiranni Lombardi, di fare rivolgere la città di Bologna l'Arcivescovq. o vero o bugia che fosse, sentì che trattato si tenea per lui e per alcuni altri cittadini di Bologna: e hoce corse che trattavano con Fiorentini. E questo non ebbe substanzia alcuna di verità. Il Tiranno havea voglia di trarlo di Bologna, si che ogni liève ragionamento o matra gli fu assai. Matteo Villani Cronica L. II. cap. 3. pag. 80.

Eine vorgegebene Verschwörung war durch den Erzbischof von Mailand aufgespürt worden; er ließ einen der Pepoli's nebst seinen Kindern mit Ruten peitschen, und auf ewig einkerkern, und das für die Oberherrschaft bezahlte Geld ihm wieder abnehmen. Gismondi, utsche Uebersetzung. Seite 63. VI. Band.

stehen. *) Da kamen die deutschen Mietlinge, die im Solde Mastino's gestanden hatten, und nun seinem Nachfolger zu dienen fortzuführen, nothwendig in sehr nahe Verührung mit den Scharen des Erzbischofs. Werner aber, schon lange ein persönlicher Feind des mailändischen Oberherrn, konnte nicht wohl im Heere desselben mitfechten. Er trat also aus dem Dienste der veronesischen Fürsten. Sein Bruder, Herzog Reinhold, übernahm die Aufführung des Restes seiner Compagnie; man findet ihn mit 400 Reitern in den Diensten des Erzbischofs von Mailand, wie er mit dem furchtbaren Parteigänger Piero Saccone da Tarlati **) im September des Fahrs 1351 unweit Bibbiena eine Schaar von 600 Peruginern, die Florenz zu Hülfe ziehen wollen, anfällt, und besiegen hülft. ***) Werner erhielt die Bezahlung seines reichen, seit Monaten aufgelaufenen Soldes; der Erzbischof von Mailand, um seiner los zu werden, und doch die deutsche Compagnie, die Werner bisher geführt hatte, zu benutzen, streckte selbst die nöthigen Summen vor, die zur Befriedigung desselben erforderlich waren. Im Spätfahre 1351 ging Werner mit seinen Schähen über die Gebirge nach Schwaben zurück, lebte da nur noch kurze Zeit, und beschloss seinen Lebenslauf, der voll Gewaltthaten war, in der Heimat auf dem wilden Schwarzwalde, wie ein abgelebter Löwe, des Raubens müde, in seiner Höhle endlich ausatmet. †)

*) Matteo Villani. I. I. cap. 77. pag. 61.

**) Sismondi T. VI. p. 68 — 69: Tarlati le plus redoutable partisan, qu'eut produit l'Italie.

***) Matteo Villani I. II. cap. 22. pag. 96.: „Inquesti di del mese di Settembre del detto anno (1351), era giunto a Measer Piero Saccone da Tarlati in Bibbiena, mandato dal Tiranno (Arcivescovo di Milano) il Doge Rinaldo Tedesco con CCCC. cavallieri.....“

†) Beleg 55.

A c h t e r A b s c h n i t t.

U e b e r l e g u n g e n.

S. 117. Wie ward Werner zum Freibenter-Fürsten ausgebildet?

Wenn man Werners Thaten und die Gegebenheiten seiner Zeit, in welche er verflochten ward, betrachtet, möchte man fragen: Wie war es möglich, daß dieser schwäbische Rittersmann zu solcher Lebendart sich ausbildete, so beharrlich derselben anhing, und selbst die hohe Stufe, die er am Hofe zu Neapel ersteigen hatte, nicht zu behaupten strebte, sondern lieber zur Freibenter-Führung zurücktrat? Bei näherer Erwägung scheinen sich gründliche Erklärungen darzubieten, die aus den Sitten des damaligen Zeitalters und den oben erzählten Geschichten hervorgehen.

Das Kind des Edelmanns wuchs auf seiner einsamen Burg in den Zimmern seiner Mutter, oder unter der Aufsicht einer Wärterin, und im Umgange mit Kindern seines Alters auf, lernte sich mit dem Zeichen des heiligen Kreuzes bezeichnen, und Gebetlein hersagen, die ihm seine Erzieherin beizubringen wußte, und ward mit allen den Sagen von Geistern, Gespenstern, Lindwürmern und Heldenkämpfen bekannt, welche in der Einbildungskraft seiner Bekannten lebten.

Da trat das Knäblein in das siebente Jahr, so übernahm es ein naher Verwandter oder ein treuer Knappe, seine schwachen Körperkräfte auszubilden, ihm kleine Waffen in die Hände zu geben, deren Gebrauch zu zeigen, seinen Körper durch geringe Anstrengungen und etwas mühsame Spiele zu kräftigen, und ihn zur Ertragung der Beschwierlichkeiten des Kriegs vorzubereiten. Der kleine Junker lernte Pferdegeschirr und Waffengeräthe nennen, Pfeile schießen, kleine Speere schwingen, und beobachtete die Knappen, wie sie die Pferde besorgten, Waffen und Rüstungen in Ordnung

hielten. Zu allen gymnastischen Nebungen, denen sein Körper gewachsen war, wurde er allmählig angeführt. *)

S. 118. Mangel an Unterricht.

War ein gutmüthiger Burgpfaſſe oder ein Schulmeiſter vorhanden, und der Knabe lernte von ihm nothdürftig leſen und ſchreiben, fo ward das ſchon als ein Zeichen besonderer Geſchicklichkeit angesehen, und die Mütter hielten dafür, das Söhnchen habe Anlagen, ein reicher Abt oder Fürbithof zu werden. Kriegeriſche Väter ſahen es nicht einmal gern, wenn der Junge ſich mit Büchern und Schreibereien abgab: das hielten ſie ſchon für Ertötung des kriegeriſchen Sinnes und für Anlage zum unruhmlichen Stillesien.

War der Knabe fähig, ein Pferd zu lenken, so wurden die Nebungen strenger, die Reitkünfte mühsamer, die Besorgung der Pferde beschwerlicher. Er muſte die fählerne Rüstung und ihre Theile glätten, und allmählig brauchen, die Ritter bedienen, den Waffenträger vorſteilen, schwere Lanzen werfen, leichtere Schwertkämpfe bestehen lernen. Von der Bildung durch Wissenschaften war keine Rede.

Nothdürftig lernte er die zehn Gebote, die ſieben Sacramente, die Kirchengebote und die gewöhnlichen Gebeßformeln und Kirchengebräuche kennen, damit er zur Beichte und dann zum heiligen Abendmahl zugelassen werden möchte. Von einem eingreifenden Religionsunterrichte, der das Gemüth fest an Gott fettet, und für das ganze künftige Leben als Grundlage eines rechtschaffenen Wandels dient, hatten in jenen finstern Tagen kaum ſeltene Geiſtliche eine Ahnung: der gewöhnliche Priester las ſeine Messe, ſaß zur Beichte, lehrte die vorgeschriebenen Glaubensfälle, verſuchte die Kecker, beschwur den Bösen in Besoffenen und Verzauerten, verkaufte geweihte Amulete und Abläufe, und zog vom Altare ſeines Wunderbildes ſo viel Opfer, als er das Volk darzubringen heredete: er ſelbst verstand nicht viel mehr als ſeine Formulare und Ceremonien.**) Dabei ſchaute

*) Sainte-Palaye, das Ritterwesen des Mittelalters. Nürnberg, Grättenauer 1768. 8. Theil I. und in den Noten.

**) Man leſe Trithemii Ann. Hirsau. und Kaiser Sigmunds Vorstellung an den Kirchenrat zu Conſanz.

aus allen ihren Handlungen Dunkel und grober Eigennutz klar hervor. Auch war er ein so arger Jäger, Trinker, Brasser und Volksquäler als der Edelmann selbst, und gab, da er keine Frau hatte, noch allerlei Aergerniß anderer Art. Er machte überdass den Geisterbeschwörer, Schatzgräber, Hexenbänner u. dgl., so daß im Volke viel Bedarf geweihter Mittel, aber wenig Achtung der Geislichkeit herrschte. Wenn der Laie einmal seinen Seelenhirten verachtet, so hegt er leicht Mistrauen auch gegen die Lehren desselben.

§. 119. Spott über Pfaffen.

Die Ritter spotteten bei ihren Gesagen nicht selten der Pfaffen: da hatte ein Fürst, dem ein päpstlicher Legat eine Bannbulle überbrachte, denselben genöthigt, sie aufzusessen *); da ward ein Bischof vom Ehemanne erschossen, dessen Weib er missbrauchte; da setzte der Kaiser **) im Fürstenrathe die kostliche Mühe eines Domherrn auf, und fragte: „Sehe ich nun nicht eher einem Krieger als einem Domherrn gleich?“ Da sagten die Speyerer und die Frankfurter ihre Dominicaner fort, weil sie des Pabstes ungerechten Bank gegen den Kaiser von der Kanzel gelesen hatten. ***) Ueberhaupt setzte der lange Kampf der Päpste gegen die Kaiser das deutsche Volk in große Gefahr, alles religiösen und moralischen Unterrichts ganz zu entbehren, und allmählig zu verwildern. Manchmal ward in großen Sprengeln viele Jahre lang kein öffentlicher Gottesdienst, keine Predigt, keine Kinderlehre mehr gehalten; die Verkündigung der Gesetze des Wohlverhaltens und der Pflichten des Menschen und Christen unterblieb; die Jugend an sehr vielen Orten erhielt keine andere Anleitung zum gotseligen Leben, als die noch Mütter und Hausväter treuherzig ertheilten.

Ein adelicher Junker, der den Beruf hatte, erwachsene Rittern bei ihren Zusammenkünften mit Speisen und

*) Bernabos von Mailand zwang den Legaten, welcher nachher zum Pabste erwählt ward, Urban IV., dies zu thun. Tritheimii Ann. Hirsaug. Tom. II. p. 257.

**) Karl IV. die Mühe Gund's von Falkenstein. (Capucium gemis euroque nimis pretiosum.) Tritheimius l. c. p. 237.

***) Ibidem p. 180.

Getränken aufzuwarten, der die Spottreden geachteter Männer über die Pfaffen täglich vernahm, der etwa selber betrunkene Burg-Priester sah, oder ihre Unarten bei andern Gelegenheiten beobachten konnte, mochte wohl wenig Achtung für den geistlichen Stand und seine Lehrer behalten, und geneigt sein, alle Vorschriften der Religion und des Sittengesetzes für Mönchsverindungen anzusehen, die nur geeignet seien, die Furchtsamen und Schwachen in Fesseln zu legen. So bildete sich in den Köpfen der rohen Männer, neben dem grössten Alberglauben, heimlicher Unglauben aus, der zwar nicht auf klaren Einsichten und Säken, aber doch auf wahrscheinlich geachteten Vermuthungen beruhte. Man denke sich einen Jüngling, der Anlage zur Lockerheit hatte, in Gesellschaft ausgelassener Junker, wenn sie von ihren Abentheuern mit Dirnen und Jungfrauen bei Turnieren und auf ihren Zügen erzählten, so begreift man leicht, wie sich ein Hang zum lockern Leben auch in dem Herzen des unbewahrten Hörers festsetzte.

S. 120. Faustrecht vertilgt die Achtung für Eigenthums-Rechte.

Das fast allgemein eingeführte Faustrecht hatte in den Herzen der Adelichen das Gefühl des Unrechts gewaltthätiger Beraubungen sehr geschwächt. Der Ritter sagte: der Bauer hat kein Eigenthum; alles was er besitzt, gehört seinem Herrn; sende ich dem Herrn den Fehdebrief, so mag er sein Eigenthum gewahren: kann er über mich Meister werden, so nimmt er auch das Meinige weg: Was ich erobere, darüber habe ich das volle Kriegsrecht; ohne Plünderung besteht kein Heer; Nehmen gehört zum Berufe des Kriegers: Macht ist das höchste Recht. Das allgemeine Beispiel heiligte diese Grundsätze, das Gefühl wahrer Humanität, die Regungen allgemeiner Menschenliebe hatten gar keine Ausbildung gefunden; das Gewissen war durch böse Gewohnheit eingeschläfert, erwachte kaum, um den rohen Quäler an etwas Menschlichkeit zu erinnern.

Erhielt der junge Krieger gegen das vierzehnte Jahr seine ersten Waffen, so war ihm diese wilde Denkart bereits eigen geworden, und er freute sich, nun als Knappe in den tapfern Kreis der Männer zu treten, die so Kühnes wagen, und so reiche Beute machen durften. Er strebte von nun

an, sich auszuzeichnen, und alles, was man von seinen Diensten erwartete, zu leisten, um sich recht bald des Ritterschlages werth zu machen.

S. 121. Böse Beispiele und Ausbildung des Kriegers in Feld-Lagern.

In den Lagern sah er die freie Lebensart seiner Kriegsgenossen, hörte ihre lockern Grundsätze, folgte ihrem bösen Beispiel: täglich nahm er wahr, wie hoch ein verschmitzter Parteigänger, ein kühner Freibeuter, ein tapferer Anführer geschäkt ward, und erschuf sich ein Ideal, dem er nachstrebte. So bildete er sich zum schlauen, gewandten, kühnen und erfahrenen Wehrmann aus. Je länger er sich in Kriegsdiensten umhertrieb, desto reicher, ward der Schatz seiner Erfahrung. Seine Einfüße, seine Nähe gewannen Beifall, das Gelingen vorsichtig angelegter Unternehmungen gab ihm Selbstvertrauen und das Zutrauen seiner Vorgesetzten.

Nun stellten sie ihn an die Spitze kleiner Schaaren, ließen ihn Futter und Lebensmittel beitreiben, Zufuhren abschneiden, Lieferungszüge wegnehmen; hier konnte es nicht an Gelegenheit fehlen, sich durch Mut und Geschicklichkeit auszuzeichnen: er verdiente den Lohn seiner Mühen, der Ritterschlag hob ihn zu Ehren. So trat der rohe, schungslose Krieger in die Reihe der Meister des Kriegsgewerbes.

S. 122. Werners frühere Mietläufer-Dienste in Italien.

Wahrscheinlich war dies der Weg, den auch Werner von Urslingen ging. Sicher hat er sich unter den schwäbischen Mietlingen, die nach Italien wanderten, durch Erfahrungen und ein langes Dienstleben ausgebildet. Da er im Jahre 1348 einen erwachsenen Sohn hatte, kann er wohl schon im Jahr 1328 etwa als ein zwanzigjähriger Füngling unter den Oberdeutschen mit Kaiser Ludwig nach Italien gekommen, und vielleicht auch die Wirthschaft der Meuter auf Ceruglio mit angesehen haben; leicht mag er sich auch unter den Miettruppen befunden haben, die Givers und Malerba als die Gesellschaft des heil. Georgs mit Lodrisio Visconti den 20 Februar 1339 gegen Mailand führten.

Doch meldet kein Geschichtschreiber ausdrücklich seine Ge-
genwart. Bemerkt man aber im J. 1342 Werners bereits
gegründetes Ansehen im Heere, seine Geschicklichkeit, mit den
italienischen Fürsten umzugehen, seine Kenntniß des Landes
und der Eigenheiten der Bewohner jeder Provinz, so muß
man nothwendig schließen, er habe sich lange vorher in
Italien umhergetrieben.

S. 123. Werners Politik.

Auf einmal erscheint er als bedeutender Anführer von
Reiterschaaren, die unter Johann von Oleggio ans mailän-
dischen Diensten in pisanische treten. Schon von Anbeginn
beträgt er sich so, daß man seine Unabhängigkeit an dieje-
nigen, die ihm Sold reichen, sehr bezweifelt. Diese Unzu-
verlässigkeit bleibt ihm auch bis ans Ende eigen. Fast immer
läßt er sich in heimlichen Verkehr mit den Feinden ein.
Er muß es für äußerst klug und politisch gehalten haben,
während er von dem einen Herrn Sold zog, sich mit dem
Gegner desselben in geheime Verbindung zu setzen, damit er
nebst dem Solde des einen auch die Spionengelder des
andern für verrathene Geheimnisse bezöge.

Die Kunst, alle Klassen der Soldaten zu gewinnen,
ihren Lüsten zu schmeicheln, sie durch schöne Verheißenungen
zu födern, und sehr zahlreich an sich zu locken, verstand er
trefflich. So oft er seine Werbtrompeten erschallen ließ,
sammelte sich zahlreiches Kriegsvolk unter seinen Fahnen.
In Lagern erwachsen, kannte er von Grund aus die Nei-
gungen der jungen Edelleute und der geringern Kriegsknechte,
und wußte jeden Charakter zu behandeln. Erfahrung und
Gewohnheit leisteten ihm hierin große Dienste. Er bedurfte
da keiner großen Feinheit höfischer Bildung, ein kriegerisches
Benehmen, mit Schläue gepaart, reichte aus. Jedem
Freibeuter seinen Willen zu lassen, so lange er gegen die
Einrichtungen des Ganzen nicht versieß, scheint ihm Grund-
regel gewesen zu sein: Verleichten und Klagenden, die nicht
zum Heere gehörten, kein Ohr zu leihen, die zweite; nie in
ebenderselben Gegend lange zu weilen, damit Verzweiflung
nicht plötzlich alles Volk gegen seine Rotten aufreize, die
dritte; kein Mittel, Geld zu erpressen, selbst Folter und
Mord, Treubruch und Verrath nicht, zu verschmähen, die vierte;

dazu gehörte ein Herz ohne Gefühl für menschliche Leiden, ein unerweichbarer Starrsinn gewinnfütiger Grausamkeit, der über alle bessern Empfindungen die Oberhand behauptete. Nur wer von Jugend auf Thiere quälte, von jener bei peinlichen Strafen und auf der Folter die Menschen mit Vergnügen zerfleischen sah, religiöse und moralische Grundsätze verachtete, konnte sich eine solche Fühllosigkeit angewöhnen, und sogar in der ruchlosen Aufschrift seines Brustschildes damit prahlen. Mag Werner auch, nur um beschwerliche Bittsteller abzuweisen, diese unmenschlichen Titel darauf gesetzt haben, es gehört doch ein scheußlicher Grad von Verachtung alles Heiligen und Menschlichen dazu, um sie so zur Schau zu tragen.

S. 124. Seine Süge ungleich grausam.

Sein erster Raubzug nach Siena, durch das schöne Romagna in die unglücklichen Gegenden um Modena und Reggio, schien der verheerendste und quälendste für die niederen Volksklassen gewesen zu sein. Seine Grausamkeit auf dem zweiten Raubzuge im Königreiche Neapel hielt sich mehr an die Gefangenen aus höhern Ständen, die er durch harte Peinigungen und die Schrecken des Todes zur Erlegung fast unerschwinglicher Lösegelder und Brandsteuern zwang. Weit systematischer verfuhr er bei diesem zweiten, als beim ersten Zuge. Erpressung und Beute-Vertheilung wurden besser geregelt.

S. 125. Gnadenmoment, Möglichkeit seiner Besserung.

Als der blutbesleckte Ludwig von Tarent seiner angenahmen Würde so sehr vergaß, daß er vom Räuberherzoge den Ritterschlag empfangen möchte, da stand Werner auf seiner höchsten Stufe. Da war es Zeit, seinem schändlichen Freibeuter-Wesen zu entsagen; da bot ihm ein guter Geist die Hand herab, um ihn aus dem Abgrunde zu retten; er hätte sich nur aufrichtig an den König und dessen Busenfreund Ucciajuoli anschließen dürfen, so wäre er auf einer sehr hohen Stelle geblieben, und des wüsten Räuberlebens ledig geworden. Aber was von Grund aus verdorben ist, kann dem Guten keinen rechten Geschmack mehr abgewinnen, und ermangelte sogar des ernstlichen Willens sich zu bessern.

Vielleicht erwartete er vom Könige als Lohn seiner wichtigen Dienste die Belehnung mit irgend einer Grafschaft, und fäste, als ihm die Erfüllung seines Wunsches versagt ward, einen geheimen Grosszug gegen den König. Kurz, der günstige Zeitpunkt, sich an seiner ehrenvollen Stufe höherer Wirksamkeit zu erhalten, ging ungebraucht vorüber.

S. 126. Das Hofleben nicht für Werner.

Werner mochte sich am Hofe gar nicht in seinem Elemente fühlen; ganz ein anderer Ton herrschte hier, als in seinem Lager; feinere Ränke wirrten die Angelegenheiten durch einander: gespanntere Aufmerksamkeit erheischt die schlauen Einflüsterungen der Höflinge, prüfendern Parfum die falschen Räthe verlappter Gegner.

Werner, aus derbem Ränke gewöhnt, musste sich hier eingezengt und im Zwange fühlen; seinem Wirken begegneten überall Hindernisse, hemmende Einwendungen, und vorgeschoßene Bedenklichkeiten. Er befand sich am Hofe bei weitem nicht so frei, so unabhängig, als an der Spitze seiner Roten, Gewohnheit und Wunsch möchten ihn wieder ins offene Feld ziehen. Nur wenn er den festen Entschluss gefasst hätte, alle Schwierigkeiten seiner neuen Laufbahn zu besiegen, und sich in den Fürstendienst mit edler Begierde nach guten Thaten zu fügen, wäre er gerettet gewesen. Allein er bereitete den König lieber, Eroberungen zu machen, damit er im Felde wieder als in seinem Elemente walsten, und dem Hofzrange entgehen möchte. An der Kette der Angewöhnung schlimmer Gesellschaft und wilder Handlungsweise führte ihn der böse Geist *) zurück in den Abgrund.

S. 127. Werners Kampfregel im Streite mit dem Vortheile des Königs.

Er hatte offenbar keine Lust, die Felsenburg Nocera mit seinen Schwaben zu stürmen, da er wohl wußte, daß sie nicht zu erstürmen war. Aber er wollte den König länger in Abhängigkeit von seiner Waffenmacht erhalten, ohne dabei das Leben seiner Kriegsgenossen auf das Spiel zu setzen.

*) Nicht jenes gräßlich gemahlte Wesen mit der Faunenlarve, sondern die personifizierte böse Neigung.

Nur dieser Zug von Schonung war ihm eigen: „Nie seine Mitränder zu verderben.“ Denn durch ein rasches Wagen und Opfern des Lebens seiner Banditen hätte er alles Zutrauen des Heeres verloren, und seine eigene Macht unmittelbar zu Grunde gerichtet. Mit Apuliens schneller Eroberung konnte dem fremden Kriegshauptmann nicht gedient sein. Die Freunde des Königs zeigten demselben die Nachtheile dieser Zögerrung; aber Werner ließ ihn fürchten, wie viel eine unausgeführte Unternehmung dem Ruhme seiner Waffen schaden würde. So überwog der Ehrgeiz des jungen Herrschers, und er zögerte (zu thun, was er am Ende doch thun mußte) Nocera's Belagerung aufzuheben.

• S. 128. Werners Rache durch Treulosigkeit.

Wernern konnte es nicht verborgenbleiben, daß man den König täglich mehr gegen ihn zu verstimmen suchte. Um sich auf jeden Fall eine sichere Zuflucht zu bereiten, und seine gewöhnliche treulose Politik auszuüben, ließ er sich mit dem feindlichen Feldherrn in Verbindung ein; Wolfart überraschte die Belagerer. Der ritterliche König ward genötigt, vor dem eigenen und feindlichen Heere seine Schwäche blos zu geben, und den Kampf zu unterlassen, den Werner nicht wagen wollte, weil er ihn, freilich nicht ohne Grund, für unklug hielt. Täglich mußte Werner mehr fühlen, daß er durch dieses unvermeidliche Hofmeistern die Gunst des jungen Königs unwiederbringlich verloren habe. Als er gar, vom Hofe verwiesen, nach Corinto ging, hatte er schon beschlossen, Rache zu nehmen. Schamlos übergab er sich und die Seinigen dem feindlichen Heere, ließ Ludwigen von Tarent ein hohes Lösegeld für sich abfordern, überzeugt, daß es derselbe nicht zahlen würde, und trat rachedroh in den Sold der Feinde Neapels über. Hier befand er sich wieder in seiner gewohnten Sphäre, als gebietender Räuberfürst. Hier unter gleichgesinnten Anführern, Wolfart, Fra Moriale, Graf Landau, Anichin d'Ornicho, fühlte er den Zwang nicht, der ihm am Hofe beschwerlich gefallen war.

Theuer bezahlte Neapels unerfahrener Adel sein Wagnis, die kampferfahrenen Räuber mit ritterlicher Geduld anzufallen. Diese wohlhabenden, an alle Bequemlichkeiten des Lebens gewöhnten Kriegsgefangenen mußten unter

gräßlichen Drohungen und Martern ihr Leben mit ungeheuern Summen erkaufen. Räuber entführten die Schäze des Reichs.

S. 129. Verdientes Misstrauen der Großen gegen Werners Dienste.

Eine mehr untergeordnete Rolle spielte Werner in seinem letzten Feldzuge bei Bologna. Immer auffallender gab sich die Unzuverlässigkeit seines Beistandes kund. Wie übel haustete er in der Stadt, die er vertheidigen sollte! Wie leicht vertauschte er die Dienste Bologna's mit denen der Feinde desselben! Sein Heer war sehr zusammengeschmolzen. Nach der berühmten Theilung des Raubes zu Alversa hingen ihm nur noch 500 Reiter an; die andern eilten mit ihren Schäzen nach Deutschland, oder traten unter Landau, Fra Moriale, und andern in Kriegsdienste. Sein Uebertritt von den Gibellinen zu den Welfen, sogar zu Durafortes Heer mußte vollends alles Zutrauen zerstören, das etwa die Herrscher Italiens noch in ihn gesetzt hätten. Man dingt nicht gern einen ohnmächtigen Verräther.

S. 130. Verschwinden seiner erpreßten Schäze.

Man muß sich wundern, wohin Werner so große, in Italien erpreßte Schäze, gebracht habe. Nirgends findet sich eine Spur, daß er Güter angelauft, oder seiner Familie empor geholfen habe. Nur die Folge zeigte, daß seine Nachkommen des Wohllebens und Prangens gewohnt, ihre Güter verschleuderten, und so das Sprichwort bewährten: Wie gewonnen, so zerronnen.

S. 131. Werners Vergnügungen.

Auch möchte man fragen: War Werner auch semals glücklich? Welches Glück ward ihm zu Theil? Einmal fand sein Stolz Befriedigung in der seltsamen Ehre, von einem blutbefleckten Könige auf wankendem Throne sich geschmeichelt zu sehen, und ihn eine Weile zu gängeln. Weit höher schlug er jedoch den Rang an, unter seinen Räubern der Erste zu sein, und die hohe Macht, alle, die ihm keinen kräftigen Widerstand leisten konnten, zu verderben. Sein Ehrtrieb sättigte sich in dem satanischen Vergnügen, unter Bösewichtern zu glänzen, Herr über alle Schäze schwacher Völker und unbezwingerlicher Schieter mutloser Herrscher

zu sein, ihm fehlte kein Mittel, sich mit vielsem Prunk hoher Würden zu umgeben, und die Augen der Gaffer zu blenden.

Seine Habsucht fand immer frische Befriedigung in den Summen, die ihm als sein Anteil an Loskaufsgeldern, Brandsteuern, und am Raube der ganzen Horde reichlich zustossen.

Sein Hang zur Lust und zu sinnlichen Genüssen aller Art liet in einem Lager, wie das seinige, und in Italiens schönen Gefilden, wo die Ueppigkeit zu Hause war, keine Beschränkung; allein solche Genüsse stumpfen ab, und lassen Ueberdruss zurück.

S. 132. Werner unfähig des wahren Glück's.

Werners roher Sinn war kaum empfänglich für höhere Menschenfreuden, für schönere Genüsse des Geistes und des Herzens. Sanftes Mitleid verschmähte sein troziges Gemüth, Schonung und Erbarmen hielt er für weibische Schwäche, die rührenden Klagen der Leidenden verhalsten an seinem harten Kopfe; die zarten Regungen der Menschenliebe, des tröstenden Wohlwollens stockten in seinem Felsenherzen, die reinen Freuden der Wohlthätigkeit blieben seiner Seele fremd. Das erhebende Bewußtsein, edel und gut gehandelt haben, gab ihm schwerlich jemals das Vorgefühl himmlischer Seligkeit; Zufriedenheit mit sich selbst beglückte nie sein unwürdiges Gemüth; einen Blick in sein Inneres mochte er nur selten wagen, das Gewissen hielt ihm einen Spiegel schenkslicher Verborbenheit vor; nur Betäubungen, durch Lager-Zubel, Spiel und Krieg konnten dessen Geschrei überlärmeyen. Ruhige Weisheit lehrte in dieser Seele nicht ein; List und Trug, Schlaueit und Berrath, Erfahrung und künstelnde Weltklugheit sollten ihre Führungen ersezgen. Zuweilen gelang es, daß Werners eigenmüthiger Wille in Erfüllung ging, sein Ziel ward zuweilen erreicht; aber das wahre Glück erreichte er nie. Es gibt sich nur dem Redlichgesinnten, dem Tugendhaften hin; weder zum prunkenden Reichthum, noch zur bittern Armut gesellt es sich gern, aber es lehrt bei dem genügsamen Menschenfreunde ein, der reich oder arm, von den vielen oder wenigen, ihm zugefallenen Gütern des Lebens weisen Gebrauch zu machen versteht.

Verzeichniß der Beweisstellen
zum
Herzog Werner von Urslingen.

1. Stellen aus Olsenschlager.
2. Cronica di Pisa in Muratorii Script. Rer. Ital. T. XV. p. 1012.
3. Iсториe Fiorentine di Giovanni Villani, Volume Ottavo. L. XII. Cap. IX. p. 30. Milano, A. 1803. 8°.
4. Cronica Sanese in Murat, Script. Rer. Ital. T. XV. p. 105, 106.
5. Cronaca Riminese in Murat. Script. Rer. It. T. XV. p. 900, 901.
6. Gulielmi et Albrigeti Cortusiorum historia, de novitatibus Paduae. L. VIII. Cap. X. p. 108. in Graevii Thesauro Antiq. et hist. Italiae. T. VI. part. I.
7. Chronicon Mutinense in Muratorii. Script. Rer. Italiae. T. XV. pag. 600.
8. Chronicon Estense in Mur. Rer. Ital. Script. T. XV. p. 405, 406.
9. Chronicon Estense. ibidem p. 406, 407.
10. Chrou. Est. ib. p. 407.
11. Chron. Est. ib. p. 407, 408.
12. Iсториe Pistolesi in Murat. Script. Rer. Ital. T. XI. p. 487—490.
13. Corio ad a. 1341.
14. Muratori Geschichte von Italien. Achter Theil. Leipzig. Breitkopf. 1749. 4°. Seite 480—481.
15. Sismondi Geschichte der ital. Freistaaten V. C. 362.
16. M. Alberti Argentinensis Chronicon in Urstisii T. II. German. historicorum. Francof. Wechel. 1585. p. 147.
17. Chronicon Estense in Murat. Rer. Ital. Script. T. XV. p. 412.
18. Giovanni Villani istorie Fiorentine. L. XII. Cap. 99. p. 235, 236.
19. Giov. Villani ibid. cap. 113. p. 274. cap. 114. p. 275.
20. Cronica di Matteo Villani l. I. Cap. 17. p. 14. (in Firenze 1581. 4°).
21. Cronica di Matteo Villani l. I. c. 18.
22. Chronicon Estense in Mur. T. XV. p. 449.
23. Cronica Sanese in Mur. T. XV. p. 122.
24. Cronica di Matteo Villani l. c. p. 15.
25. Cron. di Matt. Villani c. 21. p. 16.
26. Cron. di Matt. Villani c. 35. p. 26.
27. Cron. di Matt. Villani c. 36. p. 27.

28. Cron. di Matt. Villani c. 37. p. 28.
 29. Ibid. c. 38. p. 29.
 30. Ibid. c. 38. p. 30.
 31. Bonfinii rerum Ungar. Dec. II. I. 10. p. 335. Ed Hanov. Wechel.
 1606. fol. Windisch Geschichte von Ungarn. Pressburg 1784. 4^o.
 Seite 182.
 32. Cronica di Matteo Villani c. 40. p. 30.
 33. Ibid. c. 42. p. 31.
 34. Muratori Geschichte von Italien. 8^r Theil. S. 509.
 35. Ebendaselbst. S. 512.
 36. Cronica di Matteo Villani. c. 45. p. 33.
 37. Ibid. c. 48. p. 35, 36.
 38. Ibid. c. 49. p. 36.
 39. Mutatoti 8^r. Th. S. 521.
 40. Cronica di Matteo Villani c. 50. p. 37.
 41. Chronicon Estense in Mur. T. XV. p. 456.
 42. Cron. di Matteo Villani c. 59. p. 45.
 43. Ibid. c. 60. p. 46.
 44. Chronicon Esteuse in Mur. T. XV. p. 457 — 463.
 45. Petri Azarii Chronica Gestorum in Lombardia. p. 24. in Graev.
 Thesauro.
 46. Cronica di Matteo Villani c. 64. p. 49.
 47. Ibidem. c. 65. p. 50.
 48. Ibidem c. 86. p. 53.
 49. Muratori Gesch. Ital. 8. Band. S. 516 — 519.
 50. Cron. di Matteo Villani c. 69. p. 53.
 51. Ibid. c. 70. p. 54.
 52. Muratori Gesch. Ital. 8^r. Bd. S. 524, 526.
 53. Chronicon Estense in Morat. T. XV. rer. Ital. p. 464, 465, 467.
 54. Chronicon Mutinense in Muratorii rer. Ital. Script. T. XV. p. 616.
 55. M. Alberti Argentinensis Chronicon in Urstisii German. hist. parte
 altera. p. 163.

B e l e g 1.

Olenischlager S. 323.

1342. Um diese Zeit rissen etliche tausend unbefolgte Kriegsleute von den Lombarden aus, die meistens aus Deutschen bestanden, und als Räuber gesellschaften unter der Anführung eines schwäbischen Werners, aus dem Geschlechte der Herzoge von Urslingen, das ganze platte Land in allen Provinzen ausplünderten. Freunde und Feinde mussten sich jetzt zusammen thun, um diesen Mörfern zu wehren. ³⁾

³⁾ Flamma in Obuseulo col. 103. Cortusii I. VIII. cap. X.

B e l e g . 2.

Cronica di Pisa in Muratorii Rev. Ital. Scriptor. T. XV.
pag. 1012.

Come li Fiorentini feciono Signore lo Duca d'Atene.

Nell' anno preditto mille trecento quarantatré del mese d'Agosto per cagione di Lucca, lo Popolo grasso di Firenze fue cacciato di Signoria a petizione de' Nobili e del Popolo minuto di Firenze, e feciono il Duca d'Atene Signore di Firenze a coltello (f. con potestà di far sangue).

E in Pisa era lo *Duca Guarnieri*, il quale era gran Capitano e Caporale delle strade: e havea in Pisa quattro mila Cavalieri, dei quali quelli, che governavano Pisa, forte dubitavano, e preseno sospetto; e con certo bel modo s'ordinò col ditto *Duca Guarnieri* per levarselo da dosso, e per gastigare li nimici del Comune di Pisa, sì hebbeno lo ditto Duca e li altri Conestabili e Caporali di questa gente, di dar loro certo soldo, e facesseno una *Compagna*, e andasseno sopra li nimici del Comune di Pisa a guadagnare. E'l ditto *Duca Guarnieri* con la ditta gente si partì di Pisa, e andonno a Siena, e ad Arezzo, e a Perugia, e in su loro contrade feceno grande danno. E a prego del Duca d'Atene Signore di Firenze, perché promisse di far pace con Pisa, la ditta *Compagna* lassò di cavalcare in su lo Contado di Firenze. Con questo bel modo li Pisani, che governavano Pisa, si levorno e cavorno di Pisa lo ditto *Duca* con la ditta masnada, e gastigarо i loro nimici. E poi li Pisani incomincioro a far murare lo Ponte ad Era, cioè lo Castello. E nel ditto anno del mese d'Ottobre fu trattata pace e compagnia tra Pisa e Firenze, e furono liberati li prigionieri, che havevano l'una parte e l'altra, e poi si fornitte la ditta pace.

B e l e g . 3.

Istorie Fiorentine di Giovanni Villani. Volume otfavo,
L. XII. cap. IX. p. 30. Milano Società tipographica,
A. 1803. 8.

*D'una Compagnia di gented'arme, che ffciono i Soldati
de' Pisani.*

Come fu fatta la pace tra'l duca d'Atene e i Pisani (Oct. 1342), come dicemmo addietro, quasi tutti i soldati, ch'erano co' Pisani intorno di 1500 Tedeschi a cavallo e più di 2000 pedoni di masnade Ghibellini, si partirono di Pisa e feciono una compagnia con alcuno piccolo soldo de' Pisani per levarglisi d'addosso, e farfare danno a de' loro vicini. Vennono per quello di San Miniato e di San Gimignano e Colle senza fare danno alcuno non toccando di nostro contadò, perch' erano alla Signoria del duca; il borgo di Staggia guastarono, e poi stettono più di a fonte Becci tanto, che i Sanesi si ricompraronò 4000 fiorini d'oro; e però non lasciarono di rubare e ardere più loro villate di Valddambra, e simile feciono in Valdi-

chiane sopra quello di Perugia e di Sciosi, e ciò fu ordine del duca d'Atene co' Pisani, e anche vi mise danari per fare danno a' Sanesi e Perugini, però ch'avieno rifiutata sua Signoria e compagnia, e voleano vivere liberi e franchi. E poi cresciuta la detta compagnia valicarono in Romagna e sopra Arimino per fare vergogna a Messer Malatesta stato nostro capitano di guerra, e feciono danno assai, poi si distribuì e partì a soldo di Signori e communi tra in Romagna e in Lombardia, e venne meno la detto Compagnia.

B e l e g 4.

Cronica Sanese in Muratorii Rer. Ital. Script. T. XV.
p. 105. 106.

E in quel tempo (1342) a dì 12. Settembre certi Cavalieri Pisani, e d'altronde, e quali erano stati al soldo Pisano all'oste a Lucha, con più pedoni rauinarsi insieme, e fecero bandire e loro Capitano uno Tedesco, che si chiamava el *Duca Guarnieri*, ed essendo più di 2000 Cavalieri, bella e buona gente, e Pisani volendoseli levar da dosso, der lo' alcuno piccolo soldo, e ellino si partiro da Pisa, e tennero per lo Contado di Siena, e arsero e guastaro molte Ville, e presero prede e prigionieri; e poi capitaro a Buonconvento, e ne stettero per più dì, e facevano molto danno per la contrada ardendo e predando; e stettero a Buonconvento; e poi il Commun di Sienna s'accordò con loro, ed ebbero 2500 Fiorini d'oro, e partiscono dal nostro Contado, e andorno a Città di Castello, credendo andar poi nel Contado di Perugia, e di Montepulciano, e di più altre Terre di Toscana; e i detti Comuni per non ricever danno lo' davano de' loro denari, e loro non v'andavano; e così per Toscana guadagnarono molti denari, ed ebbero dal Duca d'Atene otto mila Fiorini, perchè non entrarssero nel Contado di Fiorenza. Da poi si partiro di Toscana, e andorno per Romagna, e capitaro a Bologna, e da' Bolognesi ebbero molti denari, e partiscono; e andoro via: e questa fu dapoi chiamata la grande Compagnia.

B e l e g 5.

Cronaca Riminese in Murator. Rer. Ital. Script. T. XV.
pag. 900. 901.

De la Compagna del Duca Guarnero di Lamagna. 1342 del mese d'Ottobre venne sopra la Città d'Arimino una Compagna, la quale era di tre mila cavalieri. E questa Compagna fu fatta a Pisa, assoldati per lo Signore di Milano, e per lo Signore di Padoa. E venne a petizione del Capitano di Forli, e stette in contrario di Misser Malatesta Signor d'Arimino ventinove dì. E poi andò a Cesena e stette un mese. Poi li tolse il detto Misser Malatesta Signor d'Arimino a Soldo per la Lega di Bologna e Ferrara, e tenneli nel Contado d'Arimino intino a dì 17. di Gennajo 1343. In questi dì si ribellò Fano al detto Misser Malatesta. E gli andò ben con mille cavalieri, et ri-

covrò Fano a patti. E a quel punto fu fatto Misser Pandolfo Cavaliere novello, credendo combattere co' suoi nimici.

1343 a dì 17. di Gennajo si partì la detta Compagna del terreno d'Arimino, e andò a posta del Signore di Bologna. Ciò fu Misser Tađdeo de' Pepoli.

B e I e g . 6.

Gulielmi et Albrigeti Cortusorum historia de novitatibus Paduae. L. VIII. Cap. X. p. 108 in Graevii Thesauro Antiq. et histor. Italiae. T. VI. part. I.

MCCCXLII. De societate quorundam Teutonicorum. In MCCCXLII junguntur insimul quatuor millia gleati Theutonici, qui discurrentes contra Forlivium, Ravennam, Parmam, Bononiam, et ubique, omnia trahebant in praedam. Domini *Luchinus Videcomes*, et Dominus Ubertinus de Carraria auctores se curialiter excusabant. Asserebant enim dictam Societatem a rebellibus Bononiae, Parmae et aliarum civitatum inchoatam. Tamen Bononienses et Veronenses Societatem corruerunt, et contra Mantuam eam miserunt. Dominus Paduae aliquantulum trepidavit, ne contra Padam duceretur. Haec Societas, propter praedicta facta omnibus odiosa dissolvitur; et per partes Veronae anno sequenti, mense Januarii, Theutonici in Alemanniam sunt reversi.

B e I e g . 7.

Chronicou Mutinense in Muratorii Rerum Ital. Script. T. XV. pag. 600.

Anno 1342. Domini Guido, Simon, Johannes, Azzo fratres de Corrigia facti fuerunt Domini Generales civitatis Parmae unanimiter per populum ipsius civitatis,

(1343.) Tunc die Martis XXIII. Januarii et sequenti die Mercurii Theutonici, sive Compagna, quorum caput et dux erat *Dux Guarnerius* et Marescallus, et fuerunt numero tria millia quingentae barbutae, et mille meretrices, ragazii et rubaldi satis; venerunt in districtu Mutinae, et castrametati fuerunt in villa Columbarii, Montalis, Mugnani, Formiginis, Casinalbi, Curi Superioris, Bazuariae septem diebus; et foenum et alia stramenta, vinum et alia victualia undique consumentes, et dissipantes, vestes de dorso et de lectis, et supellectiles ei alia bona rusticorum exinde portantes, plurimos homines jucis suspendentes; et nihilominus eis de Mutina victualia portabantur. Tunc die Mercurii IV. Februarii dicti Theutonici de Compagna in manu se separaverunt de dicto districtu Mutinae, et iverunt in districtu Regii ad terras Corrigiae, Compagniae, et Novi, partes illas disrobantes, et undique damna maxima inferentes; et ibi, ac etiam in Episcopatu Mutinae in terra Ganaceti, Solleriae, Carpi, Campigalliani, Sancti Zenonis de Lama, Curtilis, S. Martini de Situla, Camuranae, Sorbariae, et in illis partibus castrametati fuerunt ab illa die IV. Februario usque ad diem Sabbati XII. Aprilis, disrobantes etiam partes Quistelli, et partes illas

districtus Mantuae. Et tunc recepus decem millibus Florensis a Domino Marchione Estensi, Mastino de la Scala et Domino Bononiae die Sabbati XII. Aprilis se separaverunt inde; et decem banderiae iverunt versus Tusciam, et octo banderiae Carpum; reliqui transierunt Padum, et iverunt versus partes Alemanniae; et ad nihilum pervenerunt, in divisione existentes per Florentinos.

B e l e g 8.

*Chronicon Estense in Muratorii Rerum Italicar. Scriptor.
Tomo XV. p. 405. 406.*

Anno 1342. Die X. mensis Septembris Johannes filius Domini Tadaei de Pepulis venit Ferriam ad parlamentum cum Domino Obizone Marchione, occasione adventus *magnae Societatis*, quae veniebat in partibus Romandiola, scilicet Forlivii, ad instantiam Francisci de Ordilassus Domini dictae civitatis, et Caesenae, desiderans inferre damnum Dominis de Bononia ad instantiam Domini *Luchini Vicecomitis*, et Dominorum Mantuae, Domini Ubertini de Carraria, et Communis Pisarum. Deinde dei Mercurii XI. dicti mensis Dominus Johannes recessit de Ferraria, et ivit Veronam ad parlamentum cum Domino Mastino, et dictis de Carraria. De mense Octobris praedicta *Societas Theotonicorum*, quorum Capitaneus erat *Dux Guernerius* et Dominus *Stol* venerunt in partes Romandiola in districtu Arimini, ubi maximum damnum fecerunt, et occiderunt multos homines et mulieres.

Mense Novembris Dominus Thor de Panico volens intrare *Societatem magnam* et perfidam antedictam, credens posse redire libere domum suam in civitate Bononiae; non potuit transire, immo existens in quodam Castro Aretinorum dicto Laterina, fuit obsessus a gentibus Duci Athenarum, Domini Civitatis Florentiae (Dux Athenarum conligatus erat cum D. Obizone Marchione, Dom. Mastino et Dominis Bononiensibus, et destinavit in subsidium Bononiensium DC. milites pro dicta liga), et ibi existentes per plures dies ceperunt multos socios dicti Domini Thor per districtum Aretii, qui volebant ire Biblenam, et deinde Caesenam in dicta maxima Societate, in qua erat Dominus Raynaldus de Assandris de Mantua Capitaneus Generalis Bononiensium, existens cum dicto Domino Thor prq Domino *Luchino Vicecomite* Domino Mediolani; tamen capti fuerant Galeoctus de Panico, frater dicti Domini Thor, *Malerba Theotonicus*, Bertus de Bazelleris de Bononia; qui transibant Florentiam in habitu Fratrum, euntes ad dictam Societatem.

B e l e g 9.

*Chronicon Estense in Muratorii Rer. Ital. Script. Tom. XV.
p. 406. 407. Mediolani, 1729. Fol.*

Eodem Anno 1342. XVI. mensis Novembris Dominus Gerozios de Bardis magnus et honorabilis civis civitatis Florentiae de mandato D. Duci Domini civitatis Florentiae ivit castrum Laterinae, in quo

gentes Florentiae obsederant Dominum Thor praedictum cum suis inimicis Bononiensibus, et relatu dicti Domini Gerozii dimiserunt omnes obsessos in dicto castro ire quounque voluerunt, excepto quod per Districtum Francisci de Ordilaffis; et hoc fecit Dominus Dux sua propria et facta voluntate, sed ad finem nequissimum. Die XXIII. mensis Novembris. Honorabilis Dominus Dominus Mastinus de la Scala, Dominus civitatis Veronae, Dominus Tadaeus de Pepulis, Dominus Malatesta de Arimino honorifice accesserunt Ferrariam ad parliamentum cum Domino Marchione Obizone Estensi, quibus maximum fecit honorem. Eodem mense. Terexinus filius quondam Domini Guidonis de Carignano civis Civitatis Fani cum auxilio Marchionis Marchiae, de conscientia multorum civium dictae civitatis, accepit in se civitatem Fani, quam rebellavit Domino Malatestae de Arimino: quod audiens Pandulfus filius dicti Domini Malatestae, qui dominabatur civitati Pexari, recessit inde, et cum toto posse equitavit Fanum, et intravit in quodam castro dictae civitatis, quod erat a latere maris; deinde exiens portam et pontem dicti Castri, intravit civitatem Fani, viriliter bellans cum civibus civitatis, quare mortui sunt ex eis civibus multi, qui erant rebelles. Deinde recedens cum suis reversus est in Castro praedicto, ibi existens tanto quod Dominus Malatesta ejus pater sibi direxit auxilium. Die II. mensis Decembris, Johannes Domini Tadaei de Pepulis et Dominus Malatesta de Arimino, venerunt Ferrariam ad parliamentum cum Domino Marchione Obizone.

B e l e g 10.

Chronicon Estense in Muratorii Rerum Italicar. Scriptor.
T. XV. p. 407.

Anno 1342 die VI. mensis Decembris *Dux Guarnerius Capitanus magnae Societatis Theotonicorum* tractavit concordiam cum Dominis de Liga, videlicet Domino Marchione, Domino Mastino etc. qui Capitanus venit civitatem Cerviae, et ibi satis dedit obstatios suos, ut Liga tota melius posset de eo et alia societate confidere. Dicti ostacili conducti fuerunt Bononiam; tunc dicta Liga miserunt Dominum Malatestam cum maxima quantitate pecuniarum ad faciendum pagas stipendiariis dictae Societatis. His factis cum omnibus illis personaliter equitavit civitatem Fani praedictam rebellatam, ibique firmavit exercitum. Die XIII. Decembris, scilicet in die S. Luciae honorabilis D. Malatesta praedictus existens cum exercitu in obsidione dictae civitatis Fani, ordinavit acies suas equestrium et peditum, optans impugnare civitatem: quae omnia videntes cives civitatis, non sperantes posse se defendere, elegerant duodecim ex melioribus civibus civitatis Fani, direxeruntque eos ad parliamentum cum D. Malatesta, et pacem tractaverunt, atque firmaverunt cum eo, ut sibi restituerent civitatem Fani. Eodem mense Johannes Domini Tadaei de Pepulis, Marchio Spineta et Dominus Ghibertus de Fojano honorifice venerunt Ferrariam ad parliamentum cum Domino Obizone Marchione Estense: deinde die XV. dicti mensis recesserunt de Ferraria, euntes ad hospitium Abba-

tiam super Pollicinum Rodigii. Die Lunae sequenti iverunt Lignagem, ibique invenerunt Dominum Mastinum de la Scala, et cum eo colloquium habuerunt, qui recepit eos honorifice; deinde reversi sunt ad patrias suas.

B e l e g 11.

Chronicon Estense in Muratorii Rer. Ital. Script. T. XV.
pag. 407. 408.

Anno 1343. Die 7. Januarii Jacobus filius Domini Tadaei de Pepulis venit Ferrariam ad parlamentum cum Domino Marchione Obizone, alio die ivit Lignagum ad parliamentum cum Domino Mastino de la Scala. Et his diebus venit Ferrariam Andreas filius Johannis de Pepulis in domo Domini Marchionis; eodem die ivit Veronam ad D. Mastinum, qui fecit ei honorem. Die 21. Januarii Dominus Marchio Obiczo Estensis aliquod habebat tractatum in civitate Parmae, ibique direxit gentes suas, gentes Domini Mastini atque Domini Tadaei de Pepulis, qui conligati erant secrete, quantum potuerunt per districtum Regii, ita quod omnes ignorabant, qua causa, vel quod irent; et ut hoc magis secrete fieret, per totum districtum cuiuslibet Domini praedicti nemo poterat exire vel intrare cum strictis praecepsis ad omnes passus, ne de ipsorum transitu vel itinere per mercatores vel alios nuntios posset inquiri aliquid; et sic omnes equitaverunt prope Parmam ad instantiam Domini Marchionis Obiczonis Estensis propter dictum tractatum, sed nihil facere potuerunt, et sic reversi sunt ad patrias. Die 27. mensis Januarii Dominus Guido Ricius de Fojano cum *Duce Guernerio*, et societate Theotonicorum, recesserunt de districtu Bononiae, euntes ad hospitium Sassolum, Columbario, Gorzano, Bazoarium in distinctu Mutinae; et quasi exercitus erat usque portas civitatis Mutinae, et ibi steterunt 8. diebus. Die Martis 4. Februario transeuntes flumen Situlae iverunt ad hospitium castrum Corrigiae, quod possidebant Domini Corrigiae, multaque mala facientes; ibi tamen continue abundabant victualia de Mutina et districtu. Die 6. Februario Dominus Mastinus de la Scala, Dominus Tadaeus et Johannes ejus filius de Pepulis, Dominus Hostaxius de Polenta, et Bertolacius de Bretenoro venerunt Ferrariam ad parliamentum cum Domino Marchione Obizone Estense, qui multum honoravit eos.

Die 9. Martii praedicta Societas Theotonicorum segregavit de districtu Regii, et venit in districtu Mantuae super Padum, ibi existens 4. diebus multaque damna inferentes. Die 14. mensis praedicti iverunt ad hospitium ad Terram Quarantulae de districtu Regii, alio die ad hospitium Camuranam in districtu Mutinae, ibique concessit D. Marchio Obiczo victualia ad sufficientiam.

Eodem mense (Martio 1343) Dominus Marchio Obiczo cum Dominus Johanne de Pepulis iverunt ad hospitium ad Terram Abbatiae super Pollicinum Rodigii. Die Lunae sequentis accessit ibidem Dominus Mastinus de la Scala cum eis ad parliamentum, ubi dictus Marchio Obiczo multum honoravit eos, deinde redierunt ad propria.

Die 23. mensis Martii. Facta est treuqua inter Dominum Mastinam de la Scala et Dominum *Luchinum* Vicecomitem, ac Dominos *Mantuae*, et alios Ligae. Die 28. mensis Martii Dominus Marchio Obizco Estensis direxit nuntium *Duci Guernerio* Capitaneo Societatis Theotoniconrum, sibi praecipiens, quod usque ad ultimum diem dicti mensis Martii recederet de districtu Mutinas cum omnibus suis; quod si non curabit adimplere, ipse Dominus Marchio ipsum haberet tanquam inimicum mortalem; et sic preecepit ubique per totum ejus districtum, ne victualia illis concederent. Quapropter Dux praedictus pacem tractavit cum Domino Marchione praedicto, et aliis suae Ligae, et pace facta habuerunt pagas suas, et recesserunt de dicto districtu, et Lombardiae, omnes euntis in suis contratis, et sic dissipata est dictia Societas. Die 10. mensis Aprilis *Dux Guernerius* cum tota societate praedicta, receptis pagis suis, secundum pacta eorum, et Ligae, desinaverunt Ferrariam in manus Domini Marchionis XX. obsides, scilicet *Ducem Raynaldum*, fratrem Ducis Guernerii, et *filium Ducis*, et alios sufficienes, qui omnes coenaverunt cum Domino Marchione die Jovis sancti. *Dux* autem *Guernerius* conduxit omnes Theotonicos super ripam Padi, ibique preecepit eis omnibus, quod recedere deberent de districtu Domini Marchionis, et Domini Mastini, et sic fecerunt. Deinde *Dux Guernerius* venit Ferrariam ad coenam praedictam cum Domino Marchione, et cum fratre dicti Ducis, et aliis, qui ibi erant obsides. Recessis omnibus praedictas Societatis de districtu dictorum Dominorum, *Dux Guernerius* et alii obsides liberati fuerunt, et recesserunt in suis contratis.

B e l g 42.

Istorie Pistolesi in Muratorii Scriptoribus rerum Italicarum.

Tomo XI. p. 487. 490.

Fatta la pace, e lasciati li prigionî, li Pisani cassarono grande parte della loro gente Tedesca; e mandaronli col consentimento di detti Signori di Lombardia e di M. Toro da Panago in quello di Bologna, et per quattro mesi li pagarono a quattro fiorini per cavallo il mese. Questi Tedeschi fanno loro capo lo *Duca Guarnieri*, e con loro s'accostarono altri Tedeschi, che havea cassi lo Duca d'Atene. Questa compagnia cavalca per quello di Siena verso Romagna, facendo per quelle contrade grandissimi danni d'arsioni, uccidere huomini, e pigliare, e rubare ciò che si trovavano innanzi.

Lo commune di Siena patteggiò con loro, perche non facessono danno nel suo terreno più che fatto havessono, e diede loro dodici migliaia di fiorini. Havuti li detti dodicimila fiorini si partirono arrendo tutte le case et ville, che si trovavano innanzi, e cavalcaroni in su quello d'Arezzo, e di Perugia, e qui vi arsono case assai, e rubavano ciò che si trovavano innanzi, e così andarono facendo tanto, che arrivarono in Romagna, e pochi di stettono, che cavalcaroni in su quello di M. Malatesta, e qui vi feciono grandissimo danno; poscia

volsono entrare in su quello di Bologna. Onde M. Taddeo de' Peppoli, che era Signore di Bologna, mandò molta gente di Cavalieri e di pedoni a' passi, e feceli bene guardare, et afforzar, si che quella compagnia non vi potea entrare, né passare in Bolognese da nessuna parte.

Onde udendo M. Toro da Panago, che non vi potea entrare, nè passare in quello di Bologna: pensò d'andare a' Signori di Lombardia per gente, e menò con seco certi gentili huomini cacciati di Bologna, et andò a M. Luchino Signore di Melano, et al Signore della Città di Mantova, e domondarono loro ajuto di gente da cavallo. Questi due Signori diedono loro dugento huomini da cavallo bene armati. Come M. Toro hebbe havuta questa gente, subito cavalcò verso Romagna, e feciono lo camino per lo Contado de' Conti, credendosi per quella via andare più sicuramente, che da nessuna altra parte. In quelli pochi giorni, li Conti s'erano dati et accomandati al Duca d'Atene Signore di Firenze, et haveano giurata la fidelità sua, et haveano promesso di tenere li amici del Duca per amici, e' nemici per nemici, si ch'el Conte Galeotto vedendo venire M. Toro con la gente sua per le sue terre, li contese, e distenne da sedici Caporali de' maggiori, che fossono in quella gente, et impedio la loro andata. M. Toro è l'altra gente vedendo li loro compagni presi per lo Conte Galeotto, e credendosi essere sicuro, come solea essere per li tempi passati, incontente si partì, e ricoverò nel castello di Laterino, nel Contado d'Arezzo. Come lo Duca sentì, che ellino erano ricoverati in Laterino, incontente mandò gente da cavallo e da pie intorno al castello di Laterino, e feciolo assediare intorno, si che nessuno ne poteva uscire. Quando costoro si vidono così assediati, mandarono messi segretamente alla grande compagnia, notificando loro, come la maggiore parte di loro Caporali erano presi, e come erano assediati in Laterino dalla gente del Duca d'Atene Signore di Firenze, e non si poteano partire; perche li pregarono, che veuisson in loro ajuto. Come la grande Compagnia sentirono lo fatto, incontente gran parte di loro cavalcarono in quelle parti per volerli soccorrere. El Signore di Bologna, lo quale stava sollecito a far guardare li passi, come sentio, che quella gente della compagnia era cavalcata, fece incontente cavalcare grande parte della gente sua a cavallo et a pie, a uno de' passi, dove la compagnia dovea passare a soccorrere coloro, che erano assediati in Laterino: e'l Duca d'Atene mandò sua gente a un altro passo, donde ellino credeano passare; e l'una parte, e l'altra, guardando si li passi, che quelli della grande Compagnia non potea passare; e così stettono aliquanti giori l'uno a petto all' altro. Messer Toro, et li altri, li quali erano assediati in Laterino, vedendo, che non poteano essere soccorsi, e la vivanda venia loro meno, mandarono a Messer lo Duca Signore di Firenze, a dire, che voleano rendere lo castello, e voleansi partire; perche lo Duca mandò a dire al Maliscalco suo, che era nell'oste, che pigliasse da loro li patti, e lagasseli andare; di che il Maliscalco, e'l suo consiglio, feciono li patti con loro, e Messer Toro, et li altri Caporali, che erano presi, giurarono, e promiscono, che dal-

di a uno anno non verrebbono, né sarebbono contro al Duca, né contro al Comune di Firenze, et ancora non si raunerebbono con la grande Compagnia per andare adosso al Comune di Bologna. E fatte queste promissioni, rendero il castello, et andaronne verso Lombardia, salve le persone e l'havere.

Come la gente della Compagnia seppono, che Messer Toro, et li altri, che erano in Laterino, s'erano partiti, incontente si partirono da quel luogo, e tornarono in Romagna alla gente loro. La gente del Signore di Bologna, sentendo li Cavalieri della Compagnia tornati in Romagna, incoutenente cavalcaro a' passi loro ordinati; accioche la gran compagnia non potesse passare in sul terreno di Bologna. Hora stando in tal maniera l'una gente e l'altra, la compagnia per passare, e la gente del Comune di Bologna per contendere: stettono così presso di due mesi intelati l'una parte e l'altra. Quando la gran compagnia vidono, che non poteano passare, e tornare indietro non poteano senza pericolo, feciono trattare col Signore di Bologna, con M. Mastino, co' Marchesi da Ferrara, e con M. Malatesta, li quali tutti erano a una lega, di volere moneta da loro, e partarsi de' loro terreni senza far loro alcuno danno, et andare sul terreno di Reggio, e di Parma. Li Ambasciatori di questi quattro Signori furono insieme co' trattatori della grande compagnia, et insieme trattarono. Et fatto, e fermo lo trattato hebbono moneta da loro; e'l Signore di Bologna diede loro lo passo per lo suo terreno.

Hora si parte la grande Compagnia della provincia di Romagna, e cavalca per lo terreno di Bologna senza fare alcuno danno, e passano la ~~ta~~ di Modona, e cavalcano sul terreno di Reggio, et in su quello stettono poco tempo, tanto, quanto hebbono consumato quella tanta roba, ché vi trovarono; poscia si partirono di quello luogo, et andaronne sul terreno di Parma, su le terre de' figliuoli di M. Ghiberto da Correggia presso al castello di Guastalla, et in quella Contrada, e qui vi stettono più mesi, e quando non hebbono più vettovaglia si partirono di quello paese, e tornarono a San Felici, a uno Castello di Modona, et in quelle contrade, e mostravano di volere passare sul terreno di Bologna, e così misono la boce, et andò lo tuono per tutta Lombardia, e per tutta Toscana. Lo Signore di Bologna tenendo molto del loro passare, perche erano da quattro miglia barbuta a cavallo, e grande gente di pedoni, incoutenente pensò di riparare, e mandò da mille dugento Cavalieri, e grande gente di balestrieri, et altri pedoni a' passi, e'l Duca d'Atene vi mandò trecento Cavalieri, e secento balestrieri; et la parte Guelfa di Romagna vi mandò sua gente da cavallo e da piedi, e tutta la gente stette a' passi, si che la grande Compagnia non poteano passare.

Hora stando in tal maniera la compagnia sul terreno di Modona, et vedendo, che non poteano passare per la grande guardia, che la gente del Signore di Bologna facea, feciono trattare con lui di volersi partire senza far danno in alcuna parte di Lombardia, et andarne nelle loro contrade, e domandarono moneta per havere da spendere.

Lo Signore di Bologna per la temenza, che havea di loro, perche erano si gran gente, et erano affamati, come persone, che erano stati gran tempo a campo, senza potere entrare in alcuna cittade per paura, che la gente havea di loro, perche ell' era gente spietata e crudele, e senza alcuna misericordia. Et voglio, che tutta gente sappia, che'l Duca Guarneri Caporale di tutta loro gente, portava nella sopravesta sua lettere d'ariento nel petto, che diceano: *Duca Guarneri della gran Compagnia, nimico di Dio, di pietà e di misericordia.*

Vedendo lo Signore di Bologna, che si voleano partire, mando incontentene suoi ambasciatori a M. Luchino Signore di Melano, et a M. Luigi da Ganzago Signore di Mantova, et a tutti li altri Signori e Tiranni di Lombardia, notificando loro lo Trattato, nel quale elli era con la grande compagnia, e che elli non era poderoso a dare tanta moneta, quanta addomandavano, e quando piacesse loro, intendea di far lega con loro ad essere una con loro a cacciare la grande Compagnia di Lombardia. Quando quelli Signori intesono l'ambasciata, furono molto allegri, perche ciascuno temea quella gente, e ciascuno temea non si revolgesson adosso a lui, perche non teneano fede a nessuna persona, se non a coloro, che più denari davano loro; et incontentente si raunaron insieme tutti li ambasciatori de' Signori di Lombardia a parlamento, e tra loro si ragionò lo modo, che era da tenere in farli partire di quella provincia, e come la moneta si dovesse pagare. Hora prendono ordine tra loro, e secondo che si narra e dicea l'ordine, che tra loro si prese, fue in somma di procurare di far partire a loro podere la gente della gran Compagnia di tutta la provincia di Lombardia, e di dare loro moneta, quella, di che fossono d'accordo, e mandarono loro trattatori al Duca Guarneri, Signore della gran Compagnia. Lo trattato si fece, che voleano havere paga per due mesi, e partirsi della contrada, e tornare verso li loro paesi.

Qui dice lo conto, che fatti li patti, e preso l'ordine del loro partire, li Signori di Lombardia ciascuno per se trovò la moneta, quella parte, che li toccava, e raunata tutta la moneta, anziche li dessono loro, hebbono da loro quaranta de' migliori, e de' maggiori, che fossono nella grande compagnia per stadichi, e quelli quaranta stadichi si mandarono a Ferrara alla guardia de' Marchesi. Quando li stadichi furono dati, e la moneta fue trovata, incominciarono a pagare la gente a parte a parte, et a masnada a masnada; e come la masnada era pagata, così si partia della provincia di Lombardia, et andavane nella Magna: e per quel modo si disfece quella grande e pericolosa compagnia. Hora lasciamo di parlare di questa materia.

B e l e g 13.

Corio, ad a. 1341, p. (b. 168), a l'undecimo de Julio.

In questo medesimo giorno che fu uno Venere al vigesimo de Julio in Mantua Guarnero Melich et Henrico de Bur ambidui Thentonici de la superiore Germania, homini de grande stima, essendo im-

preghonati in Mantua furono liberati con juramento che fecero in mano de Feltrino Gonzaga figliolo de Luisio Signore de Mantua, lo quale regeva in nome de Guidono et Philippone suoi fratelli, e Giovanne notaro, per Giovanne Vesconte Arcivescovo memorato e Luchino suo fratello, principi de Milano, che in veruno tempo non offenderebbero a li prelibati Signori, ne arme porterebbero se non de suo consentimento per insine al Calende Decembre proximo, et contrafacendo si obligarono relassare le armi, e non piu usare segno militare.

Aber im Jahre 1341 ist der 11. Julius kein Freitag, sondern eine Mitwoche, im Jahre 1342 ist der 11. Juli ein Donnerstag, und erst im Jahre 1343 ist der 11. Juli ein Freitag.

Beleg 14.

*Miratori Geschichte von Italien. Achter Theil.
Leipz. Breitkopf 1749. 4^o. Seite 480—481.*

Der Biscont Lodrisius war der erste gewesen, welcher Rotten von Freibeutern und Straßenräubern zusammen gebracht hat. Diejenige, welche er selbst errichtet hatte, zerschlug sich gar bald.

Es entstand eine andere kleine, unter der Anführung Malherbae, eines Deutschen Befehlshabers, welcher in des Markgrafen Johannis von Montferrat Dienste trat.

In dem gegenwärtigen Jahre (1342) aber trug sich noch etwas Schlimmeres zu. Die Deutschen begaben sich bei den Italienern in Sold, und dieneten bald diesem, bald jenem Fürsten, wiewohl jederzeit mit wankender Treue, weil sie ihre Versprechungen nicht hielten, sobald ihnen ein anderer mehr bot. Es wurde eine große Anzahl derselben von der Republik Pisa abgedankt. Werner, ein Herzog von einem gewissen Orte in Deutschland, der mir nicht bekannt ist, warf sich zum Anführer dieser Leute auf; er brachte noch weit mehrere aus andern Gegenden in Italien zusammen, und es vereinigten sich auch sehr viel Italiener mit ihm, die eine Rottie ausmachten, welche von den Toscanischen Geschichtschreibern Compagna genannt wird, und aus mehr als 3000 Pferden, aus einer großen Anzahl Fußvölker, übel berüchtigten Weibspersonen und lüderlichem Gesindel bestand, welches abscheuliche und ohne alle Kriegszucht lebende Volk auf nichts anders bedacht war, als wie es plündern, Dorfer in Brand stecken, und seine unreinen Begierden vergnügen wollte.

Es war ein Unglück für dasjenige Land, welches von dieser Plage heimgesucht wurde. Das Gebiet von Siena¹²⁾ erfuhr dieses zuerst. Die Einwohner schickten sie mit 2500 Goldgulden von sich. Hierauf zogen sie in das Gebiet von Citta di Castello, Assissi und andern Orten. Der Herzog von Athen, die Peruginer und andere verwiesen diese schädlichen Gäste, vermittelst einigen

¹²⁾ *Cronica Sanese. Tom XV. Rerum Italicarum.*

1000 Gulden nach Romagna¹³⁾. Am 7. Oct. kam diese Notte, welche von den Scribenten la gran Compagna genannt ward, nach Rimini, und fügte diesem Gebiete großen Schaden zu. Die Stadt Fano hatte sich wider Malatestam, den Herrn von Rimini empöret¹⁴⁾, und obgleich sein Sohn Pandulphus sich fogleich dahin begab, und aus dem Schlosse, welches ihm noch ergeben war, mit den Einwohnern fochte, auch viele von denselben tödete, so konnte er dennoch die Stadt nicht wieder einbekommen. Malatesta nahm daher diese schändliche Notte in seine Dienste, und belagerte am 6. December die Stadt Fano, welche sich nachgehends am 13. dieses Monats an ihn ergab. Der Markgraf Obizzo von Este, Mastinus von Scala und Thaddäus von Pepolo, Herr von Bologna, welche entweder vermuteten, oder die Drohungen vernommen hatten, daß dieses grausame Volk ihre Staaten anfallen wollte, stellten große Unterhandlungen und Unterredungen zu Ferrara an¹⁵⁾.

Sie errichteten zu dem Ende ein Bündniß, und die Herrn von Imola und Faenza, Oskarius von Polenta, Herr zu Ravenna und Cervia, traten gleichfalls in dasselbe. Johannes, Thadaei von Pepoli Sohn, ging unter dem Beistande der jetztgedachten Bundesverwandten mit einem schönen Kriegsheere nach Faenza, um dem Herzoge Werner den Durchzug streitig zu machen! Man sagte, Johannes von Pepolo habe ohngefähr 3500 Pferde, außer einer großen Anzahl Fußvölker und zweien Biertheilen der Einwohner in Bologna bei sich gehabt. Es kam aber zu keinem Treffen; sondern man half diesem Uebel auf eine andere Art ab, wie wir bei den folgenden Jahren sehen werden.

Um Jahrre 1343. Da die große Notte der Freibeuter des Herzogs Werners mehr als jemals aus Romagna in das Gebiet von Bologna¹²⁾ einzufallen drohete, so fasste Thadæus von Pepoli, der Herr dieser Stadt, anstatt daß er mit verzweifelnden Leuten, die nichts zu verlieren hatten, eine Schlacht wagen sollte, den klugen Entschluß, sich mit Gelde zu verteidigen, und die vom Geschlechte Este, und Scala seine Bundesgenossen ließen sich denselben gefallen. Dieses barbarische Kriegsheer zog demnach am 25. oder 26. Jänner durch das Bolognesische Gebiet, ohne denselben einigen Schaden zuzufügen. Am 28. oder 29. lagerte es sich auf den Landgütern im Modenesischen¹³⁾ zu Colombaro, Montale, Mugano, Formigine, Bazovara, und hielt sich daselbst acht Tage auf¹⁴⁾. Ungeachtet ihnen die nötigen Lebensmittel von Modena zugeführt wurden, so nahmen sie dennoch dem Landmann

13) Chronicon Caesen. Tom XIV. Rerum Italicarum.

14) Chronicon Estense. Tom XV. Rerum Italicarum.

15) Cronica di Bologna. Tom X'III. Rerum Italicarum.

12) Chronicon Bononiense. Tom XVIII. Rerum Italicarum. Matthæi de Griffonibus Chron. Tomo eodem.

13) Johannes de Bazano Chron. Mutin. Tom XV. Rerum Italicarum

14) Chronicon Estense Tomo eodem.

alles Futter, allen Wein und Hausgeräthe hinweg, und viele von den armen Leuten wurden noch über dieses von diesem grausamen Volke aufgehenscht. Am 4. Februar gingen sie nach Reggio und von da aus ins Mantuanische, und thaten überall unbeschreiblichen Schaden und viele Gewaltthätigkeiten. Hierauf kehreten sie wieder ins Modenesische zurück, und gingen nach Ganaceto, Soliera, Carpi, Campo Galliano und andern Landgütern. Alles war daselbst voller Furcht und Schrecken. Es war kein ander Mittel vorhanden, diese schädlichen Leute zu entfernen, als daß man sich mit ihnen verglich, und ihnen 10,000 Goldgülden zahlte, wofür sie hinlängliche Geisseln geben mühten, daß sie ruhig nach Hause gehen wollten. Der Vergleich wurde zu Stande gebracht, und dieses boshaftre Volk kehrte mit vielem Golde und einer ansehnlichen Beute theils nach Deutschland zurück, theils aber nahmen bei verschiedenen italienischen Fürsten Dienste.¹⁵⁾

B e l e g 15.

Sismondi Geschichte der italienischen Freistaaten. V. S. 362.

Um Augenblicke der Friedensunterzeichnung, mit dem Herzoge von Athen, hatten die Pisaner sich bereit, ihre kraftvolle Reiteret zu verabschieden, und das Heer, das sie im Solde hatten, befand sich jetzt dienstlos (Herbst 1342). Dasselbe bildete nun eine neue Macht, ohne Staat noch Unterthanen, aber desto furchtbarer, da dieselbe nur aus Kriegern bestand.

Ein deutscher Reisläufer, der sich Herzog von Guarnieri nannte, hatte den von den Pisanern entlassenen Scharen vorschlagen, vereint zu bleiben, und auf eigenen Gewinn hin Krieg zu führen. Er versprach den Soldaten, die unter ihm dienen wollten, Besoldung, und gewann sie, denen der Krieg ein Gewerb und keine Pflicht war, bald, ihn zu ihrem Anführer zu wählen. Guarnieri beabsichtigte keine Eroberungen in Italien, sondern blos nach Gefallen alle Länder als feindlich zu besteuern. Beim Abmarsch von Lucca bestand sein Heer, das er die große Compagnie nannte, aus 2000 Reitern; er führte sie auf das Gebiet von Siena, das er zur Plünderung bestimmt hatte, und schon auf diesem kurzen Marsch stießen Rekruten in großer Zahl zu ihm *).

Die Republiken und die kleinen Fürsten Italiens vermochten diesen furchtbaren Compagnien, die um diese Zeit allen Staatenvernichtung drohten, nur kraftlosen Widerstand zu leisten. Ihre Zusammenziehung geschah immer plötzlich, und da kein Fürst in Friedenszeit ein siehendes Truppencorps hielt, so war nirgends Gegenwehr veranstaltet. Und hätte auch nicht diese Compagnie

¹⁵⁾ Gazata Chron. Reg. Tom XVIII. Rerum Italicarum.

*) Giov. Villani. L. XII. c. 8. p. 883. — Cronica di Pisa. T. XV. p. 1012.

zusammengeraffster Krieger durch ihre Anzahl Uebergewicht erhalten, so würde Gewohnheit des Krieges über bloße Milizen, die man ihnen entgegenführen konnte, für sie entschieden haben. Führte man ihnen Mietlinge entgegen, so waren diese immer geneigt, von ihrer Fahne zu der Compagnie überzutreten; auch schlügen sie sich nur kraftlos, und vergaßen nicht, daß bald vielleicht ihr Vortheil sein könnte, bei ihren Waffenbrüdern ihr Heil zu suchen, und Gefahren und Gewinn mit ihnen zu theilen. Die ungebundenste Bügellosigkeit herrschte in den Lagern dieser Räuber; ihre Anführer selbst billigten alle diese Ausschweifungen, um die Neigung der Soldaten zu gewinnen, und eine größere Zahl Recruten unter ihre Fahnen zu ziehen. Keine Schandthat, kein Verbrechen scheut sie mehr; und der Herzog Guarnieri fügte zu dem Titel: Herr der großen Compagnie, den: der Feind Gottes, aller Menschlichkeit und des Mitleidens. Er ließ diese unmenschlichen Titel auf eine Silberplatte eingraben, die er auf der Brust trug.*)

Die Sieneserbauern, keiner Friedensstörung gewärtig, sahen sich plötzlich von diesen wilden Schaaren überfallen, die, nicht zufrieden, ihre Häuser auszuländern, und ihr Vieh wegzu schleppen, oft noch durch die gräßlichsten Martern ihnen ihr Geld abzwangen. Die Regierung kannte kein Mittel, ihre Unterthanen vor diesen Mordbrennern zu beschützen, vor denen sie mit aller geretteten Habe flohen. Die Stadt füllte sich mit Landleuten, Weibern und Kindern. Guarnieri indess, den die Signoria um die Ursache dieses Anfalls fragen ließ, anerbte sich, ungesäumt, gegen Erlegung der mäßigen Summe von 12000 Florins, das Sieneser Gebiet zu räumen. Das Gerücht des Loskaufs von Siena sollte kleinere Staaten bei seinem Anrücken in größern Schrecken setzen, und dieselben seinen Forderungen geneigter machen. Die Sieneser zahlten ihm wirklich die geforderte Besteuerung, und Guarnieri, ihr Gebiet verlassend, warf sich in das von Monte Pultiano, Citta di Castello, und Perusa; diese drei Städte, um größeres Unglück abzuwenden, sahen sich ihrerseits ebenfalls zum Loskauf gezwungen.

Nachdem Guarnieri den Kirchenstaat mit Schrecken erfüllt, wandte er sich plötzlich links, und durchstreifte, mit Feuer und Schwert alles verheerend, Romagna. Eine Menge kleiner, sich anfeindender Tyrannen heilten sich in diese Provinz, aber zu kraftlos, um sich unter einander zu bekriegen. Jeder dieser Herrscherlinge bot dem Herzog Guarnieri Geld, ihn gegen seine Nebenbuhler aufzureißen; und nicht lange, so sah er sich gezwungen, für eignen Loskauf aufs neue zu bezahlen. Franz Ordelaffi, Herr von Forli, gewann den Herzog, Rimini anzugreifen, wo Malatestino Malatesta befehligte. Ferrantino Malatesta benützte diesen Angriff, sich gegen seinen Verwandten zu empören; und einen

*) Iстория pistol. T. XI. p. 489.

ganzen Monat hindurch wurde das Gebiet von Rimini von den Nâubern der Compagnie ausgeplündert. Um folgenden Monat wurde Cesena das Theater ihrer Verwüstung, obgleich diese Stadt Franz Ordelaffi, demselben, der sie nach Romagna berufen hatte, zugehörte.

Guarnieri vermied langen Aufenthalt in derselben Provinz, damit nicht etwa die verzweifelten Einwohner zu gemeinsamer Wehr sich vereinten. Immer rückte er vorwärts, ohne Freund oder Feinde zu kennen; und schon stand er auf Bologna's Grenzen. Welche Verbrechen auch seinen Zug bestrecken mochten, so schien dennoch den Bologneser Republikanern jeder Feind weniger hasenswerth, als der Tyrann, unter dem sie lebten: der eine schlägt wie ein vorüberrollendes Gewitter die Saaten darnieder; der andere hingegen vergiftet das Ganze in seiner Lebenskraft, wie die giftige Ausdünstung eines Sumpfes die Lust verpestet. Die Gozzadini, Beccadelli, alle alten Freunde der Freiheit begaben sich in Guarnieri's Lager; sie versprachen ihm reichen Lohn, wenn er Taddeo de' Pepoli von Bologna verjage, und dieser alten und mächtigen Stadt ihre Freiheit wieder herstelle. Aber der deutsche Feldherr zog die unmittelbaren Anerbietungen des Fürsten von Bologna den Versprechungen der Geächteten vor; er traf diesen an der Spitze von 3500 Neitern in der Nähe von Faenza. Die Schlacht konnte ungewiss sein, und der Sieg war für ihn nicht des zu vergießenden Blutes werth. Er empfing 60,000 Bologneser-Livres, die ihm Taddeo de' Pepoli, als den Gold zweier Monate, für seine Truppen auszahlen ließ; dann durchzog er friedlich das Gebiet dieses Fürsten, und führte die ganze Compagnie in das Modenesische. **)

Während dieses kurzen Feldzuges (1343) hatte Guarnieri beträchtliche Steuern erhoben, und seine Truppen durch unermessliche Beute bereichert. Feldherren und Soldaten wünschten einsinnig nach Deutschland zurückzukehren, um dort der erpreisten Reichthümer zu genießen. Aber die Combardei, die sie zu durchziehen hatten, schien ihnen nicht so leicht in Schrecken zu sehen, oder zu besiegen, wie die kleineren Fürsten, die sie bis jetzt ausgeplündert hatten. Zwar verheerten sie einen Theil des Gebietes von Modena, Reggio und Mantua so lange, bis die Markgrafen von Este und die Gonzaga's mit arischen Macht ihnen entgegen zogen. Mastino de la Scala, de' Pepoli und selbst Luchino Visconti sandten denselben Verstärkung. Guarnieri kannte die Vortheile, die die entgegenrückenden Schaaren der Compagnie wohl schwerlich entwunden hätten, noch nicht in ihrem ganzen Umfange; noch hatte er jene Ausplündерungs-Kunst, zu deren Fertigkeit er mehrerer Jahre bedurfte, sich nicht eigen gemacht.

*) Cronaca Riminense. T. XV. p. 900.

**) Cronica di Bologna. T. XVIII. p. 387.

und willigte also, gegen eine grosse Summe, die ihm die lombardischen Fürsten bezahlten, ein, seine furchtbare Schaar in Abtheilungen, die klein genug waren, die zu durchziehenden Provinzen des Schreckens zu entheben, nach Deutschland zurückkehren zu lassen. *)

Bis Guarnieri und seine Krieger das durch Raub zusammengeraffte Geld in Wollust und wilder Ausgelassenheit verschwelt hatten, erschienen sie nicht wieder in Italien.

B e l e g 16.

M. Alberti Argentinensis Chronicum in Urstisii T. II. Germaniae historicorum. Francof. Wechel, 1585. Fol. p. 147.

Reverso autem propter pestilentiam Ungaro, Joanna relicta Andreae fratris sui, uxor Ludovici Duci Thraciae de auxilio Papae Neapolim revertitur, et ejectis Ungari fidelibus terra sibi iterum subjugatur: *Wernhero de Urselingen*, Suevo (qui primo Ugardo abhaesit, et ab eo propter quandam suspicionem falso sibi impactam, ut dixit, licentiatus fuit) eidem Joannae propter pecuniam assistente. Nicolaus enim tribunus urbis, fautor Ungari, disparens, sede inibi quasi praevaleste, eo tempore non erat potens in urbe.

B e l e g 17.

Chronicon Estense in Muratorii Rer. Ital. Scriptor. Tomo XV. pag. 412.

Anno 1343. 6. Oct.

Dominus Aymerigonius comes Romandiola venit Matinam ad parlamentum cum Domino Marchione Estensi Obiczone: etiam ibi venit,

Dom. Hostasius de Polenta, de Ravenna,

Dom. Johannes quondam Domini Rizardi de Manfredis de Faventia,

Dom. Johannes de Alberghetino de Faventia,

comes Jacobus de Malatestis, (de Arimino),

Bertolacius de Bretenorio,

Johannes de Pepolis de Bononia,

Mastinus de la Scala, de Verona.

B e l e g 18.

Giovanni Villani istorie Fiorentine. L. XII, cap. 99. pag. 235, 236.

Nel detto anno 1347 a dì 20. d'agosto messer Luigi figliuolo che fu del prense di Taranto secondogenito sposò la reina Giovanna figliuola

*) Iстория Пистол. p. 490. — Corpus Hist. L. VIII. c. 10. p. 909. — Cronica Estense. T. XV. p. 408.

che fu del Duca di Calavria suo cognino caroiale, e ch'era stata moglie d'Andreasso Re figliuolo del Re d'Ungheria, ed erana da parte di madre nati di due sirocchie carnali. E fu dispensato il detto scelerato matrimonio per Clemente VI. Papa, e fatto duca di Calavria, e balio del Regno. E ciò fu per procaccio e opera del cardinale di Pelagorgia suo zio, onde fu ripreso da tutti i Cristiani, che 'l sentirono, e ciascuno, che 'l seppe, ne signifidò (pronosticò) e disse, che sarebbe con mala uscita sì abboninevole peccato, con tutto che palesemente si dicea che 'l detto messer Luigi aveva a fare di lei vivendo il Re Andreasso suo marito, ed egli ed ella furono trattatori della villana e abboninevole morte del Re Andreasso.

B e l e g. 19.

Istorie Fiorentine di Giovanni Villani. Vol. VIII. Libro XII.
cap. CXIII, pag. 274:

Come di Soldati stati al servizio del Re d'Ungheria e di quelli Stati con messer Luigi di Taranto si fece una gran compagnia.

Riformato il Re d'Ungheria la sua Signoria in Napoli e mandati i reali suoi congiunti in Ungheria trovò, che uno *dogie Guernieri Tedesco* stato al suo soldo e capitano di sua gente dall'Aquila il dovea tradire per danari a petizione del Re Luigi e della reina; della quale tradizione appollò e vollesì combattere in campo contra uno Signore Tedesco, che l'avea accusato; ma lo Re saviamente procedette di non volere loro quistioni. Ma 'l detto dogie e gli altri Soldati, che l'aveano servito, pagò cortesemente, e fece giurare loro di non prendere soldo della chiesa di Roma né della reina né da Messer Luigi né da niuno suo nimico né contrario né da Messer Luchino Visconte di Milano, e di non essere contro a' lui né suoi amici spezialmente contro a' Fiorentini e Perugini e Sanesi; e diede loro congio, ch' uscissero del regno cogli altri soldati, ch'erano stati al soldo della reina e di messer Luigi di Taranto. E feciono una compagnia, onde fu capitano il detto *dogie Guernieri*, e furono intorno di tre mila cavalieri, e vennersene in Campania nelle contrade di Terracina vivendo di ratto. E partita del regno la detta compagnia se n'andò il Re in Puglia in pellegrinaggio al monte santo Agnolo e san Nicolo di Bari, e per saggire i baroni e paese di Puglia alla sua signoria, e per cessare la pistolenza della mortalità, che già era cominciata a Napoli grandissima; e innanzi si partisse di Napoli mandò al commune di Firenze e a quello di Perngia e a quello di Siena per suo messo a cavallo la 'nfrascritta lettera, la quale facemmo volgarizzare a verbo, ch'era in latino; e il messo, che mandò, fu vestito nobilmente e donatoli cavallo e danari del nostro commune e dagli altri.

Cap. cxiv.

La lettera, che mandò il Re d'Ungheria al commune di Firenze. (p. 275.)

A' nobili e potenti signori Priori e consiglio e comune de la città di Firenze amici nostri carissimi e diletti Lodovico per la Dio

grazia Re d'Ungheria di Gerusalemme e di Cicilia. Imperò che favorandoci la divina potenza e grazia noi tegniamo libero e intero tutto il regno di Cicilia di quà dal Faro, a noi già lungo tempo per debito di ragione conceduto, siccome la evidenza del fatto a tutto il mondo fa manifesto e dichiara, noi da alcuni Soldati a cavallo, del servizio de' quali noi al presente non abbisognamo, con soddisfazione piena e intera prima a loro fatta facemmo dare licenza. Intra' quali il *Dogie Guernieri* con certi suoi seguaci fu l'uno, dal quale corporal giuramento alle sante Iddio vangeli ricevemmo con lettere della sua promessione fatte alla nostra eccellenza, che contra alla maestà nostra o contra alcuni diletti nostri e fedeli, e spezialmente e nominatamente contra a voi ovvero la vostra comunità o città o distretto vestro ni una cospirazione farà, lega ovvero compagnia, pel protesto *da casione*, della quale noi o voi, o qualunque altri nostri diletti o fedeli potessimo essere dannificati, molestati o perturbati in alcuno modo. Ma imperò che niuna fede e niuna pietà e in coloro, che seguitano le battaglie, e il detto *Dogie Guernieri* ha altre volte molte pericolose cose sotto protesto di compagnia usate di fare, e però alla dilezione e carissima amistà vostra con chiara affezione vi rechiamo a memoria de ciò, che con diligente cura e solecitudine vegghiare, acciò che alcuna malvagia conciezione o rea effezione di quelli soldati non potesse a voi generare alcuno nocimento. Che se avvenisse, che per l'avversità di detti soldati o d'alteri nostri invidiatori contro a voi o la vostra città in alcuna nocievole caso volesse mandare fori suo veleno, infino ad ora siamo pronti con tutto il nostro podere a voi dare il nostro aiuto e consiglio opportuno, acciò che la sincerità dell'amore, il quale tra genitori nostri e voi già lungo tempo fu et è indissolubile, insieme con noi perseveri e continuamente s'accresca, e li rei de' suoi malivoli propositi e inique operazioni confusione patiscano e pene sempiterne, Data in Napoli nel nostro castello reale addì 8. del mese di Febbrajo prima indizione."

B e I e g 20.

Cronica di Matteo Villani. L. I. cap. XVII. in Firenze
1581. 4⁰. p. 14.

Post occultum discessum Regis Hungariae e regno Neapolitano ex portu Barlettue finiente Mayo 1348.

Partito il Re d'Ungheria del Regno la cavalleria de Tedeschi e delli Ungheri governata per buoni Capitani con le masnade de fanti a pie Toscani, che haveauo colloro, si mantengano chetamente senza vilaneggiare i paesani. E rispondea luna gente all'altra tutti ubbidendò M. Currado Lupo, cui il re havea lasciato vicario, il quale manteneva giustizia ove gli distrignea.

E gli huomini del Regno bene che si vedessono in debole Signoria, non si ardivano a muovere contro a forestieri e non parea però loro bene stare. Ma i baroni che non ne amavano il Re d'Ungheria, volerano che la Reina, e M. Luigi tornassono nel Regno; e l'università

di Napoli co gentilhomini di Capovana, e di Nido duno animo deliberarono il siwigliante; e mandaronono in Proenza, dicendo che di presente dovessono tornare nel regno, e fare Capo a Napoli ove sarebbono ricevuti honorevolemente, mostrando come i Paësani si contenevano male della Signoria de Tedeschi, e de gli Ungheri, e che in brieva tempo colloro ajuto sarebbono Signori del Reame. Aggiungendo che i Soldati Ungheri e Tedeschi si rammaricavano forte, che il Re d' Ungheria non mandava danari per le loro paghe, onde egli erano di lui malcontenti; e il *Dogie Guernieri* colla sua compagnia de Tedeschi chera in Campagna s'offeria d' essere colla Reina, e con M. Luigi contro alla gente del Re d' Ungheria in quanto il volesse condurre al suo soldo: promettendo fedelmente per se, e per le sue masnade d' ajutarli racquistare il regno.

B e l e g 21.

Cronica di Matteo Villani. L. I. cap. XVIII. p. 14.

Lodovicus et Joanna Dei gratia Rex et Regna Hierusalem et Siciliae.....

Trovandosi poveri di moneta venderono alla chiesa la giuridizione che la Reina havea nella cità di Vignoue per fiorini XXX mila d'oro.....

E con molto fatica feciono armate dieci galee di Genovesi, e pagarolle per quattro mesi.....

E in questo mezzo il Re Luigi mandò innanzi a se nel Regno M. Nicola Acciajuoli di Firenze suo balio con pieno mandato, il quale trovando la materia disposta al proponimento del suo Signore, incontinentem condusse il *Dogie Guernieri*, ch era in Campagna con 1200 barbuti di Tedeschi, cherano in sua compagnia. E ordinato le cose prestamente, mandò sollecitando il Re, e la Reina che sanza indugio venissono a Napoli con le loro Galee, che essendo nel regno le loro persone con lajuto di Dio, e de baroni del regno, che desideravano la loro tornata, e de Napoletani, e del *Dogie Guernieri*, cui egli havea condotto con buone masnade, e con le sue galee e sarebbono a cheto Signori del Regnb. E non conoscea che la gente del Re d' Ungheria a questo potesse havere riparo e che in brieva al tutto sarebbono Signori.

B e l e g 22.

Chronicon Estense in Muratorii Rer. Ital. Scriptor. T. XV.
pag. 449. (Mediolani 1729. Fol.)

Anno 1348. De mense Februarii Dominus Rex Hungariae existens in partibus Neapolis cassari fecit omnes stipendiarios suos Theotonicos; quapropter Dux *Guernerius* congregavit omnes, qui numero fuerunt circa tria millia, et taliter erecta est *Societas illa Duciis Guernerii*, et recesserunt de districtu Neapolis, et ingressi sunt Romanam, videlicet in partibus Maremae, et per vim acceperunt Castra, et combusserunt

villas, et iverunt usque Lagnam (Anagni), volentes intrare civitatem. Tunc cives direxerunt Ambaxiatores dicto Duci, petentes ab eo, ut de Nobilibus suis dirigeret civitatem, ut concordiam tractarent cum eis. Qui Dux direxit Civibus duodecim ex Sapientioribus suis bona fide; et cum civitatem intraverunt, interfecti sunt omnes a civibus; quapropter Dux cum aliis suis expugnaverunt civitatem praedictam, et obtinuerunt eam per vim, in qua occiderunt omnes cives masculos, foeminas, parvulos, et omnia mala in partibus illis suo posse consecuti sunt.

B e l e g 23.

Cronica Sanese in Muratorii Rep. Ital. Script. T. XV. p. 122.

Anno 1347.

E così stando el detto Re (Lodovico Re d'Ongaria) a Napoli, e vedendo, che tutto aveva conquistato, per scemare spese, cassò suoi cavalieri, ciò fu il Duca Guarnieri con molti Cavalieri. Costoro fecero Compagnia insieme, e fecero loro Capitano il Duca Guarnieri, e partìsi da Napoli, e andarne in Campagna, e ine stettero per più mesi, facendo molto danno a quelli della contrada di prender Terre, e di riscattare uomini, e robare, e ardere, e poca fede teneando di loro promissioni, in tanto che le terre di Campagna si recaro a serrare le Porti, e guardarsi da loro, come nemici, e fecero di loro molte uccisioni, e da loro ricevettero grande danno d'arsioni.

E volevano passare per lo distretto di Roma, per venire in Toscana a far danno; e Principi di Roma non fidandosi di loro noll iassavano passare; e così buon tempo dimororo in Campagna, facendovi grande danno.

Le Comunità di Toscana, ciò fu Fiorenza, Siena, Perugia e Arezzo, temendo della detta Compagnia, fecero Lega, e Taglia insieme di Cavalieri, e fecero Capitano della Lega Misser Alamanno dell'Obizzi di Lucha, acciochè contastassero alla detta Compagnia; e dissesi, ch'è Cavalieri della detta Compagnia furo il principio più di tre mila, e poi menavarlo essi di morte, e sì che furono da altri soldati, e partivansi del luogo, perciocchè in molto disagio vi stavano, e ritornaro a meno di duo mila Cavalieri.

E poi il dì di S. Marco del mese d'Aprile 1348 furono soldati per due mesi della chiesa di Roma, acciochè suffero col Capitano della chiesa a racquistare le Terre della chiesa.

B e l e g 24.

Cronica di Matteo Villani, L. I. cap. XIX. p. 15.

Il Re e la Reina arrivano a Napoli a l'uscita del mese d'Agosto, del detto anno (1348), fuori di Napoli sopra a santa Maria del Carmino, di verso porte Guicciardi, e ivi sceseno in terra, e il Re, e la Reina entrarono nella chiesa di nostra Donna per aspettare i baroni e l'università di Napoli, che gli condusseno nella città.

Capitolo XX. I Baroni cherano accolti a Napoli, aspettando la venuta del Re, e della Reina con la loro cavalleria, de quali erano caporali quegli di San Severino, e della casa del Balzo, l'Ammiraglio conte di Monte Scheggioso, quelli dello Stendardo, il conte di S. Agnolo, e que della casa della Ràonesa, et di Catanzano, e molti altri. I quali forniti di molti cavalli, e di richi arredi, e di nobili robe, e arnesi: con loro scudieri vestiti d assise e geptili huomini di Napoli con loro proprio, apparecchiati pomposamente a cavallo, e a pie con molta festa si misouo ad andare al Carmino, per condurre il Re, e la Reina in Napoli, con molta allegrezza, e a parte di Fiorentini e Sanesi e Lucchesi mercatanti, che allhora erano in Napoli, e Genovesi, e Piovenzali, e altri forestieri catuna gente per se, vestiti di ricche robe di velluto, drapi di seta, e di lana, con molti stormenti dogui ragione isforzando la dissimulata festa, andarono in contro al Re, e a la Reina. E giunta a loro, e fatto catuna compagnia la reverenzia, apparecchiati nobilissimi destrieri, montati a cavallo: e addestrati da baroni sotto ricchi palii d oro, e di seta con molte compagnie d'armeggiatori inanzi. In prima il Re, a cui andava in fronte il *Duca Guernieri* co suoi Tedeschi, smovendo il popolo, e dicendo: gridate, viva il Signore: e così gridando fu la parola da molti notata; perche' era a loro nuovo titolo, non dicendosi, viva il Re, e con ragione dire nol potevano a quella stagione. E con questa festa il condusseno a Napoli, e perche' l'abitazioni Reali erano tutte nella forza de' nimici, il collocarono ad Arco, sopra Capovana, nelle case, che furono di Messere Ajutorio. E appresso di lui con simigliante festa, vi condussino la Reina. La gente, bene che sforzata si fosse di fare festa, pure savvedea per le molte città e castella, che il Re d'Ungheria havea nel regno, e per la buona gente che v'era alla guardia: che questa tornata del Re Luigi, e della Reina Giovanna era piu tosto aspetto di guerra, e di grande spesa a sconcio del Paese, e delle mercantantie, e de forestieri, che cominciamento di riposo, come poi navvenne.

B e l g 25.

Cronica di Matteo Villani L. I. cap. XXI. p. 16.

Vedendosi il Re Luigi, e cognoscendo il besogno che havea di buono ajuto, e veggendo che la maggiore forza di sua cavalleria era nel *Duca Guernieri*, accid che per honorevole beneficio piu lo traesse alla sua fede, e amore, ordinò di farsi fare cavaliere per le sue mani della qual cosa avvill se, per honorare altri. E ordiuita grande festa per la sua cavalleria, del mese di Settembre del detto anno (1343), si fece fare cavaliere al detto *Dogie Guernieri*, ed egli in quello stante fece appresso ottanta altri cavalieri della ciuta di Napoli, e di altri Paesi del Regno, e la libertà grande, chel Ré dimostrò nel tedesco *duca Guernieri* tosto trovò vana in colui, come per la sua corrotta fede, nel processo della nostra materia, a suo tempo racconteremo.

B e l e g 26.

Cronica di Matteo Villani, L. I. cap. XXXV. p. 26.

Il Re Luigi cominciò al castello di Santo Ermo, sopra la detta città (di Napoli), et quello per viltà di coloro che l'hoveano a guardia essendo da potersi bene defendere, sarrenderono al Re. E havendo vittoriosamente acquistato questo castello, se ne venne a quello di Capovana, che è all'entrare della città fortissimo da non potersi vincere per bataglia. Coloro che dentro v'erano alla difesa renderono il castello al Re . . . Castello dell'Uovo fuori di Napoli sopra il mare . . . si patteggiarono col Re, e renderongli il castello Vedendo che non v'era rimaso altro che il castello nuovo, ch'è a capo della città, dove era l'abitazione Reale; il quale era sopra modo forte, e bene fornito; tanto era cresciuta la "baldanza, che nel fervore de loro animo con molto apparecchiamento si miseno a cambatterlo da ogni parte, con aspera e fiera battaglia. Ma dentro v'era Gulforte fratello di Currado Lupo, cui il Re d'Ungheria havea lasciato Vicario suo. Ed era accompagnato di buona masnada, e bene fornito a la difesa, si che per niente si travagliaro della battaglia. E certificati che per forza non lo potevano havere (che Gulforte era fedele al suo Signore) presono consiglio, d'abbarrare, tra il castello e la città, e così fu fatto: e misonvi buona guardia; si che fuori che dalla marina il castello era assediato. E poi sanza combattere, o assalirlo luna gente et l'altra, si stettano lungamente.

B e l e g 27.

Cronica di Matteo Villani L. I. cap. XXXVI. p. 27.

. . . il Re Luigi . . . con la sua cavalleria e con le masnade del Dogie Guernieri si mise a cavalcare sopra i baroni, che teneano con Re d'Ungheria. E in prima andò sopra il Conte d'Apici, figliolo del Conte d'Ariano. Il conte vedendosi venire il Re addosso, con grande sforza d'huomini d'arme, si racchiuse in Apici, e ivi s'afforzò alla difesa, come come potè il meglio. Il Re faceva spesso assalire la terra. Vedendo il conte che non ne attendea soccorso, che il castello non era forte, da potere fare lunga difesa, s'arrendè alla misericordia del Re: il quale trattò d'havere de suoi danari trenta mila fiorini doro, e rimi-selò in suo stato, riconciliato alla sua grazia.

B e l e g 28.

Cronica di Matteo Villani L. I. cap. XXXVII, cap. 28.

. . . il Re Luigi . . . dirizzossi a Nocera de Saracini, che si guardava per la gente del Re d'Ungheria . . . gli Ungheri . . . ridussonsi nella rocca di sopra, ch'era larga, e molto forte a la difesa; e ivi redussono tutte le loro cose. E sopravvenendo il Re Luigi . . . puosonvi l'assedio

Era assai possibile al Re di mantenere l'assedio, e di fare tornare l'altre terre di Puglia a la sua volontà cavalcando con la sua forza il paese. Ma il fallace *Dogie Guernieri*, ch'avea MCC cavalieri Tedeschi in sua compagnia, conoscendo il tempo, che farlo potea signore, e trarlo di guerra, si mise a fargli quistione, e non lo lasciò muovere dallo assedio, ne andare all'altre terre per lungo tempo: dando luogo a Currado Lupo avversario del Re, di potersi provvedere al soccorso. Et il Re non era potente da se di cavalleria, ne di moneta, che senza il Dogie potesse fornire le sue bisogne; e però convenia che seguisse più la volonta corrotta del *Dogie Guernieri* che la sua. E non havea ardimento di mostrare sospetto di lui, per pavra che peggio non gli facesse, e de se nol potea partire senza peggiorare sua condizione, e crescere la forza el vigore a suoi nimici. E, essendo così intrigato, e male condotto; per havere uno capo a tutti suoi soldati perdè tempo cinque mesi al disutile assedio, e diede tempo a nimici di procacciare aiuto, e soccorso, come fatto venne loro, come appresso racconteremo.

B e l e g 29.

Cronica di Matteo Villani. L. I. cap. XXXVIII. p. 28, 29.

Come Currado Lupo liberò Nocera.

Mentre che l'assedio si manteneva per lo Re Luigi a Nocera, Currado Lupo ch'era rimaso alla guardia del reame per lo Re d'Ungheria, intese a sollicitare il Re, tanto che gli mandò una quantita di danari, per ristorare la gente che per la mortalità gli era mancata. Il quale di presente cavalcò in Abruzzi: e condusse de cavalieri Tedeschi ch'erano in Toscana e nella Marca, tanti che co suoi si trovò con 2000 Barbute; e lasciatine una parte alla guardia delle terre, che per lui si teneano, et eletti MCC cavalieri in sua compagnia, si propose di soccorrere gli assediati del castello di Nocera. Il Re Luigi havendo sentito come Currado Lupo havea accolta gente, per venire contra lui, di presente mandò il Conte di Minerbio, e il Conte di Sprech Tedesco, con ottocento Cavalieri, a impedire il passo a Currado Lupo co suoi cavalieri, che non potesse entrare nel piano di Puglia. Ma il detto Currado, come franco Capitano e solecito, la notte si missc a camino, e fu prima partendosi da Guglionese, valicato i passi, e entrato nel piano di Puglia, che la gente del Re fosse a impedirlo, e senza arresto, co suoi cavalieri in quello di cavalcaron quaranta miglia, e la sera giunsero a Nocera, in su il tramontare del sole, e però ch'erano molto affaticati de la lunga giornata, e i cavalli stanchi, e l' hora tarda, e sentrarono nel castello senza fare altro assalto, o riceverlo dalla gente del Re Luigi. E questo avvenne, impereciò che del subito avvenimento, sbigottì forte la gente del Re; e specialmente essendo assottigliata l'oste, e non sapiendo che della loro gente andata a passi, si fosse avvenuto. Il Re veggendo la sua gente sbigottita, prese l'armi, e montò a cavallo, e confortò francamente i suoi, e sopravvenendo la notte, in persona

ordinò buona e sollecita guardia attendendo il ritorno di suoi cavlieri. I nimici ch'erano stanchi, intesono a mangiare, e confortarsi, e dare riposo a loro cavagli, per essere la mattina a la battaglia.

B e l e g 30.

Cronica di Matteo Villani. L. I, cap. XXXVIII. P. 29. 30.

La mattina seguente, Currado Lupo, che discendesse del castello nel piano, mandò a richiedere il Re Lnigi di battaglia, et per segno di ciò gli mandò il guanto per lo suo trombettia, il Re ricevette il guanto, e con di monstramento di franco cuore, e d'ardire, senza tenere altero consiglio promise la battaglia: però che la notte medesima il conte Palladino, el conte di Sprecoh erano tornati con la loro gente al soccorso del Re. Currado havendo la risposta dal Re, come accettava di venire alla battaglia, non ostante, che il Re havesse assai più gente di lui, confidandosi nella buona gente che havere gli pareva, et conoscendo la condizione del Dogie Guernieri, et forse intendendosi con lui, scese dal castello con tutta sua cavalleria, et ancora con gli Ungheri ch'erano nel castello a cavallo, e valicato per une parte de la città, ch'era in loro signoria, con dimostramento di grande ardire, si schierò nel piano dirimpetto alla città, aspettando che il Re venisse con la sua gente alla battaglia. Il Re havendo volontà di combattere, sommavea i suoi baroni e gli altri cavalieri a ciò fare, con grande instanzia, il Dogie Guernieri, quale che cagione lo si movesse, che dubbia era la sua fede, vedendo il Re acceso la battaglia, fu a lui, e con belle parole lo ritenne, mostrandogli che folle partito era a quel punto, prendere battaglia, allegando che per due cose sole si dovea combattere l'una per necessità, l'altra per grande vantaggio, e quivi non era ne l'una, ne l'altra. E forse che il consiglio suo fu più salutevole, che malvagio a quel punto, il Re vedendo il consiglio del Duca, e temendo di non essere seguito nella battaglia da lui, ne da suoi cavalieri si ritenne in Nocera ontosamente ischernito de suoi avversari, i quali schierati in sul campo, faceano vergogna al Re, per che non usciva alla battaglia, come promesso haveva, e havendo aspettato infino a mezzo di, e trombato e ritrombato, per attrarre la gente del Re alla battaglia, e vedendo non erano aconci a uscire della terra, si partì di la ordinatamente con le schiere fatte, e dirizzosi verso la città de Foggia, ch'era ivi presso nello piano di Puglia, e in quella, ch'era senza guardia, e senza sospetto, s'entrò di cheto, senza trovare alcuno riparo. E trovandola piena dogni bene, quivi s'alloggiarono, facendo delle case, e delle masserizie, e della vittuaglia, e delle donne maritate, e delle pulcelle la loro sfrenata voluttà, e ogni sustanza di quella terra si recarono prima in uso, e quivi in prima si comminciò ad assaggiare la preda. E quivi in prima poscia in preda. E culvi in prima si comminciò ad assaggiare la preda dello havere del regno da Tedeschi, e da gli Ungheri, la quale assaggiata vi attrasse da ogni parte soldati, comegli uccelli alla carogna, in grande danno di tutto il paese come procedendo per li tempi, in nostra materia dimostreremo.

B e l e g 31.

**Bonfinii rerum Ungar. Dec. II. l. 10. p. 335. Ed Hanov.
Wechel. 1606. fol.**

Annales Stephanum Vaivodam Transylvanicum, Ladislai filium, experientia rei militaris, et animi fortitudine praeponentem exercitui praefecisse, summam tradidisse potestatem, et Wolfardum Teuthonem, cum valido praesidio, Neapolitanae urbi imposuisse ferunt.

**Windisch Geschichte von Ungarn. Pressburg. Löwe.
1784. 8°. S. 18.**

Nachdem er (König Ludwig I. von Ungarn) verschiedene Verfügungen im Reiche (Neapel) gemacht hatte, ließ er den siebenbürgischen Woywoden Stephan Lakki, mit einer ansehnlichen Macht zurück, und ging zu Schiffe, auf welchem er nach Slawonien hinüber fuhr, von da aber glücklich wieder zu Hause ankam.

B e l e g 32.

Cronica di Matteo Villani, L. I. cap. XL. p. 30.

Della materia medesima.

Essendo Currado Lupo con la sua gente in Foggia, con grande baldanza, presa contro al Re Luigi, intendendosi con il Duca Guernieri, afforò la città di Foggia, per potere contastare al Re, e per la via del piano ritorno in terra di Lavoro. E così fece lungamente, crescendo continuo la sua gente di cavalleria, e di masnadieri, perché viveano di prede, e avanzavano sopra i paesani non usi di guerra, ne provveduti alla loro difesa. Et il Re havendo scoperto, come dal Duca Guernieri non potea havere servizio, che utili gli fosse, e che fidare non se ne potea, stato due mesi a Nocera, senza alcuno frutto, con grande abbassamento di suo stato, e honore, poi che Currado Lupo entrò in Puglia, prese suo tempo, e girando la Puglia, dilungandosi da nimici ch'erano in Foggia, entrò in Ascoli, et ivi stato pochi dì, sene venne à Troja, e di là per terra Beneventana si tornò a Napoli senza contasto.

B e l e g 33.

Cronica di Matteo Villani, L. I. cap. XLII. p. 31.

Come il Doge Guernieri fu preso in Corneto da gli Ungheri.

Tornato il Re Luigi a Napoli, non havendo potuto acquistare in Puglia alcuna cosa, ma peggiorata la sua condizione, accioche le terre, e baroni della sua parte, non prendessono troppo sconforto della sua partita, mandò in Puglia il Doge Guernieri, con CCCC cavallieri e comisegli la guardia di coloro, che teneano con esso lui, e raffrenasse

la baldanza de suoi avversari. Il Duca sì mosse con sua campagnia, et mandò il Re alquanti confidenti Toscani, tra i quali fu Messer Jacopo de Cavalcanti di Firenze pro e valente Cavaliere. Costoro entrati in Puglia, si ridussono in Corneto, il fallace Duca si pensava, che stando dalla parte del Re non poteva predare, ne avanzare, come l'animò suo desiderava, e vedendo la materia acconcia, e già comminciata per Currado Lupo, e per gli Ungheri trovò modo, volendo scoprire il suo tradimento, come fatto gli venisse senza sua palese infamia. Et per venire a questo, essendo presso a nimi più possenti di lui, si stava senza alcuno ordine, e senza fare guardia il dì e la notte, anzi non lasciava serrare le porte de la città, e andavasi a dormire con tutta sua masnada. Onde avvenne, come si crede ch'egli avesse ordinato, che Currado Lupo con parte di sua gente una notte vi cavalcò, e trovato le porte aperte, e senza difesa, e guardia, s'entro nella città, e trovando il Doge e suoi cavalieri dormire ne loro alberghi, senza dare colpo di lancia o di spada hebbe a prigione loro, e i loro cavalli, e arnesi, senza che ni uno ne fugisse, e havuti i forestiere a prigionie, furono signori de la terra, e feciono come di Foggia la loro volontà, et il di seguito con grande gazzarra, ne menarono i prigionie e la preda a Foggia, dove faceano loro residenzia. Ed essendo il *Duca Guernier* prigione a Foggia, si fece porre di taglia XXX milla fiorini doro. E mandò al Re che dovesse ricomperare in fra certo tempo, e dove questo non facese disse che gli conveniva essere contro a lui in ajuto del Re d'Ungheria, e però gli protestava che se il riscatto non facesse, non gli sarebbe tradimento venendo contro a lui dal termine innanzi. Il Re Luigi havendo conosciuto per opere i suoi baratti, avvegna che conoscesse che per cupidità di preda sarebbe contro a suoi agro nimico, innanzi il volle suo avversario, potendo contro a lui scopriri alla sua difesa, che haverlo traditore della sua parte, e però nol volle riscuotere. Onde egli trasse a se tutti i Tedeschi di sua condotta, e da Corrado Lupo fu fatto terzo conductor della sua osta, renduto a lui e a suoi l'arme e cavagli, e tutti i loro arnesi. M. Jacopo de Cavalcanti però che altra volta era stato preso, e lasciato a la fede, fu ritenuto e ultimamente per mandato del Re d'Ungheria, per corrotto saramento, vituperevolmente fu impiccato.

B e l e g 34.

*Muratori Geschichte von Italien. Achter Theil.
Leipzg. Breitkopf. 1749. 4^o. Seite 509.*

Im Jahre 1348.

Ludwig und die Königin seine Gemahlin brachten so viel Geld von ihren Freunden und Unterthanen zusammen, daß sie zehn genuesische Galeeren in ihre Dienste nehmen konnten. Da der von ihnen vorausgesandte Nicolaus Acciagnolus ihnen zu wissen that, daß er die Sachen gehörig veranstaltet, die Großen auf seine Seite gebracht; und den Herzog Werner, den Auführer

von 1200 deutschen Reitern in seinen Sold genommen hätte, so gingen sie zu Marsilius auf den genuessischen Galeeren ungesäumt zu Schiffe, langten gegen das Ende des Augustmonats zu Neapolis an, und hielten daselbst einen prächtigen Einzug. Allein die Schlosser der Stadt waren noch in den Händen der Ungarn, und man mußte sie daher nachgehends belagern.

Wir haben bei dem dreizehnundhundertzweiyzigsten Jahre des jetzt erwähnten Herzogs Werner und seiner Rotte gedacht. Dieselbe ging damals aus einander; er aber trat mit dem Reste derselben in des Königs von Ungarn Dienste. Kaum aber war er von dem jetztgedachten Könige von neuem abgedankt worden, als er eine andere eben so ansehnliche Rotte von denjenigen Soldaten, die nicht mehr in Diensten standen, zusammen brachte.

Als er mit diesen Freibeutern nach Campagna di Roma kam, so fing er an, die daßgen Dörter und Schlosser, welche sich nicht mit Gelde loskaufen wollten, zu plündern.¹⁵⁾

Da die Einwohner zu Anagni sich zur Gegenwehr geschickt machten, und diesen boshaften Leuten keinen Tribut entrichten wollten, so drangen sie, vermittelst eines Hauptsturmes, voller Wuth in die Stadt, hieben die Einwohner beiderlei Geschlechts nieder, und bezeugten sich grausamer als die wilden Thiere. Es waren zwar, wie ich bereits erinnert habe, schon wieder einige vergleichene Rotten von Freibeutern entstanden; dem ungeachtet aber wurde dieser Herzog Werner damals als der vornehmste Urheber und Anführer derselben angesehen.

Um Jahre 1349. . . . (Seite 512. l. c.)

Die Festungen von Neapolis gerieten nach einer langen Gegenwehr in die Gewalt der Königin, und die meisten Dörter des Königreichs erklärten sich ebenfalls für dieselbe, dergestalt, daß die Ungarn nichts weiter, als Manfredonia, Monte die Santo Angelo, Ortona, Guiglionese und einige Schlosser in Kalabrien behielten. Die Stadt Nocera ergab sich dem Könige Ludwig, der Königin Gemahle; keineswegs aber das Schloß, welches überaus feste war. Die Ungarn ersverteten, und plünderten unter Anführung Conradi Lupi, Königs Ludwig in Ungarn Statthalters, die Stadt Foggia. Sie nöthigten ferner den König Ludwig die Belagerung des Schlosses Nocera aufzugeben, worau vornehmlich der treulose Herzog Werner Schuld war, welcher zu eben der Zeit, da er in des Königs Ludwig Diensten stand, ein Verständniß mit Conrado Lupo unterhielt, und alle Anschläge vernichtete, welches dem Könige Ludwig zu nicht geringem Nachtheile gereichte. Derselbe ging in seiner Treulosigkeit so weit, daß er sich in einer Nacht, als er mit 400 Pferden in Corneto zur Besatzung lag, mit allen seinen Leuten von Conrado überfallen, und gefangen nehmen ließ.

15) Chronicon Eusebii. Tom XV. Barum italicarum.

Man hielt insgemelin das für, die Sache wäre unter ihnen verabredet gewesen. Er verlangte 30.000 Goldgulden zu seiner Befreiung, und weil der König Ludwig ihn um einen so hohen Preis nicht loskaufen wollte, so bediente er sich dieses Vorwandes, bei den Ungarn in Dienste zu treten, und bewog auch viele Deutsche dazu, wodurch die Angelegenheiten des Königs Ludwig, der in einem übeln Zustande nach Neapolis zurück ging, sich sehr verschlimmerten.

Das Kriegsheer der Ungarn wurde durch den Woywoden Stephanus aus Siebenbürgen, der mit mehr als 300 vornehmen Ungarn ankam, noch mehr verstärkt, wodurch Baroli, Trani, Bitonto, Giovenazzo, Molfetta und andere Dexter wieder unter ihre Wotmdsigkeit geriethen. Besonders aber gereichte es zu ihrem Vortheile, daß sie die Stadt Aversa, deren Einwohner sich ihnen freiwillig unterwarfen, wieder erlangten. Das ungarische Kriegsheer des Königs Ludwig ging hierauf nach Neapolis, und weil man ein falsches Gerücht ausgestreut hatte, daß eine große Uneinigkeit zwischen den Ungarn und Deutschen entstanden wäre, so bekamen die Neapolitaner Lust ihnen eine Schlacht zu liefern. (Chronicon Estense. T. XV. Rerum italicarum). Die vornehmen Neapolitaner zogen daher am 6. Junius, ungeachtet der König Ludwig sich dagegen setzte, mit vielem Stolz und Pracht heraus; und ließen ihre Kriegsvölker gegen die Ungarn anrücken; sie wurden aber dergestalt von ihnen empfangen, daß sie gar bald in die Flucht geschlagen, Robertus von S. Severino, Raymundus von Balzo, der Graf von Armignacca aber, nebst vielen vornehmen Einwohnern zu Neapolis gefangen wurden. Dieser Sieg setzte die Ungarn in den Stand, bis an die Thore der Stadt zu streifen, und die Einwohner sahen sich genötigt, ihre Weinlese mit 20.000 Goldgulden zu lösen.

B e l e g 36.-

Cronica di Matteo Villani, L. I. cap. XLV. p. 33.

Tremnoti in Italia 10. Sept. 1349, quello movimento della terra durò otto dì, o più. Ed erano si grandi, che in piana terra era fatica all huomo di potersi tenere in piedi.

De fatti del Regno. Cap. XLVII.

Del mese di Maggio del detto anno, sentendo il Re Luigi crescere fortemente nel regno le forze del Re d'Ungheria, fece comandamento a tutti i suoi baroni, che teneano con lui, che si isforzassono d'arme, e di cavali, e raunassonsi a Napoli per resistere a loro avversari, che haveano per la presa di Foggia e di Corneto presa superchia baldanza in Puglia, e accolti molti Tedeschi di Italia, per vaghezza delle prede del regno, feciono gente d'arme, e raunaronsi a Napoli più di tre mila cavalieri bene montati, e bene armati. E ancora non era venuto il Conte di Minerbio, che havea con seco trecento barbuti. Currado

Lupo, che havea con seco il *Duca Guernieri*, el *Conte di Lando*, e Messer *Giovanni di Arnicchi*, Tedeschi grandi maestri de guerra, e con grande seguito di soldati Tedeschi, e havieno avolti tutti gli Ungheri del regno, ch'erano piu di settecento, in grande fede a loro signore. E ancora erano raunati con loro masnadieri Italiani assai, tratti per guadagnare. Sentendo che la forza del Re era raunata a Napoli, di presente forni di guardia tutte le terre sue, e co i sopraddetti caporali, e co i loro cavalieri Tedeschi et Ungheri, mille secento, e piu: e con briganti a piede, acconci a guadagnare, sperando d'abbocarsi con ricchi baroni del regno, si partirono da Foggia, e senza fare soggiorno, o trovare resistenza se ne vennero infino ad Aversa, città di terra di Lavoro, presso a Napoli a otto miglia, laquale in quel tempo non era murata. E per mala providenzia non era guardata, avegna che mal agevole fosse a guardare, perchera era molto sparta, ma haveva il castello molto grande e forte. Currado Lupo con la sua cavalleria, senza contasto s'entrò nella terra, laquale era doviziosa, e piena d'ogni bene. Ed essendo altra volta stata a l'ubidienza del Re d'Ungheria, non si pensarono essere trattati in ruberia, et in preda dal Vicario del Re: però si trovarono ingannati. I Tedeschi, e gli Ungheri come furono dentro, cominciarono a fare delle cose, vi trovarono da vivere a commune con i cittadini, con piu temperanza et ordine che fatto non haveano in Foggia, però che vi haveano piu a stare. E incontente cavalcaron per lo paese, e per li casali d'intorno, per farli ubbidire, e recare il mercato derrata per danaio. E chi non gli ubbidiva di recare della roba ad Aversa, si gli rubavano, e ardevano. E infine ora per una cagione, ora per un'altra, tutti eranno rubati; e cominciarono cavalcare fino presso a Napoli: et a non lasciare a foresi portare alcuna roba in quella terra, che a giornata solea abbondare della molta roba, delle terre e casali di fuori, et hora niuno vandava, che dogni parte erano rotte le strade e i camini, onde la città cominciò ad havere carestia, e convenia che per mare si fornisse; il Re Luigi havea baroni e cavalieri assai in Napoli, ma per buono consiglio, riteneva le suoi baroni con il volonteroso popolo, che non uscissero contro a nimici a loro stanza, e attendea maggiore forza di sua gente di di in di, e pensava che i nimici per le ruberie fatta a paesani, venissono in soffratta, e volea a sua stanza, e a suo tempo andare sopra i suoi nimici, e a suo vantaggio, e non alla loro richiesta; ed era salutevole et buono consiglio. Ma dove la fortuna giuoca piu ch'el seno, la gente vi corre.

B e l g 37.

Cronica di Matteo Villani, L. I. cap. XLVIII. p. 35.

Vedendo i capitani della gente del Re d'Ungheria, che la Baronia del Regno era accolta a Napoli contro a loro: et non si moveva ne mostrava in campo per le loro cavalcate, si feciono loro piu presso a Meleto quattro miglia presso a Napoli, e qui vi stando, commincia-

rono a dare boce, che discordia fosse tra i Tedeschi e gli Ungheri, e seguendo loro malizia s'armarono, e acconciarono il campo (come se dovessero combattere insieme) e havendo tra loro mezzani gl'Ungheri (come mal contenti d'essere con Currado Lupo) dierono boce di volersene tornare in Puglia. I giovani baroni, che sentivano di presso le novelle de loro nimici, e i baldanzosi cavalieri Napolitani (credendo che la discordia fosse tra gli Ungheri e Tedeschi, come la boce correva) non ne accorgendosi del baratto: e parendo loro che par difetto di vettovaglia e non potessono più stare nel paese, quasi come la preda uscisse loro tra le mani, aspettando, fremivano nell'animo di uscire fuori, e di correre sopra i nimici, e contradicendo il Re e'l suo consiglio, la furiosa presunzione de giovani baroni, e de pomposi Napolitani, in furia s'apparecchiarono dell'arme. E montati sopra i loro destrieri, e buoni cavalli, che nerano bene forniti, e con ricchi arredi, e nobili soprainsegne, con le cinture d'oro e d'argento cinti, in grande pompa havendo fatto loro capitani Messer Ruberto di San Severino e Messer Ramondo del Balzo, valenti baroni, e il *Conte di Sprecc Tedesco*, e Messer Guiglielmo da Fogliano, ordinate loro battaglie, contradicendole il Re in persona, uscirono di Napoli, e addirizzaronsi a nimici. Il cammino era corto, il paese piano, si che in poca d'ora furono giunti al campo. Ove trovarono di costa a Meleto, nella spianata schierati i nemici, i quali haveano sentito il furioso movimento de ricchi baroni e cavalieri del regno, e haveano con savi provvedimento fatte tre schiere, e vedendo la folle condotta de loro avversari, s'allegrarono, e baldanzosi regnicioli si dierono francamente nella prima schiera; laquale per ordine fatto a maestria, s'aperse, e lascio valicare, e mescolare tra loro la cavalleria del regno. E non ostante che assai fussono più di loro, e reggendo la testa la seconda schiera, e intrigata la battaglia, il *Conte di Lando*, ch'era da parte con la sua schiera, tornò un poco di campo, e venne loro alle reni, e combatendoli dinanzi e di dietro, avvegna che v'habesse di valorosi cavalieri, per la loro mala providenzia in poca d'ora con non troppa asprezza di battaglia, gli hebbono vinti e sbarrattati e racchiusi tra loro, per modo che la maggior parte co' loro capitani furono presi e pochi ne morirono. Quelli che poterono fuggire, ne fuggirono, e non furono incalciati, perche erano presso a la città, e i loro nemici n'haveano assai tra le mani a guardare, si che non si curarono d'incalciare gli altri. Questa propriamente non si poté dire battaglia, ma uno inretamento da pigliare baroni, e cavalieri di grande ricchezze. I presi furono tra Conti e Baroni XXV de maggiori del Regno, con molti ricchi cavalieri Napoletani, di Capovana e di Nido, e nobili scudieri, e grandi borgesì, e baroncelli del regno: i quali erano tutti bene montati. E come i capitani Tedeschi, e degli Ungheri hebbono raccolti insieme i prigionj e la preda, con grande festa, e solazzo d'havere acquistato grande tesoro senza fatica, gli condussono ad Aversa. Et messi i baroni e cavalieri in sicure prigioni, l'altra preda divisono tra loro, e questo fu a di sei di Giugno MCCCXLIX.

B e l e g 38.

Come i Napoletani ricomperarono la vendemmia da nimici.
Capitolo XLIX. p. 36.

Dopo la detta sconfitta, la gente del Re d'Ungheria havendo presa grande baldanza, cavalcavano ogni dì infino a Napoli, e per tutte le contrade circostanti alla città, senza trovare alcuno contasto. Che i cavalieri ch'erano in Napoli, e que che camparono della sconfitta, tutti tornarouo in loro paese, e i Napoletani non hebbeno piu ardire di montare a cavallo contra i nimici, per la qual cosa assai piccola gente spesso entravono con grande ardore tra Santa Maria del Carmino, el Santolo, rubando e facendo preda in sul mercato, e per questo avvenne che per terra, non v'entrava alcuna vettuglia, e però convenne che per mare vi venisse d'altre parti. E montasse ogni cosa, fuori che vino, in grande carestia; vedendo i Napoletani nella forza de nemici tutto il loro contado, e temendo delle loro vendemmie, e per avere alcuna posa, diedeno a Currado Lupo e a suoi compagni XX mila fiorini d'oro. E M'. Ramondo del Balzo, e M. Ruberto da San Severino, el conte di Tricario anohe della casa di San Severino, el Conte di Santo Agnolo, e un' altro Barone, ch'erano prigionieri, si ricomperarono fiorini cento mila d'oro, e gli altri baroni del regno, e cavalieri si ricomperarono fiorini cinquanta mila, e cavalieri e scudieri di Napoli si ricomperaro altri cinquanta mila fiorini, e il Conte di Sprecc Tedesco, e M. Guglielmo da Fogliano, e soldati forestieri tolte loro l'arme e cavagli, furono lasciati a la fede. E trovandosi questa gente d'Ungheria fornita d'arme e di cavagli, e pieni d'arnesi, e abbondante d'ogni bene. Questi danari e molti gioielli d'oro e d'argento, riposano nel castello di Aversa, senza partire: accio che niuno havesse cagione di partirsi del paese, e per accogliere maggiore thesoro, i danari del riscatto, e del tempo della vendemmia, furono pagati, e quel dì il paese, mentre che le vendemmie durarono, secondo la loro promessa, e passato il tempo ricominciarono la guerra, come di prima, aspettando denari freschi dal Re, e da Napoletani, come appresso seguendo si troverà.

B e l e g 39.

Muratori VIII. S. 521.

Jahr 1350. Die Angelegenheiten des Königs von Ungarn schienen zwar nach der Niederlage der Neapolitaner in einem ziemlich guten Zustande zu sein; sie belämen aber wegen der Treulosigkeit und Geldbegierde der Deutschen, welche der Herzog Werner anführte, gar bald ein anderes Ansehen. Dieselben erregten wegen des außenbleibenden Soldes zu Aversa einen Aufstand (Dominicus de Gravina Chron. Tom. XII. Rerum Italicarum). Der Woywode Stephanus von Siebenbürgen, General des ungarischen Kriegsheers, suchte sie zu besänftigen, und übergab ihnen

zu dem Ende die gefangenen vornehmen Neapolitaner, damit sie sich durch das für ihre Befreiung zu empfangende Geld bezahlt machen möchten. Diese grausamen Freibeuter markerten die jetzt gedachten vornehmen Personen, wie Gravina erzählt, fast zu Tode, um sie dadurch zu nötigen, 100,000 Goldgulden zu bezahlen, weswegen sie diese Summe, welche Matthäus Villani auf 200,000 Gulden setzt, zu entrichten versprachen. Da aber ihre vorgegebenen Anforderungen auch hierdurch noch nicht befriedigt waren, so fassten sie den Entschluß, den Woywoden selbst zum Gefangen zu machen. Der Woywode, welcher davon Nachricht erhielt, begab sich deswegen in einer Nacht mit allen seinen Ungarn nach Manfredonia. Die Deutschen, die Aversa, nebst andern Dörfern besaßen, machten hierauf mit dem Könige Ludwig und den Neapolitanern einen Waffenstillstand, wofür sie 100,000 Goldgulden bekamen. Es wurden ihnen noch andere 100,000 versprochen, wenn sie dem Könige Ludwig Aversa, Capua und andere Dörfer abtreten würden. Da es ihnen aber endlich an Lebensmitteln mangelte, so verließen sie Aversa, und übergaben es dem Cardinal Hannibal Ceccano (Apostol. Legat. Muratori VIII. S. 516. Matthäus Villani l. I. cap. 5o. p. 37). Der Herzog Werner ging hierauf, wie bereits erinnert worden, mit 700 Reitern nach Forlì und Bologna, allwo er sich in Gold begab. Conradus Lupus hingegen trat nebst andern Deutschen bei dem Woywoden von neuem in Kriegsdienste.

Nachdem der König Ludwig Aversa wieder einbekommen und befestigt hatte, so schien es, als wenn er sich wieder erholen würde, als der König Ludwig von Ungarn mit einem zahlreichen Kriegsheere aus seinem Lande zu Manfredonia landete. Er ließ seine Völker zu Baroli zusammen rücken, und es fand sich, daß sich dieselben fast auf 14000 ungarische und 8000 deutsche Reiter und 4000 lombardische Fußvölker beliefen. Villani setzt vielleicht mit mehr Grund die Zahl derselben um einige tausend herunter. Er eroberte Bari, Bitonto, Baroli, Canosa, Melfi, Matalona, Trani und andere Dörfer. Die Salernitaner öffneten ihm die Thore.

(Fortsetzung Muratori VIII. S. 522.)

B e l e g 40.

Cronica di Matteo Villani, L. I. cap. L. p. 37.

Come si fece triega nel Regno.

Il Papa, e Cardinali, havendo sentita la rotta de Baroni del Regno, chel paese si guastava, mandarono nel Regno M. Anibaldo da Cecano Cardinale Legato di Santa Chiesa, a procacciare di conservare il Reame, accio che la discordia di due Re, non guastasse quello, ch'era di Santa Chiesa. Il Cardinale giunto a Napoli trovò il Re, e Napoletani in malo stato, e i paesi di terra di Lavoro guasti, rubate le castella, le ville, i casali, e vedendo che la forza de Tedeschi, e de gli Ungheri

guastava tutto, si mise a cercare via d'accordo, e andava dall' una parte all' altra, ma poco frutto di concordia seppe fare. Onde il Re e Napoletani, avvedendosi, che il Cardinale non facea loro profitto, si condussero a cercare eglino con loro confidenti. E mandarono a Currado Lupo e a gli altri caporali ad Aversa, e in fine vennono con loro a concordia, che' dovessono lasciare in mano del Cardinale Aversa e Capova, e tutte le terre, e castella, che teneano dal Volturno di Tuliverno in verso Napoli, per tutta terra di Lavoro, e di Principato, e facendo questo havessono contanti CXX mila fiorini dote. Le lettere furono lasciate nella guardia del Cardinale, e i danari furono pagati del mese di Gennaio MCCCXLIX. *) Allhora vidono il conto de danari che haveano ragunati, e trovaronsi in contanti piu di cinquecento migliaia di fiorini d'oro, i quali con molta concordia si divisono a bottino. Et caporali dividitori furono, Currado Lupo, et il Dogie Guernieri, et il Conte di Lando, e M. Gianni d'Orniche, e alcnni altri. E oltre a questo tesoro, e oltre a molti destrieri, e ricchi arnesi e armadure, che catuno havea, hebbono parte di molte vasellamenta d'argento, e di croci, e di calici, e d'altri ornamenti delle chiese, che havieno spogliate, e ornamenti delle donne, e drappi, e vestimenti di grandissima valuta, de quali erano pieni, havendone spogliate parecchi cittadi, come detto habbiamo. Costoro sopra modo ricchi, passati il Volturno: si deliberarono di partirsi del regno, e tutti (fuori che Currado Lupo, e Fra Moriale, e gl'Ungheri che si ritennono per lo Re d'Ungheria nel regno) si partirono, e menandone molte donne rapiti a loro mariti, e molte altre che non haveano marito, cosa strana e disusata tra i fedeli Christiani, e ricchi delle loro rapine, quali si tornarono nella Magna: Altri si sparsono nelle Italiane guerre: e per questo modo il Regno hebbe alcuno sollevamento dalle ruberie, e dalla guerra che catuno si posava volontieri, e dandoci aliquanto triegua le novità dello sviato Regno, ci s'apparecchia nuova e lieve cagione, dellalaquale surse come di piccola favilla fuoco di smisurata grandeza.

B e l g 41.

Chronicon Estense in Muratorii T. XV. rer. Ital. pag. 456.

Auno 1350, Eodem mense (Aprilis) Dominus Johannes Domini Rizardi de Manfredis obtinens Civitatem Faventiae, et Dominus Franciscus de Ordilassis obtinens Bretonorium, tunc Dominus Papa Clemens Sextus volens recuperare praedicta loca, direxit Imolae Comitem Romandiolas praedictum **), quae Imola tenebatur pro Ecclesia cam maxima quantitate gentium equestrium et peditum ad stipendia Eccle-

*) Die Fiorentiner fingen das Jahr 1450 erst vom 25. März zu zählen an. Ihr Jänner 1349 ist also der Jänner 1350.

**) Astorgium de Duraforte, cum Nuatio Papae Nicolao de la Serra de Comitatu Angubii Chron. Est. l. c. p. 455.

siae, etiam cum auxilio gentium Domini Archiepiscopi Mediolani, Domini Marchioris Obizonis Estensis, Domini Mastini de la Scala, et Dominorum Bononiae, qui omnes auxilium dederunt Comiti pro Ecclesia. Et ex alia parte Dominus Franciscus de Ordilassis, et Dominus Johannes de Manfredis antedicti, miserunt Domino Duci Guarnerio Capitaneo magnae Societatis, ut celeriter ad eos accederet cum omnibus gentibus dictae Societatis, qui sic fecerunt, et applicuerunt ibi die Veneris VII. mensis Madii.

B e l e g 42.

Cron. di Matt. Villani. Processo de traditori di Romagna e di certi Provenzali, Capitolo LIX, p. 45.

Seguita il processo de traditori, che si provvedeano con molta sagacità, a ingannare l'uno l'altro, e catuno infine con la sua parte della impresa rimase disfatto e ingannato.....

Per questa impressa della chiesa, i Tiranni di Bologna (che allora erano M. Giovanni e M. Jacopo di M. Taddeo di Romeo di Peppoli di Bologna) havendo occupata la città alla chiesa di Roma, sotto certo censo; et essendo in grande stato, e pompa della Signoria, temeano che la chiesa non racquistasse la Signoria di Romagna, et dall'altra parte si tenea dissimulando, per lo conte che per lo loro caldo, e favore M. Giovanni Manfredi, havesse rubellata Faenza alla chiesa; e che segretamente stassono a mantenere la difesa. E però il Conte che era più sperto in cooperta malizia, che in aperta prodezza o virtù: continuo attendeva a tendere suoi lacci, come i tiranni i loro, monstravansi insieme con molta confidanza e grande amistà, e davonsi ajuto e consilio, luno all' altro, coperto di frode e dolo.

B e l e g 43.

Cronica di Matteo Villani. L. I. cap. LX. p. 46.

In fra'l tempo già detto, dell' assedio di Saleruolo, crescendo continuo la forza del Conte, per lo sussidio de danari della Chiesa, e dell' amistà che giugneva in ajuto al Conte: Messer Giovanni de Peppoli per tenere in tranquillo il Conte, e farli perdere tempo, cominciò uno trattato, di volere riducer M. Giovanni Manfredi di Faenza all' ubbidienza di Santa Chiesa; e mandò a dire al Conte, che volea essere in ciò mezzano facendo a Santa Chiesa rihavere suo diritto e suo honore. Il Conte ch'era di natura e di studio malizioso, si mostrò molto contento di volere seguire questo trattato: mostrando in questo e nell' altre cose volersi reggere per suo consiglio; dicendo che così haveva in mandato dal santo padre: e non dimeno sapea al certo, che per operazione de Signori di Bologna e del capitano di Forlì e coloro danari al presente era entrato il Doge Guernieri con 500 barbuti, alla difesa di Faenza. E dato lo intendimento a M. Giovanni,

a ciò che seguisse il trattato, egli con collectudine manda in Faenza suoi ambasciatori e nell'oste al Conte; e mostravasi già il trattato venire a concordia. Allora il Conte mandò a dire a M. Giovanni a Bologna, per li suoi medesimi ambasciatori, che innanzi che fermasse la concordia, volea essere personalmente con lui in Bologna o dovunque gli piacesse per dare compimento a questo: e ragionargli d'altri segrete cose, che dal Santo Patre havea in commissione di conferire con lui: e però mandasse a dire ove e volea che egli venisse: che havuta la risposta, con picciola compagnia subito sarebbe a lpi.

B e I e g 44.

Chronicon Estense in Muratorii Rerum Italicar. Scriptor.
Tom. XV. p. 457.

Anno 1350. Die XV. Junii Dominus Bonincontrus filius quondam Domini Johannis Andreae, Dominus Raynerius de Castro S. Petri, honorabiles cives Bononiae, non contentabantur dominii Dominorum Jacobi et Johannis fratrum de Pepulis Dominorum Bononiae, et cum Comite Romandiola tractaverunt dari er tradi sibi Castrum Sancti Petri; deinde ad quoddam signum ignis vel fumi debebat cum toto posse equitare ad civitatem Bononiae; et ipsi dabant ei, scilicet Bonincontrus, et aliis, inroitu Comiti, et suis, unius Portae civitatis. Interim conabantur, et ordinaverunt morti tradere dictos Dominos Jacobum et Johannem in ista forma, quod quando dicti Domini ad solium pergerent per civitatem Bononiae, et transirent apud domos dictorum proditorum, parati erant circa 500 pedites cum ronconibus et aliis armis, occidere dictos fratres Dominos, et suos sequaces. Quae omnia praesciverunt dicti Domini, et capi fecerunt eos. Conductis coram Domino Johanne de Pepulis, D. Raynerius predictus unus ex proditoribus fuit confessus sine tortura aliqua tale crimen esse verum, et propter hoc recipere debebant a predicto Comite florenos 30,000. Alter vero proditorum, scilicet D. Bonincontrus, omnia negavit, et esse falsa; tunc posuerunt eum ad torturam, et fuit confessus ea, quae confessus fuerat alter; et ultra, quod unus civis de Majoribus Bononiæ consequi debebat etiam; quare captus fuit, tamen nihil confessus fuit. Tunc tradidérunt dictos proditores in manibus Domini Potestatis Bononiae, qui eos condemnavit ad mortem. Tunc ipsis videntibus debere mori, negaverunt omnia, quae dixerant de Domino Jacobo de Blanchis. Tunc Dominus Potestas ad arringeriam Palatii fecit eos decapitari, et projici corpora super plateam; deinde fecit flagellari Dominum Jacobum de Blanchis, qui nunquam fuit confessus aliquid, et dimiserunt eum.

Eodem anno (1350) die 21. Junii Comes Romandiola fecit expugnari Castrum Solaroli, circa quod steterat in obsidione, quod habuisset, nisi quod incepit pluvia tam periculosa, quod nihil facere potuerunt, et reversi sunt ad exercitum primum. Die 6. mensis Julii D. Jacobus et D. Johannes de Pepulis Domini Bononiæ fecerunt de-

capitari Dominum Bonaconstrum et Dominum Raynerham ut supra. Dominus Comes Romandiola fingen se non fuisse culpabilem de supra dicto tractatu, tamen cogitabat assumere vindictam de morte illorum, quamvis ex litteris demonstrabat, amicum se esse Dominorum Bononiae. Destinavit ergo Comes dictis Dominis literas, rogans eos, quod sibi consulerent de agendis circa obsidionem castri Solaroli, si videbatur eis procedere in guerra incopta, vel pacem tractare, et quod volebat Consilium ipsorum, tanquam perfectus amicorum. Quibus verbis non cavens sibi Johannes de Pepulis, qui sapiens reputabatur, ab insidiis talis inimici, cum aliquibus de suis recessit de Bononia, et ingressus est ad exercitum dicti Comitis, et descendit sub tenda ejus in dicto campo; qui Comes hilari vultu fingen se, recepit Dominum Johannem, fecitque apportari vinum, et confectiones in maxima quantitate; denum locuti sunt ad invicem de iis, quae voluit dictus Comes, petens a Domino Johanne consilium. Sui igitur colloquii fine facto ab hora Nona usque Vesperas, Dominus Johannes congedium petiit a Domino Comite, volens ingredi Lucum Castrum suum ad hospitium. Cum vero recedere vellet, Dominus Comes fecit eum detineri, et cum 200 suis milibus misit eum civitatem Imolae, et includi carceribus Castri dictae civitatis; et socii ejus aliqui carcerati, aliqui derobati fuerunt. Die 9. dicti mensis Comes praedictus cum exercitu suo ingressi sunt Castrum S. Petri, ipsumque viriliter expugnauerunt, et per vim obtinuerunt eum. Die 10. mensis Julii Comes cum exercitu castra metati sunt ad pontem Lidiae, deinde recesserunt, et ingressi sunt Castrum S. Petri. . . .

De mense Julii 1350 Comes Romandiola tenebatur solvere stipendiariis suis circa 80,000 Florenos auri, et non valens hoc facere, pactum tale pepigit, videlicet quod concessit eis nomine pignoris, et securitatis dictorum denariorum, Dominum Johannem de Pepulis deceptum, et carceratum ut supra, et castrum St. Petri ad custodiam dictorum stipendiariorum; et fecit conducit D. Johannem ad dictum castrum, promittens Comes illis stipendiariis, quod satisfaceret integre eis usque per totum mensem Septembri pro X. et si sic non faceret, ipse erat contentus licentiari eis libere Castrum praedictum, ac personam Domini Johannis, et quod de iis possent consequi voluntatem ipsorum. Die 7. Augusti Dominus Mastinus de la Scala misit gentes maximas armigerorum in subsidium D. Comitis Romandiola in destructionem Dominorum Bononiae, quia dicti Domini Bononiae auxilium dederant Dominis Mantuae contra Dominum Mastinum tempore guerrea, quam exercuerat contra Mantuanos. Eodem mense cum D. Comes Romandiola carceribus inclusum teneret D. Johannem de Pepulis fraude antedicta, petens ab eo dominationem civitatis Bononiae, quae omnia praesciens *Dominus Johannes Vicecomes Mediolani*, et pietate motus, ne dictus Comes civitatem Bononiae subverteret, in auxilium Dominorum Bononiae misit maximas quantitates gentium equestrium et pedestrum.

Eodem Millesimo et mense 1350. Nobilis miles D. Malatesta de Arimino personaliter cum toto posse ivit in auxilium Dominorum Bononiae, et similiter D. Ugolinus de Gonzaga ex parte Dominorum Mantuae, quoniam dispicebat eis, quod tali frande Comitis Romanodiiae Domini Bononiae civitatem et alia amitterent. Existens carceratus D. Johannes de Pepulis, Comes Romanodiiae aggressus est civitatem Bononiensem: quod sentiens Jacobus de Pepulis strenuus miles, Dominus Bononiae, literas destinavit *Domino Duci Guernerio*, quod ibi celeriter accedat cum societate ejus in defensione suae civitatis; et sic fecit.

Pag. 461, l. c. Eodem 1350, 27. mensis Augusti D. Johannes de Pepulis existens carceratus in Castro S. Petri, traxit pacta cum stipendiariis, quibus datus fuerat pro 80,000 Florenis, quod ipse volebat solvere eis dictam quantitatem denariorum, videlicet ad praesens Florenos 20,000 auri, et dimittere in ejus loco tres suos filios; residuum vero volebat eis solvere per totam diem 6. mensis Septembris; et si hoc non faceret, erat contentus amittere debere praedictos 20,000 Florenos, et reverti carceribus personaliter, qui Forenses stipendiarii sic fecerunt, et dimiserunt eum, et associaverunt usque locum securum, et applicuit Bononiensem, quem cives et alii cum maximo gudio receperunt. Eodem die D. Johannes praedictus tractaverat cum Capitaneo Rastelli Comitis Romanodiiae modum, quomodo D. Johannes cum gentibus suis posset aggredi gentes Comitis, sperans capere tot de illis, et tales, quod exigeret filios suos de carceribus pro quantitate antedicta: quod pervenit ad aures Comitis, et fecit illos detrahinari, et suspendi ad furcas. Eodem mense cum D. Johannes de Pepulis audivisset tractatum antedictum palam venisse, et illos fuisse mortuos, et videns spem suam falsam, die Jovis 9. Septembris recessit de Bononia, causa eundi Mediolanum super territorio Mutinae cum 300 equestribus.

Pag. 462. Eodam Anno (1350) Dominus Johannes des Pepulis, Dominus Bononiae, videns se impotentem ad resistendum Comiti Romanodiiae posse suo, et non valens exigere filios suos carceribus, tanquam desperatus ingressus est Mediolanum, ibique tractavit cum D. Archiepiscopo Mediolani tradere sibi civitatem Bononiae pro certa quantitate pecuniae, de quo demonstravit Archiepiscopus valde se contentum: et his firmatis insimul, D. Johannes de Pepulis redivit Bononiensem. Post paucos dies Dom. Archiepiscopus misit Bononiensem Dominum Galeazium ejus nepotem cum circa 1000 equestribus. Die 24. mensis Octobris contra voluntatem populi Bononiensis intravit Bononiensem, ut adimplerentur promissa. Tamen propter cives obviantes hec, nou potuit consequi usque ad 28. diem dicti mensis. Tunc permisit populus accipere Domino Galeazio dominium civitatis Bononiae.

Pag. 463. Anno 1350. Die 26. Novembris D. Comes Romanodiiae cum exercitu recessit Castro S. Petri, et ingressi sunt Budrium districtus Bononiae; alio die canalem Pegole transeuntes illud, et pergentes Terram Arzellatae, et castra metati sunt ibi. De mense Decembris Comes praedictus cum exercitu recesserunt de Arzellata propter

famem, et redierunt Terram Budrii, deinde ierunt Terram Cavaei, et habuerunt eam per vim. Die 29. mensis Decembris D. Bernabos Vicecomes Mediolani cum circa 600 equestribus equitaverunt versus Bononiam. Tunc recessit de Bononia D. Galeazius ejus frater infirmus, et ingressus est Mediolanum. Eodem millesimo, cum D. Comes Romandiola antedictus in obsidione super districtu Bononiae per 7. menses stetisset, discordia maxima crevit inter D. Comitem et alios stipendiarios, quia stipendiarii praedicti petebant ab eo pagas et denarios eorum, quos consequi non poterant propter impotentiam Comitis; Ecclesia vero verba multa offerebat, scilicet Dominus Papa, ad cuius petitionem omnia exerceverat. Accidit, quod quidam Theotonicus nomine Brocardus cum aliis dicti exercitus tractaverunt cum Domino Bernabovo Vicecomite Domino Bononiae restituere sibi duos filios Domini Johannis de Pepulis carceratos, si D. Bernabos solveret eis pagas, quas recipere debebant a Comite, et etiam restituere sibi filium Domini Jacobi carceratum de Pepulis, et Castrum S. Petri, de quibus omnibus fuit contentus D. Bernabos adimplere tali modo, quod ad praesens volebat illis dare tertiam partem denariorum, deinde ad certum terminum tertiam partem, et sic de ultima; tamen si hoc non adimpleret, amitterebat primam tertiam partem; tunc D. Brocardus ivit Bononię.

Anno 1351 de mense Martii Dominus Mastinus de la Scala conduxit Comitem Landum et Ducem Guarnerium ad ejus servitium, et stipendia. Die 25. mensis Martii Comes Romandiola applicuit Ferrariam, causa eundi Veronam ad parliamentum cum D. Mastino. . . . Eodem mense Martii D. Comes Romandiola veniens de Veronā transiit per Ferrariam, et ivit Florentiam, deinde Avignonem.

Anno 1351 3. Junii Mastinus de la Scala clausit in extremis, et sepultus honorifice.

B e l e g 45.

E Petri Azarii Chronicō gestorum in Lombardia, in Joanne Archiepiscopo, p. 24.

1350. Dominus Galeaz cum illa maxima quantitate florenorum Bononiam adivit, et cum glomerosa quantitate nobilium, peditum et equitum Dominium Bononiae apprehendit pro ipso Domino Archiepiscopo, non tanquam Archiepiscopo, sed Domino Joanne Vicecomite. Cum praefato Domino Galeaz erat ille nobilis et magnanimus vir Philippinus de Gonzaga, Dominus Mantuae, qui otia non patiebatur, et Dominus Gaspar Vicecomes primo, et tunc factus Potestas. Curavit itaque Dominus Galeaz participato consilio turmam stipendiariorum praefati Marchionis (Romandiola) lacerare, et curam adhibuit, quod Ducem Guarnerium, qui de Apulia venerat, et eam Provinciam destruxerat, cum quantitate banderiarum suarum equestrium et etiam aliarum cum magnis provisionibus datis ipsi Domino duci, certisque comitivis equestribus ad stipendia Mediolani venire fecit, et Bononiam intrare. O quantum illi negotio profuerat (thesaurus collectus in)

capsoni(bus) Domini quondam Luchini Vicecomitis, ad quorum repletionem tantum studium adhibuerat! illa dies emtionis Bononiae, oh quam fuit infesta aliis civitatibus Lombardiae! nam potest dici, quod tum orta sunt scandala, errores, impensaie intolerabiles, et quae usque ad praesentem diem viguerunt, Lombardiam lacerando, et utinam Bononia non fuisset!

B e l e g 46.

Cronica di Matteo Villani, L. I. Lo ajuto che M. Jacopo accolse par guardare Bologna. Cap. LXIV. p. 49.

Standò il Conte colla sua oste, a Castello San Piero e cavalcando il contado di Bologna, l'Arcivescovo di Milano mandò di presente CCC cavalieri in Bologna, per ajuto della guardia d'entro. E cominciò a pensare, che mantenendo Messer Jacopo nella città a poco, insieme condurebbe lui e la terra in tali stremi, che agevolmente all'ultimo ne diverrebbe signore, come in fine fatto li venne. Messer Malatesta da Rimino, ch'era all' ora nimico di Santa Chiesa vi venne in persona. E dato conforto a M. Jacopo gli lasciò CC cavalieri de suoi, e tornassene in Romagna. . . . M. Jacopo, vedendosi l'uno di appresso de l'altro, infiebolire, condusse il *Dogie Guernieri*, ch'era in Faenza, con cinquecento barbuti. Il quale volendo andare a Bologna, convenne che valicasse per lo distretto del commune di Firenze, nell'alpi: ove lieve era a impedire, per li istretti passi. E elli era nimico del comune, e andava contro a Santa Chiesa. Trovosi che fu fattura de priori, che allora erano all' officio, senza sentimento degli altri cittadini; della qual cosa in Firenze fu grande ripitio; ma fatta la cosa si ritnase. A tanto il Dogie passa senza impedimento, e con tutta sua compagnia s'entrò in Bologna.

B e l e g 47.

Cronica di Matteo Villani. Del malo stato a che si con dusse la città di Bologna e di certi trattati che allora si tennono. Capitolo LXV. p. 50.

Come il *Duca Guernieri* co suoi cavalieri fu in Bologna, prese per suo abituro una contrada; e in quella volle le case, e le massezie, e quello che in essa trovò de vivere, come se egli havesse presa la terra per forza. E non era chi osasse parlare contro a suo volere. Gli altri soldati allo assempro di costui cominciarono a fare il simigliante. I nemici di fuori cavalcavano ogni di intorno alla terra, pigliando gli huomini, e predando le ville del contado; venendo spesso infino alle porti. Per la qual cosa la città cominciò a sentire grandissimi disagi e carestia d'ogni bene. I cittadini oppressati d'entro e di fuori, non sapeano che si face. E non trovando accordo col Conte per ambitiosa superbia, M. Jacopo e i cittadini di Bologna, di grande concordia e d'uno consentimento, vollono dare la guardia di Bologna

libera al comune di Firenze. Disponendosi al tutto di volere lasciare la Signoria M. Jacopo. Sperando che ciò fatto con la Chiesa non mancherebbe accordo. E nel vero questa era salutevole via, ma certi cittadini popolani di Firenze, della casa che haveano in quel tempo stato in Firenze, ed erano per la Chiesa, a servigi del Conte, e del thesoriere, per loro spezialità avisandosi, che venendo Bologna a le mani della Chiesa (come speravano) egli ne sarebbono governatori; e fàrebbonse ricchi e grandi. E per quella cagione sinossono i loro amici cittadiui grandi e popolani et eglieno medesimi. Essendo a consigliare quello ch'era grandeza e stato de loro commune e riposo di tutta Italia, si opposono al contrario: diceudo che il commune n'offenderebbe troppo il Papa e' Cardinali e la Santa Chiesa.

E'l Conto credendo . . . d'havere la città per forza, e essendo stata infino al Settembre a castello San Piero, volle muovere l'oste, e porre in su le pòrti di Bologna.

B e l e g 48.

Cronica di Matteo Villani. L. I. Secondo trattato di Bologna. Cap. LXVIII. p. 53.

Messer Giovanni . . . vedendo ch'el suo trattato era scoperto, cavalcò di presente a Milano, e fermò la maledetta vendita, per CC mila floridi, de quali si dovea dare certa parte a soldati della chiesa, per riavere gli statichi che havea loro lasciati, per liberare la sua persona. E a lui e al fratello dovea rimanere in loro libertà il Castello di San Giovanini per Cesena e Novandola e Crevalcore. infino a lasciare vendere e sottoporre al duro giogo del mese d'Octobre, gli anni di Christo MCCCL.

B e l e g 49.

Muratori VIII. (S. 516)

Im Jahre 1350.

Hieroegius Doss Durafurde war päpstlicher Graf in der Provinz Romagna, und da er fand, daß alle Städte von denjenigen Herrn, die in der Kirchengeschichte Tyrannen genannt werden, eingenommen waren, so gerieb er auf den Einfall, das ganze Land wieder zu erobern. Er bat zu dem Ende die Fürsten der Rombardei und die Städte in Toscana um Hülfe, und begleitete seine Bitte mit nachdrücklichen päpstlichen Briefen. Der Erzbischof zu Mailand schickte ihm 500 Mann, Mastinus von Scala, die von Pepolo, als Herrn von Bologna, und Obizzo von Este, Herr von Ferrara und Modena, sandten ihm dergleichen nach eines jeden Vermögen. Die Toskaner hingegen wollen sich seinetwegen keine Mühe machen. Die erste Unternehmung dieses päpstlichen Ministers

ging auf Faenza, worüber damals Johannes Manfredus herrschte, welcher vorher die Völker des Grafen daraus vertrieben hatte.⁴⁾

Ibidem Seite 517.

Am 16. Mai 1350 belagerte er das Schloss Solaruolo. Manfredus, welcher dies vorher sah, hatte eine gute Besatzung hineingelegt, die sich bis zum 6. oder 8. Julius tapfer vertheidigte, zu welcher Zeit eine große Veränderung vorging.

Johann von Pepolo suchte zwischen dem Grafen von Romagna und Johann Manfredo einen Vergleich zu errichten, und es dahin zu bringen, daß der Kirche Faenza wiedergegeben würde. Der Graf bezeigte ein Verlangen, sich mit dem von Pepolo zu unterreden, ehe der Vergleich zu Stande käme; und der letztere besuchte ihn, wider seines Bruders Jakobs Willen, welcher vorsichtiger als er war, in dem Lager von Solaruolo. Er wurde mit vieler Freude daselbst empfangen, welche sich aber in großer Traurigkeit endigte, weil er mit seinem Vetter, Jakobs Sohne, zum Gefangenen gemacht wurde: 200 Reiter, die derselbe dem Grafen zu Hülfe geschickt hatte, wurden ebenfalls angehalten, aller ihrer Sachen beraubt, und gefangen gesetzt. Manfredus und Franciscus von Ordelfaso, Herr von Forli, hatten, um dem Grafen Astorgio zu widersetzen, den Herzog Werner, welcher 500 Teutische anführte, und sich, wie oben gedacht worden, aus dem Königreiche Neapolis begeben hatte, in Kriegsdienste genommen. Der Graf ließ aussprengen, der jetztgedachte Herzog wäre auf Johannis von Pepolo Veranlassung nach Faenza gekommen, und er hätte deswegen den von Pepolo gefangen nehmen lassen. Ich weiß nicht, ob dieser Grund hat: so viel aber ist gewiß, daß diese Gefangenennahme von allen für eine große Verrätherei gehalten wurde, und daß die damals vom Papste nach Italien geschickten Minister größtentheils für sehr ungewissenhafte Personen, die alles zu thun fähig, und vornehmlich sich zu bereichern bemüht wären, angesehen wurden.

Dem Chronicu Estensi zufolge hatte der jetztgedachte Graf von Romagna ein geheimes Verständniß mit einigen Verräthern unterhalten, und ihnen 30,000 Goldgulden versprochen, wenn sie Johannem und Jacobum von Pepolo tödten würden; die Verrätheret wurde aber entdeckt, und zwei vornehme Bologneser verloren dabei ihr Leben. Als Johannes von Pepolo ins Gefängniß zu Imola gebracht wurde, so geschah ihm der Vorschlag, er sollte dem Papste Bologna abtreten, wenn ihm seine Freiheit lieb wäre; wozu er sich entweder wirklich oder nur zum Scheine geneigt bezeugte, und deswegen an seinen Bruder Jacobum schrieb. Der Graf bemächtigte sich indessen des Schlosses San Pietro; da aber seine Soldaten wegen des rückständigen Soldes sich wieder ihn empörten, und 70,000 Goldgulden verlangten, so gab ihnen der Graf, welcher sich

4) Annales Caesen. Tomo XIV. Rerum Italicarum.
Chronicon Estense Tomo XV. eodem.

nicht anders zu helfen wußte, Johannem von Pepoli zum Pfande, und schätzte seine Befreiung 80,000 Goldgulden. Er ließ sie noch überdies das Schloß San Pietro besetzen, und fuhr nachgehends mit den Feindseligkeiten gegen Bologna mehr als jemals fort. Jacobus von Pepolo ließ hierauf den Herzog Werner mit seinen Kriegsvölkern zum Entsatz der Stadt anrücken; und bat zugleich den Bisconten Johannem, als Erzbischof und Herrn von Mailand, um Hülfe. Der Biscont, als ein ehrgeiziger Herr, der eben so weitausschende Absichten als sein Bruder Euchinus hatte, hielt dies für eine schöne Gelegenheit, seinen eigenen Vortheil zu befördern. Er schickte deswegen dem von Pepolo ebenfalls eine Anzahl Reiter zur Verstärkung zu. Ugolinus Gonzaga thut eben dasselbe, und Malatesta, Herr von Rimini, ging mit vielen Soldaten in Person dahin; welche insgesamt über die von dem päpstlichen Minister an Johanne von Pepolo begangene Verräthe-
rei erzürnt waren. Mastinus von Scala hingegen, welcher noch daran gedachte, daß die von Pepolo sich mit denen von Gonzaga in ein Bündniß wider ihn eingelassen hatten, schickte dem Gra-
fen von Romagna frische Hülfsvölker. (Ibidem Seite 518, 519.)

Da indessen Johannes von Pepolo sich als Geißel in den Händen der päpstlichen Soldaten befand; so kam es zu einem Vergleiche, welchem zu Folge er ihnen 20,000 Goldgulden alsbald, und das übrige den 6. Sept. (1350) zu zahlen versprach, und sich zugleich verbindlich machte, wieder zu ihnen zurückzukom-
men, daferne es nicht geschähe, wobei er ihnen seine Söhne zu Geisseln gab. Der Vergleich kam wirklich zu Stande, und er wurde wieder in Freiheit gesetzt; weil ihm aber sein Vorhaben, den Gräfen von Romagna zu überfallen, fehl geschlagen war; so begab er sich am 9. Sept. nach Mailand, in der Absicht, sich mit dem Bisconten Johanne, wegen seiner Angelegenheiten zu unter-
reden. Dieselben befanden sich in einem übeln Zustande, weil es ihm an Kräften fehlte, dem Grafen von Romagna im Kriege zu widerstehen, und an Gelde, seine Söhne loszu kaufen. Er verkaufte deswegen nach Matthæi Villani⁵⁾ Berichte, theils aus Not, theils sich an dem Grafen zu rächen, die Stadt Bologna in geheim dem Erzbischofe und Bisconten für 200,000 Gulden, weswegen der Bis-
cont die beiden Vettern Bernabum und Galeazzum, nebst vielen Soldaten als Hülfsvölkern derer von Pepolo sogleich nach Bo-
logna schickte.

Die von Pepolo glaubten hierauf, sie wären nunmehr im Stande, dem Vergleiche nachzukommen⁶⁾, und ließen daher den Bisconten Johannem am 23. October 1350, wiewohl mit größtem Widerwillen der Vornehmsten und des ganzen Volks zum Herrn von Bologna erwählen, wobei das letztere auf den Gassen schrie: Wir wollen nicht verkauft sein! (Noi non voiamo essere venzi!
Azarii chronicon. JohannesArchiep. p. 24. E.) Dem ungeachtet aber-

5) Lib. I. Petrus Azarius Cron. Tom XVII. Rerum Italicarum.

mußte man das Foch übernehmen. Bologna konnte in den vorhergehenden Seiten, wegen seines weitläufigen Gebietes und wegen der Menge der Studierenden, deren Anzahl zuweilen sich auf dreizehntausend belief, mehr für eine Provinz, als für eine Stadt angesehen werden. Nachdem aber der Erzbischof von Mailand dasselbe in seine Gewalt bekam, so war dies eine Quelle vieles Unglücks für die Stadt, weil das Volk von der guelfischen Faktion das Foch der Gibellinen nicht ertragen konnte, und weil die Florentiner nebst andern Fürsten in der Lombardet sehr eifersüchtig darüber wurden; denn sie kannten die unersättliche Begierde des Biscione (Drachen) wie das Haus der Visconten damals, wegen der in seinem Geschlechtswappen befindlichen Otter oder Schlange genannt wurde, zur Genüge. In dem jetztgedachten Vergleiche behielt sich Jacobus von Pepolo die Herrschaft von St. Giovanni in Persiceto und S. Agatha, Ipphanes aber die Herrschaft über Crevalcuore und Nonantula vor; wodurch die Bologneser wider das Haus Pepolo noch mehr erbittert wurden.

B e l e g 50.

Matteo Villani. Come l' Arcivescovo di Milano mandò a prendere la possessione di Bologna. Capitolo LXIX, pag. 53.

L'Arcivescovo . . . subitamente fece apparecchiare M. Bernabò suo nipote, figliuolo di Messer Steffano, valente huomo e di grande ardire, e con mille cinque cento barbute di soldati eletti, il mise a camino: e mandollo a pigliare la tenuta di Bologna. Sentendo questa venuta il *Dogie Guernieri*, chera in bando dello Arcivescovo di Milano con tutta sua masnada si parti di Bologna. E standosi fuori della città accogliea gente sanza soldo, per fare una compagnia. M. Bernabo giunto alla città, entrò d'entro sanza alcuno contasto, con sua gente, cavalieri e con CCC che prima havea alla guardia di Bologna vi si trovò mille ottocento barbute. E prese la tenuta e la guardia della città e delle castella, di fuori, e appresso convocò i cittadini a parlamento, e per forza fece loro retificare lavendita fata per e Tiranni, e di nuovo aggiudicarsi fedeli dello Arcivescovo e de suoi successori all'uscita del mese d'Ottobre MCCCL.

B e l e g 51.

Matteo Villani Chronica. Come capitò il Conte di Romagna e Poste della chiesa. Cap. LXX. p. 54.

. . . Il Conte per questo si recò a conducere il *Dogie Guerpieri* con mille dugento harbute, uscito di Bologna, e raccolta gente, come detto è.

I soldati

A Bodri, luogo ubertuoso, e che il Ferrarese dava il mercato copioso, si misono ad attendere, se i danari de loro soldi e dell' altre

romesse venissero. E ivi dimorarono, infino a di XXVIII di Gennaio (1351) del detto anno, e perb i danari non vennono, per laqual cosa, al Conte parea male stare, e per pavra di se, consenti a soldati che trattassero d'havere le paghe sostenute e le paghe doppie promesse per lui, da M. Bernabd, condotto fu parts per la sua mala prove- denza, che altro non poteva fare, rimanendogli alcuna vana speranza, che se M. Bernabd non si accordasse con loro, che gli farrebbono piu aspra guerra: ma il Tiranno s'accordo di presente, a pagargli e riha- vere e le castella e li statichi. E questo formi de danari della compra che havea fatta di Bologna. In questo medesimo trattato, condusse settanta bandiere di Tedeschi e di Borgognoni soldati della Chiesa al suo soldo. Ed essendo assediato in cotanto pericolo, ricolse gli sta- tichi, rihebbe le castella,ruppe l'oste de nimici, liberò la città dello assedio, e in uno di mise in Bologna in suo ajato, de cavalieri della chiesa mille cinquecento Barbuti, e tutto avvenne per l'avaria de pre- ati di Santa chiesa, e per la forza e larghezza della sua pecunia. Il Doge Guernieri, con la sua compagnia si ridusse in Docoia: e la gente di M. Mastino e del Marchese di Ferrara si tornarono a loro signori: e il Conte povero e vituperato del fine della sua impresa si tornò co suoi Provenzali in Imola, e Bologna si rimase sotto il giogo del potente Tiranno: mettendo in pavra tutta Italia, e specialmente la parte Guelfa.

B e l e g 52.

Muratori VIII. S. 524. Geschichte von Italien.

1351. Der Viscont Bernabus, welcher anstatt seines Bruders Galeazzi zu Bologna commandirte (Chronica di Bologna. T. XVIII. Ber. Ital.) kaufte die beiden Söhne Iohannis von Pepolo von den Deutschen los, von welchen er das Schloß Santo Pietro erhielt, und bekam zugleich Lugo, nebst allen andern Festungen und Schlössern im Bologneseischen wieder in seine Gewalt. Der Herzog Werner, der wegen seines Gödes befriedigt war, und viel Geld zusammengebracht hatte, trat in Mastini von Scala Dienste, und der Graf von Romagna, nämlich Astorgius von Duraforte, welcher seine thörichte Aufführung und die schlimmen Wirkungen seiner Unzulänglichkeit zu spät erkannte, ging, nachdem er sich in einen übeln Ruf gesetzt hatte, wieder über die Gebirge zurück. Am 14. April 1351 übernahm der Viscont Iohann von Oleggio die Regierung von Bologna.

Ibidem S. 526 527.

Um 3. Januari des gegenwärtigen Jahres starb Mastinus von Scala, Herr von Verona und Vicenza, ein bei seinem Leben sehr berühmter und angesechener Fürst, um dessen Freundschaft sich der Viscont Iohannes sehr bewarb, und vor dessen Tapferkeit er sich fürchtete. Er hinterließ außer vielen natürlichen Kindern drei rechtmäßige Söhne, nämlich: Canem Magnum secundum, Canem Domi-

num und Paulum Alboinum. Albertus von Seala, sein Bruder war noch am Leben, welcher es zufrieden war, daß seine Vetter ebenfalls erwählt wurden. Allein die Regierung wurde entweder Cani Magno nebst seinem Oheime allein übergeben, oder seine beiden jüngeren Brüder traten sie ihm ab. (Albert starb am 13. September 1352.)

B e l e g 53.

Chionicon Estense in Muratorii Rer. Ital. Scriptor. T. XV.
pag. 464, 465.

Anno 1351. Die Martis de nocte 21. Iunii repertum et propalatum fuit quoddam tractatum civitatis Bononiae tali modo, videlicet: Quidam socius D. Johannis de Olegio de Mediolano, vadens cum suis famulis circa portas Bononiae ad providendum, ut est de more, et veniens quandam portam Stratae Castillionis, invenit portam non clavatam clavibus, de quo admiratus est; et statim capi fecit Capitanum dictae portae et socios, duxitque eos Palatium, et poni fecit ad torturam, qui confessi fuerunt, quod hoc erat ex quodam tractatu Domini Johannis de Pepulis, quem habebat cum Communi Florentinorum, quem tractatum sciebat Andreas de Checho, Petrus Amabovis, Bertignanus a Caveziis, qui omnes capti fuerunt, et flagellati, et idem confessi fuerunt. Quapropter captus fuit Dom. Jacobus de Pepulis, et carceratus. Deinde in Castro S. Johannis Persecetam, captus fuit Obizo filius dicti Dom. Jacobi, et conductus Bononiam in manibus Vicarii Domini Archiepiscopi; et homines dicti castri portaverunt et praesentaverunt tunc claves dicti Castri Domino Vicario, et similiter detulerunt claves alii Castrotum Districtus Bononiae, scilicet S. Agathae, Crevalcorii etc. Tunc Dominus Johannes de Pepulis, qui erat in terra Nonantulae, hoc sentiens, stetit ibi pluribus diebus. D. Johannes Vicecomes et Vicarius Bononiae pluries flagellari fecit D. Jacobum de Pepulis dicta de causa. Tunc Dominus Johannes de Pepulis ingressus est Mediolanum ad D. Archiepiscopum, conquerens de eis, quae contra fratrem suum D. Jacobum faciebat Vicarius ejus, qui Dominus Johannes non hilari vultu fuit receptus a D. Archiepiscopo, et aliis suis; et si voluit posse morari in Mediolano, ipsum oportuit mittere pro filio suo, qui personaliter ibidem venit. Deinde destinavit literas civibus et officialibus Nonantulae, quod dare deberent dictam terram Vicario Domini Archiepiscopi, et sic fecerunt; et die Jovis 14. Julii fulcitum fait castrum dictum nomine Domini Archiepiscopi.

Pag. 467. Eodem mense Augusti D. Jacobus de Pepulis, Andreas de Checo, Paganinus de Roncalia, et Capitaneus Portae Castillionis, qui carcerati erant, ut supra, conducti fuerunt Palatium Domini Vicarii Bononiae, pro Domino Archiepiscopo, et condemnatus fuit Dominus Jacobus remitti carceribus Bononiae, ibique stare toto tempore vitae sua, alias vero detrahinari fecit per civitatem, et suspendi ad furcas ante portam Stratae Castillionis.

B e l e g 54.

**Chronicon Mutinense in Muratorii Rer. Ital. Script. T. XV.
pag. 616.**

Dicto millesimo 1351 de mense Julii Dominus Jacobus de Pepolis captus fuit et incarcерatus in civitate Bononiae, eoquod inculpatus fuit de proditione civitatis Bononiae Florentinis dandae. Et acceptum pro civitate Bononiae Castrum S. Johannis in Persiceto, et Castrum S. Agathae. Et post paucos dies D. Johannes de Pepolis, qui erat incarcерatus Nonantulae, timens ivit Mediolanum ad Dominum Archiepiscopum, et dimisit Castrum Nonantulae. Et tunc Dominus, qui erat in Civitate Bononiae, accepit dicta Castra, et ea fecit de sua gente muniri. Et postea die Martis 13. Septembris praedictus D. Jacobus fuit condemnatus ab perpetuum carcere, et confiscationem bonorum suorum. Et dicto millesimo die Mercurii 8. Octobris fuit de bonis suis integre restitutus, non tamen de Castris, nec de persona, quia statim dicto die fuit Domino Archiepiscopo Mediolani sub fida custodia destinatus. Qui D. Archiepiscopus jussit eum in quodam Castro seu Palatio fideliter custodiri.

B e l e g 55.

M. Alberti Argentinensis Chronicon, in Urstisii Germaniae historicorum parte altera p. 163. linea 9 et seq.

Eodem anno (1354) de mense Septembri, moritur Joannes Archiepiscopus Mediolanensis: et tres fratres eius, Matheus, Barnabas et Galeatus, filii quondam Stephani, dominia occuparunt. Dederat autem ipse Archiepiscopus pecuniam *dudum Wernhero de Urselingen* capitaneo Societatis, quod in patriam est reversus, et breviter in Suevia sepultus.

B u r

Geschichte der Herzoge von Urslingen,

mit

den dazu gehörigen Beweisstellen.



Inhalts-Verzeichniß

zur

Geschichte der Herzoge von Urslingen.

- §. 133. Urslingen, Burg und Geschlecht.
134. Die Herrn von Napoltstein, ein Zweig des Geschlechtes von Urslingen.
135. Die Herrn von Weinsberg, verwandt mit denen von Urslingen.
136. Die Mahler, oder die Gunter von Prag.
137. Alte Sagen von den Herzogen von Urslingen.
138. Die ältesten Herzoge von Spoleto vor Karl dem Großen (571 — 772).
139. Herzoge von Spoleto vor der Gräfin Mathilde von Toscana (773 — 1070).
140. Herzoge von Spoleto vor dem Herzoge Welf von Altorf (1070 — 1153).
141. Herzoge von Spoleto bis zum Tode Kaiser Friedrichs II. (1154 — 1250).
142. Herzoge oder päpstliche Statthalter zu Spoleto, in Toscana und in der Mark Ancona (1251 — 1319).
143. Sichtung einiger alter Sagen über die Herzoge von Urslingen.
144. Conrad von Lübelnhart, Herzog von Spoleto, Stammvater der Herzoge von Urslingen.

-
- S. 145. Maynald, der Sohn Conrads von Lübelinhart, Herzog zu Spoleto, und sein Bruder Berthold.
 - 146. Historischer Beweis, daß die Herzöge von Urslingen die Nachkommen des Herzogs von Lübelinhard sind.
 - 147. Herzöge von Urslingen im 14ten Jahrhundert.
 - 148. Die letzten Herzöge von Urslingen im 15ten Jahrhundert.
 - 149. Uebersicht der Besitzungen der Herzöge von Urslingen.
 - 150. Stammtafel der Herzöge von Urslingen.

Gesammelte
Angaben alter Schriftsteller
über die
Geschichte der Herzoge von Urslingen.

§. 133. Urslingen, Burg und Geschlecht.

Werner, der erste Anführer eines selbstständigen Räuberheeres, welches die Plünderungskunst systematisch betrieb, stammte aus dem alten Geschlechte der Herzoge von Urslingen am Schwarzwalde. Nördlich von der vormaligen Reichsstadt Rothweil trägt eine Felsenhöhe die verwitternden Reste der Burg Urslingen.

Schon im Jahre 994 bestätigte Kaiser Otto III. dem Kloster Petershausen das Eigentumsrecht auf das beträchtliche Landgut Epsendorf mit allen dessen Zubehörden im Baargau zu Bössingen, Waldmüssingen, Untenzimmern, Harthausen und Urslingen. *)

Das Dorf Urslingen bestand also schon im zehnten Jahrhundert. Die Geschichte findet Spuren, daß die Burg Urslingen erst um das Jahr 1027 erbaut ward. **) Beatrix von Urslingen lebte im Jahr 1134 als Gemahlin Alberts Grafen von Zimmern, dem sie drei Söhne geba.^{***}

Die Besitzer der Burg Urslingen, während des zwölften Jahrhunderts, nannten sich in Urkunden, wo sie als Zeugen erschienen, noch nicht Herzoge, sondern unterzeichneten sich einfach: Egnolfus von Urslingen (1163, 1170, 1174), oder Egelofus von Urslingen und sein Sohn Ulrich (1185). †)

*) Siehe die Beweissstelle 1 und 2.

) S. Beilage 3. *) S. Beweissstelle 4.

†) Beweissstellen 5, 6, 7, 8.

S. 134. Die Herren von Napolstein, ein Zweig des Geschlechtes von Urslingen.

Kaiser Heinrich der IV. hatte sein Stammgut, das Schloss Napolstein im Elsaß, zur Belohnung der Treue des Bischofs Burchard im J. 1084 an das Domstift zu Basel vergabt; um diese Burg wieder zu erhalten, wies er im J. 1095 dem Bischofe dafür als Tausch und Vergütung die Kastvogtei des Klosters Pfävers mit volliger Herrschaft über dasselbe an. Als aber unter Heinrich dem V. im J. 1114 der Abt Gerold einen geschickten Mönch Wieram an den Papst Pascal nach Rom sandte, und um Schutz gegen die Eingriffe des Bischofs von Basel bat, schützte Pascal den Abt, und sprach dem Bischofe alles Recht auf Pfävers ab: deswegen erwirkte der Bischof Ortsteil bei Kaiser Friedrich dem I. im J. 1155 ein Urtheil, wodurch Napolstein wieder an das Stift Basel gelangte. *)

Der Bischof überließ das Schloss Napolstein, als Lehen, an Egelolf von Urslingen, welcher im J. 1178 als Wohlthäter der Abtei Päris im Elsaß in einer Urkunde erscheint, und in ebendemselben Jahre zu Lagelnheim seinem Nachbarn Euno von Horburg ein sehr blutiges Tressen lieferte. **) Hiermit sind die Geschlechter Napolstein und Urslingen ebendemselben Stämme entsprossen; aber keines schrieb sich vor dem Jahre 1185 die herzogliche Würde zu. Die Herren von Napolstein blühten viel länger, als die von Urslingen, maßen sich aber nie des herzoglichen Titels an. ***)

S. 135. Die Herren von Weinsberg, verwandt mit denen von Urslingen.

Die Gleichheit des Wappens der Freiherrn von Weinsberg, der Freiherrn von Napolstein und der Herzoge von Urslingen, welches drei rothe, in ein Dreieck geordnete Schildchen im weißen Felde zeigt, deren zwei oben wage-

*) Beweissstellen 9, 10, 11, 12, 13.

**) S. Beweissstelle VI., wo auch die Stelle aus dem Fragment hist. apud Uretiskum, Rer. Germ. Script. T. II. p. 85 vorkommt.

***) Beweissstellen 14, 15, 16.

recht, eins naten, gestellt sind, scheint auf eine gleiche Abstammung dieser Geschlechter hinzudeuten. *)

Weinsberg ward nach der Schlacht am 21. December 1140 von Kaiser Conrad III. erobert, dem Herzoge Welf VI. abgenommen, und dem Hohenstauffischen Hause zugewandt. „Sieben Jahre nach der berühmten Belagerung von Weinsberg finden wir die diesem Hause sonst fremden Namen „Rugger, Belem und Wolfram von Weinsberg, in einer Maulbronnischen Urkunde; der letztere heißt im J. 1160 „ausdrücklich liber.“ **) Hieraus lässt sich schließen, daß die Freiherrn von Weinsberg, welche das Urslingenische Wappen führten, von einem hohenstauffischen Lehensherrn mit der Stadt Weinsberg belehnt worden seien, und vermutlich ein Zweig des Geschlechtes Urslingen waren, eben sowohl als jene von Napoltstein.

S. 136. Die Mahler oder die Junker von Prag.

Das adeliche Geschlecht Mahler, das von den Mahlern abstammte, welche die Junkern von Prag genannt wurden, führen ein Wappen, das dem der Geschlechter Urslingen, Napoltstein und Weinsberg sehr ähnlich, jedoch in den Farben nicht gleich war. Diese Junker Mahler von Prag waren die letzten, welche den Bau des Straßburger Münsterthurmes besorgten. Die Herrn von Napoltstein fingen zwar wegen ihres Wappens mit ihnen zu rechten an; allem Kaiser Sigmund bestätigte den Mahlern das Recht, ihr hergebrachtes Geschlechtswappen auch fortan beizubehalten. Schwerlich lässt sich aus der Nehnlichkeit des Wappenschildes, dessen Farben ***) von denen des Urslingischen verschieden waren, ein gütiger Schluss für die Abstammung der Mahler aus dem Hause Urslingen ziehen.

Die patrizische Familie der Mahler zu Straßburg führte ein goldenes Mühlrad auf schwarzem Grunde im Wappen; sie scheint also gar nicht zu den Junkern von Prag zu gehören, und starb schon um die Mitte des 15ten Jahrhunderts aus. Ein Junker Mahler, sammt einem Herrn von Zorn,

*) Belege 17, 18. **) Belege 19, 20.

***) Blaue Schildchen.

aus Straßburg, ward von den Freiburgern, die 1366 gegen Egon, ihren Grafen, zu Felde zogen, um die Burg zum Wiher zu erobern, gefangen, und gegen das Kriegsrecht getötet. Um ihren Tod zu rächen, rückten auch die Straßburger vor Freiburg. a)

S. 137. Alte Sagen von den Herzogen von Urslingen.

Eine alte beharrliche Sage gibt an, die Herzöge von Urslingen stammten aus einem ehemals herrschenden Geschlechte der Herzoge von Spoleto; zwei Brüder seien, von den Römern vertrieben, nach Deutschland gekommen, der eine habe Urslingen, eine feste Burg unweit Rothweil, erbaut, und seinen Nachkommen den Herzogtitel hinterlassen, der andere habe sich im Elsaß angesiedelt und das Geschlecht der Freiherrn von Napolstein gestiftet. b)

Einige Schriftsteller behaupten sogar, der Name Urslingen röhre von dem römischen Geschlechte Ursini her, die noch im Jahr 1144 Herzöge zu Spoleto gewesen, und von den Römern vertrieben worden seien. Andere meinen, Napolstein habe ursprünglich Rochi-Spoletum, Roc-Spoletin, verdorben Napolstein und dessen Erbauer, ein Herzog von Spoleto, Rochus geheißen. c)

Um diese Sagen zu sichten, bedarf man einer Übersicht der Herzöge von Spoleto, der Herrscher in Toscana und in der Mark Aneona.

S. 138. Die ältesten Herzöge von Spoleto vor Karl dem Großen (571—772).

Der Longobarden-König Alboin eroberte um das Jahr 571 die Landschaften Tuscien und Umbrien, und errichtete das Herzogthum Spoleto.

Faroald I. ward von ihm zum ersten Herzoge dieses neuen Staates bestellt. d) Ihm folgte Arnulf, dann

a) Königshoven Straßburgische Chronik, Schisters Ausgabe 1698.
4. Cap. V. S. 317. Belege 49 und 50.

b) Beweisketten 6, 52.

c) Beleg 17, 18.

d) Sigerius de regno Italiae. L. I. Alboinus Rex.

Theudelap, Faroalds Sohn. a)

Atto im J. 641. b)

Trasimund I., Graf von Capua, ward vom Könige Grimoald nach seinem Siege über die Griechen im J. 663 zum Herzoge von Spoleto ernannt. c)

Faroald II. und Wachilap, die Söhne Trasimunds, folgten um das J. 700. d)

Trasimund II., Faroalds Sohn, empörte sich 718 gegen seinen Vater, ließ ihn zum Mönche scheren, und bemächtigte sich der Regierung. Er stand 728 gegen den König Euitprand auf, musste sich aber schnell ergeben, und ward verbannt. e)

Hilderich erhielt 728 das Herzogthum Spoleto. f) Trasimund, der sich einige Jahre zu Rom verborgen gehalten hatte, kehrte 742 nach Spoleto zurück, erlegte den Herzog Hilderich, und wagte, auf den Beistand des griechischen Kaisers Leo III. vertrauend, neuen Aufstand. g) Aber Euitprand nahm den Besiegten gefangen, sperre ihn in ein Kloster, und verblich das Herzogthum an

Ansbbrand, seinen Enkel. h)

Desiderius waltete unter dem Könige Astolf als Herzog in Tuscien (um das Jahr 756). i) Nachdem er König geworden, und im J. 772 mit dem Papste Hadrian zerfallen war, rückte Karl der Große über die Alpen gegen ihn an; da fielen viele Longobarden in Tuscien von ihm ab, hielten zu Rom eine Versammlung, und ersuchten den

a) Paulus Warnefrid, p. 1157, lib. IV. Nro. 17. 18. Edit. Jani Gruteri Script. hist. Aug. Hanov. 1611. Fol.

b) Paul. Warnefrid. p. 1165, l. IV. Nro. 52: *Apud Spoleatum quoque Thendelapio defuncto Atto eidem civitati ductor praesicatur (Constantino IV. Orientis Imperatore nuper constituto).*

c) Ibid. l. V. Nro. 16. p. 1172.

d) Ibid. l. VI. Nro. 30. p. 1184.

e) Ibid. l. VI. Nro. 44. p. 1187.

f) Ibid. l. VI. Nro. 55. p. 1189.

g) Ebendaselbst am Ende der Nummer 55.

h) Paulus Warnefried. l. VI. Nro. 57. p. 1190. *Sigon. de regno Ital. p. 6. l. III. ad a. 742.*

i) *Sigonius de regno Italiae l. III. p. 80. Ed. Hanoviae ap. Wechel. haer. 1613. Fol.*

Papst, er möchte Hildebrand zum Herzoge von Spoleto bestellen. Der Papst willigte ein, und der Eroberer Karl ließ dem Ernannten seine Würde. a)

S. 139. Herzoge von Spoleto vor der Gräfin Mathilde von Toscana (773 — 1070).

Weil Hildebrand an der Verschwörung Rodgauds Herzogs von Friaul zur Herstellung des Longobarden-Reiches Theil nahm, entsetzte ihn Carl des Herzogthums; als er jedoch selbst nach Deutschland kam b), und Treue schwor, ließ ihm Carl die Markgrafschaft Camerino. c)

Hildebert ward 776 Herzog zu Spoleto. Nach dessen Hinscheiden erhielt Hildebrand das Herzogthum wieder im J. 778. Er starb im J. 789.

Winigis (Guinigisus) lenkte im J. 788 als Feldherr (legatus) die Schlacht gegen Adalgis, den Sohn des Desiderius, gewann sie, und ward im J. 789 Herzog zu Spoleto. d). Im J. 822 ging er ins Kloster, und starb nach kurzer Zeit.

Suppo I. von 822 bis 824.

Adalhard, Pfalzgraf in Italien, 824.

Mauring, 824. Beide starben bald nach ihrer Ernennung.

Berengar ward Herzog zu Spoleto im J. 836. Das Herzogthum theilte König Lothar im J. 838 in zwei Länder, das Herzogthum Spoleto und die Mark Camerino, welche auch Fermo oder Ancona genannt wurde. Berengar behielt die Markgrafschaft Camerino.

Guido I. aber ward Herzog zu Spoleto in eben diesem Jahre 838: er war in Italien geboren, allein sein Vater Lambert stammte von Werner ab, dem Stifter der Abtei Hornbach im Zweibrückischen.

a) Sigon. ibid. p. 86. lin. 40 — 50, et p. 90 lin. 7,

b) Siegerbi Gemblac. chron. ad a. 779. Reginonis Chron. ad eundem annum.

c) Art de vérifier les dates. Tom. III. p. 766.

d) Erchempert hist. Beilage 21. Siginus de regno Ital. l. VI. p. 94. lin. 26 — 38.

Lambert I. folgte seinem Vater Guido im J. 866. Er plünderte Rom im J. 867 bei der Wahl Urbans II., und verdiente dadurch die Ausezung.

Suppo II. Herzog zu Spoleto im J. 871. Nach dem Tode K. Ludwigs II. 876 nahm ihm Karl der Kahle sein Herzogthum, und gab es an Lambert zurück. Aber undankbar hielt dieser Karlmanns Partei gegen Karl. Er starb 879 oder 880.

Guido II., Lamberts Sohn folgte ihm; und endigte sein Leben im J. 883.

Guido III., zweiter Sohn Guido's I. und Bruder Lamberts I. Herzog zu Spoleto im J. 883. Wegen Verwüstung des Kirchenstaats und der Grausamkeit seines Feldhauptmanns Lombard rief ihn Karl der Kahle zur Verantwortung. Als er nicht erschien, ward er in die Acht erklärt. Im J. 885 stellte er sich, erhielt sein Herzogthum wieder, und starb als Kaiser im J. 894.

Lambert II., Sohn Guido's des III. ward Herzog von Spoleto im J. 891, verschied im J. 898.

Guido IV. war Herzog zu Camerino im J. 894. Die Kaiserin Agiltrude nahm ihm sein Herzogthum, und gab es an Radegis, ihren Bruder im J. 896. Guido starb im J. 898.

Agiltrude behielt das Herzogthum Spoleto auch nach dem Tode ihres Gemahles. Sie lebte noch im J. 900. Ihren Nachfolger kennt man nicht, nur weiß man, daß er von Alberich, dem Herzoge von Camerino, getötet ward.

Alberich, Markgraf von Camerino und Herzog von Spoleto vermählte sich mit der berüchtigten Marozia. Im J. 924 gerieth er in Zwist mit dem Pabst Johann X., und ward 926 ermordet.

Theobald I. erhielt das Herzogthum Spoleto 927 von Hugo dem König Italiens, und starb 935.

Anscharius, Adalberts Sohn, Markgraf von Ivrea, ward vom König Hugo zum Herzog v. Spoleto bestellt 953. Als er in Ungnade fiel, zog

Sarlion (oder Sarilon), ein Pfalzgraf des Königs, mit einem Heere gegen ihn aus, und erlegte ihn in der Schlacht 940; zur Belohnung erhielt er das Herzogthum Spoleto sammt der Markgrafschaft Camerino. Im J. 943

geriet er bei dem Könige Hugo in Verdacht, ein Heer rückte gegen ihn an, und er ging in ein Kloster.

H u b e r t (oder Humbert), ein natürlicher Sohn Königs Hugo (der Salier genannt) ward im J. 936 Herzog und Markgraf von Luscieien, dann Pfalzgraf und Sarlions Nachfolger 943. Er trat vom Herzogthum Spoleto und von der Mark Camerino freiwillig ab im J. 946, um diese Länder dem Gemahle Bonifacius seiner Tochter Willa zuwenden.

B o n i f a c i u s I. folgte Huberten im Herzogthume Spoleto, Theobald II. in der Mark Camerino nach. Theobald war ein Sohn Ubalds, eines tapfern Heerführers unter Kaiser Guido. Bonifaz starb 957, Theobald scheint nur bis 959 gelebt zu haben.

T r a s i m u n d III. ward Herzog von Spoleto 959, und starb 967. Sein Sohn Azzo vermochte von Kaiser Otto I. nicht zu erhalten, daß er dessen Nachfolger wurde.

P a n d u l f, Eisenhaupt, Fürst von Benevent und Capua erhielt von diesem Kaiser auch das Herzogthum Spoleto und die Mark Camerino im J. 967.

T r a s i m u n d IV. ward 982 Herzog von Spoleto und Markgraf von Camerino. Er behielt die Herzogswürde nur bis 989, die Markgrafschaft aber bis 995.

H u g o I. (der Große), Herzog und Markgraf von Luscieien, ward Herzog von Spoleto 989 durch die Kaiserin Theophania, Rechts-Regentin unter Otto III. Im Jahr 995 erhielt er auch die Markgrafschaft von Camerino. Er starb 1001.

B o n i f a c i u s II., Sohn des Grafen Albert oder Adalbert (verschieden von Bonifacius dem Markgrafen von Luscieien) scheint nach Hugo, Herzog von Spoleto und Markgraf von Camerino gewesen zu sein (bis 1012).

J o h a n n, ein Bruder des Grafen Crescentius de Curte S. Getulii a) folgte demselben 1012 nach b).

a) Muratori Gesch. v. Ital. VI. Band. S. 73.

b) Anm. Diese Reihenfolge vom J. 773 bis 1012 ist größtentheils ein Auszug aus der Art de vérifier les dates, Tome III. pag. 766 — 771, verglichen mit Nachrichten aus Leo Ostiensis Chron. Casin, aus der Historia Longobardorum principum Ca-

Rainer I. (Raginerius) war 1016 Herzog und Markgraf von Tuscien a),

Uguccio, der Sohn Rainers, und

Rainer II., der Sohn Uguccio's, führten beide den Titel: Herzog und Markgraf; der letzte behauptete diese Würden noch im J. 1027. b)

Hugo II. war 1028 Herzog von Spoleto und Markgraf zu Camerino. c)

Bonifacius II. der Vater der berühmten Gräfin Mathilde, Herzog und Markgraf von Tuscien 1034 d). Seine erste Gemahlin hieß Richilde, die zweite, mit der er sich 1037 vermählte, war Beatrix, die Tochter Kaisers Konrad I. e)

Beatrix hießt, nach der Ermordung ihres Gemahls bei Spineta am Oglia den 6. Mai 1052, die Verwaltung seines Landes bei. Sie hießt noch ein Lehengericht im Gebiete von Chiusi 1072. f) Ihre Kinder Bonifacius, Mathilde und Beatrix waren noch unmündig, als der Vater umkam. Die Kaiserstochter Beatrix vermählte sich wieder 1053 mit Gottfried, dem Bärtigen, von Lothringen, der sich gegen den Willen des Kaisers Heinrich die Herzogthümer von Tuscien und Spoleto anmaßte. g) Der Prinz Bonifacius und seine Schwester Beatrix starben 1055. h) Als ihre Mutter Beatrix sich im Jahre 1055 an Heinrichs Hof begab, ließ er sie streng bewachen; denn Gottfried v. Lothringen war sein Feind. Erst nach des Kaisers Tod 1057

milli Peregrinii, aus Muratori Gesch. von Ital. und dessen Diss. VI. in den Antichità Italiane, Tom. I. pag. 63. Roma 1754 8º. Beleg 21.

a) Muratori Gesch. v. Ital. Bd. VI. Seite 96. Auch das Beleg 21.

b) Muratori Gesch. v. Ital. S. 149. Beleg 21.

c) Murat. Gesch. v. Ital. Bd. VI. p. 158.

d) Beleg 21. Sigonius I. 8. p. 191. lin. 50.

e) Sigonius ad a. 1037. I. 8. pag. 197. Pagi (Critica ann. Baronii T. IV. pag. 263. behauptet, Beatrix sei die Tochter Mathildens, einer Tochter Herrmanns, Herzogs von Schwaben und die Schwester der Kaiserin Gisla, Gemahlin Konrads I. gewesen).

f) Beleg 21. Murat. VI. 388. Sigon. I. 8. p. 205. lin. 47. Murat. VI. 285.

g) Sigonius I. 8. p. 206. l. 40. Murat. VI. S. 300.

h) Murat. VI. 306.

erhielt sie ihre Freiheit, und herrschte mit ihrem Gemahl wieder in Tuscien. a) Sie schützen 1062 den Papst Alexander b), und gehörten zu den Gegnern Kaisers Heinrich IV. c) Gottfried starb 1069 oder 1070, Beatriz den 18. April 1076. d)

S. 140. Herzoge von Spoleto vor dem Herzoge Welf von Altdorf.
(1070 — 1153.)

Mathilde, die berühmte Margräfin von Tuscien, die Tochter des Bonifacius und der Beatriz herrschte mit ihrer Mutter seit 1070. e) Ihr erster Gemahl war Gottfried der Bucklige von Lothringen 1072, welcher an der Regierung Tuscens Theil nahm; f) er ward von Feinden 1076 ermordet, weder seiner Gemahlin noch seiner Schwiegermutter werth.

Ein unbekannter Herzog zu Spoleto ward 1076 von Kaiser Heinrich IV. bestellt. Gregor VII. beschwerte sich darüber. g) Dieser Kaiser ertheilte eben in dem Jahre 1076 die Mark Anversa Gottfrieden, einem Sohne des Grafen Eustachius und Vetter des verstorbenen Gottfrieds, welcher nach der Zeit König von Jerusalem ward. h)

Mathildens zweiter Gemahl war Herzog Welf VI. von Bayern (1089 vermählt); sie hatte aber schon 1077 ihre ganze Erbschaft der römischen Kirche vermacht. Welf trennte sich von ihr 1095. Mathilde erneuerte ihre Schenkung auf Antrieb des Papstes im Jahre 1102. Sie starb 1115 (24. Juli) zu Bondeno im reggianischen Gebiete. i)

Werner (Guarnierius) I. ward 1100 von Kaiser Heinrich IV. zum Markgrafen von Ancona ernannt, war zugleich kaiserlicher Statthalter in Tibur (Tivoli), und führte den Erzbischof Maginulf auf Antrieb des römischen Kriegsober-

a) Muratori VI. 317, auch 329 und 336.

b) Ebendaselbst 345. Sigan, I. 8. p. 213. lin. 24.

c) Murat. VI. S. 341.

d) Ebendas. S. 377 und 406, 407.

e) Ebendas. S. 377, 378, 388, 393, 394.

f) Ebendas. S. 393, 406.

g) Ebendas. S. 405, 407.

h) Murat. VI. S. 407.

i) Murat. VI. S. 471, 494, 520, 573.

sten Berto als Gegenpabst Silvester IV. in Rom ein. Von ihm erhielt die Mark Ancona den Namen, die Mark Guarnerii. a) Er heißt auch im J. 1106 Herzog und Markgraf. Vermuthlich war er Herzog von Spoleto. b)

Im J. 1109 eroberte Paschalis II. Tivoli, wo sonst Werner wohnte, c) und schrieb 1113 an den Kaiser Heinrich V., er hoffe sicher, der Kaiser werde ihm das Herzogthum Spoleto und die Mark Ancona überlassen. d) Noch 1118 war Werner Herzog zu Spoleto und Markgraf zu Camerino oder Ancona. e)

R a b o d u s ward 1118 vom Kaiser Heinrich V. zum Markgrafen von Toscana ernannt. f)

Conrad, Markgraf von Toscana und Herzog von Ravenna (*divina gratia Ravennatum Dux et Tusciae Praeses ac Marchio*). g)

Ramprettus hielt sich 1131 einige Zeit im Gebiete Volterra auf (*divino munere Tusciae Praeses et Marchio*). h)

Heinrich IV. Herzog von Baiern und Sachsen ward 1133 von Kaiser Lothar und Kunocenz II. mit den Mathildischen Allodialgütern belehnt, doch also, daß sie nach dem Hinscheiden desselben und seiner Gemahlin wieder an die römische Kirche zurückfallen sollten. i)

Engelber: (Ingilbertus) ward während des Kirchenrates zu Pisa, wahrscheinlich durch Bevollmächtigte des Kaisers Lothar III., 1134 als Markgraf von Tuscien eingesetzt. Die Luccenser, welche keinen kaiserlichen Beamten dulden wollten, verfolgten ihn überall; er mußte nach

a) Mur. Gesch. v. Ital. VI. 514. Siegberti chron. ed. Miraei ad a. 1105. p. 170.

b) Murat. Gesch. v. Ital. VI. S. 537, 738.

c) Ebendas. VI. S. 540.

d) Ebendas. VI. S. 566.

e) Ebendas. VI. S. 585.

f) Ebendas. S. 585. In den Antiquit. Ital. Diss. VI. wird Nabdodo schon 1117 als Markgraf von Tosc. aufgeführt.

g) Muratori Geschichte von Ital. Band VII. S. 16 Bei Nubes heißt der Herzog zu Ravenna 1129 Petrus. Muratori S. 58. Band VII.

h) Ebendas. VII. S. 38.

i) Ebendas. VII. S. 34. Bzleg 22.

Pisa stiehen a). Kaiser Lothar schickte 1137 von Ravenna aus den Herzog Heinrich, seinen Eidam, mit einem ansehnlichen Heere nach Toscana, um den vertriebenen Markgrafen Engelbert wieder einzusezen. b) Herzog Heinrich besiegte auf der Ebene von Mugello den Grafen Guido (Guerra von Lucca), und nöthigte ihn zum Gehorsam. c)

Ulrich (Udalricus, Voldericus) Markgraf von Toscana 1139. Um diese Zeit herrschten in diesen Gegenden gefährliche Unruhen, und die öffentliche Sicherheit war völlig gestört. d) Die Florentiner streiften 1144 mit Ulrich bis an die Thore von Siena. e)

S. 141. Herzoge von Spoleto bis zum Tode Friedrich II.
(1154 — 1250.)

Welf, Herzog von Aldorf, Mutter-Bruder Kaisers Friedrich I. und Oheim Heinrichs des Löwen, ward 1153 von Kaiser Friedrich mit der Mark Toscana, dem Herzogthum Spoleto, dem Fürstenthum Sardinien und mit den Allodialgütern der Gräfin Mathilde belehnt. f) Er hat 1167 Verzicht auf diese Würden. g)

Werner II. (Giarnerius) Markgraf von Camerino oder Ancona ward mit seinen Kriegsleuten von Friedrich I. 1159 zur Belagerung von Crema berufen, und kam daselbst im Gefechte um. h) Ancona stand also nicht unter Welfs Oberbefehlen.

Bideluph (oder Bidelulf) wurde 1172 vom Kaiser Friedrich I. zum Herzoge von Spoleto ernannt. i)

Conrad von Lüzelinhart, den die Italiener Moscancervello (Musca in cerebro, Fliege im Hirn) nannten,

a) Muratori Gesch. v. Ital. VII. S. 38, 39.

b) Ebendaselbst. Seite 56.

c) Ebendaselbst. Seite 60.

d) Ebendaselbst. Seite 79.

e) Ebendaselbst. Seite 91.

f) Muratori am angeführten Orte. Seite 127.

g) Belege 23 und 24.

h) Muratori Gesch. Ital. VII. 170.

i) Beweisselber 25. Murat. I. c. S. 235. Spoleto ward ihm aber sehr bald abgenommen; denn im März 1174 musste es der Erzbischof Christian von Mainz mit seinem Heere wieder erobern. Buoncampagni T. VI. rer. Ital. Murat.

erhielt von Friedrich I. 1172 für seine treuen Dienste die Mark Ancona und das Fürstenthum Ravenna zu Lehen. a) Ihm ward im J. 1184 oder 1185 das Herzogthum Spoleto verliehen. b) Kaiser Heinrich VI. bei seiner schleunigen Rückreise nach Deutschland 1191 bestellte ihn zum Kriegs-obersten in Capua: allein Richard, der Graf von Neerra, erschien sogleich mit Heeresmacht vor der Stadt, und nöthigte sie zur Uebergabe. Die Besatzung vertheidigte die Burg, musste aber wegen Mangels der Lebensmittel bald einen Vergleich treffen und abziehen. c) Mit dem kaiserlichen Heerführer, dem Grafen Bertold von Cunisberg d), belagerte Conrad 1193 die Festung Rodone, und übernahm, als dieser Feldher von einem großen Wurfsteine erschlagen ward, den Oberbefehl des Heeres, ließ aber, da das Schloß übergang, fast alle Einwohner niedermachen. e) Der Graf Diepold von Wohburg, der dann als Oberfeldherr auftrat, übertrug dem Herzoge von Spoleto die Vertheidigung der Grafschaft Molise. f) Friedrich II. ward den 26. December 1194 von der Kaiserin Constantia zu Jesi geboren, und von der Kaiserin der Gemahlin des Herzogs Conrad von Spoleto zur Verpflegung anvertraut. g) Bei seiner Rückkehr nach Italien bestätigte der Kaiser Heinrich VI. Conraden im Herzogthume Spoleto, verlich ihm auch die Grafschaft Assisi, ertheilte aber die Mark Ancona und das Herzogthum Ravenna seinem Marschalle und Truchsess Marquard von Unweiler 1195. h)

Philipps, des Kaisers Bruder, als er sich in diesem Jahre 1195 mit Irene vermählte, erhielt das Herzogthum Toscana und die Mathildischen Güter. i)

-
- a) Marchiam Anconæ et Principatum Ravennæ Conrado de Luzelin-hart contulit. Conradus Ursperg. Beleg 25.
 - b) Beleg aus Ughelett 26.
 - c) Beleg 27 und 28. Murat. I. c. 323.
 - d) Beleg 29.
 - e) Murat. I. c. S. 331.
 - f) Beleg 30.
 - g) Murat. Gesch. Ital. VIII. 337. Friedrich Roger ward geboren am Stephanstage 1194. Beleg 31.
 - h) Muratori Gesch. Ital. VII. 342. Beleg 32 und 33.
 - i) Ebendaselbst 340.

Der Prinz Friedrich Rogerius ward von der Herzogin zu Spoleto gepflegt, bis er im Jahre 1197 mit großem Gepränge die Taufe empfing. a) Kaum hatte 1198 Heinrich VI. die Augen geschlossen, so arbeitete der Papst Innocenz III. mit Anstrengung, die Hohenstaufen und ihre Anhänger aller Macht zu berauben. Ueberall brachen Empörungen gegen die deutschen Staatsbeamten aus. b) Um den Kirchenstaat zu vergrößern, musste ganz Europa bluten. c)

Innocenz III. sandte 1198 seine Kardinäle an Marquard von Anweiler und an Conrad von Lüzelinhard, und forderte dem einen Romagna und Ancona, dem andern Spoleto und Assisi ab, als wären sie eigenthümliche Besitzungen des römischen Stuhles, da sie doch von jeher Reichslehen waren. Er unterstützte seine Forderungen mit einem Kriegsheere, das Carsidonius anführte, zählte alle Einwohner der angeprochenen Länder vom Eid der Treue los, den sie ihren Herrschern geleistet hatten, und belegte die Widerstrebenden mit dem gefürchteten Kirchenbanne. So ward die Stellung Konrads von Spoleto sehr unsicher. Kaiser Philipp hatte kaum Macht genug, sich selbst auf dem Throne zu erhalten, und konnte seinen Vasallen in Italien keine Hülfe leisten. Marquard wehrte sich zwar mit beharrlichem Muthe, Conrad aber trat in Unterhandlungen ein, und erbot sich, seine Länder vom Papste zu Lehen zu nehmen, 10.000 Pfund Silber baar zu bezahlen, jährlich einen Zins von 100 Pfund zu entrichten, 200 Reisige zur Vertheidigung des Kirchenstaates zu stellen, mehrere Festungen zu übergeben, und seine Söhne als Bürigen der Verträge auszuliefern. Allein er konnte nichts erhalten: der Papst verlangte unbedingte Abtretung. Conrad, im Gefühle seiner Ohnmacht, und in der Hoffnung, durch Nachgeben noch etwas zu retten, entließ

a) Beleg 34. b) Beleg 35.

c) Man vertrieb die großen Kronvasallen aus Italien, das römische Reich ward der verderblichsten Anarchie preis gegeben, bis endlich niemand mehr Kaiser werden wollte, von 1256 bis 1273. Für jede Krönung preiste der Papst dem Kronkandidaten neue Opfer ab. Es ist aber hier der Ort nicht, diesen Gegenstand weiter auszuführen. Die Geschichte der Hohenstaufen zeigt schreidend genug, welcher Geist damals, vom Stuhle des heil. Peters herab, Gesetze gab.

zuerst Foligno und Interamna ihres Eides. Als er aber Assisi übergeben wollte, widerstanden die Einwohner in Vereinigung mit den Peruginera, um ihre Stadtverfassung vor der Uebergabe nach damaligen Ansichten bürgerlicher Freiheit zu gewahren. Conrad überließ es dem Papste, diese Streitigkeiten zu schlichten, und ging 1198 nach Deutschland zurück. a) Den Prinzen Friedrich Rogerius nahm Constantia zu sich; und übergab ihn zur Erziehung den Grafen von Celano und Copersano. b) Kaiser Philipp, um den Papst zu gewinnen, soll auf Spoleto, Toscana und die Mark Ancona 1207 Verzicht' gethan haben. c) Um seine Krieger zu befriedigen, sah er sich genöthigt, seine Erbgüter zu verschenken und manche Abtei zu verpfänden. d)

Diepold (Diopultus), Graf von Boheburg, ward 1209 von Kaiser Otto IV. nach seiner Krönung zu Rom mit dem Herzogthume Spoleto belehnt. e) Er hatte dem Kaiser Salerno übergeben. f)

Azzo VI. von Este erhielt von Innocenz III. die Belehnung mit der Mark Ancona; er suchte aber auch von Otto IV. damit belehnt zu werden, und seine Bitte fand Gewährung 1210. g)

Die Grafen von Celano nahmen nach dem Tode Azzo's IV. 1213 die Mark Ancona in Besitz. h)

Aldrovandin von Este entrifß sie 1214 diesen Grafen, und ward vom Papste damit belehnt.

Azzo VII. folgte ihm nach 1215. i) Honorius III. belehnte denselben 1216. k)

Herzog Diepold von Spoleto suchte verkleidet 1216 nach Apulien zu kommen, ward erkannt und gefangen,

a) Belege 36 bis 39. Murat. I. c. 354.

b) Murat. Gesch. Ital. VII. S. 358.

c) Ebendaselbst S. 389.

d) Beleg 40.

e) Belege 41 bis 44. Aus beiden letzten Urkunden erhellet, Diepold sei ein Graf von Boheburg gewesen.

f) Murat. VII. 406.

g) Rolandini chron. I. I. c. 10. Murat. VII. 403.

h) Muratori Gesch. Ital. VII. 418.

i) Ebendaselbst 419.

k) Ebendaselbst 422.

laufte sich aber los. a) Auf Friedrichs II. Befehl nahm ihn Jakob von St. Severino gefangen 1218; er erhielt aber auf die Fürbitte der deutschen Krieger seine Freiheit wieder 1221, doch mit Verlust seiner Herrschaften zu Alife, Egazzano und Acerra. b)

Goffredus (Gottfried), Graf von Blandrate, ward vom Kaiser Friedrich II. 1221 mit Romagna belehnt, und erhielt den Genuss aller vom Reiche abhängigen Zölle und Einkünfte der Seehäfen. c)

Raynald, der Sohn des ehemaligen Herzogs Conrad von Lüzelinhard, erlangte von Friedrich II. 1220 das Herzogthum Spoleto. d) Er schwor dem Papste 1225 im Namen Friedrichs II., daß der Kaiser im August 1227 nach Palästina ziehen wolle. e) Zu Gregor IX. ging er 1227 als Zeuge, daß Friedrich II. auf seinem ersten Zuge nach Jerusalem wirklich erkrankt sei. f) Während des zweiten Zuges ins heilige Land bestellte ihn der Kaiser zu seinem Statthalter. g) Einen Aufstand der Herren von Popplito in Capitanata unterdrückte Raynald 1228 durch Einnahme der Städte dieser Herren. h) Sein Bruder Bertold, als kaiserlicher Statthalter in Tuscien, rückte bei Moreia in die Mark Ancona ein. Beide Brüder hofften, bei diesem Anlaß ihre alten Rechte auf Spoleto und Ancona geltend zu machen. i) Raynald versagte die Franciscaner, welche gegen Friedrich II. predigten, 1229 k), vertrieb auch die Mönche von Cassino, welche Lügen aussprengten, später die Tempelherrn, welche den Kaiser anfeindeten. Friedrich II. miß-

-
- a) Ebendaselbst 423.
 - b) Ebendaselbst 428. 441.
 - c) Ebendaselbst 443. 444.
 - d) Ebend. 450. Merkwürdig ist, was das Beleg 45 (aus Raumur) von Bertold, Raynalds Bruder, erzählt. Der Papst ließ Spoleto, Assisi und Ancona durch seine Beamten verwalten. Beleg 45.
 - e) Ebend. 455.
 - f) Ebend. 466.
 - g) Ebend. 469. Siehe auch Beleg 45 am Ende.
 - h) Muratori Gesch. Ital. VII. 470.
 - i) Beleg 47.
 - k) Murat. I. c. S. 473.

billigte nach seiner Rückkehr aus Palästina die friedestörenden Schritte der beiden Brüder, und zog Raynalden auch wegen anderer Punkte seiner Verwaltung zur Rechenschaft. Er ward gefangen (im Mai 1231), und seiner Güter verlustig erklärt. Bertold aber, Raynalds Bruder, erregte einen Aufstand, befestigte Introduko und machte sich unter den Baronen eine bedenkliche Partei. Man trat in Unterhandlungen, und Bertold übergab Introduko, nach einer harten und langen Belagerung, wahrscheinlich um das Schicksal seines Bruders zu mildern. Beide erhielten sicheres Geleit, und verließen im Julius 1233 Italien. Sie waren dem Kaiser verdächtig geworden, weil sich der Papst unerwartet für Raynald, seinen alten Feind, eifrig verwender, und dessen Freiheit zu erwirken gesucht hatte. a)

Der Bischof Milo von Beauvais ward vom Papste Gregor IX. 1230 zum Statthalter von Spoleto bestellt, von den Einwohnern aber gar nicht angenommen; deswegen belagerte er die Stadt, und verwüstete ihr Gebiet, ohne sie erobern zu können. b) Gregor IX. hatte ihm die Regierung des Herzogthums Spoleto und der Mark Ancona auf drei Jahre eingeräumt, weil er ihm französische Hülfsvölker zuführt, und deswegen in Schulden gerathen war. Ungeachtet des Widerstandes der Spoletaner, erpreßte dieser Statthalter doch im Lande beträchtliche Summen. Als er mit seinem Raube nach Frankreich ging, nahmen ihm die Lombarden auf dem Wege denselben wieder ab. c) Spoleto blieb auch im J. 1234 in der Gewalt des Papstes; und Kaiser Friedrich II. besuchte Gregor den IX. zu Nicci, wohin dieser wegen des Ungehorsams der Römer entwichen war; er überließ ihm deutsche Krieger, die Viterbo kräftig vertheidigten, und die angreifenden Römer zurück trieben. d)

Wilbrand, der Erzbischof von Magdeburg, war von Friedrich II. 1231 als Graf von Romagna und kaiserlicher Gesandter an die Lombardey bestellt, und hielt sich zu Ra-

a) Beleg 46. Murat. VII. 484, 485 u. 494. Von Gund Gesch.
K. Friedrichs II. Süßighau, Frommann, 1792. S. 167.

b) Murat. VII. 480 und 486. Beleg 48.

c) Muratori Gesch. Ital. Bd. VII. S. 480, 486.

d) Murat. I. c. VII. 500.

venna auf. a) Von 1235 bis 1237 bekriegten sich die Städte Ravenna, Rimini, Forlì, Bertinoro und Forlimpopoli auf der einen Seite, Florenz, Bologna, Cesena, Faenza auf der andern. b) Der Kaiser Friedrich II. nahm 1240 im Herzogthume Spoleto viele Städte ein, während sein Sohn Enzio in der Mark Ancona vorrückte. c) In diesem Jahre gab der Kaiser Befehl, jeden zu hängen, der den abtrünnigen Herzog Raynald von Spoleto unterstützen würde: daraus ist zu schließen, dasselbe habe in Apulien oder anderswo eine Unternehmung gegen den Kaiser gewagt. d) Friedrich II. eroberte 1241 die Stadt Spoleto.

Friedrich von Antiochien, ein natürlicher Sohn des Kaisers, war von 1240 bis 1247 dessen Statthalter in Insien.

Herzog Raynald von Spoleto (vielleicht ein Sohn des verbannten Raynalds) erscheint 1242, ungeachtet der Vorgänge im Jahr 1240, wieder als kaiserlicher Statthalter dieses Herzogthums. e) Er belagerte die Stadt Narni und ließ daselbst alles verwüsten. f)

Der kaiserliche General im Herzogthum Spoleto, Marinus de Ebulo, schlug den 31. März 1246 den Kardinal Reinier, der mit einem Heere aus Assisi und Perugia den apulischen Verschwörten zu Hilfe zog. g)

Thomas de Marca, Graf von Romagna, den Friedrich II. eingesetzt hatte, ward 1248 geschlagen;

Ugolino de Rossi, ein Vetter des Papstes, ward ihm von Innocenz IV. zum Nachfolger gegeben. h)

S. 142. Herzoge oder päpstliche Statthalter zu Spoleto, in Toscana und in der Mark Ancona (1251—1319).

Thomas von Fogliano, auch ein Verwandter dieses Papstes und dessen Marschall, erhielt den 2. October 1249

a) Ebend. S. 485.

b) Ebend. S. 509, 510, 518.

c) Ebend. 539, von Fünf Friedrich II. S. 245.

d) Beleg 48. e) Beleg 45.

f) Murat. Gesch. Ital. VII. 549.

g) Murat. VII. 572. Von Fünf Geschichte Kaiser Friedrichs II. Bülichau, Frommann, 1792. S. 335.

h) Ebend. VII. S. 582.

vom römischen Hofe die Stelle eines Reichsvicars in Cervia und Bertinoro. a)

Eben dieser Thomas von Fogliano überließ den 18. Aug. 1259 als Graf von Romagna, dem Bischofe von Sarzina verschiedene Städte, die unter der Botmäßigkeit des Kaisers standen. b)

Simon, Kardinal zu San-Martino und päpstlicher Legat, bemächtigte sich den 31. Jänner 1266 nach Manfreds Tod der Stadt Fesi und anderer Städte und Schlösser der Mark Ancona. c)

König Karl von Neapel ward vom Papste Clemens IV. während des Zwischenreiches in Deutschland 1267 zum Statthalter in Toscana ernannt. d)

Guido, Graf von Monforte, König Karls Statthalter in Toscana, tötete 1271 während des öffentlichen Gottesdienstes Heinrichen, einen Sohn des Königs Richard von England. e)

Heinrich, Graf von Fürstenberg, von Kaiser Rudolph dem I. zum Statthalter Romagna's und der Küstenländer bestellt, 1275, ohne deutliche Vollmacht und ohne bedeutende Wirkung. f)

Im Jahre 1275 bestätigte Kaiser Rudolph I. dem Papste Gregor X. nicht nur alle Hoheitsrechte über den Kirchenstaat, wie ihn dessen Vorgänger inne hatten, sondern überließ ihm ausdrücklich auch Romagna und das Exarchat Ravenna. g)

Im Jahr 1278 setzte Kaiser Rudolph I. den Papst Nicolaus III. in den wirklichen Besitz von Romagna, und trat ihm alle Rechte ab, welche die Kaiser bisher über diese Provinz behauptet hatten. Aber nicht alle Städte des Exarchates unterwarfen sich dem Papste. h) Dieser bewog den

a) Ebend. S. 587. Innocenz verlieh demselben die Rechte, welche ihm ratione Imperii in Civitate, districtu et episcopatu Cerviensi et in Bertinoro etc. zuständig waren.

b) Ebend. S. 588.

c) Ebend. Band VIII. S. 84.

d) Ebend. VIII. 87. e) Ebend. VIII. 108.

f) Beleg 46.

g) Muratori VIII. S. 113. h) Ebend. S. 136.

König Karl von Sizilien, der Statthalterschaft über Toscana zu entsagen. a)

Berthold Ursini, der Bruder des Papstes Nicolaus III., war Graf von Romagna 1279. b)

Der Bischof von Gurk und der kaiserliche Kanzler Rudolph kamen 1281 als kaiserliche Statthalter nach Toscana, und der Papst Martin IV. gebot (den 21. Mai), dieselben als des Kaisers Minister anzuerkennen. Allein König Karl von Neapel widersezte sich ihnen mit Waffengewalt. c)

Johann von Eppa oder Appia, Graf von Romagna 1282, griff Forli an, wurde aber von den Forlensern unter Anführung des Grafen Guido von Montefeltro geschlagen. d)

Ursus Ursini ward von Kaiser Rudolph I. im Jahr 1283 durch Heinrich, den Bischof von Basel, zum Reichsvicar in Tuscien bestellt, ohne etwas wirken zu können. e)

Prinzivalis von Fiesco, Graf von Lavagna, kam als kaiserlicher Statthalter nach Italien, 1286, und wollte mit Genehmigung des Papstes in Toscana die Huldigung einnehmen; allein die Städte weigerten sich, und verlachten ihn, als er die Widerstrebenden mit Geldstrafen belegen wollte, die er nicht beitreiben konnte. Damit er das Ansehen seines Herrn und sein eigenes nicht völlig verlor, ging er nach Deutschland zurück. f) Im folgenden Jahre 1287 erschien der Graf wieder mit einigen deutschen Kriegsleuten zu Arezzo, und versammelte um sich alle Gibellinen aus Toscana. g) Gegen den Grafen von Romagna schlossen die Städte Forli und Faenza in diesem Jahre 1287 einen Bund unter Leitung des mächtigen Bürgers Malatesta von Rimini. h)

Armanno Monaldeschi von Orvieto trat den 7. Mai 1288 als Graf von Romagna und Statthalter des Papstes Nicolaus IV. seine Würde an, und hielt in Forli einen allgemeinen Landtag. i)

a) Ebend. S. 136. b) Ebend. VIII. S. 140, 144.

c) Murat. VIII. S. 151. d) Murat. VIII. S. 158.

e) Beleg 46.

f) Murat. Gesch. Ital. VIII. S. 181.

g) Ebend. S. 187. h) Ebend.

i) Ebend. VIII. 191.

Johann von Colonna ward 1290 von Nicolaus IV. zum Markgrafen von Ancona, Stephan von Colonna, Herr von Ginazzano, zum Grafen von Romagna ernannt. Monaldeschi verlor diese Stelle. a) Ostasius und Nambert von Polenta empörten sich aber zu Ravenna, nahmen den Grafen Stephan gefangen, und machten sich unabhängig. b)

Fildebrandino von Romagna, Bischof von Arezzo, folgte 1291 als Graf von Romagna dem gefangenen Grafen Stephan nach. c) Er ward aber schon den 5. Junius 1292 aus Forli vertrieben, und die meisten Städte ergaben sich eigenen Oberherrn. d)

Robert von Cornay, vermutlich aus Provence, wurde 1292 vom Papste Bonifacius VIII. auf Verlangen König Karls II. von Neapel zum Grafen von Romagna erklärt. e)

Johann von Celona aus Burgund traf auf Antrieb der Toscanischen Gibellinen als Reichsvikar des römischen Königs Albert von Österreich 1294 mit 500 Reitern zu Arezzo ein, zog aber mit Geld befriedigt 1295 wieder ab. Giov. Villani l. VIII. c. 10.

Peter, Erzbischof von Monreale, kam im April 1295 als Graf und Statthalter von Romagna in diese Provinz, und stellte an mehrern Orten den Frieden her. Allein derselbe dauerte nur kurze Zeit, so wie die Herrschaft dieses Grafen.

Wilhelm Durantes, Bischof von Mimate oder Mandie in Languedoc, ein berühmter Rechtsgelehrter und Verfasser eines Buches: *Speculum juris*, trat schon im October 1295 als vom Papste bestellter Markgraf von Ancona und Graf von Romagna an seine Stelle, und ward von allen Städten dieser Provinzen mit Hochachtung empfangen. f)

Napoleo von Ursini, Statthalter des Herzogthums Spoleto und Kardinal, belagerte 1300 Gubbio auf Befehl des Papstes Bonifacius VIII. g)

a) Ebend. VIII. 201. b) Ebend. VII. 201.

c) Ebend. VIII. 206. d) Ebend. 209.

e) Ebend. 219.

f) Muratori Geschichte Italiens. VIII. S. 226.

g) Ebend. S. 247.

Matthäus von Acquasparta, Kardinal, ging in diesem Jahre 1300, vom Papste gesandt, als dessen Statthalter nach Romagna, um den Frieden herzustellen. a)

Ebald von Brusato aus Brescia ward 1305 vom Papste Benedict XI. zum Grafen oder Statthalter von Romagna ernannt. b)

Der Kardinal Napoleo Ursini ging als päpstlicher Legat 1307 aus Romagna nach Arezzo, und warb im Herzogthume Spoleto, in der Mark Ancona und in Romagna Kriegsleute gegen die Florentiner an. c)

Friedrich, Graf von Montefeltro, war 1309 Befehlshaber der römischen Kirche zu Jesi und an andern Orten der Mark Ancona. d)

König Robert von Neapel ließ sich 1310 vom Papste Clemens V. zum Statthalter desselben in Romagna und Ferrara bestellen. e) Nicolao Caraccioli kam im October 1310 als Stellvertreter des Königs nach Romagna, schützte die Guelfen, und verfolgte die Gibellinen.

Raymund von Aspello, Markgraf zu Accona, ein geborner Gasconier und Verwandter des Papstes Clemens V. ging mit Franz de la Torre 1313 nach Bologna, um den mühsam gesammelten Schatz aus Italien nach der Provence zu bringen. Aber Paganin, Graf von Panico aus Bologna, Guidinello von Montecuccolo und Arriverio von Magretta, fielen das Geleit der Geldwagen bei St. Eusebio im Gebiete von Modena mit einer großen Zahl Meuchelmörder an, erschlugen den Markgrafen sammt seiner Bedeckung, und raubten den Schatz und die Pferde der Erschlagenen. Der Werth des Raubes soll von 70,000 bis 200,000 Goldgulden betragen haben. Die schuldlose Stadt Modena ward dafür mit dem Interdикte belegt. f)

König Robert von Neapel ward vom Papste Clemens V. (welcher geradezu behauptete, ihm gehöre die Oberherrschaft über das römisch-deutsche Reich, und die Macht, bei Erledigung des Thrones die Rechte des Kaisers

a) Ebend. S. 248. b) Ebend. S. 262.

c) Ebend. S. 283. d) Ebend. S. 298.

e) Muratori Geschichte Italiens. VIII. S. 300.

f) Ebend. S. 328.

auszuüben) den 14. März 1314 zum Statthalter aller Orte in Italien, die zum deutschen Reiche gehörten, förmlich ernannt. a)

Graf Gilibert von Sintillo, Statthalter des Königs Robert in Romagna, ward den 9. November 1314 von Franz Mansfredi aus Faenza und Imola vertrieben. b)

Diego von Larac, der Statthalter oder Graf des Königs Robert in Romagna, belagerte mit geringem Erfolge am 28. Junius 1317 die Stadt Forlì. c)

Aimericus von Castello Lucio; ein Rechtsgelehrter, ward 1319 vom Pabst Johann XXII. als Graf von Romagna nach Italien geschickt d), und erbaute zu Bertinoro eine sehr feste Burg, zu Cesena eine andere. Die Einwohner zahlten ihm zwar Abgaben von ihren Feuerstellen und die üblichen Steuern; die Herrschaft über ihre Städte und Landesbezirke behielten sie sich aber vor. e)

Gegen Amelius, den Markgrafen von Ancona, ergriffen die Einwohner von Recanata und Osimo die Waffen 1319, und tödten fast 300 seiner Leute. Sie wählten den Grafen Friedrich von Montefeltro zu ihrem Herrscher. Auch die Einwohner von Spoleto folgten diesem Beispiel, und verjagten die Welfen. Die Veruginer belagerten deswegen Spoleto, und der Pabst schickte Bertrando von Poggetto, Kardinal zu St. Marcello, den man für seinen Sohn hielte, nach Italien, um diesen Ueordnungen zu steuern. f)

Anmerkung. Eine weitere Fortsetzung dieses Verzeichnisses würde zu unserm Zwecke ganz undienlich sein.

S. 143. Sichtung einiger alten Sagen über die Herzöge von Urslingen.

Aus dieser Uebersicht ergibt sich klar, daß aus dem römischen Hause Ursini nur Bertold Ursini, ein Bruder des Pabstes Nicolaus III., 1279 Graf von Romagna war, und daß vom Kaiser Rudolph I. ein Ursus Ursini im Jahr 1283 zum Reichsvicar in Toscana bestellt ward, doch ohne

a) Muratori, S. 329.

b) Ebend. S. 336. c) Ebend. S. 349.

d) Muratori Gesch. Ital. VIII. S. 357.

e) Ebend. S. 358. f) Ebend.

für das Reich vortheilhaft einwirken zu können. Auch sieht man, daß der Kardinal Napoleo Ursini 1300 als päpstlicher Statthalter im Herzogthum Spoleto den festen Ort Gubbio belagerte. Nirgends aber erscheint ein Nochus Ursini, nirgends findet man zwei Brüder Ursini von den Römern ihres Herzogthums Spoleto beraubt, oder zur Flucht nach Deutschland genöthigt: also fällt jenes fabelhafte Vorgeben von Rochi-Spoletum und die Ableitung des Namens Urslingen von den Ursini hinweg. a)

Dass das Dorf Urslingen schon im 10ten Jahrhundert bestand, erheslet aus Urkunden; ob aber die Burg daselbst bereits im Jahr 1027 erbaut ward (wie Zeiller Beleg III. behauptet), möchte nicht so klar zu erweisen sein.

Sicher nannte sich aber ein freiherrliches Geschlecht um die Mitte des zwölften Jahrhunderts von dieser Burg. Denn 1163, 1170, 1174, 1181, 1185 erscheint in den Urkunden (Beleg 5) Egeloph oder Egenolf von Urslingen und sein Sohn Ulrich.

Von dem Schicksale der Elsässischen Linie des Hauses Urslingen geben die Beilagen (13 bis 16) einige Kunde. Sie hat sich niemals des herzöglichen Titels angemahnt. Auch die Schwarzwäldische Linie führte denselben nicht vor 1172.

S. 144. Conrad von Lüzelinhart, Herzog von Spoleto, Stammvater der Herzoge von Urslingen.

Im Jahr 1155 hatten die trojigen Einwohner der festen Stadt Spoleto dem neu gekrönten Kaiser Friedrich I. die Reichssteuer (podrum) und die Losgebung des ungerecht verhafteten kaiserlichen Gesandten, Guido Guerra, eines

a) Der Name Urslingen hat wie viele andere Ortsnamen die Endigung *ingen*, und die bezeichnenden Vorwylben *Ursel* (verdorben aus Ursula einer Heiligen, die in jenen alten Zeiten sehr verehrt wurde). Die Edeln und Ritter feierten das Andenken ihrer Geliebten gern in den Benennungen neu angelegter Flecken und Dörfer. So stammen von Gisela, Geisel (Pfand) Geiselingen, von Etta Ettringen, von Trude Trudingen u. s. w. Das Dorf Urslingen stand schon im Jahr 994, wie das Beleg 1 zeigt.

toscanischen Grafen verweigert; deswegen wurden sie und ihre Burg geplündert, abgebrannt und zerstört. a)

Friedrich I. verlor im Jahr 1159 seinem Oheime Welf das Herzogthum Spoleto, die Mark Ancona und das Fürstenthum Sardinien. b) Dieser trat sie nach dem Tode seines Sohnes 1167 wieder an den Kaiser ab. c)

Friedrich belohnte die treuen Dienste seiner Feldherrn im J. 1172 mit großen Lehen in Italien. So ward Bidelulph, ein deutscher Freiherr, Herzog zu Spoleto, Conrad von Lüzelinhart aber Markgraf von Ancona und Fürst zu Ravenna. d) Aus welchem Geschlechte dieser Bidelulph entsprossen war, und was er geleistet habe, verschweigen die Urkunden. Von Conrad aber erzählen sie manches Merkwürdige.

Der Kaiser hatte sich 1185 mit den lange widerstreitenden Spoletanern ausgesöhnt, und ihnen Conraden von Lüzelinhart zum Herzoge gegeben, der sogleich ihr Fürbitter ward. e) Conrad war einer der kriegerfahesten Käföhrer im kaiserlichen Heere, aus Schwaben stammend, den die Welschen wegen seines merklichen Grübelns und seiner auffallenden Launen Moscancervello (*Musca in cerebro*, Fliege im Hirn) nannten. f)

Dem Kaiser lag viel daran, die Reichsländer, welche den Kirchenstaat berührten, tüchtigen Lehensmännern anzutragen, die Muth und Geschicklichkeit besäßen, und durch ihren eigenen Vortheil genöthigt würden, die schwierigen Völker im Gehorsame zu erhalten, und den Erweiterungsversuchen der gewaltigen Kirchenhäupter Schranken zu setzen.

a) Sigon. de regno Ital. l. XII. pag. 476. Edit. Basil. apud Pernam 1575. 4. Ouon. Frising. de gestis Frider. l. II. cap. 23, p. 465, apud Ursitium.

b) Beweisstellen 23, 24.

c) Beleg 24. Naumer's Hohenstaufen. Bd. II. S. 219.

d) Beleg 25. Marchiam Anconae et principatum Ravennas *Cunrado de Luzelinhart* contulit, quem Italici *muscam in cerebro* nominabant, eoquod plerumque quasi demens videretur. Chron. Abb. Ursperg.

e) Beleg 26.

f) Belege 25, 27, 31, 33.

Eben damals tryg sich der Kaiser auch mit dem großen Entwurfe, die apulischen und sizilianischen Staaten an sein Haus zu bringen. Es gelang ihm, Constantia, die Erbin dieser schönen Länder, eine Tochter Wilhelms II., des letzten normannischen Königs, seinem Sohne Heinrich zu vermählen, obwohl die Päpste Lucius III. und nach dessen Hinscheiden Urban III. sich dieser Verbindung widersehten. Der reiche Brautschatz dieser Königstochter wanderte auf mehr als 150 Baumthieren, die mit Gold, Silber, Sammet, kostbaren Kleidern und andern herrlichen Geräthen beladen waren, nach dem nördlichen Italien, und zu Mailand, in der so lange feindlichen nach dem Constanzer Frieden aber freudlich gesuchten Stadt, ward (Eben 27. Jänner 1186) in der Kirche des heiligen Ambrosius die Vermählung mit höchster Pracht vollzogen.*). Nur die Hoffnung blieb den Feinden der Hohenstaufen, daß König Wilhelm noch Kinder zeugen, und daß die Ungleichheit des Alters die Ehe der Neuvermählten unschickbar machen würde; doch zählte Constantia erst einunddreißig, Heinrich aber einundzwanzig Jahre, und aus dieser Ehe ging den 26. Dec. 1194 ein Prinz Friedrich Rogerius hervor, der sich durch große Gaben und eine unbesiegbare Beharrlichkeit gegen die päpstlichen Anmaßungen auszeichnete. Eben dieser Prinz Friedrich Rogerius, den Constantia zu Jesi in der Mark Ancona auf der Reise gebar, ward der Gemahlin Konrads von Lübeck-Linhard, Herzogs zu Spoleto, zur Pflege übergeben, ein Vertrauen, das von dem hohen Ansehen zeugt, in welchem diese schwäbische Familie bei dem Kaiserhause stand.**) Es ist also gar nicht auffallend, wenn Kaiser Heinrich VI. (im J. 1195) den Herzog in allen seinen Besitzungen bestätigte, ja dieselben noch mit der Grafschaft Aßisi vermehrte, besonders da derselbe (im J. 1193) durch seine geschickte Leitung der Kriegsunternehmungen in Apulien dem Kaiserhause manche schöne Provinz erhalten hatte. In jenen Zeiten ward die Feierlichkeit der Taufe vornehmer Kinder oft weit hinaus verschoben. So lebte auch der Kaisersohn Friedrich Roger

*) Francisc. Pipin. in Chron. Cap. II. Tomo IX. Muratorii rerum Italic. Script.

**) Beleg 30.

unter der treuen Obhut seiner Pflegerin zu Assis bis ins dritte Jahr (1197), und ward erst dann in Gegenwart von fünfzehn Kardinälen und Bischöfen in dieser Stadt, die unter Conrads Herrschaft stand, mit großem Gepränge getauft. *)

Ehe Kaiser Heinrich VI. nach dem misslungenen Versuche, die deutsche Krone in seiner Familie erblich zu machen, im J. 1196 Deutschland verließ, um in seinen sizilianischen Staaten, wo Unruhen ausgebrochen waren, den Frieden wieder herzustellen, erwirkte er auf einem Reichstage, der wahrscheinlich zu Gelhausen gehalten ward, **) daß sein zweijähriger Prinz, noch ehe er getauft war, zu seinem Nachfolger erwählt ward. Im December dieses J. 1196 kam der Kaiser selbst nach Capua, dessen Mauern er unter Aufsicht des Bischofs von Worms niederzureißen befohlen hatte. Diepold von Voheburg, sein bester Feldhauptmann, ward von ihm mit der Grafschaft Acerra belohnt. In Sizilien lenkte Constantia, im Namen ihres Gemahls, die Geschäfte des Staates gelinder und geliebter als der harte deutsche Herrscher.

Conrad, Herzog von Schwaben, des Kaisers Bruder hatte seine getrennen Frevel unvermuthet (im August 1197) mit dem Tode geblüht: Heinrich ernannte schleunig seitens zweiten Bruder Philipp zu dessen Nachfolger, und vermählte ihn mit Irene, der Tochter des griechischen Kaisers und Wittwe Rogers von Sizilien; Philipp zielte nach Deutschland, und hielt auf dem Gunzenlech bei Augsburg ein prächtiges Beilager mit Irene. Nach gepflogenem Rathé mit den Großen des Landes brach er wieder von vielen Kriegslenten begleitet auf, um seinen Neffen, den jungen Friedrich II. zur Salbung und Krönung aus Italien abzuholen. ***) Als er aber am Ende Septembers 1197 nach Monte Fiascone unweit Viterbo kam, erhielt er die schreckende Nachricht von dem Tode seines Bruders, des Kaisers, der wegen eines kalten Trunkes nach erhitzender Jagd erkrankt,

*) Beleg 34.

**) Muratori Gesch. v. Ital. Bd. VII S. 345.

***) Muratori Gesch. Ital. VII. Bd. S. 346, 356.

Raumer, Hohenst. III. Bd. S. 69, 70.

und den 28. Sept. zu Messina verschieden war.^{*)} Manche der zahlreichen Völklein Italiens, besonders in Toscana, schon lange den rauhen Deutschen abhold und an Kriegszüge gewöhnt, brausten bei diesem Unlaße auf, und hielten die Zeit für günstig, sich fremder Unterdrücker zu entledigen. Philipp fand Widerstand, geriet auf seinem Zuge in große Gefahr, und wußte keinen bessern Rath, als unter solchen Umständen nach Deutschland zurückzukehren, und dort die Angelegenheiten des Reiches zu besorgen.^{**)}

In Sicilien hatte die Kaiserin Constantia die Regierung übernommen; sie ließ den Prinzen Friedrich Rogerius von Fezi zu sich bringen, und feierlich krönen; allen fremden Kriegsleuten befahl sie, das Königreich zu verlassen. So mußte auch Marquard von Anweiler, Herzog von Ravenna, Apulien meiden, und sich in seine Besitzungen zurückziehen.^{***)}

Aber nicht lange nach Heinrich VI. starb der Papst Clemens III. (den 8. Jänner 1198). Ihm folgte der unternehmende Innocenz III., ein Graf von Signia, der kühnste Erweiterer des Kirchenstaates. Er trug Verlangen, auch die beiden Sicilien demselben einzuerleiben. †) Der Versuch gelang zwar nicht; aber desto leichter erreichte er seinen Zweck, die großen kaiserlichen Reichsvassallen aus ihren angrenzenden Herzogthümern und Markgrafschaften zu vertreiben.

Er hatte vor allem die Römer zu gewinnen gesucht, denen er reichliche Geschenke anztheilen ließ; ja er verwandte zu diesem Zwecke sogar einige Kirchenschäze. Den kaiserlichen Stadtvorsteher (Praefectus urbi) zog er ebenso durch kostbare Gaben an sich ††), löste dessen Eid, den er dem Kaiser

^{*)} Beleg 35.

^{**)} Belege 36, 40. *Ipse Dux in magno discrimine ab Italia recessit, et laborioso pervenit in Germaniam. Urspergensis ad a. 1197.* Auch schreibt Philipp an den Papst: *Nos inter haec malorum initia, ut Vobis constat, in Tuscia sumus constituti, abinde revertentes in Alemanniam, non sine periculo et labore.* Epistolae Innocentii III. de negotiis Imperii n. 136.

^{***)} Muratori Gesch. Ital. Bd. VI. S. 358.

^{†)} Ebend. S. 358.

^{††)} Muratori. Gesch. Ital. Bd. VII. S. 354.

Naumer, Hohenst. Bd. III. S. 81.

geleistet hatte, und ließ ihn schwören, er wolle dem päpstlichen Stuhle gehorsam seyn, die Kardinäle schützen, und anerkennen, daß das Recht, ihn ein- und abzusehen, dem Pabst gebühre. *) Es war wichtig, sich in Rom selbst einen sichern Standpunkt zu bereiten. Die Zeitumstände schienen den Unternehmungen des anmaßenden flugen Papstes so günstig, daß er keinen Zweifel hegen konnte, sein Ziel zu erreichen. Das deutsche Reich, von Parteien zerrissen, befämpfte sich selbst unter zwei Gegenkaisern, Philipp und Otto VI. Zwei Legaten, der Bischof von Sutri und der Abt von St. Anastasius, gingen nach Deutschland, um die Anhänger der Hohenstaufen mit Bann und Interdikt zu belegen, und die Verwirrung zu mehren. Viele einzelne Briefe und Ermahnungsschreiben ließen an die Bischöfe und die Großen des Reiches ein, welche alle Fehler, welche den Hohenstaufen je zur Last gelegt wurden, von neuem herzählten, und jeden aufforderten, dieser verworfenen Herrscher-Familie Beistand und Gehorsam zu versagen. **) So unterhielt man nach alter listiger Weise Zwietracht in Deutschland, um in Italien freie Hände zu behalten. Innocenz ließ ein kleines Heer zusammenziehen, und vertraute es der Führung seines Legaten und Feldhauptmannes Carsdonius. ***) Was die verfolgten Heinrich und Friedrich der I. der römischen Kirche abgetreten haben sollten, in der That aber immer als alte Reichslehen behauptet, und mit ihren Vasallen besetzt hatten, ward auf einmal als ein volles Eigenthum der Kirche in Anspruch genommen. Das päpstliche Heer rückte nach Romagna, und ein Befehl erging an den Erzbischof von Ravenna und alle Bischöfe seines Kirchensprengels, sie sollten dem Legaten zur Eroberung des Exarchats und der Grafschaft Bertinoro Beistand leisten. Zwei Kardinäle erschienen vor Marquard von Auweiler, dem Gene-

*) Innocentij III. Epist. 577.

**) Signorius de Regno Italiae l. 15. ad a. 1108. Epistolae Innocentii ad principes Almanniae. Bei Baluzius de negotio Imperii.

***) Carsendinus, unsern Subdiaconus, nennt ihn Innocenz selbst, in seinem Schreiben an den Erzbischof von Ravenna und dessen untergeordnete Bischöfe. Innocentii III. Epist. Lib. I. Ep. 27. Ed. Baluz.

schall des Reiches, Herzoge von Ravenna und Romagna, Markgrafen von Ancona, mit der Weisung, er sollte die Kinder, welche er unrechtmässiger Weise besaß, der Kirche überlassen, sonst würden sie ihn mit dem Banne belegen, und seine Untergebenen ihres Eides entlassen. Morquard fühlte das Missliche seiner Stellung, suchte Zeit zu gewinnen, und versprach, der Kirche treu zu sein, und ihre Macht höher zu heben, als sie seit Constantin gewesen; nur sollte man seine Untergebenen nicht zu einem neuen Huldigungseide nöthigen, ehe er mit dem heiligen Vater wegen der Übergabe die gehörige Ueberreitkunst getroffen hätte. Innocenz willigte ein, den Herzog vorläufig zu hören; neue Besoldmächtigte kamen, dessen Anerbietungen zu vernehmen. Sobald sie aber merkten, daß er leere Aussichten suchte, belegten sie ihn mit dem Banne, und sprachen seine Völker vom Eide der Treue los.*)

Päpstliche Abgeordnete zogen in den Städten des Exarchats, Tuscien und der Mark Ancona umher, und legten den Volksführern so gelinde Bedingungen kirchlicher Oberherrschaft vor, daß der verlangte Eid mehr ein Bundes schwur, als ein Huldigungseid genannt werden konnte, und die Vorrechte der Bürger eher vermehrt als vermindert wurden. Allein auch diese Anforderungen schienen den freigesinten Bürgern, vorzüglich denen der kaiserlichen Partei, unerträglich: Zwiespalt trennte manche Gemeinde; die aufgebrachten Einwohner von Forlì ergriffen in einem Auflaufe ihren Stadtvorsteher Robert, einen Verwandten des Pabstes, und knüpfsten ihn auf. **) Der Pabst selber reiste umher, und suchte einen Städtebund einzuleiten, der dem lombardischen nachgebildet ward, um die Macht der Kaiser auch für die Zukunft völlig zu entkräften. Die Städte aber, in der Meinung, jetzt sei die Zeit erschienen, da sie ihre volle Freiheit erringen könnten, wollten weder von kaiserlichen Kron Vasallen, Herzogen, Markgrafen oder andern drückenden Beamten, noch von Statthaltern der Kirche etwas hören, sondern von ihren eignen freigewählten Obrigkeit, unter dem Schutz des Kaisers, geleitet sein. Diesen Schutz dach-

*) Innocentii III. ep. I. 38.

**) Sigonius de regno Ital. l. 15. ad a. 1198.

Maumer, Hohenstaufen III. S. 82.

ten sie sich als nützlich, wenn er zur Zeit der Noth eintrate; allein sie wollten dem Kaiser dafür weder Einfluß auf ihre Angelegenheiten, noch die Erhebung irgend einer Steuer gestatten. *) Alle waren darüber einig, den verhafteten rauhen Deutschen ferner keinerlei Macht in ihrem Lande zu lassen. Nur der hohe Adel, die Grafen, Castellane und die übrigen Lehnsmänner des Reichs, sammt den Pisanern, die alle Regalien inne hatten, hielten sich ihres Vortheiles wegen, noch zur Partei des Kaisers. Unter dem Schutze des Papstes entstand damals jener toscanische Städtebund, der unter der Benennung der Welfen (Guelph) ein Paar Jahrhunderte lang, die kaiserlich gesinnten Gibellinen mit unsäglicher Parteiwuth bekämpfte, und langwieriges Elend über Italien brachte. **)

Carissimius fand in Romagna mehr Widerstand, als er erwartet hatte. Vorzüglich widersehete sich ihm Cesena, und das in Waffen geübte deutsche Kriegsvolk, welches unter Marquards Fahnen focht. Bald sah er ein, daß er geringe Fortschritte machen würde, wenn ihm keine Verstärkung zukäme. Die päpstlichen Unterhändler arbeiteten aber so eifrig in Bologna zum Vortheile der Kirche, daß sich diese mächtige Stadt entschloß, sowohl um dem Papste gefällig zu sein, als um Marquarden von ihren Gränzen abzuhalten; mit ganzer Heeresmacht ins Feld zu rücken. Ein kriegserfahrener Feldhauptmann, eben damals ihr Podesta, Uberto Visconti aus Placenz, führte sie gegen Corbaria, Sazatello, Monte-Catini, Arboro, Dacia, und Fiagnano. Diese Burgen im Gebiete von Imola hatten schwache Besatzungen und geringe Vertheidigungsmittel, wurden daher beim ersten Anfalle erobert, und gebrandschatzt. Ebenso ward Corneto genommen. Man verheerte das Land um Imola, Forli, Forlimpopoli und die Grafschaft Bertinoro, bezwang die Einwohner, und nötigte sie, dem Papste zu huldigen. Endlich ward auch Cesena erobert, und unter die Botmäßigkeit der Kirche gebracht. ***) Nur zu Ascoli konnte sich Marquard halten.

*) Muratori, Gesch. Ital. Bd. VII. S. 355.

**) Ebendas. Raumer, Hohenst. III. S. 85.

***) Sigonius de regn. Ital. I. 15. ad a. 1198.

Conrad von Lüzelinhard, Herzog von Spoleto und Graf zu Assisi, sah, welch ein Schicksal des Seneschall betraf, fühlte die grosse Gefahr seines ganz isolirten Standes, und meinte bei der völligen Hülfslosigkeit, in der er, während der herrschenden Spaltungen, von Deutschland aus, gelassen werden müste, könnte vielleicht noch etwas durch unbegränzte Willfährigkeit gegen den heiligen Stuhl zu retten sein; er trat in Unterhandlungen, machte große Anerbietungen, die wir oben aufgezählt haben, konnte aber den übermächtigen Innocenz nicht bewegen, sich mit einer bedingten Unterwerfung zu begnügen; man verlangte unbedingte Abtretung: im Gefühl seiner Ohnmacht erklärte Conrad zu Narni, von zwei Legaten gedrängt, öffentlich vor dem ganzen versammelten Volke, er wolle alle Landschaften, welche die Kirche als ihr Eigenthum mit Recht anspreche, derselben zurückstellen, und entließ sogleich die Einwohner von Foligno und Interamna ihres Huldigungseides. Auch seine übrigen Untergebenen wies er an, der Kirche von nun an zu gehorchen. Als er aber auch die Burg zu Assisi an päpstliche Bevollmächtigte ohne weiters übergeben wollte, widersehnten sich die Einwohner, von ihren Bundesgenossen aus Perugia unterstützt, nahmen die Burg ein, schleiften sie, und verlangten vorher ihre bürgerlichen Rechte mit der neuen Herrschaft festzustellen, ehe sie zur Huldigung schritten. Innocenz kam im Monat August selbst nach Spoleto, Conrad that in die Hände desselben Verzicht auf sein Herzogthum, und trat es feierlich der Kirche ab, in der Hoffnung, wenigstens mit einem Theile dieser Staaten wieder belebt zu werden. Allein der heilige Vater bestellte einen Kardinal-Legaten als Staatsalter über diese Länder, und gebot den Einwohnern von Spoleto, Rieti, Foligno, Assisi, Gubbio, Perugia, Castellana und Todi, künftig keine Obrigkeit, als die des heiligen Stuhles, anzuerkennen. Einer päpstlichen Weisung zu folge ging Conrad nach Deutschland zurück. *)

*) Signoros. Beleg 37, 38, 39. Murat., Gesch. v. Ital. VII. 354, 355.
Raumer, Hohenfl. III. S. 83. Beleg 39. Epistolae et gesta Innoc.
III. Wo sein Stammsort Lüzelinhard gelegen sein mag, ist
nicht leicht zu bestimmen. Die Stiftungsurkunde des Klo-

S 145. Raynald, der Sohn Conrads von Lichelinhard, Herzog zu Spoleto, und sein Bruder Bertold.

Otto IV. aus welfischem Stämme, eingeborner Feind des hohenstaufischen Hauses, den Innocenz III. und dessen Anhang in Deutschland, dem Kaiser Philipp zum Gegner erweckt, und mit allen Mitteln geistlicher und weltlicher Gewalt unterstützt hatte, gelangte nach Philipp's Ermordung durch Otto von Wittelsbach, und nach seiner Verlobung mit Beatrix, der Tochter Philipps, endlich zum vollen Besitz der deutschen Königskrone, musste aber vor seiner Krönung dem Papste schwören, daß er dessen gewaltsame Besitznahme des Exarchats, der Mark Ancona und des Herzogthums Spoleto genehmige. *) Man hatte diesen Gegner der Hohenstaufen in Deutschland schon lange beschuldigt, er habe, um die Gunst der Kirche zu gewinnen, die Rechte des Reiches preis gegeben. Bei der Krönungsfeier zu Rom den 27. Sept. 1209 entstand ein arger Kampf, wobei sowohl die Römer als die Deutschen eine beträchtliche Anzahl Leute verloren. Der Papst rieh dem Kaiser, sein Heer lieber sogleich aus dem römischen Gebiete hinwegzuziehen; allein Otto hielt dies für unruhig und nachtheilig. Innocenz ward darüber empfindlich, daß der Kaiser seine Winterquartiere im Kirchenstaate, in der Mark Ancona und in Toscana nahm, nicht ohne Kosten und Beschwerden der Kirche.

Die Mark Ancona trug bereits Azzo von Este, Otto's naher Verwandter, vom Papste zu Lehen; er ward im Januar 1210 auf sein Ansuchen auch von dem Kaiser mit Ancona, Ascoli, Fermo, Camerino, Osimo, Sinigaglia, Fano, Pesaro, Fosombrone, und mit allen Einnahmen und Rech-

sters Hirschau vom J. 838, nennt unter den Orten, welche Graf Erlafried von Calw demselben überließ, auch Lübelhardt und Lükenhardt. Unter den Gütern, welche Graf Adelbert von Calw im Jahre 1075 dem Kloster Hirschau wieder auslieferte, werden ebenfalls zwei Lükenhardt, eines bei Hirschau, das andere bei Stamheim aufgezählt. Trithe-mii Abb. Chron. Hirsaug. T. I. p. 7. et 242. Editio S. Galli in folio. Beleg 46. Ein anderes Lübelhard ist ein zerfallenes Schloß bei Seelbach in der Grafschaft Geroldseck. Geograph. Lexicon v. Schwaben. Ulm, 1792. II. Band. G. 104.

*) Innocentii III. Epist. de negotio Imperii.

ten des Reiches, so wie sie früher dem Markgrafen Marquard zustanden, förmlich belehnt. Damit schien der Papst nicht unzufrieden. Als aber Otto äußerte, sein früherer Eid, die Länder und Rechte des Reiches zu erhalten, zu vertheidigen, und zu mehren, binde ihn fester als der erzwungene Schwur, den ihm der Papst später abgenommen habe, und da er nach diesem Grundsache handelte, ward Innocenz höchst unzufrieden mit seinem Schülinge. Allein dieser lehrte sich nicht daran, gab die mathildischen Güter nicht heraus, missbilligte die neuen Einrichtungen, wodurch Toscana auch in weltlichen Dingen vom Pabste abhängig geworden war, verlieh die Reichslehen Argelata und Medicina an den bekannten Gibellinen Salinguerra, gab das Herzogthum Spoleto dem Grafen Diepold von Boheburg, und schickte sich ernstlich an, Apulien zu erobern. Aller Abmahnungen des Pabstes ungeachtet, versuchte Otto (im J. 1210), Unter-Italien dem Feinde seines Hauses abzunehmen. In kurzer Zeit gelang es ihm, alles Land bis Neapel (nur Aquino ausgenommen) zu gewinnen. Der Graf Diepold übergab ihm Salerno. Er war der vorzüglichste jener deutschen Feldhauptleute, welche seit der Eroberung des Königreichs Apulien durch Heinrich VI. in diesem Lande zurück geblieben waren, und trieb in Vereinigung mit dem Grafen von Celano den Kaiser Otto eifrig an, die Eroberung dieser Staaten zu versuchen. Innocenz sprach den Bann gegen den Herrscher aus, der sich unterwarf, seinem Beschützer nicht zu gehorchen. Ueberall wurden ihm Feinde erregt. Ein großer Theil deutscher Fürsten vereinigte sich, und rief durch zwei hohenstaufische Lehensmänner, Heinrich von Neuffen und Anslem von Fustingen, den jungen König Friedrich Rogerius von Sicilien und Apulien, zum Empfange der deutschen Königskrone in seine schwäbischen Erblande zurück. Bald sah Otto sich genötigt, nach Deutschland zu eilen (im Nov. 1211), durch seine Gegenwart die Unternehmungen der Feinde zu hemmen. Er hoffte durch Vollziehung seiner ehelichen Verbindung mit Beatrix eine Menge Anhänger zu gewinnen, und hielt den 7. August 1212 zu Nordhausen sein feierliches Beisager mit dieser reichen Erbin; aber schon vier Tage nach der Vermählung starb die junge Kaiserin, wahrscheinlich von einer bestochenen oder

eifersüchtigen Beischläferin: Otto's vergiftet, sicher aber zum Unglück ihres Gemahls: dens, der Baiern und Schwaben zogen heimlich in der Nacht aus dem Lager ab, und kehrten in ihre Heimath zurück. *)

Friedrich entschloss sich, dem hohen Rufe zu folgen, ging über Gaeta nach Rom, versicherte sich des Beifalls und der Unterstützung des heiligen Vaters, gelangte unter der Führung des Markgrafen Alzo von Este, des Grafen von Santo Bonifacio, des Bischofs von Chur und des Abtes von St. Gallen glücklich nach Constanz, und eilte am Rheine hinab nach Basel, wo sogleich (den 26. Sept. 1212) eine Versammlung von Fürsten ihn freudig umgab. Auf den Reichstagen zu Mainz (im Dec. 1212) und zu Frankfurt (im Januar 1213) huldigten dem jungen freigebigen Könige die meisten deutschen Fürsten. Otto sah sich täglich verlassener, ward überdass in einen Krieg mit Frankreich verwickelt, verlor die Schlacht bei Bovines (27. Jul. 1214), und seine Macht blieb gebrochen. Friedrich II., im einundzwanzigsten Jahre seines Alters, ward den 26. Julius 1215 zu Aachen feierlich gekrönt, und nahm am Tage seiner Krönung in hoher Begeisterung mit vielen Fürsten das Kreuz, d. h. er verpflichtete sich zu einem Kreuzzuge nach Palästina. Die Kirchenversammlung im Lateran zu Rom (1215) verwarf den Kaiser Otto als einen Eidbrüchigen und Kirchenfeind, bestätigte aber Friedrich II. auf dem Kaiserthrone. In friedlichen Verhältnissen wirkten von nun an Innocenz III. und sein Pflegling Friedrich. Die Ruhe herrschte bis zum Tode des Pabstes (16. Julius 1216), und auch unter seinem Nachfolger, dem väterlich gesinnten, nachsichtigen Honorius III., der nach Otto IV. Tode (den 19. Mai 1218) auf des Kaisers Bitte dem Pfalzgrafen Heinrich aufrug, die Reichskleinode herauszugeben, währe das gute Vernehmen fort. Erst im Jahre 1219 ergaben sich einige Unstände. Friedrich II. verschob seinen Kreuzzug von Jahr zu Jahr, und hatte am 1. Julius 1215 zu Straßburg eine Urkunde ausgestellt, worin er versprach, sogleich nach Empfang der Kaiserkrone seinen Sohn Hein-

*) Muratori, Gesch. Ital. l. o. Raumers Hohenstaufen III. Bd. 6tes Hauptst.

rich der väterlichen Gewalt zu entlassen, und ihm das sici-
lische Reich völlig und unbeschränkt zu geben, so wie er
es selbst von der römischen Kirche inne habe; er werde sich
von der Zeit an nicht mehr König von Sizilien nennen, sich
auch nicht ferner als König bezeichnen, sondern dies König-
reich bis zur Mündigkeit seines Sohnes, nach dem Wunsche
des Papstes, durch einen tüchtigen Stellvertreter verwalten
lassen, damit die Meinung widerlegt werde, als stehe jenes
Reich in engerer Verbindung mit dem Kaiserthume. *)

Friedrich hatte gegen das Ende des Aprils 1219 auf
einem Reichstage zu Frankfurt **) bewirkt, daß die Fürsten
seinen Sohn Heinrich zum römischen Könige erwählten; der
Papst hielt dies für eine Verlezung jenes Vertrages. Der
Kaiser schrieb ihm aber: „Wenn mein Sohn nach dem
Rath der Fürsten zum deutschen Könige gewählt wurde, so
geschah dies nicht, um beide Reiche zu vereinigen, sondern
damit in meiner Abwesenheit, zu Christi Ehren besser regiert
werde, und damit es meinem Sohne, im Falle ich etwa
stärbe, leichter sei, das ihm in Deutschland gebührende Erbgut
zu erhalten. Sonst verbleibt er euern Befehlen und den An-
ordnungen der Kirche unterworfen, die ihn bei seinen Rech-
ten schützen möge, wie sie mich beschützt und erhoben hat.“ ***)

Der Papst beschwerte sich auch, es seien im Herzog-
thum Spoleto und im Kirchenstaate Angestellte mit kaiserli-
chen Briefen erschienen, da doch der Kaiser diese Staaten
der Kirche förmlich abgetreten habe. Darüber antwortete
Friedrich also: „Wenn sich der Sohn des Herzogs
von Spoleto in der Unterschrift einer Urkunde Herzog
nennt, so nehmet keinen Anstoß an der deutschen Gewohn-
heit, der zufolge sich die Söhne der Herzöge auch Herzog
zu schreiben pflegen, obschon sie kein Herzogthum besitzen.
Wenn königliche Sendschreiben mit dieser oder jener Anforde-
rung auch an Beamte des Kirchenstaates gelangen, so rechtet nicht
über dergleichen Kanzleiversehen; denn die deutschen Reichs-

*) Naumer's Hohenstaufen, Bd. III. S. 305.

Regesta Honorii III. l. 146.

**) Muratori, Gesch. Ital. VII. Bd. S. 432, 433. Noten.

***) Raynaldi ann. eccl. ad a. 1220. S. 12. seq. Chron. Ursperg.
a. 1221. Godefridus Colon. ad a. 1220.

schreiber wissen nicht einmal, wo jene Orte liegen, noch weniger, ob uns dort noch einige Rechte zuständig sind.“ *)

Honorius ließ sich durch diese Erklärungen zufrieden stellen, ermahnte jedoch im März 1220 den Kaiser sehr dringend, endlich sein Gelübde zu erfüllen, und den Christen in Palästina Hülfe zu leisten. Friedrich gab sich ernstlich Mühe, den Kreuzzug zu Stande zu bringen; allein die Abneigung vor vergleichlichen Unternehmungen war bereits in allen Ständen so groß, daß es schwer hielt, eine hinlängliche Anzahl Kreuzfahrer zu versammeln. **)

Friedrich trat im August 1220 seinen Römerzug an; auf dem Wege kamen ihm die päpstlichen Abgeordneten, der Bischof von Tusculum und der Legat Alatrius entgegen, welche die Erneuerung seiner bereits eingegangenen Verpflichtungen begehrten. Den 22. Nov. 1220 wurden denn der König und die Königin in der Peterskirche zu Rom unter unbeschreiblichem Jubel gekrönt. ***)

Der Kaiser nahm noch einmal das Kreuz aus den Händen des geschäftskundigen Kardinals Ugolinus von Ostia, versprach, einen Theil seines Heeres im nächsten März voran zu schicken, und schwur im August 1221 selbst nachzufolgen. Er bestätigte die Rechte des Papstes auf alle Länder von Radicofani bis Ceperano, auf das Herzogthum Spoleto und die Mark Ancona. Er entband alle Inhaber markildischer Güter ihrer ihm geleisteten Eide, und befahl, daß weder Laien, noch Geistliche, noch Städte daselbst Beamten ernennen, sondern die bereits ernannten zurückrufen sollten. Einige, welche die Aushändigung solcher Güter an den kaiserlichen Kanzler verweigerten, der sie dem Papste übergeben sollte, wurden sogar geächtet. †)

Auf Friedrichs Zuge nach Neapel fehlten an einigen Orten des Kirchenstaates die Nahrungsmittel für das Heer; die Krieger nahmen das Nötige mit Gewalt weg, und der

*) *Regesta Honorii III. 527. IV. 527 bei Naumer, Hohenfl. S. 325.*

**) *Auf dem Reichstage zu Frankfurt 1220, coguntur omnes Signati abire, tam principes quam inferiores personae. Reineri chron. bei Martenne Coll. ampl. V. 1.*

***) *Muratori, Gesch. Ital. VII. S. 435. v. Funk, Gesch. Kais. Friedrich II. S. 81. Naumer, l. c. S. 348. Beleg 45.*

†) *Naumer l. c. S. 349. Beleg 46.*

Pabst entschuldigte die Fehler der Anstalten bei dem Kaiser, forderte aber das Recht, künftig durch seine eigenen Angestellten die Vorräthe beizutreiben. *)

Friedrich ließ im Junius 1221 vierzig wohlbesetzte Galeeren nach Palästina auslaufen, und erfüllte also den ersten Theil seines Gelübdes. **) Weil er aber wegen seiner eigenen Abreise noch einmal um Aufschub bis zum März 1222 bat, um die innern Angelegenheiten seines Reiches erst besser zu ordnen, und weil seine Beamten die Bürger von Benevent, von jehher päpstliche Unterthanen, mit Steuern beschwerten, schrieb ihm Honorius ernster, nicht ohne Androhung des Bannes. ***)

Im April 1222 hielten der Kaiser und der Pabst vierzehn Tage lang eine persönliche Zusammenkunft zu Veroli, und kamen wegen vieler wichtigen Anstände überein; trafen auch Abrede, im November zu Verona eine große Versammlung von Bischöfen, Fürsten, Prälaten und Herrn zu veranstalten, um die Rettung des heiligen Landes zu bewirken. Allein der Pabst erkrankte, und die Versammlung kam nicht zu Stande. Erst im J. 1223 traten zu Ferentino der Kaiser, der Pabst, König Johann von Jerusalem, der Patriarch, der Großmeister des deutschen Ordens Herrmann von Salza, und andere ausgezeichnete Männer zusammen, und berieten sich über die Rettung des heiligen Landes. Friedrich stellte vor, wie sehr seine Kräfte beschränkt seien: die mißvergnügten nach Unabhängigkeit strebenden Barone drohten seine neuen, strenge Ordnung gebietenden Vorschriften zu überschreiten, sobald er das Land verließe; ein offener Krieg mit den Grafen von Celano, von Molisi und andern heischte seine Gegenwart; die empörten Saracenen im Innern Siziliens müßten bezwungen werden. Unter solchen Umständen konnte es der Kaiser nicht wagen, sein Reich zu verlassen; auch fiel es ihm unmöglich, in einem ohnehin nicht sehr ausgedehnten, und noch in sich selbst uneinigen Reiche eine hinlängliche Macht zusammen zu bringen, um damit die Saracenen des Morgenlandes zu besiegen. Johann selbst

*) Naumer I. c. S. 349. Beleg 46.

**) Murat. Gesch. Italiens VII. S. 438.

***) Naumer III. S. 363.

musste gestehen, wenn man den Krieg nur mit schwachen Heeren führen wollte, hätte man den Untergang der Kreuzfahrer und noch größeres Unglück der Christen in jenen Ggenden zu erwarten. Daher that man Verzicht auf alle Pläne eines schleunigen Aufbruches, und bestimmte zwei volle Jahre, um während derselben in der ganzen Christenheit genügende Vorlehrungen zu treffen. Man schlug vor, Friedrich sollte sich mit Isolante, der schönen Tochter Königs Johann, der Erbin des Königreichs Jerusalem, vermählen, damit er einen Antrieb mehr hätte, für das heilige Land thätig zu sein. Friedrich gab diesem Ansinnen Gehör, und war äußerst thätig, die Ruhe in seinen Ländern herzustellen. Es gelang ihm, 1223 den Grafen von Celano zu besiegen, und mit dessen unruhigen Unterthanen Maltha zu bevölkern; er bezwang auch 1224 die Saracenen in Sicilien, und verpflanzte gegen 20,000 derselben nach der öden Stadt Nocera de Pagani in der Provinz Capitanata. *)

Nach der Rückkehr des Königs Johann mit seiner neuen Gemahlin Berengaria, der Schwester des Königs von Castilien, von seiner Reise durch Spanien, Frankreich und Deutschland (im J. 1225) ging die zweijährige Frist allmählig zu Ende, und Friedrich ließ den Papst durch den König Johann um neuen Aufschub bitten. Der Papst befand sich zu Nieri, und hörte die Entschuldigungen und Bitten des Kaisers gelassen an, schickte ihm Gesandte zu, und schloss einen neuen Vertrag, kraft dessen Friedrich unfehlbar im August 1227 seine Kreuzfahrt antreten sollte. **)

Honorius ließ ihm den Bann zum voraus ankündigen, wenn er diese seine Zusagen nicht erfüllen würde. Raynald, der Sohn des ehemaligen Herzogs Conrad von Spoleto, musste im Namen des Kaisers schwören, daß der Vertrag unverbrüchlich gehalten werden sollte. ***)

In eine sehr unangenehme Berühring mit der Kirche brachte den Kaiser das Benehmen seiner Beamten.

Berthold, der zweite Sohn ebendesselben Herzogs Conrad, hielt sich durch die neuen Verträge des Kaisers mit

*) Muratori, Geschichte Italiens VII. S. 452.

**) Ebendaselbst, S. 455.

***) Ebendaselbst, S. 455..

dem Pabste in großen Nachtheil gesetzt, und verleitete Guzelin, den Truchsess des Kaisers, aus mehrern Orten die päpstlichen Beamten zu vertreiben, Eide zu verlangen und anzunehmen, Weigernde zu ächten, u. s. w. Als der Pabst sich darüber beschwerte, erklärte Friedrich feierlich: er habe dem Truchsess, vor der Abreise desselben, ernstlich eingeschärft, daß er durchaus nichts vornehmen sollte, was zum Streite mit der Kirche Anlaß geben könnte, und es sei Verleumdung, wenn jemand behauptete, er meine es mit solchen Befehlen nicht ernstlich.“ Zum Beweise der Wahrheit dieser Aeußerungen mußte sich Guzelin persönlich vor dem Pabst stellen, um Rede und Antwort zu geben, dann segliches wieder in den vorigen Stand bringen. Allen Einwohnern des Herzogthumes Spoleto und der Mark Ancona wurden vom Kaiser die ihm etwa geleisteten Huldigungseide erlassen, und ihnen Gehorsam gegen die Kirche anbefohlen. *)

Im November 1225 feierte Friedrich zu Brundusium seine Vermählung mit Isolantha, und nahm den Titel eines Königs von Jerusalem an. Dies mißfiel dem Könige Johann; auch fand er seine Tochter weinend, und erfuhr, daß der Kaiser sie nicht als sein Weib behandle, sondern mit einer von ihr mitgebrachten Verwandten ungebührlichen Umgang pflege. Hierüber entstand ein heftiger Wortwechsel zwischen Friedrich und Johann. Um härterer Behandlung zu entgehen, verließ Johann mit seiner Gemahlin das apulische Reich, eilte nach Bologna (1226), und suchte jedermann gegen den Kaiser aufzubringen. **)

Friedrich verbot den Besuch der hohen Schule zu Bologna, zum empfindlichen Nachtheile dieser Stadt. Dagegen hatte er eine hohe Schule zu Neapel gestiftet.

Die Mailänder, von jeher Feinde der Hohenstaufen, erneuerten auf Antrieb des Pabstes ***) den lombardischen Bund, der unter Friedrich I. entstanden war. Der Kaiser

*) Naumers Hohenstaufen, Bd. III. S. 382.

**) Muratori, Gesch. Ital. VII. S. 457.

Naumer, Hohenstaufen III. S. 399.

***) Godefridi monachi Chron. ad a. 1226, in Frehert Scriptor. T. I. p. 395. Papa Honorius mittens Alatrinum, capellatum suum, cuius suggestione Mediolanenses et multae civitates complices contra Imperatorem conjuraverunt, facientes Collegium, quod Longobardorum Societas per multa tempora est vocatum.

ward darüber sehr missvergnügt, und beschwerte sich lebhaf-
ter als gewöhnlich bei dem Pabst. *) Dagegen klagte ihn
der Pabst an, er belege nicht nur die Laken, sondern auch
die Geistlichen seines Reiches mit unerhörten Abgaben,
maße sich der Verwaltung erledigter Bischümer und Abteien
an; und erlaube sich widerrechtlichen Einflus auf die Be-
stellung der Kirchen- Prälaten. Zugleich besetzte der Pabst
eigenmächtig, ohne sich zuvor mit dem Könige zu verständi-
gen, die Bischümer Capua, Aversa, Brundusium, Salerno
und Cosenza mit Männern, die er zwar als tauglich anrühmte,
die aber Friedrichs Befall nicht hatten, und verlangte doch,
er sollte sie zum Zeichen seiner Frömmigkeit bestätigen.
Friedrich, nicht ohne Grund erzürnt, wies die neu ernann-
ten Bischöfe zurück, und ließ auch die päpstlichen Gesandten
nicht vor.

Um zu prüfen, wessen er sich in seiner Abwesenheit von
den Lombarden zu versehen hätte, und um sie zur Theilnahme
an seinem Kreuzzuge zu bewegen, schrieb er einen Reichs-
tag nach Cremona aus. Am 6. März 1226 versammelte er
sein Heer zu Pescara, rückte von da ins Herzogthum Spoleto
vor, und forderte die Einwohner auf, ihm wie vor Alters
mit bewaffneter Hand in die Lombardei zu folgen. Als päpst-
liche Unterthanen wollten sie diesem Befehle ohne Einwilli-
gung des Pabstes nicht gehorchen; dieser aber beklagte sich
sehr über solche Zumuthungen, und betrieb die Verstärkung
des lombardischen Bundes mit doppeltem Eifer. **) Fried-
rich feierte das Osterfest den 19. April 1226 zu Ravenna.
Sein Sohn Heinrich sollte ihm deutsche Hülfsvölker zufüh-
ren; allein die Lombarden verschlossen ihnen die Pässe, und
das Heer musste, ohne durchzudringen, wieder zurückgehen.
Dieses feindliche Benehmen der Lombarden, mitten im Frie-
den mußte den Kaiser aufbringen. Auf dem Reichstage zu
Cremona erschienen viel weniger Abgeordnete, als Friedrich
erwartet hatte. Außer Modena, Reggio, Parma, Cremona,
Asti, Pavia, Lucca, Pisa, dem Markgrafen Malaspina kamen
nur wenige Stände. Deswegen erklärte er bei seiner
Ankunft zu Borgo St. Donino alle Städte des lombardi-

*) Raynaldus in Ann. eccles. ad a. 1226.

**) Muratori VII. S. 460.

schen Bundes in die Reichsacht, und ging nach Apulien zurück. *)

Um den Pabst nicht noch mehr aufzubringen, gestattete er jenen fünf einseitig ernannten Bischöfen, ihre Kirchen in Besitz zu nehmen, und überließ dem heiligen Vater auch den Ausspruch zwischen ihm und den lombardischen Städten; sehr eindringlich waren seine Vorstellungen an Honorius: „Gott, der alle Geheimnisse kennt, schrieb er, weiß, daß wir mit Zurücksetzung aller andern Dinge nur auf seinen Dienst bedacht waren, und zu jenem Reichstage den Geist der Liebe und Gnade für alle mitbrachten, keinen beleidigen wollten, und nicht einmal gegen diejenigen Hass hegten, welche sich dessen wohl von uns hätten versehen können, weil sie uns und das Reich schwer beleidigten. Aber wir mochten um des Heilands willen, dessen Angelegenheit wir betrieben, jene Beleidigungen nicht so strafen, wie es die Würde unseres Reichs erforderte; wir zeigten überall Milde, und thaten und duldeten manches, was wir weder gethan noch geduldet haben würden, wenn uns nicht eine so heilige, ja die heiligste Sache obgelegen wäre. Aber statt des Friedens fanden wir Aufruhr, statt der Liebe Bosheit, und so viel wir uns auch darum bemühten, konnten wir die Lombarden nicht von ungerechten Vorsäzen abbringen, vielmehr blieb durch ihren Frevelmuth jener für die heiligste Sache bernfene Reichstag ohne gebührenden Fortgang. Wie schwer sie dadurch Gott beleidigt haben, wie sehr sie der Ehre des apostolischen Stuhls und nicht minder unserer und des Reiches Ehre zu nahe getreten sind, wird Eure Heiligkeit leicht und sorgfältig ermessen.“ **)

Erst lehnte der Pabst den Ausspruch ab; doch willigte er auf Friedrichs Bitte ein, ihn zu thun; er entschied: „Beide Theile entsagen allem Zorne, Hass und aller weiteren Verfolgung. Der Kaiser hebt die Acht und alle sonst ausgesprochenen Strafurtheile auf, die Lombarden stellen zwei Jahre lang auf ihre Kosten 400 Reiter zum Kreuzzuge, und bestrafen die Reizer den bestehenden Gesetzen gemäß.“ Die-

*) Muratori VII. S. 461, 462.

**) Regesta Honorii, XI. Urk. 388 und 435, bei
Raumer, Hohenstaufen III. S. 408, 409.

ser Spruch, der den bekleideten Kaiser und die bekleidenden Unterthanen auf gleichen Fuß behandelte, senem durchaus keine Genugthuung verschaffte, und anstatt seine Rechte gründlich zu bestimmen, den Lombarden nur eine vorübergehende Leistung auftrug, der sich zu jener Zeit kein Christ entziehen sollte, konnte einen Herrscher wie Friedrich unmöglich befriedigen; doch schwieg er. Die Lombarden fanden es unbequem, jene Mannschaft zu stellen: der Schiedsrichter mußte Ernst brauchen, sie zum Gehorsam zu vermögen.*)

Der Papst ermahnte auch Friedrichen, sich mit dem Könige Johann auszusöhnen; allein dieser kannte dessen Verbindungen mit den Lombarden. Auch ernannte Honorius an eben dem Tage, da er sich für Johann verwendete, denselben zu seinem Statthalter im Kirchenstaate, was dem Kaiser als eine versteckte Beleidigung erschien. Den 18. März 1227 verschied Honorius, und Gregor IX. ein Graf von Signia, jener geschäftskundige Ugolino von Ostia, bestieg den päpstlichen Stuhl.

Der August, da Friedrich nach Jerusalem ziehen sollte, rückte heran. England und Frankreich nahmen keinen Theil an der Kreuzfahrt; die Lombarden zeigten geringen Eifer. Der Kardinal Conrad von Urach, der in Deutschland das Kreuz predigte, fand wenig Folgsame:—nur einige Bischöfe ließen sich zur Abfahrt bewegen. Friedrich mußte dem Landgrafen Ludwig von Thüringen 4000, dem Herzoge Leopold von Österreich 10.000 Mark Silber liefern, wenn er mitziehen würde. Doch langte im 1227 gegen Erwartea ein zahlreiches Kreuzfahrer-Heer im untern Italien an, meistens unkriegerische, hülfsbedürftige Pilger. Da erzeugte die Hitze dieser Ggenden unter den nordischen Wallern' ansteckende Krankheiten, welche viele hinwegtrafen. Selbst der Landgraf Ludwig von Thüringen, sammt den Bischöfen von Augsburg und Annon, erlagen diesem Uebel. Dennoch schiffte Friedrich sich ein, erkrankte aber auf dem Meere so sehr, daß er nach dreitägiger Fahrt umkehren, und in den Bädern von Pozzuoli die Herstellung seiner Gesundheit suchen mußte. So bald die Pilger zu Brindisi und Hydrunt von dieser Rückkehr hörten, verloren sie den Muth, und zerstreuten sich nach

*) Naumer, Hohenstaufen III. S. 410.

allen Seiten; man konnte auch voraussehen, daß die bereits nach Asien übergeschiffen Rotten wenig Wichtiges auszurichten vermögen würden.

Der Papst sprach sogleich den Bann gegen Friedrich aus (20. September 1227). Schon vor dem Empfange des päpstlichen Schreibens schickte der Kaiser die Bischöfe von Reggio und Bari und den Herzog Rainald von Spoleto an den Papst, damit sie die Umstände erzählen und ihn entschuldigen möchten; er nahm auch Gott zum Zeugen, daß er wahrlich erkrankt sei; selbst die päpstlichen Nuntien bezeugten die Wahrheit.*.) Allein Gregor maß diesen Darstellungen keinen Glauben bei, und bestätigte am 11. Nov. und am Weihnachtsfeste den Bann. Nachdem jede Hoffnung der Versöhnung dahin war, sandte Friedrich seine Rechtsferdigung an alle Fürsten, und beklagte sich über die Ungerechtigkeit des päpstlichen Bannes: herber und schwerer Beschuldigungen voll sind die Ausdrücke dieses Schreibens, das den ganzen gerechten Unmut des Kaisers kund gab.

Friedrich wirkte nach wie vor für den Kreuzzug. Der Erzbischof von Palermo ging als Gesandter an den Sultan von Aegypten; der Graf Thomas von Aquino und Acerra war mit einem Theile des Pilgerheeres im Herbst 1227 glücklich im heiligen Lande eingetroffen. Alle Lehenträger und Grundbesitzer des Reiches wurden aufgefordert, im Frühling ihre Männer zu stellen oder Geldbeiträge zu zahlen. Ohne Rücksicht auf diese Anstalten verbot der Papst, bei Strafe des Bannes, allen Prälaten und Geistlichen, dem Kaiser etwas zu liefern oder zu bezahlen, gab dadurch den Laien Anstoß, und den frommen Beförderern des Kreuzzuges ein Vergerniß. Den Römern hatte Friedrich Getreidevorräthe gesandt, um einer drückenden Hungersnoth abzuhelfen; den mächtigen Frangipani kaufte er ihre Güter ab, und gab sie ihnen unentgeldlich als Lehen zurück. Als nun Gregor am zweiten Ostertage den 27. März 1228 über den Kaiser in der Peterskirche noch einmal den Bann aussprach, seine Untertanen vom Eide der Treue loszählte, und das apu-

*.) Muratori Gesch. Ital. VII. S. 466. Richardus de St. Germano sagt: quibus non plus credens, quam nuntius suis.

lische Reich für verwirkt erklärt, erhob sich erst ein taudelndes Gemurmel; dann folgten Geschrei, Schimpfreden und Schmähungen, daß der Papst kaum thätlicher Misshandlung entging, und über Rieti nach Perugia floh. *)

Gute Nachrichten trafen ein, daß Graf Thomas von Aquino in Syrien gesiegt habe, und der Sultan Moattam von Damascus gefährlich krank liege. Der Kaiser ließ so gleich 500 Ritter einschiffen, und ordnete jegliches zum Aufbruche. Selbst der Tod der Kaiserin Jolanthe, die nach der Geburt eines Prinzen (Conrads) im Wochenbett starb, hielt ihn nicht ab, am 11. August 1228 seine Fahrt zu beginnen. Thaten sollten die Ungerechtigkeit des päpstlichen Bannes erweisen. In einer unter freiem Himmel gehaltenen Versammlung wurden folgende Punkte als Verordnung und letzter Wille des Kaisers bekannt gemacht, und beschworen: „Alle Stände und Unterthanen verpflichten sich, ruhig und nach den Gesetzen zu leben. Herzog Rainald ist Reichsverweser. **) Stirbt der Kaiser auf dem Kreuzzuge, so folgt ihm sein ältester Sohn Heinrich, dann Conrad; und wenn diese und andere männliche Nachkommen nicht mehr vorhanden sind, geht die Herrschaft auf die ehelichen Töchter über.“ Nachdem alles geordnet war, segelte die Flotte ab, und landete glücklich erst in Epern, dann den 8. September zu Necon. ***)

Moattam der Sultan von Damascus starb, und hinterließ das Reich seinem minderjährigen Sohne David. Aschraf und Kamel theilten sein Erbe, und wiesen ihrem Neffen David Entschädigungen an, mit denen er nicht zufrieden sein konnte. So herrschte Zwietracht auch unter den Muslimen. Mit Kamel oder Corradin, dem Beherrcher Aegyptens, stand Friedrich in Unterhandlungen; den europäischen mächtigen Kaiser mit geringen Abtretungen zu gewinnen, war er sehr geneigt, um von ihm Unterstützung

*) Raumers Hohenstaufen. III. S. 430. 431. Muratori I. c. VII. S. 468. 469.

**) Murat. VII. S. 469.

***) Raumers Hohenstaufen. III. S. 231.

gegen seinen Bruder Moattam, der ihn damals befahlte, zu erhalten. Kamel, welchem Jerusalem zugesunken war, sah nach Beseitigung seines Gegners den deutschen Kaiser nicht mehr als einen nützlichen Bundesgenossen, sondern als einen beschwerlichen Forderer an. Friedrich, der ohne jenes freundliche Verständniß den Zug mit so geringen Kräften wahrscheinlich nicht gewagt hätte, kam nun in Verlegenheit, besonders da Gregor durch zwei Minoriten dem Patriarchen, den Ritterorden, den Deutschen, ja allen Christen verbieten ließ, dem Kaiser zu gehorchen. Der Kaiser mußte alle Befehle im Namen Gottes und der Christenheit ertheilen, damit ihm das Heer nach Zoppe folgte, und den Ort befestigte. Kamels Krieger standen eine Tagreise östlich, Davids Heer nordöstlich bei Neapolis. Keiner war dem andern in dem Grade überlegen, um auf sichern Sieg zu zählen. Friedrich konnte den Ausschlag geben. Einzedenkt der alten Verhältnisse überschickte Kamel dem Kaiser seltene Thiere zum Geschenke, und Friedrich ließ ihn wissen: er sei nicht um Eroberungen zu machen gekommen, sondern um sein Gelübde zu lösen, die heiligen Orte zu besuchen, und seines Sohnes Ansprüche zu verfechten. Wenn Kamel diese anerkenne, werde er Zeitlebens sein Freund sein. Im März 1229 während dieser Unterhandlungen traf die Nachricht ein, eine päpstliches Heer sei unter Anführung Johannes von Brienne in seine Staaten eingebrochen, habe St. Germano erobert, und ziehe nach Capua. Schleunig vereinigte man sich also (den 18. Februar) über folgende Punkte: „Jerusalem, Bethlehem, Nazareth, Rama und das Land zwischen Aeon, Tyrus, Sidon und Jerusalem werde den Christen überlassen, mithin das Reich Jerusalem so, wie es vor der saracénischen Eroberung war (nur mit Ausnahme von etwa vier Burgen) wieder hergestellt. Die alten Befestigungen dürfen von den Christen wieder erneuert, vom Sultan aber keine neuen angelegt werden. Die Moscheen bleiben unverletzt, die Kirche des heiligen Grabes wird den Christen überlassen. Die Muhammedaner erhalten aber Zutritt zu dem Tempel Salomons, welchen sie eben so sehr verehren, als die Christen; nur müssen sie ohne Waffen erscheinen, und außerhalb Jerusalem wohnen. Die Gefan-

genen werden zurückgegeben, und der abgeschlossene Waffenstillstand dauert 10 Jahre.“ *)

Den 17. März 1229 hielt Friedrich seinen Einzug in Jerusalem, 42 Jahre, nachdem Saladin die heilige Stadt erobert hatte. Am folgenden Tage besuchte er die Kirche, nahm die Krone selbst vom Altare, und setzte sie auf sein Haupt. Hermann von Salza, der Deutschmeister, las dann eine Schrift vor, des Inhaltes: „Freiwillig nahm ich das Kreuz, unzählige Hindernisse verzögerten die baldige Erfüllung meines Gelübdes; ich entschuldige den Papst, der den Bann über mich aussprach, er mochte vielleicht auf keine andere Weise den Schmähungen der Menschen entgehen. Ich entschuldige ihn, daß er so feindselig gegen mich nach Palästina schrieb, denn man hat ausgesprengt, ich sammle ein Heer, nicht zur Eroberung Jerusalems, sondern des Kirchenstaates. Hätte der Papst meine Absichten gekannt, er hätte nicht gegen, sondern für mich geschrieben. Gewiß werde ich alle Versehen der meinigen gegen die Kirche wieder gut machen, damit die Eintracht zurückkehre. Nicht der Hoheit, die mir auf Erden zu Theil ward, will ich gedenken, sondern mich vor Gott, dem ich meine Erhebung verdanke, verhüthigen, und um Gottes willen auch vor dem, den er als seinen Stathalter auf Erden bestellt hat.“ Diese Rede erregte unsägliche Freude.

Am folgenden Tage belegte der Erzbischof von Cäsarea im Namen des Patriarchen Gerold die Kirche des heiligen Grabes mit dem strengsten Banne. Friedrich klagte laut vor allen Geistlichen und Weltlichen: Die heiligen Dörfer, welche so lange unter sarazenerischer Herrschaft seufzeten, und endlich durch Gottes wunderbare Hülfe befreit wurden, sind durch dies verwerfliche Untersagen alles Gottesdienstes der alten Gefangenschaft und dem alten Elende preis gegeben.“ Das Heer gab dem Kaiser Beifall. Aber die Templer drohten den Kaiser gefangen zu nehmen, und gaben dem Sultan Nachricht, Friedrich werde mit geringer Begleitung zur Laufstätte Christi am Jordan wallfahrteten; dort

*) Guiliel. Tyrius 699. Mauth. Paris 245. Raumers Hobens. III.
S. 438, 439. Von Gund. Gesch. Friedr. II. S. 140.

könnte man ihn leicht ergreifen oder tödten. Kamel, weit entfernt, so schändliche Vorschläge zu benutzen, übersandte das Schreiben der Templer dem Kaiser, damit er sich vor falschen Freunden hüten möchte. Von diesem Tage an war Friedrichs und Kamels Freundschaft noch unveränderbar festig. Friedrich sorgte für die Herstellung der Mauern Jerusalems und für die Heimfahrt der Pilger, stellte seinen Marschall an die Spitze der Verwaltung, und beschleunigte seine Rückkehr nach Apulien. *)

Während der Abwesenheit des Kaisers brach eine Em-pörung der Herrn von Popplito in Capitanata, auf Antrieb des römischen Hofes, aus, und Rainald, der kaiserliche Reichsverweser, Titularherzog von Spoleto, sah sich genö-thigt, gegen sie ins Feld zu ziehen, und den Aufrührern alle ihre Städte wegzunehmen. Er entdeckte auch, daß der Papst, im Einverständniß mit den Lombarden, Anstalten tresse, mit einem Hecke in Apulien einzufallen. Die Lombarden trieben, ihres eignen Vortheils wegen, den ohnehin aufgebrachten Papst an, je eher je lieber offenen Krieg mit dem Kaiser zu führen: Johann von Brienne (der Titular-König von Jerusalem) und andere päpstliche Geschäftsträger ließen durch die Rectoren des neuen lombardischen Bundes in allen welfischen Städten Mannschaft aufstellen, um die Empörer in Apulien zu unterstützen. **) Rainald glaubte, gegen solche Schritte des Papstes sei Wassergewalt gerecht, und billigte verliere derjenige die Früchte kaiserlicher Nach-giebigkeit und Gnade, welcher dieselbe durch Undank ver-wirkt habe. Deswegen rückte er über die Grenze Apuliens vor, und bemächtigte sich des Herzogthums Spoleto. Sein Bruder Berthold (welcher wenigstens 1226 kaiserlicher Statthalter in Tuscien war), wagte bei Nuceria einen Einfall in die Mark Ancona. In den Heeren derselben-dienten viele Saracenen. Beide Brüder spornte die Hoff-nung, bei diesem Anlaße ihr angeblich unvertilgbares Erb-

*) Matth. Paris, p. 502 etc. Muratori VII. S. 474, 475. Naumer Hohenf. III. S. 441 f. Von Funk Gesch. Kaiser Friedr. II. S. 140, 141.

**) Richardus de St. Germano. Tom. VI. Rerum ital. Murat. p. 1006. Murat Gesch. Ital. VII. S. 470.

recht auf jenes Herzogthum geltend zu machen. Gregor IX. sprach sogleich den Bann über diese Brüder aus, die sich aber wenig daran fehrten, sondern immer vorwärts drangen. Rainald stand bereits bei Macerata. Bertold belagerte Brusa. Nicht ohne Grausamkeit verfuhren sie: widerspenstige Priester wurden z. B. getötet, und die Einwohner des eroberten Schlosses Brusa von den Saracenen nach vielen Martyrii ums Leben gebracht. Der Pabst ließ überall das Kreuz gegen den Kaiser predigen, und die Angeworbenen mit den Schlüsseln des heiligen Petrus bezeichnen, daher sie Schlüsselsoldaten (Clavesignati) genannt wurden. *)

Johann von Jerusalem (von Brienne) und der Kardinal Johann Colonna zogen mit einem ziemlich starken Heere gegen die kaiserlichen Feldhauptleute, konnten aber nicht bewirken, daß Rainald den Kirchenstaat räumte. Gregor ließ also noch ein zweites Heer sammeln, vertraute es seinem Kaplan Pandolf von Anagni, unter ihm den vertriebenen Grafen Thomas von Celano und Rogerius von Aquila, an, um es ins Innere des Königreichs zu führen, und so den Reichsverweser zum Rückzuge zu nöthigen. **) Unter den Schlüsselsoldaten dienten neben den Lombarden die Bischöfe von Clermont und Beauvais. Auch die Erzbischöfe von Paris und Lyon wurden von Gregor IX. aufgefordert, an diesem heiligen Kriege Theil zu nehmen. ***)

Wirklich fanden sich viele Anhänger des Pabstes, und so viele Beutelustige ein, daß die päpstlichen Heere ziemlich zahlreich wurden. Bald bemächtigten sie sich einiger Städte, eroberten auch Gaëta, und schleiften die Festung, welche Friedrich erst vor kurzem mit großen Kosten daselbst hatte anlegen lassen. Arce aber, Fondi und Capua hielten sich, und die Städte der Grafen von Aquino leisteten tapfern Widerstand. Der Großrichter des Königreiches, Heinrich von Morra, sammelte schlämig alle Getreuen des Kaisers, und drängte nach kurzer Frist Pandolfs Heer von Rocca d'Arce hinweg, in den Kirchenstaat zurück. Im Anfange

*) Sismondi hist. des républ. ital. T. II. p. 465.

**) Murat. Gesch. Ital. VII. S. 470.

***) Sismondi l. c. p. 466.

des Märzmonats 1229 wagten die Päpstlichen einen neuen Einfall, siegten in einem Gefechte, wo sie durch örtliche Verhältnisse großen Vorheil hatten, und nahmen den Großrichter Heinrich sammt dem jüngern Grafen von Acerra gefangen. Da ging auch St. Germano verloren, und das wichtige Kloster Monte Cassino musste aufgegeben werden, wahrscheinlich um die Gefangenen für diesen Preis zu befreien. Die schon früher vom Kaiser abgefallenen Grafen von Celano und Aquila traten im Innern des Reiches als päpstliche Befehlshaber auf. *) Alles Egnz bis an den Vulturnus gerieth in päpstliche Gewalt; Rainald musste aus dem Kirchenstaate weichen, und sich in Sulmona einschließen; das Land bis über Molise hinaus ging verloren. Nur Bojanus widerstand. Die Einwohner zeigten von den Mauern herab dem Könige Johann seinen Enkel Conrad, und riefen: „Deine Pflicht ist, diesem Unschuldigen das angestammte Reich nicht zu rauben, sondern zu erhalten.“ Ungerührt erwiederte Johann: „Dem Papste zu gehorchen, ist die höchste Pflicht.“ Beide päpstliche Heere vereinigten sich; das ganze Reich lag offen vor ihnen; Bettelmönche zogen als der gefährlichste Vortrab durch alle Städte mit päpstlichen Schreiben und Abläßbrieffen, und verbreiteten boshaft die niederschlagende Lüge, Friedrich sei gestorben.

Doppelt groß war also die Freude, als unerwartet die Nachricht einlief, der Kaiser habe glücklich bei Ostuni (Astone), in der Nähe von Brindisi, gelandet, und ächte Schreiben zur Trene und zum Widerstande aufforderten. Desto mehr erschrak das päpstliche Heer: viele emilierten auf die bloße Nachricht von Friedrichs Landung; andere verzagten; denn plötzlich offenbarte sich laut die bisher versteckte Unabhängigkeit der meisten Einwohner an ihren rechtmäßigen Herrscher. So lange die Schlüsselsoldaten sich mit Rauben nähren konnten, ertrugen sie es, daß ihnen kein Gold ausbezahlt wurde; aber jetzt, da Furcht statt Hoffnung der Beute eingetreten war, erhoben sie so laute Klagen, daß ihre geistlichen Anführer sogar die Kirchenschäze angriffen, um sie zu befriedigen: allein das Vertrauen ihrer

*) Muratori Gesch. Ital. VIII. S. 472. Staumer I. c. S. 447.

Krieger war nicht wieder zu beleben. Man mußte vielmehr über den Vulturnus zurückgehen, und auch die angefangene Belagerung von Cajazzo aufheben.^{*)} Der Reichsverweser Rainaldo gebot, alle Franziskaner aus dem Königreiche zu vertreiben, weil sie päpstliche Briefe umhertrugen, worin die Einwohner zur Empörung aufgefordert wurden.^{**)} Auch die Mönche zu Monte Cassino wurden überwiesen, falsche Nachrichten von Friedrichs Tode verbreitet zu haben, und mußten landflüchtig werden. Der Papst suchte in Frankreich, Spanien, England, Schweden und in andern Ländern Geld zur Unterhaltung seiner Schlüsselsoldaten aufzutreiben, und überdies die deutschen Fürsten zum Aufstande gegen den Kaiser zu vermögen.^{***)}

Sogleich nach seiner Ankunft hatte Friedrich die Erzbischöfe von Bari und Reggio und den Deutschmeister Hermann von Salza an den Papst gesandt, um denselben zu ersuchen, er möchte ihn vom Banne lossprechen. Allein der heilige Vater war viel zu sehr erzürnt, als daß er dieser Bitte Gehör geben möchte.^{†)} Den wahren Bericht des redlichen Deutschmeisters verwarf er als unrichtig, den falschen entstellten des Patriarchen suchte er überall zu verbreiten.^{††)} Alles Gute, was Friedrich erwirkt hatte, ward verdreht und verschrieen, so daß der Kaiser genöthigt war, eine öffentliche Rechtfertigungsschrift an alle Höfe zu versenden.^{†††)} Bald fühlte man, auf welcher Seite Recht und Unrecht schwebe, und mah den ungerechten Anschuldigungen, die man sich gegen den Kaiser erlaubte, keinen Glauben mehr bei. Kühn und rastlos rückte Friedrich gegen seine Feinde vor. Im September 1229 stand er mit seinen getreuen Lebensmannen und den ihm zugethanen deutschen Kreuzfahrern schon bei Capua; die Schlüsselträger

^{*)} Muratori VII. S. 475. Naumer, Hohenst. III. S. 448. 449.

^{**) Muratori VII. S. 473.}

^{***) Murat. Gesch. Ital. VII. S. 473. Von Funck's Friedrich II. S. 127.}

^{†) Von Funck Friedrich II. S. 145.}

^{††) Regesta Gregorii IX. III. 119. Bei Naumer I. c.}

^{†††) Math. Paris 338.}

stehen, und räumten sein ganzes Königreich. *) Die Tempelherrn vertrieb Friedrich, als feindselig gesinnte Aufrührer. Vergebens bestrebt sich Gregor, noch ferner Geld und Krieger zu sammeln; weder die Städte noch die Fürsten hatten ferner Lust, ihre Kräfte zu vergeuden, um die Leidenschaft eines ungemäßigen Zornes zu befriedigen. Auch ging Johann von Jerusalem, der beste Kriegsmann des Papstes, nach Konstantinopel, um die Vormundschaft über den jungen Balduin zu übernehmen. Endlich ward auch Gregor IX. so wie Friedrich II. der langen Fehden müde: man trat in langwellige Unterhandlungen. **) Erst den 28. August 1230 waren alle erforderlichen Urkunden entworfen, vollzogen, beschworen; und der Kaiser ward nebst seinen Anhängern durch den Cardinal von Capua, in Gegenwart der Fürsten und unzähligen Volkes, vom Banne losgesprochen, und wieder in den Schoos der Kirche aufgenommen. Der Papst begab sich nach Anagni und ersuchte den Kaiser, dahin zu kommen. Friedrich lagerte sich am 1. September außerhalb der Stadt unter Gezelten. Den andern Tag holten ihn der Adel und die Kardinäle ein; der Kaiser legte vor dem Papste seinen Mantel ab, und küste ehrerbietig dessen Füße. Am dritten Tage speiseten beide erhabene Herrscher der Christenheit an einer prächtigen Tafel mit einander, und schienen allen Gross abgelegt zu haben. Dann hielten sie eine lange Unterredung, bei der nur der Deutschmeister zugegen war, ein sprechendes Zeugniß, wie hoch dessen Redlichkeit geschäzt wurde. ***)

Der Reichsverweser Rainald fiel in Ungnade: er hatte aus altem Hass oder aus Eigennutz gegen die Befehle seines Herrn gehandelt, ohne hinlängliche Macht einen weitausschenden Krieg begonnen; um für sich das Herzogthum Spoleto zu erobern, ward das Königreich in die grösste Gefahr gestürzt; ohne den verderblichen Versuch desselben hätten sich alle Stimmen der Christenheit gegen den Papst vereinigt, wenn er in das Land des Kreuzfahrers, der

*) Naumer I. c. S. 455.

**) Von Funck, Friedrich II. S. 152.

***) Muratori Gesch. Ital. VII. Bd. S. 479. Naumer, I. c. S. 459. Von Funcke, I. c. S. 153.

keine Kriegsmacht in Apulien zurückgelassen hatte, eingefallen wäre; Rainalds Benehmen machte es zweifelhaft, ob er nicht nach geheimen Befehlen des Kaisers handle, stellte diesen in ein zweideutiges Licht, und rechtfertigte gewissermaßen die kriegerischen Einfälle des Papstes in ein Reich, dessen Herrscher seinem Antriebe zufolge auf einem heiligen Zuge abwesend war. *)

Rainald ward dem Kaiser verdächtig, er stehe mit dem römischen Hofe in einem geheimen Verständniß. Denn die dringenden Verwendungen Gregor's für Rainald, welcher der Kirche so viel Schaden zugefügt hatte, mußten dem aufmerksamen Herrscher unerwartet sein, und bedenklich vorkommen. **) Wahrcheinlich brauchte Friedrich den Vorwand, Rainalden Rechenschaft über seine Verwaltung abzufordern; da er nicht sogleich über alle Punkte hinlängliche Auskunft zu geben vermochte, ließ er ihn im Mai 1231 verhaften, und seine Güter einziehen. Dadurch ward sein Bruder Berthold bewogen, einen Aufstand zu erregen, und sich in Introduco, einer Burg in Apulien, zu befestigen. ***) Dies Unternehmen erregte ernstes Bedenken; denn mehrere der missvergnügten Barone, welche wegen ihrer früheren Untreue gestraft worden waren, schlossen sich an Berthold an, der Papst verwendete sich für seinen ehemaligen Feind mit besonderem Eifer, und in mehreren Theilen Siciliens brachen zu gleicher Zeit Unruhen aus. Der Kaiser ließ Introduco enge einschließen; hart und langwierig war die Belagerung, sie wähnte bis in das Jahr 1233. †) Erst auf Vermittlung des Erzbischofs von Messina ward Berthold vermocht, die Feste zu übergeben, wahrscheinlich damit er die Lage seines Bruders erleichtern möchte. Rainald und Berthold erhielten sicheres Geleit, verließen im Julius 1233 die italieni-

*) Friedrich's Rechtfertigungsschreiben an die Fürsten. *Regesta Fridericis II.* 248, 249. *Petr. de Vineis I.* 21. *Naumer I. a.* S. 453.

**) Raynaldi, *Ann. Eccles.* ad a. 1231. Beleg 55 am Ende.

***) Muratori V. Seite 484.

†) Ebendaselbst, S. 494.

schen Staaten des Kaisers, und kehrten nach Deutschland zurück. *)

Dies sind nun die beiden Brüder, von denen in der Geschichte des Hauses Urslingen die unveränderte Sage spricht, daß sie von römischen Kriegern aus Spoleto vertrieben, und dieses Herzogthums beraubt wurden. Auch trifft der Umstand ein, daß die Namen Conrad und Rainald im Hause Urslingen einheimisch blieben, und sich bis auf den letzten Sprößling des Stammes fortzusetzten. So ausführlich als die aufbehaltenen Nachrichten gestatten, findet sich hier die Geschichte des Vaters Conrad (Moscancervello) von Lüxelhard, und der beiden Söhne desselben, Rainalds und Bertholds erzählt, damit es klar werde, wie sie gewirkt haben, und welch ein Schicksal diesem Geschlechte ein Herzogthum gegeben, und wieder entrissen hat.

Auch wird dadurch ein schwieriger Punkt der deutschen Geschichte erläutert, der manchem unklar in seinem Entstehen und Fortwähren geschienen hat, nämlich daß Herzeuge ohne Herzogthümer und Markgrafen ohne Marken in Deutschlands Geschichten angeführt werden. Deutlich erklärt diesen Anstand Friedrich II. selbst in seinem Briefe an Honorius. Nebrigens ist das Haus Urslingen nicht das einzige dieser Art. Die Beilage 57 macht noch mehrere namhaft.

Noch zweimal erscheint Maynald der Titular-Herzog von Spoleto in der Geschichte Friedrichs des II. Im J. 1240 hatte der Kaiser seinen natürlichen Sohn, Friedrich von Antiochien, zum Statthalter von Tuscien bestellt, von seinem Sohne Enzius unterstützt, Orta, Civita, Castellana, Monte-Fiascone, Corneto, Guri, Toscana-Losimo und Foligno erobert, und erklärt, da alle Versuche, sich mit dem Papste zu versöhnen, schlugen seien, so wolle er die Mar^t Ancona, das Herzogthum Spoleto und jedes andere Reichslehen wieder mit dem Reiche vereinigen. **) Allein

*) Murat. I. c. S. 494. Staumer I. c. S. 633.

**) Petri de Vineis ep. III. 72. Regesta Frider. 332.

Spoletio widerstand; dagegen ergab sich Viterbo. Als die Römer unvermuthet die Parthei des Pabstes ergriffen, ging Friedrich im April 1240 nach Apulien, ließ neue Soldaten ausheben, hielt in Foggia einen Reichstag, schrieb Steuern aus, gebot Verdächtige, unter andern auch alle Spoleitaner die sich in Apulien befanden, in Verhaft zu nehmen, und strafte die Widerspenstigen mit großer Strenge. Er gab z. B. Befehl: jeder solle gehenkt werden, der den abtrünnigen Herzog Rainald von Spoleto unterstützt.“ Dies saßt voraus, Rainald habe es mit dem Pabst gehalten, und sei irgendwo im Spoleitanischen oder in Apulien gegen den Kaiser thätig gewesen.*)

Man möchte fast auf die Vermuthung kommen, diese öffentliche Strenge des Kaisers gegen Rainald sei nur ein geheimes abgeredetes Spiel gewesen, um den Pabst Gregor treuherzig zu machen, damit er Rainalden als einem Verfolgten eine Statthalterschaft im Kirchenstaate anvertrauen möchte, wie er z. B. dem Könige Johann von Jerusalem die Verwaltung einiger Landstriche aufgetragen hatte. Denn nachdem Gregor IX. den 21. August 1241 verschieden war, erschien Rainald wieder am Hofe des Kaisers; er ward 1242 zum Kaiserlichen Statthalter in einigen Theilen Euseiens bestellt, und gewann durch seine Thätigkeit in Verbindung mit Friedrich von Antiochien den Gibellinen die Oberhand in Euseien. Er ging im Mai mit seinem Kriegsvolke in das Gebiet der Stadt Narni, und ließ daselbst große Verheerung anrichten.**)

Es ist zweifelhaft, ob er nicht der Sohn des ersten Rainalds, hiemit ein Enkel Conrads von Lüzelinhard war.

S. 146. Historischer Beweis, daß die Herzoge von Urslingen die Nachkommen des Herzogs Conrad von Lüzelinhard sind.

Heinrich von Hacke und sein Bruder Reinold, Herrn zu Urslingen, werden in einer Urkunde vom Jahre 1284 ***)

*) Muratori, Gesch. Ital. VII. S. 539.

Raumer, Hohenstaufen IV. S. 55.

**) Muratori, Gesch. v. Ital. VII. S. 549.

Raumer, Hohenstaufen IV. S. 113. Camici 17.

***) Gerberti Histor. nigrae Silvae. Tom II. p. 162. Beleg 53

als die Nachkommen Bertolds und Reinolds, der Herzoge von Spolit Comaten, aufgeführt, woraus sich die unmittelbare Verbindung des Hauses Lüxelinhardt und Urslingen zuverlässig ergiebt. *)

Warum Heinrich von Urslingen den Beinamen der Hacke trägt, ist nicht so leicht mit Zuverlässigkeit anzugeben. Heinrich von Hacka, ein Ritter und Lehensmann des Markgrafen Heinrichs von Hachberg überließ ein Gut mit Vorwissen des Lehnsherrn an seinen Tochtermann. **) Die Aehnlichkeit der Benennungen könnte hier täuschen; es ist aber nicht wahrscheinlich, daß der Ritter und der Titularherzog Heinrich ebendieselbe Person sind.

Auch kommen Ulrich der Hack und Albrecht der Hack als Schiedsrichter in jenem Rechtspruche vor, der über den Streit Friedrichs, Herzogs von Teck, und Beatrix der Gemahlin Reinolds, Herzogs von Urslingen, wegen des Besitzes von Oberndorf, als einem St. Gallischen Lehen des Schenkenamtes dieser Abtei, im J. 1363 gefällt ward. ***)

In diesem Dunkel ist es wohl ratsamer, die Erklärung des Beinamens von Hacke oder der Hacke bis zur künftigen Auffindung erläuternder Urkunden einstweilen zu verschieben.

Es ist zweifelhaft, ob die Familie Urslingen aus dem alten Hause Calw oder Hohenberg, oder Urach, oder Zähringen-Hachberg entsprossen sei. Das erste scheint das wahrscheinlichste zu sein.

*) Selbst nach der sorgfältigsten Durchsuchung aller Urkunden des dritten Bandes von Gerberts Histor. nigr. Silvas, welcher den Codex diplomaticus enthält, war die von ihm angeführte Urkunde nicht aufzufinden; auch Herrgott in seiner Genealogia Augustae Gentis Habsburgicas, Gerbert im diplomatischen Anhange seiner Taphographia Principum Austriae, Neugart in fundamento historiae Dioecesis Constant. Zopf in monumentis anecdotis historiam Germaniae illustrantibus, und Schöpflin in Codice diplomat. histor. Zaringo-Badensis haben sie nicht. Da jedoch die Urkunde Gerberts vor Augen lag, so kann kein Zweifel über die Identität der Familien Lüxelinhard und Urslingen vorwalten.

) Beleg 48. *) Beleg 55.

S. 147. Herzoge von Urslingen im vierzehnten Jahrhundert.

Im Jahre 1320 hinterließ ein Herzog von Urslingen eine Tochter Cölestina, die sich mit Rudolph III., Reichsmarschalken von Pappenheim, vermählte. *)

Im J. 1321 findet sich Conrad Herzog von Urslingen in einer Urkunde unterzeichnet, die den Kauf des Schlosses Ochsenberg betrifft. **)

Im J. 1322 erhielt Adelheid, eine Tochter Fulzo's von Schiltach, einen Panisbrief von Kaiser Ludwig IV., daß ihr die Priorin und das Convent zu Oberndorf im Bisthum Constanz eine Pfründe (Präbende) gewähren sollte. ***) Man könnte vielleicht hieraus schließen, daß diese Familie schon damals in Armut gerathen sei. Allein bei dem Missbranche, den man sich in jenen Zeiten erlaubte, den Klöstern auf jede Weise etwas von ihrem Reichtum abzunehmen, möchte der Schluß nicht ganz zuverlässig sein. †)

Im J. 1331 nahm Conrad, Herzog von Urslingen, wegen 100 Mark Silbers, die der Graf von Freiburg ihm schuldig war, dessen eigene Burg zu Freiburg, einem Rechtspruche des Kaiserlichen Hofrichters Conrad von Gundelfingen zufolge, einige Zeit lang in Besitz. ††)

Vom J. 1342 bis 1345 zeichnete sich Werner von Urslingen, als berüchtigter Anführer der großen Compagnie, aus.

Ein Herzog von Urslingen zog im September 1351 mit dem Herzoge Albrecht von Oestreich und andern mächtigen Herrn zur Belagerung von Zürich. †††)

Im J. 1358 verkaufte Herzog Reinhold von Urslingen das Dorf Obersilmingen an Werner von Nenhausen. *)

Herzog Conrad von Urslingen vermaßte sich im J. 1361 mit Beatrix aus dem herzoglichen Geschlechte von Teck. **)

*) Beleg 49. **) Beleg 56.

***) Beleg 57.

†) Anmerk. Da Schiltach erst 1371 durch völlige Abtretung aller Rechte der Herzoge von Teck darauf an Urslingen gekommen ist, so kann dieser Fulzo wohl ein Herzog von Teck gewesen sein.

††) Beleg 58. †††) Beleg 59.

*) Beleg 51. Note a. **) Beleg 60.

Eben dieser Conrad stellte im J. 1363, als erwählter Kastvogt des Klosters Alpirsbach, eine Urkunde aus, daß er dasselbe bei seinen Rechten schühen, und mit dem festgesetzten Vogtsgedinge zufrieden sein wolle. *)

Er, sein Sohn Reinhold und seine Tochter Anna verkaufen in eben diesem Jahre an die Grafen Eberhard und Ulrich von Würtemberg das Städtchen Waldenbuch mit den umliegenden Dörfern und Weilern Schönaich, Tettenhausen, Plattenhard, Diemansweiler, Leinfeld und Reichenbach um 13,000 Pfund Häller. **)

In eben diesem Jahre 1363 erhoben Conrad von Urslingen und Friedrich von Leck einen Rechtfreit wegen des Erbschenken-Amtes der Abtei St. Gallen, mit welchem der Besitz von Oberndorf verbunden war.

Die Schiedsrichter fanden, daß Friedrich vom Abte, Conrad aber vom Convente zum Erbschenken bestellt war, und wiesen die endliche Entscheidung der Sache an das Stift von St. Gallen zurück, wie der Spruchbrief ausweiset. ***) Die Parteien schlossen einen Vergleich, kraft dessen Herzog Friedrich von Leck allen seinen Rechten auf Schiltach entzog, und 6000 rheinische Goldgulden, andere schrieben 11,500 Pf. Häller, zu zahlen versprach, Conrad aber seinem Verwandten folgende liegende Güter in der obern Grafschaft Hohenberg überließ: Schloß Wasneck, Bessendorf, Boihingen, Schloß Brandeck, alle Ansprüche auf Oberndorf, und die Kastvogtei über Alpirsbach. †)

S. 148. Die letzten Herzoge von Urslingen im 15. Jahrhundert.

Herzog Reinhold von Urslingen vermachte im J. 1400 alle noch übrigen Güter seiner Hausfrau Anna von Usenberg, und septe, im Falle ihres früheren Absterbens, seine Schwester Anna, Gemahlin des Grafen Konrads von Geroldseck, zur Erbin ein. ††) Durch seine Gemahlin erhielt er auch die Pfandschaft Triberg, und das Schloß Hornberg, die sie von ihrem vorigen Gemahl, Werner von Hornberg, geerbt hatte. †††)

*) Beleg 61. **) Beleg 62.

**+) Beilage 55 am Ende. †) Belege 51, 60, 61, 62.

††) Beleg 63. †††) Beleg 51.

Vom Jahre 1400 bis 1422 findet man den Herzog Reinold von Urslingen am prächtigen Hofe der Grafen von Württemberg. *)

Es scheint, das viele erpreste Geld, welches Werner nach Deutschland brachte, habe die Herrn von Urslingen an große Ausgaben gewöhnt, und sie verleitet, am Hofe glänzen zu wollen; hiemit seien sie in unerschwingliche Schulden gerathen, die ihre Güter nach und nach verschlangen. Denn Eschudi **) schreibt in seiner derben Sprache: Reinold von Urslingen, ein armer verdorbnener Bettelherzog, zu Schiltach im Schwarzwalde gesessen, habe im J. 1422 den Eidsgenossen abgesagt. Auch bezeigen andere Geschichtsforscher, die Familie sei in Armut versunken. ***)

Im J. 1415 besuchte ein Herzog von Urslingen den Kirchenrat zu Constanz. †)

Bernhard I., Markgraf von Baden, der die Hälfte der Burg und Stadt Gemar als ein Rappoltsteinisches Pfand inne hatte, überließ dieselben im Jahr 1421 auf Lebenszeit dem Herzoge Reinold von Urslingen, mit der Zusage einer jährlichen Vergütung von 300 Gulden, wenn das Pfand etwa gelöst würde. Dagegen traten ihm Reinold und seine Gemahlin Anna von Ussenberg ihre Rechte auf die Herrschaft Ussenberg und das Schloß Höhingen ab, und verschrieben ihm auch die Dörfer Bischoffingen, (unweit Endingen) Brockingen (bei Ettenheim) und andere Breisgauische Güter, die der Markgraf nach ihrem Tode als Eigentum in Besitz nehmen sollte. Auch versprach Reinold dem Markgrafen das Defznungsrecht in Hornberg und in andern ihm zugehörigen Schlössern. Nach drei Jahren überließ der Markgraf dem Herzoge die Burgvogtei des Schlosses Höhingen, und erhielt dafür die Bestätigung des vorigen Vertrages. ††)

Im J. 1425 gewährte der Freiherr von Rappoltstein dem Herzoge Reinold von Urslingen den Besitz des Schlosses Rappoltstein, mit dem Beding, daß der Herzog von

*) Beleg 64. **) Beleg 65.

***) Beleg 54, 64. †) Beleg 53

††) Beleg 66.

Lothringen und der Markgraf von Baden das Dessenungsrecht darin geniesen sollten.^{*)} Nachdem Reinhold im J. 1438 Wittwer geworden war, erneuerte er den Vertrag wegen der breisgauischen Besitzungen Brockingen und Bischoffingen mit dem Markgrafen Jakob, dem Sohne Bernhards I. Nach dem Hinscheiden dieses letzten Herzogs von Urslingen^{**)} fiel sein Anteil an der Burg und der Stadt Hornberg an Georg und Heinrich, die Söhne seiner Schwester, welche an Walther von Geroldseck vermählt gewesen war.

So ging das Geschlecht der Herzoge von Urslingen unter, arm und unrühmlich. Es hatte emporgeglänzt unter den beiden Friederichen von Hohenstaufen. Das gewaltige Umsichtgreifen Innocenz III. drängte auch jene neuen Herzoge in die Dunkelheit zurück. Wie eine nächtliche Flamme, Dörfer verzehrend, schreckte Werners schonungsloser Verheerungsgeist die Bewohner des reichen Hesperiens. Schäze zerrannen in den Händen des Räubers. Seine Verwandten scheinen Prunksucht, ein böses Erbtheil, aus seinem Nachlasse aufgegriffen zu haben. Am Württembergischen Hofe vertauschten sie ihre Güter an eiteln Glanz. Die Plagen der Armut gab den letzten Titularherzoge von Urslingen das Geleit bis zum Grabe.

S. 149. Übersicht der Besitzungen der Herzoge von Urslingen.

1.) Die Stammburg Urslingen unweit Rothweil.

2.) Das Städtchen Rosenfeld, zwischen der obern und niedern Grafschaft Hohenberg. Dieser Ort gehörte den Herzogen von Urslingen, kam nachher an die Herzoge von Teck, welche ihnen 1317 an den Grafen Eberhard von Württemberg um 4000 Pfund Häller verkauften. (Geographie und Statistik Württembergs. Lay-

^{*)} Belege 13, 15, 16.

^{**)} Gerbert setzt sein Ende in das Jahr 1449. Beleg 54. Eine Urkunde des Hauses Geroldsegg vom Jahre 1446 gedenkt aber einer Schuld „berührend von des edlen Herkog Reynolts von Urslingen seligen.“ Beleg 67.

bach, 1787. S. 346. Büschings Erdbeschreibung d. schwäb. Kreises VIII. Th. S. 1293.)

3. In der Gegend zwischen Stuttgart, Tübingen, Calw und Kirchheim.

Waldenbuch, Stadt,

Schönaich, Dorf,

Dettenhausen, Dorf, im Walde Schönbuch gelegen,
(in einer Urkunde Guttenhausen genannt.) Beleg 19.

Glashütten,

Hasenhof, wo Barbara von Mantua, die Gemahlin Eberhards des Bärtigen, ihr Vieh hatte; denn deren Wittumsgüter waren Waldenbuch und Böblingen. (Beleg 62.)

Ober-Sielmingen (am Wege von Nürtingen über Plieningen nach Stuttgart);

Plattenhard, (zwischen Waldenbuch und Ober-Sielmingen).

Diemansweiler.

Leinfelden, zwischen Waldenbuch und Stuttgart.

Reichenbach (an der Lauber unter Plochingen?)

Anmerk. Schon 1358 verkaufte Herzog Reinholt von Urslingen dieses Dorf an Werner von Neuhausen. (Beleg 51. Note a.)

Waldenbuch mit den dazu gehörigen Dörfern ward (nach Eles 1363. Beleg 51, nach andern vor dem J. 1389) um 13,000 Pfund Häller oder, wie Crutius sagt (Beleg 62.), um 6000 Goldgulden von Herzog Konrad, seinem Sohne Reinholt und seiner Tochter Anna, an die Grafen Eberhard und Ulrich von Württemberg verkauft. (Beleg 19, 62 und 51.) Eine Nachricht (Beleg 62.) giebt auch an, Waldenbuch sei bereits 1346 von Konrad Schäffer zu Herrenberg um 9600 Pfund Häller an Württemberg verkauft worden.

4. Güter in der oberen Grafschaft Hohenberg.
Waldmessagingen } (Dörfer am Wege zwischen Schramberg
Bessendorf....} und Oberndorf.)

Bochingen (Dorf zwischen Harthausen und Sulz).

Brandeck, Burg (südwestlich von Dornhan).

Wasneck, Burg. (Beleg 55.)

Das Städtchen Oberndorf (zum Theil).

Unmerkung. Diese Dörfer sammte dem Städtchen Oberndorf und der Kastvogtei über Alpirspach überließ Conrad Herzog von Urslingen im J. 1364 — 1371 läuflich um 11,500 Pfund Häller an Friedrich Herzog von Teck, und tauschte zugleich Schiltach dafür ein. (Beleg 51 und 55.)

Das Städtchen Oberndorf, ein Lehen, das mit dem Erbschenken-Amte der Abtei St. Gallen verbunden war, sprachen die Herzoge von Urslingen sowohl als die Herzoge von Teck, als ihnen übertragen, an. (Belege 51 und 55.)

5. Die Kastenvogtei über das Kloster Alpirspach nur von 1364 bis 1371. (Belege 19 und 61.)
6. Das Städtchen Schiltach, von den Herzogen zu Teck erhalten durch Tausch und Kauf 1371.
Hiezu die Burg Schilteck, (bei Schramberg).
7. Die Pfandschaft Triberg,
Erbrechte auf die Herrschaft Usenberg,
auf das Schloss Höhingen,
auf die Dörfer Bischofingen (unweit Endingen), und
Brockingen (bei Ettenheim) im Breisgau gelegen,
kamen durch Anna von Usenberg, die Gemahlin des
letzten Herzogs von Urslingen an dieses Haus im J.
1400. (Beleg 66.)
8. Güter zu Guttach und im Kinziger-Thale wurden
schon früher an Einzelne verkauft. (Beleg 51.)
9. Die Hälfte des Städtchens und Schlosses Gemar
erhielt 1431 Reinhold der letzte Herzog von Urslingen
auf Lebenszeit tauschweise für seine Ansprüche auf
die Herrschaft von Usenberg, die Burg Höhingen, die
Dörfer Bischofingen und Brockingen, &c.

§. 150. Stammtafel der Herzoge von Urslingen.
Conrad von Lübelnhard (Musca in cerebro) Herzog zu Spoleto
von 1184 bis 1198.

Raynald, Titular-Herzog v. Spoleto, Berthold kais. Statthalter Reichsverweser v. Apulien 1228, in Un- in Tuscien 1226, geht mit gnade bei Friedrich II. 1233 bis 1240. seinem Bruder nach Deutsch- land 1233.

Raynald, Titular-Herzog v. Spo-
leto, kais. Statthalter in einigen
Theilen Tusciens 1242.

Reinhold v. Ursl. Heinr. der Hache
beide in einer Urkunde v. 1284 als Nachkommen
Rainalds und Bertholds von Spolit Co-
maten aufgeführt.

Conrad Herz. v. Ursl. 1321.	Werner v. Urs- lingen, An- führer d. gro- ßen Compag- nie 1342 bis 1351.	Rainald 1343 bis 1351.	Galestina 1320. Ge- mahl: Ru- dolph III. Marschall v. Bayre-	Alfride Tocht. Ful- zo's von Schiltach (wahr- scheinlich heim. von Teck.)
-----------------------------	---	---------------------------	---	---

ein ungenannter
Sohn.

Reinhold verkauft
Ober-Silmingen
1358.

Conrad 1361.
Gemahlin: Bea-
triz von Teck;
Kastenvogt v. Al-
pirspach 1361.

Reinhold, verkauft Güter an Wür- temberg 1363.	Anna	Gemahl: Walter v. Geroldseck.
---	------	-------------------------------

Reinhold am Hofe v. Würtemberg v. 1400 b. 1422. Gemahlin: Anna v. Asenberg, † 1438. Er besucht den Kirchenrat zu Konstanz 1415, sagt den Eidsgenossen ab, 1422, † 1442 oder 1449.	Georg	Heinrich
---	-------	----------

Verzeichniß der Beweisstellen
zur
Geschichte der Herzöge von Urslingen.

1. Martini Gerberti hist. Nigræ Sylvæ T. III. in Cod. diplom. N. 16. p. 17 et 18.
2. Trudperci Neugart Codex diplomat. Alemanniae etc. T.I. p. 641. n. 791.
3. Beillert kleines schwäbisches Seitenbuch, chronicon parvum Sueviæ. Ulm, 1653. 4. S. 11.
4. Crusii schwäb. Chronik. I. Bd. 2r Theil. 9. Buch. 17. Kap. S. 553.
5. Herrgott Geneal. Habsb. T. II. part. I. N. 240. p. 188.
Würdtwein nova subsidia T. X. p. 110. 138. 139.
6. Schoepflii Alsatia illustrata, T. II. p. 613. §. 345.
7. Crusii Annales Suevic. I. 6. part. 2. p. 183. Francof. 1595. fol.
8. Herrgott Geneal. Habsb. T. II. part. I. dipl. 245. Anno 1185. p. 195. 196.
9. Ibidem p. 128. n. 189.
10. Herrgott geneal. Habsb. Vol. II. P. I. p. 130. n. 191 et 192.
11. Idem V. II. P. I. n. 194. p. 133 et 134.
12. Wurstisens Baseler Chronik. S. 110. Basel, Thurneysen. 1765. I. Theil. Fol.
13. Schoepflii Alsatia illustrata T. II. Colmar, 1761. fol. p. 108. 109.
14. Schoepflii Alsatia diplomatica Pars altera p. 6. dipl. 696. Anno 1274.
15. Schoepflii Alsatia illustrata Tomo II. p. 614. §. 346.
16. Idem. p. 111 et 112. Gemariae fata.
17. Münsteri Cosmographia, fünftes Buch, S. 827. Kap. 134. Basel, 1628.
18. Suevicarum rerum Scriptores aliquot veteres ex bibliotheca Heiminsfeldii Goldasti; Francof. 1605. 4. p. 213.
19. Iselins historisch-geographisches Lexikon, Artikel: Urslingen. Bd. IV. S. 806. Artikel Weinsberg. IV. S. 846.
20. Elesß, Landes- und Kulturgeschichte von Württemberg. Zweiten Theiles erste Abtheilung. Gmünd 1807. S. 172. f. 23 Kap.
21. Herzöge und Markgrafen von Tuscien und Sposeto.
22. Innocentius II. Lothario II. Imperatori. Würdtwein nova subsidia diplom. T. I. p. 38. 40.
23. Radevicus de gestis Friderici I. L. 2. cap. 38. p. 529 in Urstisii Scriptor.
Sigonius de regno Italiz. l. 13. p. 317. ed. Hanov. Wechsel. 1613. fol.
24. Otto de S. Blasio apud Urstisium T. I. p. 206.

25. Chronicon Abbatis Urspergensis. Argentorati apud Mylium. 1538.
fol. p. 308 et p. 297.
26. Ughelli Italia sacra T. I. Spoletani Episcopi p. 175. 176.
27. Richard. de S. Germano. in Pagii critica T. IV. p. 700.
- 28 Anonymi Cassinensis breve chronicon p. 493 in Grævii thes. T. IX. P. I.
29. Ottonis de S. Blasio appendix. c. 38 in Urstisii germ. histor. p. 218.
30. A. Chronicon fossæ novæ in Ughelli Italia sacra T. I. p. 472 etc.
B. Anonymi Cassinensis breve chronicon in Grævii thes. T. IX.
part. II. p. 494.
31. Menzel's Geschichte der Deutschen, IVr Bd. 4. Breslau, 1819.
S. 167.
32. Sigonii de regno Italæ. I. XV. p. 578. (Edit. Basil. apud Bernam
1575.) p. 188. 189.
33. Sismondi hist. des républiques Italiennes. T. II. chap. 13. p. 309. 310.
34. Baronii Annales T. XII. p. 1105. Ed. Mogunt. Gymnici 1608. fol.
35. Gesta Innocentii III. Rom. Pontif. T. I. p. 5. n. 20.
Felicitis Fabri Ulmensis hist. Suevorum libr. 1. p. 36. Ed. Ulm. 1727. fol.
Annales Godefridi monachi p. 266. apud Freherum. ed. Francof.
Wechel 1624. fol.
36. Menzel's Geschichten der Deutschen, IVr Bd. 4. Breslau.
S. 175. 176.
- Saint-Marc, Abrégé chronologique de l'histoire générale d'Italie.
Tome V. p. 456.
37. Gesta Innocentii III. Rom. Pont., Epistolis ejusdem præfixa. Ed.
Baluzii. Parisiis 1682. T. I. p. 3. n. 9.
38. Sigonii hist. de regno Italæ. L. XV. p. 583. (Basil. ap. Bernam 1575.)
39. Raumer's Hohenstaufen. Bd. III. S. 82. 83.
40. Chronicon Abbatis Urspergensis. p. 324. ed. Argentorat. Mylius,
1538. fol.
41. Sismondi hist. des républ. Italiennes. T. II. ch. 13. p. 333.
Anonymi Cassinensis breve chronicon. in Grævü thes. T. IX.
parte I. p. 501.
Annales Godefridi monachi apud Freherum p. 279. Edit. Francof.
Wechel. fol. 1624.
42. Herrgott genealogia Habsburg. T. II. Part. I. p. 230. n. 278.
Gerhohi Chronicon Reichersbergense Monachii 1611. 4. p. 196.
43. Honorii III. litteræ super Comitatu Mathildis.
Würdtwein. nova subsidia diplom. T. I. p. 48 — 54.
44. Trithemii Annales Hirsaugiensis. T. I. Edit. S. Gall. p. 7 et 242.
45. Raumer's Hohenstaufen. IIIr Bd. S. 641.
46. Gerberti Codex epistolaris Rudolphi I. 1772. fol. p. 111. 235.
47. Crutii Annalium Suevic. I. 10. part. 2. cap. 13. p. 422. Francof.
1595. fol. et. ibid. cap. 11. p. 411.
Döllschäfer bei Sach's Bd. I. Einleitung in die Geschichte
der Markgr. Baden. S. 664.
48. Sach's Einleitung u. s. w. S. 409.
Schœpflini hist. Zaringo-Badensis. T. V. Cod. diplom. n. 162.
p. 271. item T. VI. p. 164. n. 367.

49. Crutii Schwäbische Chronik Bd. I. 3r Theil. 4. Buch. 5. Kap. S. 891.
50. Schoepflii Alsatia illustrata T. II. 656.
Chronicon Alsatiae, Edelsäfer Chronik durch Bernhart. Straßburg, 1592. Fol. S. 193 des dritten Buches.
51. Dav. Friedr. Gieß Landes- und Kulturgeschichte von Württemberg. Zweiten Theiles erste Abtheilung. S. 161. (Gmünd, Ritter; Stuttg., Meissler in Comm. 1807. 8.)
52. Crusii Annal. Suevici. I. 5. part. 2. cap. 8. p. 196.
53. Gerberti historia nigræ Silvæ. T. II. p. 162.
54. Gerberti hist. nigræ Silvæ. T. II. p. 225. 298.
55. Gerberti hist. nigr. Silv. T. III. Cod. diplomat. n. 230. p. 298. Sachs Einleitung in die Badische Geschichte. 1. Theil. S. 169.
56. Schoepflii monum. Zaringo-Badensis. T. V. n. 236.
57. Oeselii T. I. p. 739.
58. Geschichte der vorderösterreichischen Staaten, von Kreutter. III. Theil. S. 27. St. Blas. 1790. 8.
59. Crutii Schwäbische Chronik. I. Bd. 3. Th. 5. 13. 3 Kap. S. 928. Bucelinii Annales Germanicæ. T. I. p. 109.
60. Gerberti historia nigræ Silvæ. T. II. p. 161. Typis San-Blasianis 1788. 4.
61. Gerberti hist. Silvæ nigræ. T. II. p. 125 et 161.
Documenta rediviva monasteriorum etc. Tübinger 1636. p. 263.
Pragmat. Geschichte des Hauses Geroldseß. Urkunde von 1370. No. 29. S. 80.
Sachs Einleitung in die Geschichte der Markgr. Baden. I. Bd. S. 166.
62. Crutii Schwäbische Chronik. II. Bd. S. 424 und 458; auch III. Theil, S. 938. 5. Buch. 7 Kap.
63. Schoepflii hist. Zaringo-Badensis. T. I. I. III. Dynastæ Usenbergici. p. 478. 479.
64. Crutii Schwäb. Chronik III. Bd. 3r Theil. 6. Buch. 5. Kap. S. 10 u. 27. 31. 43.
65. Aegidii Tschudii Chronicon helveticum. Vol. II. p. 69 u. 70. Anno 1417. Auch S. 147. Anno 1422.
66. Schoepflii hist. Zaringo-Badensis. T. II, I. IV. Bernhardiana periodus. §. 35. p. 105.
67. Pragmat. Gesch. des Hauses Geroldseß mit 213 Urkunden. Frankf. u. Leipzig. 1766. Urkunden 29, 45, 47, 48, 58, 59, 64, 73.

B e l e g 1.

Martini Gerberti hist. Nigræ Sylvæ T. III. in Cod. diplom. p. 17 et 18. No. XIV.

Otto III. imperator monasterio Petershusen donationem pradii Epfindorf confirmat.

Prædium quoddam Epsendorf vociatum cum suis appendicis in locis et in villis Bosinga, Messinga, Ancencimbra, Harthusa, Ursilinga, sitis in pago Para, et in comitatu Hiltibaldi comitis situm ad monasterium S. Gregorii . . . nostro regio vellemus tradere et confirmare præcepto . . . Data II. Nonis Novembris Anno 994. Ingelnheim feliciter.

B e l e g 2.

Trudperti Neugart Codex diplomaticus Alemanniæ et Burg. Trans-Juranæ. Tom. I. p. 641. num. 791. 4.

Anno 994. 4. Nov. Diploma Ottonis III. quo ad preces Gebhardi ep. Constant. prædium quoddam Epsendorf vocatnm cum suis appendicis in locis et in villis Bosingo (Bösingen), Messinga (Hohenmessingen vel Waldmessingen), Ancencimbra (Herrenzimmers vel Ankenzimmers), Harthusa, Ursilinga (Urslingen in vicinia Rothwyl, locus sec. XIV. arce ducum de Urselingen clarus).

B e l e g 3.

Beillert kleines schwäbisches Zeitbuch, Chronicum parvum Sueviæ. Ulm, bei Kühnen, 1653. 4. S. 11.

Anno 1027 hat Kaiser Konradus II. zu Ulm eine Zusammenkunft angestellt. Zu dessen Zeit auch das Schloß Urslingen nahend Rothweil gesifst worden ist.

B e l e g 4.

Erusi Schwäbische Chronik, I. Band. 2r Theil. 9 Buch. 17. Kap. S. 553.

In eben diesem Jahr 1134 lebte Albert (welcher von Gottfried von Simbern und Elisabetha von Teck A. 1072 geboren worden), Herr von Simbern, welchem von Beatrix, Herzogin von Urslingen, folgende Kinder geboren worden: Graf Johannes, lebte A. 1179, seine Gemahlin war eine Gräfin von Monheim. Graf Albert, des deutschen Ordens Commentur zu Krauten. Wilhelm Freiherr von Simbern; seine Gemahlin war M. Freyin von Heideck.

B e l e g 5.

Herrgott Geneal. Habsb. T. II. part. I. diploma CCXL. Anno 1170. pag. 188.

Fridericus Imper. Eginonem episc. Cariensem eximit a servitio curiae. Inter testes: Egnolus de Urselingen. 1170.

Anno 1163. Fridericus I. Imper. Abbatiam Maurimonasteriensem cum possessionibus suis sub suam recipit protectionem. apud Würdtwein in novis subsidiis diplomaticis T. IX. p. 392. Inter Testes adducitur etiam Egenolus de Urselingen.

Anno 1174. Fridericus I. Imp. Abbatiae Neoburgensi adjudicat bona in Dalheim apud Würdtwein T. X. p. 50. Testis adducitur etiam *Egelolfur de Urselingen*.

Anno 1181. Fridericus Dux Alsatiæ et Advocatus Abbatiae Hohenburgensis confirmat fundationem monasterii Trutenhusani factam ab Herrde Abbatissa et Gunthero de Jugengehe. Testibus facti adscribitur etiam *Egelolphus de Urselingen*. Würdtwein nova subsidia T. X. p. 110.

Anno 1185. Henricus episc. Argentinensis claustrale prædium in Arzenheim Weceloni Abbatii Parisiensi et ejus Abbatiae concedit. Ex assensu domini *Egelolfi de Urselingen*^{*)} patris jam dicti pueri (ecclesiæ majoris Canonici) Parisiensi Cenobio illud prædium concedit.

*) Dominus Egelolfus de Urselinge et Olicius filius ejus inter testes memorantur in Diplomate Friderici I. Imp. dato Columbarie 5. Octobr. 1185. pro ecclesia S. Petri Colmariensi, quod ex autographo ejusdem civitatis edidit Schoepflii Alsat. Diplom. T. II. p. 284. Apud Würdtwein T. X. p. 138 et 139.

B e l g . 6.

Schoepflii Alsatia illustrata, Tomo II. p. 643. §. CCCXLV.

Vetus et constans in Rappoltsteinensi Domo traditio fuit, seculo XI. Rochum quendam, ex Ursinorum Spoleti Ducum sanguine oriundum, in Alsatia exulē, castrum Rochi-Spoletum construxisse, quod nomen vulgus in Rappoltstein corrupisse putatur.

(Spener Op. Herald. Part. II. L. II. Cap. LXXII. Paulus Crusius in encomio Rappoltst. Sylloge numismatica. Luckii prefigo. Rochus temporibus Courradi II. Imp. circa An. 1030 ex Italia in Germaniam venisse dicitur, gentemque procreasse. At Ruxnerus jam Auno 942 in torneamento Rothenburg Ortolphum de Rappoltstein adducit, quem creduli sequentes genealogi Rocho filium assignavere. Ita filius toto seculo patre extitisset antiquior.)

A Rochi huius fratre Urslingenses in Suevia Duces deducunt. Opinionis huic aliquid veri inesse videtur. Primus scilicet Rappoltsteinensis Dynasta circa An. 1178 inter Abbatia Parisiensis benefactores occurrit Egelolfus, Ulrici pater. *Egelolfum* hunc *Urslingensem* origine fuisse, non temere conjicimus. Dom. *Egelolfus de Urselinge et Olicius filius ejus* in Friderici I. Imp. diplomate, Anno 1185 Colmaria Scripto, testes, inter comites et milites medii (fuerunt enim Dynastæ) leguntur. Idem Egelolfus de Urselingen An. 1178 cum Cunone de Horburg proelio certavit.

(Urtistii T. II. p. 85. Fragmentum historicum incerti Auctoris: Anno Domini 1178 facta est cedes magna in Lagelheim juxta Columbariam, Cunone de Horburg et *Egelolfo de Urselingen* inter se præliantibus.)

Horburgenses et Rappoltsteinenses contiguae in Alsatia sunt terræ; *Urslinga* vero in Suevia meditullio sita Horburgo longissime distat; unde *Egelolfum Urslingensem*, Episcopi Basileensis beneficio Rappoltsteinum eo tempore accepisse colligimus.

(Ecclesia hunc Henricus IV. Imp. Rappoltsteinum A. 1084 donavit, Fridericus I. Imp. A. 1155 restituit. Confer supra pag. 108.)

Italicas suas Fridericus I. Imp. cum expeditiones susciperet, ex Urslingensibus forte aliquis Caesareus fuit Rector Spoleti, unde de Spoletanis Rappoltsteinensium et Urslingensium Originibus facile orta traditio; uti Badenses Verona ortos fuisse maiores nostri crediderant, Marchiae Veronensis Rector Caesareus aliquamdiu quod fuerat Hermannus Badensis.

B e l e g 7.

Crusii Ann. Suevic. L. VI. part. II. pag. 483. Francof. offic. Bassaei. 1595. fol.

Anno 1024 ludo equestri, a Cesare Augusta Trevirorum celebrato adfuit D. Willeboldus Rapolsteinius.

B e l e g 8.

Herrgott Geneal. Habsb. Tomi II. part. I. diploma CCXLV.
Anno 1185. pag. 195 et 196.

Henricus VI. Rom. Rex de monte Brysach etc. Inter testes: Egelofus de Urselingen.

B e l e g 9.

Herrgott Geneal. Habsburg. Cod. probat. Vol. II. Part. I. p. 128. No. CLXXXIX.

Anno 1083. (E manuscr. Cod. Basileensi.) Ecclesia Basileensis sub Burchardo Episcopo, ab Henrico IV prædio Rapolstein, in pago Alsatiæ sito, donatur.

Heinricus Divina favente clementia Rex. ecclesiam Basileensem pro nostro odio ab inimicis nostris dilaceratam ingemiscimus. Cujus ecclesie Pastor, Burchardus videlicet Basiliensis episcopus, quia nos dilexit, et fidem Deo in nobis servare studuit, bona ecclesie dilapidari, quam contra nos in animam inimicorum nostrorum, et propter nostrorum animam suam dare maluit. Quapropter petitionem ejus in petitionis effectum ducere dignum duximus, petentibus secum, ac pro eo nos interpellantibus, Bertha dilecta conjugé nostra, Conrado Trajectensi, Milone Batavino, Hezelone Vicentino, Ottone Argentinensi episcopis, Reinerio Duce et Marchione et aliis Marchionibus vel Comitibus, aliisque multis Regni Principibus, et nostris fidelibus; quorum omnium petitione et testimonio, et submonente prædicti Burchardi episcopi fidelis servitio, pro parentum nostrorum, vel vivorum, vel defunctorum, animalium remedio, prædium quoddam, nomine Rapolstein, hereditatio jure ex parte patris nostri Imperatoris Heinrici ad nos pertinens, tam in rebus nobilibus, quam immobileibus, utriusque sexus mancipiis, areis, adiaceiis, pratæ, pascuis, terris, cultis et incultis, viis et inviis, silvis, venationibus, aquis, aquarumque, decursibus, molis, molendinis, piscationibus, exitibus et redditibus, quæsiis et inquirendis, ac omni-

utilitate, quæ vel scribi, vel nominari poterit, situm in pago Alsatia, in Comitatu Heinrici Comitis, ecclesiæ perpetuae Virginis, Dei genitricis, Mariae in Basiliensi urbe constitutæ, firmando tradimus, et tradendo firmavimus . . . Actum in palatio nostro, Anno D. Incarn. 1083.
(Schoepfelinus adnotat, annum in Codice indicari 1084.)

B e l e g 10.

Herrgott Geneal. Habsburg. Vol. II. Part. I. pag. 130.
Num. CXCI.

Diploma Henrici IV., quo ecclesiæ Basileensi sub Burchardo episc. Abbatia Fabariensis in perpetuum conceditur.

Anno 1095 mense Martio (ex Ms. cod. Basil. p. 33) propter Deum et animæ nostræ salutem, grato interventu Domini G. Apostolici (Guicberti, Pseudo-Papæ, Clementis III.) et humili rogatu Burchardi Basil. episc. viri venerabilis, sanoque Consilio nostrorum fidelium, ecclesiæ Basiliensi S. Mariæ, Fabriensem Abbatiam, quæ sita est in Curvalia, in Comitatu Odalriei Comitis de Braganica, per hanc præceptelam paginam jure perhempni ex integro concedimus.
Datum mense Martii, anno 1095.

Loco citato. Num. CXCII.

Diploma Henrici V. pro immunitate monasterii Fabariensis. A. 1110 . . . in nostrum mundiburdum et tuitionem susciperemus, atque illorum praæcepta ac privilegia . . . renovando confirmaremus, . . . Sit Abbatia illius monasterii libera.

B e l e g 11.

Herrgott Geneal. Habsburg. Vol. II. P. I. pag. 133 et 134.
Num. CXCIV.

Unio abbatiae Fabariensis cum ecclesia Basileensi, per Henricum IV. facta, *Henrici V.* auctoritate firmatur.

. . . Henricus divina favente Clementia Rom. Imp. semp. Aug.
Pater noster bestæ memorie Heinricus III. Rom. Imp. Aug. Abbatiam Fabriensem cum omnibus pertinentiis suis præfatae (Basileensi) ecclesiæ contradidit, et ut perpetuo ei obediret, eandem traditionem proprio privilegio confirmavit. Quapropter notum sit . . . quod nos quoque justa petitione Rodulsi fidelis nostri ejusdem sedis episcopi, rogatu etiam . . . Principum . . . eandem traditionem collaudamus. Et quia castrum quoddam, quod vocatur Rapolstein, nobis multum necessarium; petitioni nostræ satis faciens, nobis tradere non dubitavimus, eandem Abbatiam cum alio allodo, de quo in alio privilegio plenius continetur, pro justo concambio ejusdem castri stabilimus, et proprio privilegio confirmamus, hac videlicet conditione, ut nulla deinceps persona . . . eandem ecclesiam de supradicto concambio molestare, inquietare, vel disvestire audeat. Datum Basileæ, anno Domini MCXIV. (1114.)

Beleg 12.

Wurstisen's Basler Chronik. S. 110. Basel, Thurneyssen, 1765. I. Theil. Folio.

Bischoff Rudolf zu Basel unterstuhnd dieser Zeit (1114) mit Bewilligung des Käyfers, die Kastvogtey und völlige Beherrschung der Abtey Pfävers, Churer Bistums, an sich zu bringen. Für dieselbige Abtey hatte der Bischoff sein Schloß Rapolstein im Elsaß gelegen (welches hievor Heinrich der dritte, Römischer König, am Dato den 21. Tag Merkens, im 1084. Jahr, der Kirchen zu Basel geschendt) dem Kayser Tauschweis übergeben. Solches wollte Abt Gerold zu Pfävers nicht gut heissen, noch in die Subjection bewilligen; schickte deßhalben Bruder Wicram, einen seines Convents, gen Nom. Pabn Bascali dem andern solche Anfechtung zu klagen, und mit Eröffnung ihrer Freyheiten um Schirm zu bitten. Hierauf gabe der Pabit dem Gesandten wider Bischoff Rudolfs ein Breve, oder Brief in Busen, also lautende:

.... Dieweil nun die Kastvogtey Pfävers dem Bischoff nicht gelungen, erhielte nachmalen Bischoff Ortlib bei Kayser Friedrichen ein Urtheil, daß man Rapolstein seiner Stift wiederum zustellete, von deren es noch dieser Zeit der Herren dieses Namens Lehen ist, und je von einem Bischoff empfangen wird.

Beleg 13.

Schoepfli Alsatia illustrata. Tom. II. Colmar. 1761. Fol. pag. 108, 109.

Rappoltus, vir dives et nobilis, seculo VIII. jam nomen suum villa communicavit (T. I. p. 730), quod successu temporis etiam communicatum est castro, montis adjacentis summitati imposito, nempe Rappolli petrae, germanice Rappoltstein, gallice Ribeau-pierre dicto. Castra enim rapi imposita majores nostri metonymice Petras dixerunt vel Rupes. Idem ille mons aliis duobus castris, situ, structura, nomineque diversis, conspicuus est, que cum castro supremo formam triangularem conficiunt, et e longinquo gratum oculis spectaculum præbent; quæ et inter Alsatiæ memoranda ponuntur.

Summum puæ reliquis semper tenuit principatum, alta Rappolti Petra, Hohe-Rapokstein dictum (nomine hoc primo usus est Johannes Rappoltsteinius Ando 1320), ut a ceteris, situ et ditione inferioribus, distingueretur: ab eo quoque universa Dynastia suum nomen accepit. Magna hujus arcis antiquitas est, qua, si Isenburgensem et Egisheimensem excipias, reliquas omnes Alsatiæ superat.

Henricus IV. Imperator, turbidis discordiæ inter Imperium et Sacerdotium temporibus, Burcardi, episcopi Basil fidem atque constantiam remuneratus, eidem prædium suum Rapolstein, quod a patre suo hereditario jure acceperat, in pago Alsatiæ, in Comitatu Henrici

Comitis situm, Anno MLXXXIV donavit. (Diploma ab Herrg. Genealog. Habsb. T. II. Nro. 189, ubi tamen anno prius datum legitur, quam in Cod. Ms. unde Herrgottus illud desumisit. Majorem anachronismum Urstisius commisit in chron. Basil. L. II. p. 120, ubi donatio hæc ab Henrico III. Rege Rom. An. MXXXIV facta scribitur.) Rappoltsteinum ergo Ducum Franconiae et Imperatorum, qui Salici dicuntur, patrimonium fuit, ex Egishemii Comitum, cognitorum suorum, hæreditate forsitan comparatum. Conradus II. Imper. Henrici IV. avus, matrem habuit Adelheidem, ex Egishemii comitibus ortam. (Vide Genealog. Landgravior. Alsatiæ inf.)

Rudolphus, episc. Basil. Rappoltsteinum, quod a patre acceperat, filio ejus Henrico V. Imper. Anno MCXV, reddidit, ut advocationem Monasterii Fabriensis in Episcopatu Curiensi acciperet. (Diploma Henrici V. apud Herrgott Genealog. Habsb. Tom. II. Nro. 194. pag. 133 et 134.)

Ast intercessit Pontifex Romanus, cuius opem, quo minus id fieret, Gewoldus, monasterii Abbas, imploraverat (rem enarret Urstisius loco alleg. et ex eo Joh. Gulerus Rhætiæ l. IX. Fol. 126. Confer Basilea sacra, p. 178). Retinuit tamen Henricus castrum, idque ad suos in Imperio successores transmisit, donec Fridericus I. Ortibi episcopi et aliorum precibus atque testimonio inductus, illud cum *mediatae villa Rappolswilre* Ecclesiae Basiliensi restituit. (Res ipsa non dubia, sed diploma tamen Frideric Imper., quod Herrgott l. c. Nr. 239, produxit, Henriciano contrariatur. In illo enim Henricus I. Rappoltsteinum Ecclesiae Basiliensi donasse, Henricus III. vero abstulisse dicuntur. Diploma Friderici mutulum est, et caret era.)

Tantæ antiquitatis ergo cum sit Rappoltsteinum, non mirum est, seculo XIII. illud jam appellari *vetus castellum*. (In divisione bonorum Rappoltsteiniensium Anno 1298. Johannes se Dynastam scriptit von der hohen Rappoltzstein oder alten Castel. Nam Johannes Episcopus Basil. Ulricam et Johannem Dynastas Anno 1341 investit mit der Burg Hohen-Rapoltzstein, die man auch nennet Alten-Kastel. Ita quoque sequentes episcopi. Investitura habet Anno 1371: Castrum Rappoltsteine superius; in vulgari Alten-Kastel nuncupatum.)

Anno 1281 bis obsecsum, non captum est, Anshelmus enim Dynasta, cum fratri et nepotibus suis debitam bonorum portionem reddere noluisse, Rudolphus I. Imper. castrum Rappoltstein per Colmarienses et Keisersbergenses, Duce Baldeckio, hisque post triduum recentibus, ipse mox praesens, obsedit (Chron. Colmar. p. 49); sed difficultate militumque seditione absterritus, re infecta discessit (Chron. Colmar. l. c. et annales Colmar. ad A. alleg.). Ulricus Dynasta Carolo, Lotharingiae Duci et Bernardo Marchioni Badensi, jus aperturae castrorum hujus Anno 1425 concessit, imo Reinholdo Urslingano Duci, illud prorsus commisit, salvo tamen pacto priore. *)

*) Charta Ursling. Duci in Archivo Nançejano.

B e l e g 14.

Schoepflini Alsatia diplomatica. Pars altera, pag. 6. Diploma 696. Anno 1274.

Ulicus Dominus de Rapolzstein vendit Renaldo de Castris (Bliescastel) omne jus in comitatum Castrensem.

B e l e g 15.

Schoepflini Alsatia illustrata. T. II. p. 614. §. CCCXLVI.

Egelolfo (de Urselingen), præter *Ulicum*, filii fuerunt *Anselmus* et *Egelofus II.*, qui fratres de *Rappolstein*, *Milites*. Anno 1219, in chartis nostris comparent. *Anselmus*, Dominus de Rappolstein, in charta *Murbao* Anno 1220 occurrit. Idem et *Ulicus filius fratris ejusdem de Rappolstein* jus suum in *Keisersberg* Henrico, Rom. Regi, Anno 1226 vendiderunt.

Ulicus II. hic, *Ulici I.*, ut videtur, filius, *Dominus de Rappolstein*, uxorem ex comitum Castrenium (Bliescastel) familia, Lotharingiae Ducibus cognata, duxit, feudis hinc Lotharingicis ornatus non paucis. Erat ei frater *Henricus*, cuius neptem reputamus *Bertham* illam, quæ Henrico Sigeberto, Alsatiæ inferioris Laudgravio, nupsit. *Ulici II.* nepotes fuerunt *Ulicus V.*, *Hermannus*, et *Anselmus II.*, quos fratres Rudolphus Imp. Anno 1280, homines stros castrenses Keisersberge constituit. Accedit his *Henricus II.* monasterii Augustiniani Rappoltivillæ et vici Bergheim, in oppidum conversi, auctor, a quo postremi Dynastæ descendant.

Hermannus castrum in Gemar extrixit. *Anselmus II.* cognomine *Audax*, miscere omnia, ipsumque fratrem Henricum Rappoltivilla ejicere ausus, duorum Imperatorum in se arma provocavit (chron. Colmar. ad a. 1293, p. 53). Ex Elisabetha, Henr. Sigeberti Wedensis, Landgravii Alsatiæ, filia, tres quidem filios genuit, sed stirps ejus non ultra nepotes fuit extensa; quare omnis Dynastia ad Henrici II. prolem pervenit, *Johannem*, *Ulici VII.* et *Brunonis* patrem.

B e l e g 16.

Schoepflini Alsatia illustrata. Tomo II. pag. 411 et 412.
Gemariæ fata.

Castrum (Gemar) ex Allodio feudum ecclesie Argentinensis Anno 1350 evasit, offerente illud Johanne Bertholdo episcopo. Oppidulum Bruno Dynasta Henrico de Mullenheim Anno 1393 punica fide oppignoravit, anno sequenti, quod contrarerat, pactum eversurus. Hinc bellum cum Argentinensibus, qui civem sumus juvabant, enatuin (Hertzog Chron. Alsat. L. III. c. IV. bellum hoc male ad A. 1391 refert.).

Maximinus, Brunonis filius, plures in castellum hoc nobiles, quos inter Hohensteinus Viccdominus, receperat, qui pro seculi illius more

vicinos rapinis vexabant. Argentinensibus, Episcopo et civibus, Basiliensis Episcopus Colmarienses item ac Selestdienses accesserunt, qui omnes mense Februario Anno 1402 Gemariam, audaciæ receptaculum, ad dditionem compulerunt. Intercedente Ruperto, Rege Romanorum, idem Maximinus Dynasta cum Bernardo, Marchione Badensi, pacem castrensem Anno 1406 iinit, qua castrum et oppidum Gemar omni tempore ei apertum fore promisit. Imo Bernardo illi dimidia pars castri brevi post oppignerata est: paci foedus additum Anno 1423, quo Bernhardus Rappoltsteinium et Gemariam castra suis copiis et apparatu suo militari quavis necessitate tueri spondit. Marchio pignus suum circa Anno 1420 in Reinholdum, Ducem Urslingensem, et quinquennio post in Carolum, Lotharingia Ducem, transtulit, a Jacobo, Bernardi filio, reliquendam. Facta relutio, postquam Lotharingus id per vicarios suos, Metensem et Tullensem Episcopos, Schasmanno Rappolsteinensi ea tradidisset conditione, ut sibi jus aperturae salvum manaret, postque sex, quam Schasmannus monitus fuerit, hebdomades pignus ipse recipere posset.

B e l e g 17.

E Münsteri Cosmographia, fünftes Buch. S. 827. Rappoltstein. Cap. CXXXIV. (Basel 1628.)

Es ist geschehen, als Conradus der Andre des Namens Römischer Keyser war, daß zween Edle Herzögen von Spoleto Gebrüder durch die Gewalt der Römer vertrieben wurden aus Italia, und kamen in das Teutschlandt. Einer setzt sich in den Schwarzwaldt nicht fern von Notwyl in ein Schloß Urslingen geheissen, das etwan von den Herzögen von Urslingen erbauen worden und bewohnet, die von der Ursinger Geschlecht kommen, und von Rom vertrieben waren vor manchen Jahren, und jehund aber abgestorben. Und dieweil diese Spoletaner auch von der Ursinger Geschlecht waren, geliebet denen das gemeldt Schloß, und erlangt es einer von gemeldtem Keyser Conraden für sich und seine Nachkommende. Er führt in seinem Wapen drei rothe Schild in einem weißen Feld. Daher baweten seine Nachkommen ein Schloß im Kibinger Thal, das nannten sie nach ihrem Wapen Schiltach, und ein anderes im Schwarzwaldt, das hießen sie Schildeck. Der andere Bruder ließ sich nieder im Elsaß, und erlangt ein Herrschaft am Gebürg so jetzt Rappoltstein heißt, und ein Lehen von dem Bisthumb zu Basel. Er oder seine Nachkommen haben gebawen das Stättlein und die drei Schlosser ob dem Stättlein, und sie genennt nach ihrem Geschlecht Rockspoletin, verlieken aber den fürstlichen Titel, und schrieben sich Herren von Rockspoletin. Hernach aber ward dieser Nam geändert, und von den Deutschen aus Rockspoletin gemacht Rappoltstein, und das Stättlein ward genannt Rappolywyl. Daher kommt



es auch, daß die Herren von Napolstein und die Herzögen von Urslingen, je und allwegen gleiche Wappen gehabt, nemlich drey rothe Schild in einem weissen Feldt.

Aus Münsters Cosmographia. Basel, Henric Petri, 1628.
S. 1012. V. Buch. Cap. 266.

„Diss Land (Schwaben) hat auch Herzogthumbern gehabt, als Teck, Urslingen vnd Schiltach, da Fürstengeschlechter gewohnt haben.“

Anmerkung: Diese Angaben enthalten eine Menge Unrichtigkeiten. Die Zeit Conrads II. trifft mit den wahren Angaben der Geschichte nicht überein: Die Burg Urslingen ward von den Freiherrn dieses Namens, nicht von den Herzögen erbaut. Die Ursini waren nie Herzoge von Spoleto; die Urslinger stammen auch nicht von den Ursini ab, und wurden nicht von den Römern vertrieben, sondern zuerst im Jahre 1198 vom Papste Innocenz III. des Herzogthums Spoleto beraubt, unter Kaiser Friedrich II. aber im Julius des Jahres 1233 aus den italienischen Staaten des Kaisers verbannt. Dass Kaiser Conrad II. diesem Hause die Burg Urslingen verlieh, ist aus der Geschichte nicht erwiesen. Wie Napolstein an die Urslinger kam, erhelet aus den Lebensverbindungen, in denen Egelolf von Urslingen mit dem Bischof von Basel stand. Die Behauptung von Rockspoletin ist grundlos.

B e l e g 18.

Suevicarum rerum scriptores aliquot veteres, ex bibliotheca Heiminsfeldii Goldasti. Francofurti, ex officina Richteri, 1605. 4. p. 213.

Felicitis Fabri monachi Ulmensis hist. Suev. I. I.

Hodie apud nos sunt nobiles, quos ut Barones veneramur, qui olim alibi illustrissimi fuerunt Reges. Nam anno Domini MCXLIV. regnante Courado II. erat apud Spoleatum, Italiae adhuc vigens Ducatus a temporibus Longobardorum, quem duo fratres patre defuncto possidebant. Hi duo duces per vicinorum potentiam expulsi ad nostram Germaniam pervenerunt, quorum unus in Suevia prope Rotwilam castrum, videlicet Urslingen, quia de genere erat Ursinorum de Roma, fundavit, et dicebatur *Dux de Urslingen*, commoniter tamen appellabatur *Dux de Schiltach*. Per temporum autem successus principatus dignitate et nomine privatus Comitum et Baronum statu fuit designatus. Alter frater Alsatiam applicuit, et prope Italianam ad montana Alsatiæ Baroniam de Roplotzstein solerter acquisivit, et dimisso nomine Ducis de suo Dominio perpetuo se nominavit. Attamen ambo jam dicti mutatis sedibus et nominibus arma apparatu simili retinent usque modo. Unde ego in evagatione mea secunda Dominum et socium

habui maximum, vulgariter de Roplotzstein, qui postea fuit Spoleti, et prodita per eum suæ originis serie, eum suum esse Dominum recognoverunt, et honoratum remiserunt.

Schilteri thesaurus antiquitatum Theutonicarum, T. III.

Fabri Monachi Ulm. hist. p. 74.

Anmerkung: Von diesen Behauptungen gilt, was in der Anmerkung zum Belege 17 erinnert wird.

Beleg 19.

Fselins historisch-geographisches Lexikon, Artikel Urslingen,
Bd. IV. Seite 806.

Urslingen, ein altes Schloss nahe an Rothweil, wovon die alten Herzoge von Urslingen oder Ursplingen in den Geschichten bekannt sind. Ihren Ursprung führen einige von der Familie der Ursiner zu Rom und deren Herzoge von Spoleto her, welche zu Seiten Conradi II. Imp. durch Gewalt vertrieben und dieses Schloss erbauet haben sollen. Ein Bruder von den ersten Flüchtlingen soll das Baronat Rappolstein im Elsaß erlanget, jedoch sich niemals einen Herzog geschrieben haben, obgleich die von Rappolstein mit den Herzogen von Urslingen einerlei Wappen geführt. Von gleichem Ursprung sollen die von Weinsberg sein. Davon siehe Weinsberg.

Es scheint aber, als wenn dieses Conradus III. sein müste, welchen die Scriptores auch öfters den andern nennen, weil sie den ersten für keinen Kaiser halten. Die Ursache, solches zu glauben, ist, daß Weinsberg noch Anno 1140 dem Herzog Guelpho gehört, dem es Conrad III. abgenommen, und vielleicht dem von Weinsberg gegeben. Die Herzoge sind zugleich Herzoge zu Schiltach im Künzigerthale genannt worden, welches Städtlein Reinholt, Herzog von Urslingen, Anno 1389 vor 6000 fl. an Würtemberg überlassen. Wie denn dieser schon zuvor Anno 1363 die Dörfer Waltenbuch, Schönaich, Guttenhausen (Lettenhausen), Ober-Selgningen, Blattenhard, Diemansweiler, Leinfelden und Reichenbach an Graf Eberhard von Würtemberg vor 13,000 Pfund Heller verkauft. Reinholti Sohn war Conrad, Herzog von Urslingen, welcher Anno 1364 die Vogten über das Kloster Alpenspach erlanget, davon die Urkunden beim Crasio I. 5. P. 30. 7. ann. Suer. zu lesen.

Das übrige ist nach Abgang der Herzoge von Urslingen, so erst um A. 1340 (sollte heißen 1440) erfolget, an Würtemberg durch Kauf oder Vergleich gekommen, und haben diejenigen Unrecht, die da meinen, Urslingen sey erst an die Herzoge von Teck gefallen, mit deren Verlassenschaft es Würtemberg sich zugereignet. Denn es findet sich, daß noch zu Seiten Eberhardi milis ein Herzog von Teck und einer von Urslingen am württembergischen Hofe zu

Diensten gestanden, woraus geschlossen werden mag, daß Urslingen und Teck dasiger Zeit nicht zusammen gehört. Da nun kurz darauf A. 1413 der lezte Herzog von Teck, Friedrich IV., gestorben, mit dessen Tode das übrige von Teck an Würtemberg gediehen, gleichwohl aber noch A. 1418 einer Reinhold von Urslingen sich in die Streitigkeiten, so die Herren von Geroltseck unter sich gehabt, interponirt, so folgt, daß Urslingen erst nach Teck, oder doch zum wenigsten nicht durch Teck an Würtemberg gekommen seyn. Lazius I. 8, de migr. gent. Felix Malleolus dialog. de nobilit. et rusticit. Crusius Ann. I. 6. P. 2. c. 8. Strav. in syntagm. hist. germ. diss. de Conrado I. Datt. de pace publica. Burgemeister de statu equi. p. 625. Sulgeri Ann. Zwifaltenses, P. 2. f. 6. Autor der historischen Ephem. von Wütemberg, p. 313.

Fselins Lexikon, Artikel Weinsperg. IV. S. 846.

Weinsperg, eine Stadt, nebst einem Schloß und Amts in dem Herzogthum Würtemberg, unweit Heilbrunn an den Grenzen der Unterpfalz gelegen. Die ehemaligen Baronen dieses Namens sollen von den Herzogen zu Spoleto abgestammt, und zu Seiten Kaisers Conradi III. nach Deutschland gekommen seyn. Man hält sie also mit den Herzogen von Urslingen oder Schiltach und den Baronen von Rappolstein von einerlei Ursprung, und haben sie mit ihnen auch einerlei Wappen geführt. Ehe es noch an die Baronen von Weinsperg gekommen, hat es dem Herzog Guelphen gehört, welchem es Conrad III. durch eine Belagerung 1140 abgenommen, und den Spoletanischen Flüchtlingen eingegeben. Anno 1305 gedenkt Kaiser Albert in einem diplomate eines Conrads von Weinsperg, daß er im Landfrieden begriffen gewesen. Anno 1312 war Conrad von Weinsperg kaiserlicher Statthalter, durch welchen der Kaiser die Execution wider den Grafen Eberhard von Würtemberg verrichten ließ, der ihn auch von Land und Leuten jagte, und das ganze Würtemberger Land von dem Kaiser zur Vernehung anvertraut bekam. Ein anderer dieses Namens starb 1396 als Erzbischof zu Mainz u. s. w.

B e l e g 20.

*Cleß, Landes- und Cultur-Geschichte von Würtemberg.
2ten Theiles 1ste Abth. Gmünd 1807, bei Ritter und
Mehler. S. 172 f. XXIII. Cap.*

Herrn von Weinsperg.

Nicht leicht findet man ein Geschlecht in so manchfältiger Verbindung mit den ersten und mächtigsten Häusern von Schwaben und Franken, am Rheine u. s. w. mit den Markgrafen von Baden, Grafen von Calw, Löwenstein, Limpurg, Erbach, Henneberg, Helfenstein, Tübingen und Hohenloh, als dieses. Aus den Archiven

dieses letzten Hauses muß, so viel auch schon durch Hanselmann und Wibel geleistet worden ist, und so wichtige Berichtigungen für die frühere Zeit wir einem neuen württembergischen Schriftsteller a) zu verdanken haben, doch noch manches für die vollständigere Geschichte dieses Hauses erwartet werden. Sieben Jahre nach der berühmten Belagerung von Weinsberg finden wir die diesem Hause sonst fremde Namen Nugger, Belrem und Wolfram von Weinsberg in einer Maulbronnischen Urkunde; der letztere heißt im Jahre 1160 ausdrücklich liber. Erst vom Jahre 1193 an lernen wir die Engelharde und Conrade kennen, wie von nun alle Herren dieses Hauses heißen, welches fast auf die Vermuthung leiten könnte, daß jene erstern eine von diesen verschiedene Familie gewesen sein möchten.

Luitgard, Tochter Walther's Schenken von Limpurg, und Wittwe Engelhards des rothen von Weinsberg, stiftete ums Jahr 1242 das Frauenkloster Lichtenstern. b) Ihre Söhne, Engelhard und Conrad, begaben diese Stiftung in der Folge noch weiter mit Gütern zu Clever, Sulzbach, und Behenden zu Bellingen, und ihr Enkel, Conrad der ältere, schenkte dem Kloster 1311 alles, was er zu Dimbach verschenken konnte. c)

Späterhin verschwendeten die Herren dieses Hauses ihre Güter und Besitzungen an das Kloster Schönthal, wo auch mehrere von ihnen begraben sind.

Engelhard war im J. 1369 kaiserlicher Landvogt in Schwaben, nachher auch im Elsaß und Breisgau, und zuletzt kaiserlicher Hofrichter. d)

Ein Conrad von Weinsberg behauptete vom J. 1388 bis 1395 die erzbischöfliche Würde von Mainz, und zweien andere wurden in verschiedenen Seiten Opfer, entweder des kirchlichen Hasses, oder des allzugroßen Vertrauens, das sie in dieselbe setzten. Der eine kam nebst seiner Gemahlin, Agnes von Brauneck, wegen seiner Abhänglichkeit an Kaiser Ludwig IV. in den Bann, worin er auch starb. Seine Wittwe konnte sich erst im J. 1348 durch harte Demüthigungen und das eidliche Versprechen, den Geboten der Kirche und gewissen, ihr vorgeschriebenen Punkten treulich nachzuleben, vermittelst ihres Anverwandten, des Bischofs Friedrich von Bamberg, davon los machen. e)

a) Dem Herrn Grafen von Normann Ehrenfels, in Observ. ad Rescriptum commissoriale Johannis XXI (XX). Stuttg. 1778. S. 79 ff. Eine kleine genealogische Tabelle dieses Hauses von späteren Zeiten liefert auch Preischer. 4. S. (1140) 409, und Schneider in der Erdäischen Geschichte Cod. diplom. S. 131.

b) Nach einer vorhandenen alten Nachricht bei Besold. mon. v. s. p. 422.

c) Ebendas. S. 436.

d) Preischers Gesch. von Limpurg. S. 160.

e) Wibels Hohenlohische Kirchen- und Reform. Geschichte. I. 26. S. 219.

Ein anderer Conrad, obigen Engelhards Sohn, mit dessen Sohne Philipp der ganze Weinsbergische Stamm erlosch, erhielt im Jahre 1421 nach Abgang der freiherrlich Falkensteinischen Familie vom Kaiser Sigmund die Belehnung mit dem Erbkämmerer-Amte und Herrschaften Falkenstein, Münzenberg und Königstein als Reichslehen. Er hatte ein Gelübde gethan, zum heiligen Grabe nach Jerusalem zu wall-n, statt dessen wurde ihm aber 1428 von einem päpstlichen Legaten auferlegt, entweder gegen die Hussiten zu ziehen, oder wenigstens jemanden für sich zu stellen. Kaiser Albert II. bestellte ihn im Jahr 1439 als seinen Erbkämmerer und Kanzler zum Protector des Basler Conciliums. Der Aufwand, den er dabei machen musste, zerrüttete seine Vermögens-Umstände gewaltig, und die Bullen und Indulgenzen, womit er dagegen überhäuft wurde, waren ein schlechter Erfolg seines Verlustes.^{f)} Wie Weinsberg die Stadt im 15ten Jahrhunderte an die Pfalz und im Anfange des 16ten an Württemberg gekommen sey, weiter auszuführen, ist hier der Ort nicht.

B e l e g 21.

Herzoge und Markgrafen von Tuscien und Spoleto von 822 bis 1129.

Ex historia Erchempertii, in Peregrinii historia principum Longobardorum. Tomo I. p. 85. (Edit. Neapol. 1749. 4.)

Pipinus Italæ Rex simul cum Spoletano Duce Aprutinam regionem invadit Anno 792, ut Grimoaldum (Beneventi Ducem) promissis stare cogeret; quippe qui pacta cum Carolo (magno) ejus parente jam fregerat. Urbes tunc a Beneventani Principatus Dominatu in Apratio abstractæ Spoletano Ducatu adiectæ fuerunt.

Nec non Luciferæ urbs tunc capta est, sed celeriter a præfato Grimoaldo acquisita, apprehenso in ea Guinichiso Duce Spolitensium cum omnibus bellatoribus insibi repertis.

Muratori Antichità Italiane. T. I. p. 63. Roma 1754. 8.

Negli Annali Bertiniani all' anno 822 si trova *Suppo Senior Dux Spoleti*. Nipote di lui dovette essere l' altro *Suppone juniore* mentovato da Berengario; e questo ancora tengo io che fosse *Duca di Spoleti*. Cid parrà difficile a credere, perche regnando Lodovico II. Augusto per Marchese di quella contrada appariscono solamente *Lamberto et Guido*. Ma per le proue da me addotte vegniamo in chiaro, che Lamberto nell' anno 871 perdè la grazia di esso Imperadore, e insieme quel Ducato, che in tal congiuntura fu dato a Suppone juniore. Le Carte a noi conservate nella Cronica Casauriense ci fan

f) Bibel, I. c. S. 228. Gattier tovogr. Gesch. S. 429. Seine Tochter Elisabeth war die Gemahlin Herzogs Erich von Sachsen-Lauenburg.

vedere dall' anno suddetto 871. Duca di Spoleto questo **Sappone suo** all' anno 876, in cui o fu egli rapito dalla morte, o cacciato di là, essendo tornati in possesso di quel Ducato Lamberto e Guido.

Iildeberto e Berengario Conti dall' anno 844 almen sino all' 860 governavano la Marca di Camerino, o sia, di Fermo.

Così circa l'anno 933, per attestato di Luitprando storico, si truova *Teobaldo Seniore Camerinorum et Spoletanorum Marchio*.

Essendo costui mancato di vita circa l'anno 937 a lui succederono in quel governo *Anscario*, poi *Sarlione*, e poscia *Uberto i Salico*, figlio di Ugo Re d'Italia. E' stato creduto, che ad esso Uberto immediatamente succedesse *Ugo* suo figlio; ma certo cosa è, che nell' anno 954 si truova *Teobaldo junior Duca di Spolei e Marchese di Camerino*, e che anche *Bonifazio Padre* di esso Teobaldo avea prima goduto l'uno e l'altro Governo. Poscia nella Cronica del Monistero di Volturno, ed anche nella Farsense, vien commemorato *Transmundus Dux et Marchio*, che probabilmente circa l'anno 960, forse sino al 967 tenne quel Ducato e Marca. Ebbe egli per successore *Pandolfo Capo di ferro*, di cui restano alcune memorie nella Cronica Casauriense. Ad *Ugo Duca di Toscana* e figlio di Uberto il Salico fu poi dato anche il Ducato di Spoleto, e la Marca di Camerino; e dopo lui si truova nominato nella Cronica Farsense un *Giovanni Duca e Marchese*, il quale non sappiamo se prendesse questo titolo da que' Governi. Fuor di dubbio è bensì, che nell' anno 1028 un' altro *Ugo* appellato *Dux et Marchio* ne fu in possesso. Costui probabilmente ebbe per Padre *Bonifazio Marchese di Legge Ripuaria*, mentovato presso l'Ughelli nel Tomo 3. dell' Italia sacra ne' Vescovi di Firenze.

In uno strumento scritto in Bologna nell' anno 966 si legge, che *Pietro e Lamberto fratelli, filii Johannis et nepoti bone memorie Petroni Ducis atque Marchionis*. Questo Petronio Marchese chi mi dirà in qual Marca esercitasse il suo dominio?

Dopo *Ugo Duca di Toscana*, che dicemmo aver anche signoreggiato nel Ducato di Spoleto, e nella Marca di Camerino, credette il P. Pagi nella Crit. Baron., che nel dominio di essa Toscana succedesse nell' anno 1002 Tedaldo Padre di Bonifazio Marchese, ed avolo della celebre Contessa Matilda. Gli scrittori della vita di essa Matilda anch' egli ciò scrissero con aggiungere, che Tedaldo sul fine della vita (la terminò egli circa l'anno 1007) dichiarò suo successore in essa Toscana il figlio Bonifazio, benchè insieme confessino, che per qualche contrattempo quivi dominarono altri Principi fin quasi al 1037, in cui egli veramente si truova in possesso di quella Provincia. Ma secondo me sogni son questi. Non fu signor della Toscana Tedaldo, e per conseguente non potè lasciarla al figlio. . . . Non sarebbe inverisimile, che *Alberto (Adalberto) Progenitor degli Estensi*, avesse nell' anno 1011 posseduto il Ducato di Toscana, come discendente dai vecchi Adalberti Siguori di essa Provincia, e che ne fosse poi decaduto nell' anno 1014 per la condanna pubblicata da Arrigo Primo tra

gli Augusti contro i Principi di essa Famiglia, che io rapportai nel Cap. 13 delle Antich. Estensi.

Quel ch'è certo, da un Placito tenuto in Arezzo nell' anno 1016 a noi si presenta un' indebitato signore della Toscana, cioè *Raginerius* (Riniero diciamo oggi) *Marchio et Dux Tuscanus*... Questo Rinieri, per essersi opposto coi Lucchesi al Re Corrado, perdesse quel Ducato. Ebbe un figlio, cioè *Ugccione*, che si trova fregiato col titolo di *Duca e Marchese*, siccome ancora con questo vien contrassegnato *Rinieri juniores* figlio di esso Ugccione. Han creduto gli scrittori delle gesta della Contessa Matilda, che suo padre *Bonifazio Marchese* nel 1037 cominci a comparire Duca e Marchese di Toscana. Jo con uno strumento dell' Archivio Estense ho provato che nel 1034 tale egli era. Ora sapendo noi, che dopo la morte di Tedaldo Marchese suo padre non si sminui, ma crebbe la potenza di Bonifazio, e che esso Tedaldo, anche allorché Ugo il Salico governava la Toscana, portò il titolo di Marchese, non si può credere, ch'esso prendesse questo titolo dal governo e dominio di quella Provincia, ma bensì da altro paese, di cui medesimamente *Alberto Azzo* suo padre era stato Signore, perchè anch' egli si trova appellato *Marchese*. Probabile a me sembra, che di Modena, Reggio, Parma, Mantova, e forse di qualche altra città si fosse formata una Marca, di cui godessero gli Antenati della Contessa Matilda senza farli volare al dominio anche della Toscana prima del tempo. A tal congettura dà motivo uno strumento dell' anno 989, dove *Tendaldo Marchese e Conte dei Comitatu di Modena* manda i suoi Estimatori per una permuta di beni; siccome ancora un Placito dell' anno 964, da me dato alla luce, dove nel territorio di Reggio o di Parma è rammentata pars *Marchiae*... Trovansi adunque nell' anno 1034 signore della Toscana *Bonifazio* padre della suddetta Contessa con titolo ora di *Marchese et ora di Duca*. Dopo la morte di esso Marchese Bonifazio ci assicurano le storie, e i documenti, che *Beatrice* di lui moglie assunse le redini della Toscana, e questa in un Placito dell' anno 1072 pubblicato da me vien intitolata *Domna Beatrix Ductrix et Marchionissa Tusciae*: caso ben raro, per che non era in uso, che le Donne commandassero a Popoli. Comunicò essa Beatrice questo titolo anche a *Gotifredo Duca di Lorena*, suo secondo marito; e dopo la morte di essi ognuna, con che vigore la Contessa Matilda signoreggiasse la Toscana oltre ad assaiissimi altri paesi, e come divenne suo consorte *Guelfo VI.* della nobilissima Casa Estense - Guelfa di Brunsvich, il quale perciò *Tusciae Marchio* si trova nomato. Essendo mancata di vita la celebre suddetta Contessa, succedette nel dominio della Toscana *Rabodo*, chiamato *Marchio Tusciae*, in un suo diploma dell' anno 1117 da me pubblicato. In un altro documento del 1129 ci si presenta davanti *Conradus divina gratia Ravennatum Dux et Tusciae Praeses ac Marchio*. E questo basti intorno alla Toscana, appellata da li innanzi *Marca*.

B e l e g 22.

Innocentius II. Lothario II. Imperatori.

Novissime diebus istis nec personae tuae, nec propriae parcendo pecuniae, pro beati Petri servitio multos labores et immensa pericula pertulisti etc.

Hoc nimirum intuitu, Allodium beatae memoriae Comitissae *Matildae*, quod utique ab ea b. Petro constat esse collatum, vobis committimus et ex apostolicae Sedis dispositione concedimus, atque in praesentia Fratrum nostrorum Archiepiscoporum, Abbatum, nec non Principum et Baronum, per annum investimus, ita videlicet, ut centum libras argenti singulis annis nobis et successoribus nostris exsolvas, et post obitum proprietas ad jus et dominium S. R. Ecclesiae cum integritate absque diminutione ac molestia revertatur. Quod si nos vel Fratres nostros in eandem terram venire, manere, vel transire oportuerit, tam in susceptione quam procuratione atque seculo conductor, prout apostolica Sedes decreverit, honoremur; qui vero arcis tenuerit, vel Rector terrae erit, B. Petro et nobis nostrisque Successoribus fidelitatem faciant. Caeterum, pro charitate vestra, nobili viro Henrico, Bavariae Duci, genero vestro, et filiae vestrae uxori ejus, eandem terram cum praedicto censu et cum praedictis conditionibus apostolica benignitate concedimus. Ita tamen, ut idem Dux nobis homagium faciat, et fidelitatem B. Petro et Nobis nostrisque successoribus juret. Post ejus quoque obitum, praedictum Comitissae Matildae Allodium ad jus et dominium S. R. Ecclesiae, sicut supra dictum est, integrum et absque diminutione et difficultate aliqua, reducantur. Salvo tamen semper in omnibus eidem S. R. Ecclesiae jure ac proprietate. Dat. Laterani VI. idus Juuii (8. Junii). [Würdtwein nov. Subsid. dipl. T. I. p. 38 — 40.]

Nota. S. Sedes ab anno 1274 Rudolpho Habsburgico imperante denoo obtinuit Marcam Anconitanam, *Ducatum Spoletanum*, Comachium, Romagno, Exarchatum Ravennensem etc.

B e l e g 23.

Radevicius de gestis Friderici I. Imp. L. II. cap. 38. pag. 529. in Urstisii Scriptor.

Anno 1159. Non multo post avunculus Imperatoris (Friderici) Gueljo, princeps Sardiniae, dux Spoleti, Marchio Thusciae, et ipse novum adducens exercitum, cum multo adparatu advenit, suoque adventu nostris spem triumphi, adversariis fiduciam pacisendi donavit. Sigonius de regno Italiae. l. 13. pag. 317. Edit. Hanoviæ. Weehel. 1613. fol.

1165. Velfo Dux Spoletanus, Marchio Tusciae, Princeps Sardiniae, et dominus (sic enim se appellabat) domus Comitissae Mathildis concessit Lucensibus omnem jurisdictionem, quam habebant intra sex millia passuum ab urbe Lucae, quae pertineret ad jus Marchiae, et domum Comitissae Mathildis pro mille solidis Lucensibus solvendis quotannis usque ad annos nonaginta.

B e l e g 24.

Otto de S. Blasio, apud Urstisium T. I. p. 206.

Anno 1166 . . . in partibus Tusciae . . . apud Sienam Welf junior, Welfonis Ducis filius, cum aliis principibus . . . pestilentia tacti occubuerunt; ossa in Alemanniam translata . . . a patre Welfone apud Straingadin cum maximo planctu reconduntur.

Anno 1167. (pag. 207.) Dux Heinricus quorundam pravorum consilio, Welfonem jam grandaeum cito moriturum praesagiens, argentum pro constituto dare distulit. Welf iratus Imperatori Friderico sororio suo, recepta ab eo prius pro libito suo pecunia, primo *beneficiis*, scilicet *ducatu Spoleti*, Marchia Tusciae, principatu Sardiniae *ipsi resignatis*, omnia praedia sua *ipsi condidit*, ea usque ad terminum vitae pluribus aliis abditis recepit.

B e l e g 25.

Chronicón Abbatis Urspergensis. Argentorati ap. Crato, Mylum, 1538. fol. pag. 308.

Milites quoque Teutonicos (Fridericus Imperator) in dignitatibus Italiae constituit; nam quendam liberum Bideluphum, ducem Spoleti effecit. Marchiam quoque Anconae et principatum Ravennae *Cunrado de Luzelinhart contulit*, quem Itali *muscam in cerebro nominabant*, eo quod plerumque quasi demens videretur.

Ibidem p. 297. Quendam liberum Bideluphum ducem Spoleti effecit. (Fridericus.)

B e l e g 26.

Ughelli Florentini Italia sacra. T. I. Spoletani epis-
copi. Pag. 175. 176.

Inter testes Diplomatis Friderici I. post exustam civitatem Spoletanam . . . comparet: *Conradus Dux Spoleti*. Legitur loco citato: Sed apponendum hic quoddam Friderici I. privilegium Spoletanis concessum 1185. Transarci Praesulis tempore, post exustam ab eo Imperatore Spoletanam civitatem anno 23. e tabulario ejusdem Ecclesiae desumtum.

Fridericus Dei gratia Romanorum Imperator Augustus. Serenitas et clementia Imperatoriae benignitatis nostrae innatae nobis pietati consultit, et hortatur, ut quos erga sacrum Imperium personamque nostram in adversitatum procellis vento infidelitatis agitari cognoscimus, si in sua mobilitate persistant, debitae severitatis animadversione corripiamus. Supplicantibus autem et anhelis misericordiam desideriis possentibus, excessus et offensas pie remittentes, servitium gratiae nostrae favorem eis liberali mansuetudine reddamus. Noverit igitur tam praesene aetas fidelium Imperii, quam successura posteritas, quod nos supplicatione pariter ac manifesta devotione fidelium Christi civium Spoletanorum ad commiserandum inclinati, ipsos *ad preces dilecti nostri Ducis Spoleti*, universos cives Spoletanos tam minores, quam

maiores in plenitudinem gratias nostras recipimus, eorumque fidem a fidelia devotionis suae servitia inter puram Synceritatem fidelium Imperii confidenter annumeramus: expectantes de ipsorum honestate a provida discretione, quod nec rerum blanditiae a constantia nostrae fidelitatis de caetero eos emollient, nec tempestate adversitatum aliquo modo deviare compellent. Sane quidem attendimus laudabile et gloriosum esse, subjectis clementer parcere, et superbiam rebellium potentes debellare. Huius rei testes sunt. *Willelmus Astensis Episcopus, Fridericus Praepositus Argentinensis, Conradus Dux Spoleti, Conradus Dux Bovo de Sancto Angelo, Raynaldus Comitis Monaldi, Ugolinus Ugolini, Vido de Sancto Nazario, et Reinerus frater ejus, Vernerus de Boncande, Henricus Dapifer, Henricus Marscalcus de Lat, Rodulphus Camerarius, Conradus Pincerna.* Datum apud Cukurionum anno domin. 1185. indict. 3. V. kal. Octobris.

B e l e g 27.

E Richardo de S. Germano Pagius in *Critica historico-chronologica in Annales Baronii Tom. IV. pag. 700.* *Sequentia affert.*

Anno 1191. Tunc Salerni civitas ipsi Imperatori se reddidit, ubi Imperatricem coasortem suam moraturam transmittit, et ipse civitatem ipsam Neapolim crebro aggreditur, et impugnat. Cumque nec viris nec viribus pugnando proficeret, superveniente aegritudine digressus est abinde vel invitus, qui relicta Imperatrice consorte sua Salerni, et *Musca in cervello* in castello Capua constituto, ad S. Germanum veniens cum debilitato exercitu suo, dictum Casinensem Abbatem, toto tunc Conventu sibi fidelitatem praestante, secum in Alemanniam ducit, Gregorio fratre ejus ad majorem securitatem obside relicto *apud Ducem Spoleti*, et quibusdam de melioribus terrae S. Germani captis obsidibus, quos *Diopoldo* (seu Diepoldo) cuiusdam Teutonico (Castellano) in *Rocca Arcis* relicto, et *Conrado de Marle* in Sorella constituto custodiendos commisit, et tunc per terram Petri Celani Comitis sub illius fido Ducatu de Regno exiens in Alemanniam reversus est mense Septembri.

B e l e g 28.

Anonymi Cassinensis breve *Chronicon*, p. 493. in Graevii thesauro. Tom. IX. Part. I.

Anno 1191. *Henricus (VI.) Imperator* una cum Constantia Imperatrice per Campaniam descendens in Regnum, Roccam Arcis violento capit insultu Imperatrix Salerni recipitur, et moratur. Imperator Neapolim obsidet . . . Imperator infirmus majori parte suorum aëris intemperie mortua, captis obsidibus de S. Germano, et secum ducto Abate (Cassinensi) redit in Theutoniā mense Septembris. Comes Richardus cum exercitu et Neapolitanis egrediens, Capuam caepit civium proditione, ubi multi de Theutonicis gladio pereunt. *Conradus Musca in cervello* in Castro Capuano aliquamdiu resistit; tandem con-

positus cum Comite cum suis exiit illaeus, Capuae nobilibus, qui cum eo erant, carceri deputatis.

B e l e g 29.

Ottonis de S. Blasio appendix. c. 38. in Urstisii Germ.
hist. pag. 218.

Imperator itaque (Henricus VI.) tanto pretio donativa liberaliter erogans, exercitum egregie stipendiatum, praefectis sibi ducibus Marquardo dapifero de Anewil, et *Bertoldo de Cunisberch* misit in Apuliam, quorum industria multa castella civitatesque in ditionem accepit: ibique *Bertoldus* jactu balistae percussus interiit. Tancredo interim mortuo, optimates terrae ipsius contra imperatorem unanimiter conspiraverunt, subdique dedignantes, omnes advenas Teutonicos de civitatibus suis expulos ejecerunt.

B e l e g 30. A.

Chronicon fossae novae in Ughelli Italia sacra, T. I,
pag. 472 etc.

Anno 1192, indictione nona.

Rex (Henricus VI.) Capuam venit, feretro se ponere fecit,
Et Dux multorum lecto defertur equorum.

Muscam cerbellum jubet hic assumere bellum,

Qui sic incepit: Pro me, Conrade, manebis.

Innuit et vitam pro quo nec ponere vitat,

Et Roccae Sorae Conradus dulcis in ore.

De jussu cuius arcu remanet Diopoldus.

Et de castello Capuae fit pax sine bello,

Liberet ut dictus Conradus se dedit ipsum.

Nil modo plus dicam, rediit gens pestis iniqua,

Ad mala multorum remanent duo Teutonicorum.

Hi patria fulgor Conradus est et Diopoldus,

Hi renovant bellum, perturbant undique regnum.

B e l e g 30. B.

Anonymi mon. Cassin, breve chronicon in Graevii thesauro
T. IX, part. II. pag. 494.

Anno 1193.*) *Bertoldus* relictis in Comitatu Molisii *Conrado Musca in cervello*, reddit, et ducit sororem Comitis *Berardi*, relictam Comitis *Roberti de Caserta*. *Diopultus* in praedam discurrens versus Campaniam, gradienteem contra se comitem *Caleni* capit, et transduc-tum in Rocca Arcis captivum servat.

*) Anno 1192. *Diopultus* Castellanus Roccae arcis.

B e l e g 31.

E. A. Menzel's Geschichten der Deutschen. IV. Band. 4.
Breslau, 1819, bei Graß, Barth u. Comp. S. 167.

In diesen Unglücksstagen gebaß die Kaiserin Constantia, die ihr Gemahl aus Deutschland zu sich beschieden, auf der Reise, zu Jesi in der Mark Ankona am 27. Dec. 1194, einen Sohn, der von seinen beiden Großvätern die Namen Friedrich Roger erhielt. Dies war der in der Folge so weltberühmte Kaiser Friedrich der Zweite. Darauf belohnte Heinrich diejenigen, welche ihm Dienste geleistet. Seinem Bruder gab er Toscana und die Mathildischen Güter; den Konrad von Lübeln hard, einen deutschen Krieger, den die Italiener wegen seiner seltsamen Launen Fliege im Hirn nannten, machte er zum Herzoge von Spoleto und Grafen von Assis und Molise, seinem Marschall und Truchsess Marquard von Anweiler gab er das Herzogthum Ravenna und die Mark Ankona; zum Statthalter in Sicilien aber bestellte er seinen ehemaligen Lehrer, den Bischof von Hildesheim, der es sich zum Geschäft mache, mit Hülfe des Abts von Monte Cassino die Mauern der Städte Neapel und Capua zu brechen.

B e l e g 32.

Sigonii de regno Italiae. L. XV. p. 578. (Edit. Basileae apud. Petr. Bernam. 1575.)

Sequenti anno (1195) Henricus (VI.) conspirationes aliquot aduersus se populorum compertas caussatus, quasi justam irae ac crudelitatis materiam esset nactus, durissime in omnes Tancredi amicos consuluit. Nam Sibillam et Archiepiscopum perpetuo carcere destinaavit: Gulielmo virilitatem ad spem stirpis admendam exemit: aliquot obsides ex ipsa regni nobilitate luminibus exuit: reliquo in vincula traditi, multis Siculis bona eripuit. Ecclesiac aut gravissimis tributis, aut foediissimis direptionibus laceratae, episcopi vero clericique usque ad mortem excruiciati. Quin etiam Romaniae in detrimentum Ecclesiae Philippum fratrem, cui Irenem Rogerii uxorem collocavit, Ducem Tusciae ac Terras Mathildis, Marcoaldum vero Ducem Ravennae et Marchionem Anconae, et Conradum Spoleti Ducem constituit. Quibus rebus actis, praepositis Apuliae Diepoldo, Siciliae vero Conrado, in Germaniam cum Sibilla, filio, filiabus, archiepiscopo, fratribus, sicutisque obijdibus decessit, ac meuse Majo in Lombardiam trajecit.

Pag. 188. 189. (Innocenius III. Ottone rejecto Philippo adhaesit.) Quibus rebus cognitis Philippus, ut favorem sibi Pontificis in adipiscendo imperio compararet, Ducatum Tusciae praeter Montemfiasconem dimisit, ac captivos Siculos custodiis liberandos curavit. Ille cum in anlam pontificiam perveniscent, quod luminibus capti essent, foedum omnibus Germanicae crudelitatis exemplum et parum Philippi rebus accommodatum exhibuerunt.

B e l e g 33.

Sismondi hist. des républiques Italiennes, T. II. chap. XIII.
pag. 309. 310.

Henri VI. avoit rétabli plusieurs grands fiefs de l'Empereur en Italie; il avoit conféré à Marcovald son Grand-Sénéchal le Duché de Romagne, le Marquisat d'Ancone, et le Comté de Molise; et à Conrad de Suabe, surnommé *Mosca in cervello*, il avoit donné le Duché de Spolète.

B e l e g 34.

Baronii Annales eccl. T. XII. p. 1105. Ed. Mogunt.
Gymnici 1608. fol.

Baptizatus est (Fridericus secundus) Assisii in valle Spoletana sita civitate; et quidem ritu solemni; nam de his ista Albertus Stadensis: Nocte, inquit, quae praecepsit dormitionem Joannis Evangelistae, natus est scilicet, et quindecim Episcopis et Cardinalibus praesentibus baptizatus, dictus est Fridéricus. Haec Stadensis Abbas. Sed quaenam fuerit causa, ut baptizaretur Assisii, didicimus ex Actis vitae ipsius Innocentii III., quam antiquitus scriptam repertam in Archivo Avenionensi . . . accepimus, nempe quod ab eodem Henrico Imperatore Conradus natione Suevus educator infantis, jam antea creatus fuerat Dux Spoleti atque Comes Assisii, cui utpote fidelissimo sibi subdito et amico, gentili suo, atque Ducissae ejus conjugi, Imperator nutriendum dedit ipsum Fridericum infantem; quem Constantia mater recepit postea, cum est reversa in Siciliam. Qui igitur Comes erat Assisii Conradus Suevus, ibidem infantem jam quadrumen solemni baptizante baptizandum curavit (1197).

B e l e g 35.

Gesta Innocentii III. Romani Pontificis. T. I. p. 5. n. 20.

Quo facto, iterum venit Imperator in regnum (Siciliae) et tandem apud Messanam praesente Imperatrice diem clausit extremum. Post cuius obitum quidam familiares ejus exeuntes de regno, Marchualdus accessit in Marchiam, Conradus rediit in Ducatum, Philippus autem frater (Imperatoris Henrici VI.) ipsius recepit se apud Montem Flasconem, et ipse rediit in Theutonium, patrimonium occupans universum.

Felicit Fabri monachi Ulmensis histor. Suevorum libr. I.
p. 36. Edit. Ulm. 1727. fol.

Henricus VI. obiit Panormiae anno 1198. Statim autem post mortem Heinrici orta est magna persecutio Theutonicorum in tota Italia, et passim interficiebantur officiales Imperatoris, et praefecti expellebantur.

Annales Godefridi monachi. p. 266. *Apud Freherum.*
ed. *Francof,* Wechel, 1624. fol.

Anno 1199. Marquardus itaque Marchio Anconiae ex consensu et
jussione Philippi Regis, qui patruus erat pueri (parvuli Friderici II.)
regum Apuliae relinquunt servandum puer.

B e l e g 36.

E. A. Menzel's Geschichten der Deutschen. VI. Band. 4.
Breslau b. Graß, Barth u Comp. S. 175, 476.

Im Jahre 1188 . . . sandte Innocenz III. zwei Kardinäle an Marquard von Anweiler, den der vorige Kaiser mit Ravenna, Romagna und Ankona beliehen hatte, und forderte ihn zur Unterwerfung auf. Umsonst bot derselbe dem Papst jährlichen Zins, und sonstige Vortheile an, wenn ihm der Besitz seiner Marken gelassen würde; er vermochte dem Volk nicht zu wehren, das sich nach und nach dem Papst unterwarf, obwohl sich Marquard in einzelnen Ortschaften, z. B. Ascoli behauptete, und bis an seinen Tod der Kirche ein furchtbarer Feind blieb. Nicht einmal so glücklich war Conrad von Schwaben*), den Heinrich zum Herzoge von Spoleto und Grafen von Assisi gemacht hatte. Auch dieser erbte sich zu Zins und Vasallendienst, musste aber sein Land ohne Bedingung räumen, weil die Einwohner keinen fremden Herrscher mehr wollten.

Saint-Marc, Abrégé chronologique de l'histoire générale d'Italie, Tome V, page 456.

Anno 1298. Innocent III. . . habile à profiter des circonstances, il saisit celle de la Vacance de l'Empire . . . Les armes et les intrigues d'Innocent dépoillent Marquard. (d'Anwiler) de la Marche d'Ancone et Conrad Mouche-en-cervelle du Duché de Spolète.

B e l e g 37.

Gesta Innocentii III. Romani Pontificis, Epistolis ejusdem praefixa. Ed. Baluzii, Parisiis 1682. Tomo I. p. 3. n. 9.

Conradus ergo natione Suevus, Dux Spoleti et Comes Assisii, videns terram suam pari modo ad Dominium Ecclesiae Romanae redire, multis modis tentavit, si posset apud Dominum Papam gratiam invenire, ostrens ei decem millia librarum in continenti, et annum censum centum librarum argenti, et obsequium ducentorum militum per Patrimonium Ecclesiae a Radicofano usque Ceperanum. Pro securitate vero, praster hominum et fidelitatent suam et juramenta suorum, promittebat

*). Nun mey Euna. Conrad war freilich aus Schwaben, aber er stammte aus dem Geschlechte von Büselinhard.

tradere filios suos obsides, et omnes munitiones tribuere suis custodiendas expensis. Licet autem Dominus Papa conditionem istam utilem reputaret; quia tamen multi scandalizabantur ex ea, tanquam vellet Theotonicos in Italia confovere, qui crudeli tyrannide redegerant eos in gravissimam servitutem, in favorem libertatis declinans, non acceptavit oblatu. Dictus ergo Conradus cum taliter non proficeret, reddidit se ad mandatum ipsius sine pacto quolibet et tenore: qui misit Narniam Octavianum Ostiensem episcopum et Gerardum Sancti Adriani Diaconum Cardinalem: in quorum praesentia, coram Episcopis, Baronibus, et multitudine copiosa juravit super Evangelium, Reliquias et Crucem stare universis mandatis Domini Papae; et absolvens in continenti omnes vassulos a sua fidelitate, mandansque omnibus, ut ad Dominium Romanam Ecclesiae redirent, statim etiam reddidit duas munitiones, quas ipse tenebat, videlicet Rocham de Vualdo, et Roccham de Cese, Roccham autem Assisi redi mandavit. Sed Assisianates, qui eam tenebant obssessam, non permiserunt illam redi Domino Papae, quin captam penitus destruxerunt. Recuperavit igitur Romana Ecclesia Ducatum Spoleti et Comitatum Assisi, videlicet Reate, Spoletum, Assisium, Fulgineum et Nuceram cum omnibus dicecesibus suis. Quia vero mora praedicti Conradi erat valde suspecta, de mandato Domini Papae rediit in Theotoniam.

B e l e g 38.

Sigonii hist. de regno Italiae L. XV. pag. 583. (Basileæ apud Bernam 1575.)

Anno 1198. Innocentius III. officio pontificio convenire praecepit duxit, ut pia veterum regum beneficia tueretur, et ad lapsam constitutam ecclesiam unum pertinere maxime existimavit, ut bona ei sua recuperaret, quae per eos adempta fuerant, qui potissimum conservare debuerant. Erant autem *Marcoaldus*, qui Romaniam et *Marchiam Anconitanam*, *Philippus*, qui *Tusciam*, *Conradus*, qui *Ducatum Spoletanum* tenebant. Misit ergo exercitum in Romaniam, praecepitque *Ravennati Archiepiscopo* et suffraganeis ejus, ut *Carsidonio* legato adessent in *Exarchatu Ravennae* et *Brittonorii* comitatu recipiendo; ad *Marcoaldum* autem, qui *Ecclesiasticorum agros* in *Marchia foede populabatur*, cardinales destinavit duos, rogatum, ut desisteret, et execratur, si perrexisset. Cardinales profecti manda ediderunt, et cum is nulla sui ratione ducta in populatione persisteret, etiam communione privarunt, ea subscriptione, quod et fidem fecellisset, et Patrimonium Ecclesiae invasisset, neque repetitas res restitueret. Quod ubi Pontifex audivit, eam sententiam justam esse pronunciavit, atque eadem in *Conradum* intenta populos sacramento, quo se illis obligarant, absolvit. *Carsidonius* autem, Romaniam cum exercitu ingressus, difficiliorem opinionem expeditiorem est nactus

Pag. 584. *Conradus*, cum se diris a Pontifice devotum execrationibus cognovisset eo nomine, quod bona Ecclesiae repetita non redderet, religione tactus, longius sibi procedendum in contumacia non putavit

verum coram populo Narbonensi sacramentum solenne concepit, se universam terram, quae erat Ecclesiae, redditurum; ac statim Fulgineum et Interamnam restituit, atque omnes populos Sacramento sibi praestito liberavit, et in potestate esse arbitrioque Pontificis jussit. Cum autem vellet arcem Assisii reddere, Assisianibus Perusinoisque repugnantibus nequivit: inde profecto in Ducatum per meensem Augustum Innocentio, in manibus ejus Ducatum dimisit, atque ita ad obsequium Ecclesia rediit. Innocentius praefecto Ducatui Cardinali legato Spoletoanos, Beatinos, Fulginates, Assisiates, Eugubinos, Perusinos, Castellanos et Tadertinos, ut dicto audientes essent, mandavit. Quibus rebus vulgaris, Innocentius omnibus esse in ore atque oculis cepit, ut qui solus post tot annos Ecclesiam in pristinum locum dignitatis ac potentiae restitueret, remque non vi magis, quam pontificalia auctoritate conficeret.

B e l e g 39.

Maumer, Hohenstaufen. Bd. III. S. 82, 83.

Markuald oder Markwart von Anweiler^{*)} (Seneschall des Reichs, Herzog von Ravenna und Romaniola, Graf von Moliss, ein fluger und verschlagener Mann, der als Günsling Heinrichs IV. nicht minder Geld wie Macht gewonnen hatte) versprach in seiner Antwort (an Innocenz III.): er wolle der Kirche treu sein, und ihre Macht höher heben, als sie seit Konstantin gewesen; nur möge Innocenz die Einwohner der Mark Ancona nicht zur Huldigung anhalten lassen, ehe er ihn gesprochen habe. Innocenz bewilligte, hierauf eingehend, dem Herzoge sicheres Geleit; aber in dem Gespräch, welches zwischen diesem und dem neuen päpstlichen Bevollmächtigten nunmehr statt fand, leugnete er sein früheres Anerbieten, und behauptete: er sei durch das, was sein Schreiber niedergeschrieben haben möchte, um so weniger gebunden, da er Geschriebenes nicht lesen könne. Für so listige Aussüchte und andere Unbilden belegten ihn die Kardinäle mit dem Banne, und sprachen seine Untergebenen von dem ihm geleisteten Eide los. (Innocentii, ep. I. 38.) Doch traten sie in Bezug auf die Städte der Mark Ancona mehr als Rathgeber, denn als Befehlshaber auf; der von jenen verlangte Eid war mehr ein Bundes- als ein Unterwerfungs-Eid. (Giatti 279, 295.) Hiemit ward indessen Ruhe und Ordnung in der Mark Ancona nicht fogleich begründet: denn die Anforderungen des Päpstes, ob sie gleich milder blieben, als die der weltlichen Herrscher, erschienen dennoch vielen kaiserlich- oder freigesinnten Bürgern unlieidlich; Parteien und Unbilden dauerten fort, ja die Einwohner von Forli waren dem Herzoge noch so eifrig zugethan, daß sie einen Verwandten des Päpstes gefangen nahmen, und freuentlich aufhängten. Innocenz mußte Kriegs-, Geld-

^{*)} Bonigui Hefunden 13 Vergl. Rubens Rev. 36r.

und Ueberredungs-Mittel anwenden, um sein Ziel zu erreichen, und erst als auch Forli und Cesena mit Hülfe von Bologna und Ravenna besiegt waren. (Innoc. ep. III. 28, 29, 48, 50. Tond. 231. Bonoli 60.), unterwarfen und beruhigten sich alle übrigen Städte.

Als Konrad von Lübelinhart *), der vom Kaiser eingesetzte Herzog von Spoleto, so bedenklichen Vorgang sah, bot er dem Papste für die Bestätigung seiner Bisthümer die baare Zahlung von 10.000 Pfund Silber, einen jährlichen Zins von 100 Pfund, die Stellung von 200 Reisigen zur Vertheidigung des Kirchenstaats, die Uebergabe mehrerer Festungen und die Auslieferung seiner Söhne als Bürgen der abzuschließenden Verträge. Auch unterwarf sich Konrad, überreilt oder im richtigen Gefühle seiner durchaus unsicheren Stellung, ohne weitere Bedingungen, entband seine Vasallen ihres Eides, und ging, einer päpstlichen Weisung gehorrend, nach Deutschland zurück.

B e l e g 40.

Chronicon Abbatis Urspergensis, p. 324, edit. Argent. Mylius, 1538. Fol.

Hic (Imper. Philippus) cum non haberet pecunias, quibus salario sive solda præberet militibus, primus cœpit distrahere prædia, quæ pater suus Fridericus Imperator late acquisierat in Alemannia: ita, ut cuiilibet Baroni sive ministeriali villas seu prædia rusticana vel ecclesiæ sibi contiguas obligaret. Sicque factum est, ut nihil sibi remaneret præter inane nomen dominii terræ, et civitates seu villas, in quibus sora habentur, et pauca castella terræ. Ea tempestate, idem Philippus ecclesiam Ursperensem obligavit titulo pignoris nobili viro Bertholdo de Nisen et filio ejus Heinrico, quam postea Præpositus, qui tunc fuit, et fratres de potestate eorundem tyrannorum liberaverunt, cum tantam ibidem cœpissent exercere tyrannidem, ut nequaquam posset ecclesia conventionalis existere.

B e l e g 41.

**Sismondi hist. des républiques Itatiennes. T. II, ch. XIII
p. 333.**

Anno 1209. Othon IV... investit du Duché de Spolète, le Comte Diopold, le principal d'entre eux (les généraux allemands) qui étoient restés dans le royaume de Naples depuis la conquête du même Henri (VI).

*) Eugenhard, ein schwäbisch Dorf. Eleg, Geschichte von Würtemberg, II. Bd. S. 161. Savioli in 1198 stellt ihn mit dem Hause oder Herzogthume Meran in Verbindung.

**Anonymi Cassinensis breve Chronicum, in Graev. Thes.
T. IX. parte I. p. 501.**

Anno 1209. Mense Septembri *Otho IV. Dux Saxonie Imperii* diadema insignitur in Ecclesia S. Petri in urbe Roma a Domino Papa Innocentio III.

Diopulus Comes Dux efficitur Spoletanus.

**Annales Godefridi Monachi apud Freherum, p. 279. Ed.
Francof. Wechl. 1624. Fol.**

Eodem anno 1209, Otto Rex ... 3. non. Octobr. in ecclesia majori S. Petri Apostoli in Imperatorem consecratur, Quo consecrato oritur inter eos controversia propter Marchiam Domnæ Methildis,

B e l e g 42.

**Herrgott geneal. Habsb. Tom. II. Part. I. pag. 230,
Nro. CCLXXVIII.**

Friderici II. Rom. Imper. diploma, quo privilegia monasterio Beronis in Argovia concessa confirmat.

Anno 1223 mense Martio. Data apud Ferentinum. Inter testes comparent: Diepoldus Marchio de Voheburg. . . . Reinoldus Dux Spoleti.

**Gerhoxi Chronicum Reicherspergense, Monachii 1611,
4. p. 196.**

Anno 1157. Comes Bertholdus de Auedechsen prædium Munster in manum Comitis de Pogen ad fidem delegavit Richerspergensi Ecclesiæ. Ipse enim Comes Bertholdus de Auedechsen parabat se ad expeditionem in Longobardiam cum Imperatore adversus Mediolanum; cuius delegationis testes sunt: Marchio Diepoldus de Voheburg, Walchun de Steinibach, Herman de Voheburg etc.

B e l e g 43.

**Honorii III. litteræ super comitatu Mathildis (Würdtwein
nova subsidia diplom. T. I. p. 48—54).**

Magna pars comitatus Comitissæ Mathildis, qui totaliter ad Ecclesiam Romanam pertinet pleno jure, a multis et variis personis detinetur indebitè occupata, et tam cives Spoletani, quam totus fere *Duxatus Spoletanus*, nobis nullatenus respondet. . . . Episcopo Ostiensi . . . direximus scripta nostra, ut duo castra, videlicet *Medicinum* et *Argellaiam*, quæ Bononienses tunc detinebant, ad domaum sedis Apostolicæ revocaret, qui, juxta mandatum nostrum illa recipiens, dilecto filio *Fridero Paragnano*, subditio nostro, quam diu nobis placuerit, commisit fiducialiter gubernanda. . . . Inter Spoletanos . . . et Interam-

wenses . . generali guerra suborta . . Pandulfum Notarium nostrum illuc curavimus destinare, qui ad pacis foderis incunda omnes compellens . . postquam apud urbem veterem tam super pace inter ipsos plenius reformanda, quam super Ducatu ad manus Ecclesie retinendo, tandem Picentini, Assisinatenses, Fulginatenses, Nucerini et Interamnenses, juxta mandatum nostrum, munitiones, castra, Regalia, sicut ea habuit aliquo tempore claræ memorie Dux *Conradus*, in nostris manibus libere resignarunt; et licet Spoletoni super iis, quæ de Ducatus domanio tenebant, exhibuerint se difficiles, asserentes quod si predictus Dux ea possedit aliquando, possessio fuerit violentus; tandem super iis nostris paruerunt beneplacitis, et mandatis; et sic toto Ducatu ad manus sedis apostolice revocato, tam Ducatui quam Assisi et Nuceriae comitatibus dilectum filium nostrum R. Ecclesie Sanctæ Mariæ in Cosmedin Diaconum Cardinalem præfecimus in rectorem. . . .

Ad haec, cum quidam Theutonicus Marescalcus castrum *Precenum* detinuissest diutius occupatum. Nos missis illuc nuncis nostris, amoto inde Marescalco prædicto, recuperavimus castrum ipsum . . . unde nos tam idem castrum quam Radicofanum et aquam pendentem dilecto filio *Musca*, potestati Viterbiensi, fidei nostro, commisimus, quamdiu placuerit gubernanda.

Præterea cum . . . Fridericus Rom. Imperator, tunc Rex, veniens suscepimus de manibus nostris Imperii diadema . . . Metensem Episcopum, Imper. Aule Cancellarium, in Italiam præmisisset, misimus ad eum Raynaldum Monaldi, ut ei vice nostra Comitatum Comitissa Mathildis libere resignaret, sicut a Rege ipso fuerat sibi commissum, . . . Rex tam de castro Conzage quam de aliis castris, scilicet Pepugano, Bodeno veteri et Bodeno novo, nec non de toto comitatu et podere, ac terris Comitissæ Mathildis prædictæ Magistrum Alatrinum, subditum et Capellanum nostrum, qui erat cum eo, et eundem, Sanctæ Rom. Ecclesie nomine, investivit, et eos constituit possessores . . . etc. Dat. Laterani XII. Kal. Martii Pont. nostri Anno V. (18. Febr. 1220.)

B e l g 44.

Trithemii annal. Hirsaug. Tom. I. pag. 7.

Dotatio Monasterii. Anno 838 die 11. Sept. Comes Erlafridus de Calva Monasterium novum in Hirsaugia . . dedit Omnipotenti Deo . . in Eulogio donationis, quod super sanctum Altare depositum, continebantur et ista: Do etiam ecclesia huic Sancti Aurelii traditione perpetua ecclesiam in Stamhem cum parte ipsius villæ præcipua, et universis viculis ad eam pertinentibus: ecclesiam quoque in Deckenbroona cum omnibus ad eam pertinentibus. Item terræ arabilis in Gilstein Hubas duodecim: Ecclesiam in Meuching, et hubas duodecim. In Muchibg prædium bonum. In Toffingen similiter contrado ecclesiam; villas quoque dono subscriptas: *Luzenhart*, *Altburg*, *Luselhart*, *Eberspiel*, *Cellenbach*, *Cugelbach*, *Nagaltart*, *Ottenbronnam*, *Hugstetien*, *Humbrechtwiler*, *Altiburam* villam dimidiā cum omnibus pertinentibus ad eam.

Trithemius in annal. Hirsaug. Tom. I. p. 242. Edit. Sangall. 1690. Fol.

Prædia autem, seu villa ad prædictum Monasterium (Hirsangense) antiquitus pertinentia, et ab eodem comite (Adelberto de Calva) nunc (Anno 1075. iduum Octobris) redditæ, hæc sunt: In primis ipse locus Hirsaugia, cum tribus villulis: *Luzenhart*: *Altbüren*: *Nagalthart*; *Deckenphrum*, et ea quæ sunt ad *Gilstein*. *Stamheim* cum villulis item tribus. *Summenhart*, *Luzenhart*, ad S. *Candidum*, ad *Meulingen*, ad *Meachingen*, ad *Greizingen*, ad *Möchlingen*, ad *Merckliogen* *Treshubæ* *Gumperteswiler* dimidium. Hæc autem Comes prædictus de suis addidit prædictis, *Ottobrunn*, et quæ possidebat ad *Wile*, cum villulis hincis *Gretzebach*, et *Blanda*, et ad *Biberbach*, ad *Bottenach*, ad *Thanbach*, ad *Walaheim* duas hubas, et sex jugera vinearum. Ad *Gumprechtswiler* dimidium, et ecclesiam ad *Tossingen* et ad *Malscha*.

Beleg 45.

Raumers Hohenstaufen, III. Band. S. 641. (Jahr 1232.)

Die lauten Klagen Gregors (über das neue kaiserliche Gesetzbuch) beantwortete (Friedrich II.) nicht ohne Heftigkeit, und berief sich auf die Unabhängigkeit seiner gesetzgebenden Gewalt; wogegen der Papst gewiß nachdrücklicher würde aufgetreten sein, wenn er nicht um diese Zeit von den unruhigen Römern, welche Viterbo gegen seinen Willen bekriegten, (Rich. S. Germ. 1027, 1028. Reg. Jahr IV, 267. Campagnoni II. 213.) aus der Stadt hätte entweichen, und seinen Statthalter, den Bischof Milo von Beauvais, in einer schweren Fehde gegen Spoleto unterstützen müssen. Gregor konnte nicht hoffen, daß er, im Fall eines Bruches mit dem Kaiser, dies Herzogtum und die Markgrafschaft Ancona gegen so viel Unzufriedene werde behaupten können.

Ebendaselbst, S. 659. (Jahr 1234.)

Der Kaiser, der Papst, die Patriarchen von Jerusalem, Antiochien und Konstantinopel kamen im Laufe des Monats August 1234 nach Spoleto.

Ebendaselbst, Bd. IV. S. 57. (Zum J. 1240.)

Friedrich II. gab den Befehl (Regesta, Fr. 248, 291.): jeder solle gehängt werden, der den abtrünnigen Herzog Rainald von Spoleto (der es jetzt mit dem Papste Gregor IX. hiebt) unterstütze. (Dies setzt voraus, Rainald habe im Neapolitanischen oder anderswo aufrührerische Unternehmungen gewagt.)

Ebendaselbst, Bd. IV. S. 113. (Jahr 1241.)

In Tuscien hatten die Ghibellinen die Oberhand, besonders durch die Einwirkung der kaiserlichen Statthalter Rainald von Spoleto und Friedrich von Antiochien. (Von 1240 bis 1247

sei Friedrich Statthalter von Tuscien gewesen und 1246 Podesta von Florenz geworden, sagt Lani memor. I. 398. 1242 sei Rainald Statthalter geworden, berichtet Camici 17.)

B e l e g 46.

Gerberti, Codex epistolaris Rudolphi I. 1772. fol. p. 411.

Rudolphus I. Rex Rom. Henricum Comitem de Fürstenberg, Gubernatorem Romaodiiae et maritimae regionis a se constitutum proceribus earundem regionum *) commendat. Anno 1275.

Ibidem, pag. 235. Anno 1283.

Rudolphus I. Rex Rom. Henrico Basileensi Episc. auctoritatem plenariam dat, Ursun de Ursinis suum per Tusciam Vicarium constitueri.

Erat Ursus Nicolai III. nepos; post ejus mortem a Richardo ex adversaria Hannibaldensium familia Romana prastura Viterbiensi dejectus. Platina de vita Pontif. in Nicol. III.

Raumers Hohenstaufen III. Bd. S. 405. (Jahr 1228.)

(Der Papst Gregor IX. hob den Bann nicht auf, vorgebend „dass, wie er wohl wisse, Rainald von Spoleto einziger Statthalter und Bevollmächtigter des Kaisers sei. (Rich. S. Germ. 2006. Aminor II. 94 — 98).“ Sobald Rainald hievon hörte, behauptete er: gegen des Papstes geistliche Waffen bleibe jetzt keine andere Hülfe als die weltliche Macht. Auch habe jener wahrscheinlich einen Aufstand der Herren von Polito in Capitanata begünstigt, stehe mit den Lombarden in bedenklichen Verbindungen, und habe das ihm vom Kaiser in zu großer Nachgiebigkeit abgetrengte Herzogtum Spoleto unlängsam durch Undankbarkeit verwirkt. Mehr noch als diese Gründe bestimmte Rainalden die Hoffnung, bei dieser Gelegenheit seine angeblich unvermeidbaren Erbrechte auf jenes Herzogtum geltend zu machen. Deshalb brach er von der einen, und sein Bruder Bertold, welcher kaiserlicher Statthalter in Tuscien war (wenigstens 1226 war Bertold daselbst Statthalter. Carta pec. di Firenze I. 2. Camici erwähnt desselben, trotz seiner Genauigkeit nicht), von der andern Seite in den Kirchenstaat ein. Veneri hob den Spruch eines päpstlichen Gesandten für Tolentino gegen S. Ginesio auf, und nannte sich dabei Herzog von Spoleto und kaiserlicher Statthalter für die Mark Ancona (Bevigni II. Urk. 20. Vitae Pontif. 516.) Dieser umlagerte das Schloss Brusa.

*) Egregiis et prudentibus viris, Marchionibus, Comitibus, Nobilibus, Capitaneis, civitatum Potestatisbus, Ancianis et populis universis per Romaniolam et Maritimam constitutis.

Ebendaselbst, Seite 453.

„Dennoch wollte Friedrich den Krieg nicht; das ist jetzt durch seine öffentliche Erklärung und durch die strenge Bestrafung Mainalds erwiesen. (Mauh. Paris 338. Reg. Frid. II. 248, 249. Peter Vin. I. 21.) Nur aus altem Hass und Eigennütze hat dieser gegen die Befehle seines Herrn gehandelt; mithin verdient er, und und nicht der Kaiser, die Strafe.“

Ebendaselbst, Seite 457. (Jahr 1230.)

Mainald von Spoleto hatte schon die Bettelmönche, diese wichtigen Verbündeten des Papstes, aus dem Reiche (Neapel) vertrieben, und nach des Kaisers Rückkehr widerfuhr dasselbe den Tempelherrn.

Ebendaselbst, Seite 633. (Jahr 1231 – 1233.)

Herzog Mainald von Spoleto hatte sich nicht allein des Kaisers Unwillen, auf die bereits erzählte Weise zugezogen (Rich. S. Germ. zu 1231 – 1232. Rayn. zu 1231. S. 5. Buch VII. S. 453.) sondern war auch außer Stande, über andere Theile seiner Verwaltung Reichenschaft abzulegen, oder hinreichende Bürgschaft zu stellen. Deshalb und weil er wahrscheinlich mit neuen gefährlichen Planen umging, ließ ihn Friedrich schon im Mai 1231 gefangen nehmen, und seine Güter einziehen; worauf aber des Herzogs Bruder Bertold offenen Aufstand erhob, und sich in Introduko befestigte. Dies Ereignis war um so bedenklicher, da sich einige von den Baronen, welche man wegen ihrer früheren Untreue gestraft hatte, an Bertold anschlossen, der Papst unerwartet für Mainald, seinen alten Feind auftrat, und gleichzeitig mehrere Theile Siciliens unruhig wurden, weil der Großerichter Richard von Montenegro die allgemeinen Geschehe, ohne Rücksicht auf entgegenstehende Freibriefe, streng zur Anwendung brachte. Der Kaiser trat nach seiner Rückkunft all diesen Nebeln mit Nachdruck entgegen. (Godofr. mon. Alberic. 547. Gallo ann. II. 84. Cron. Sicil. bei Pellicia V. 1. Carrera I. 229. App. ad Malat. zu 1231.) Er ließ Introduko nicht nur enger einschließen, sondern brachte auch, durch Vermittlung des Erzbischofs von Messina, Bertolden dabin, daß er, vielleicht um seines Bruders Lage zu erleichtern, jene Burg übergab. Beide verließen hierauf im Julius 1233 die Staaten des Kaisers.

Ebendaselbst, Seite 651. (zu 1232.)

Endlich mochten die dringenden Verwendungen Gregors für Mainald von Spoleto (Regest. IV. 679.) dem Kaiser, wie gesagt, unerwartet und bedenklich vorkommen; doch trübten auch sie die Verhältnisse keineswegs im Allgemeinen.

Belege 47.

Crusii Ann. Suevicorum L. I. part. II. cap. XIII. p. 422.
(Francof. 1595. fol.)

Bello antehac moto a Conrado Zaringensi contra Iuscum Fridericum. Duxem Sueviae: filius hujus Fridericus Barbarossa Tigurum ei ademerat, et arcem Zaringensem: pacemque petere coegerat, at tradere ditionem Hochbergensem. Hanc Fridericus, postquam Imperator factus est, dedit in feudum cuidam Marchioni Veronensi adolescenti, ex Italia dato obsidi. Quod incidit in annum 1155. Ab hoc Marchione scribuntur descendisse Marchiones Badenses. At etiam antehac fuere tales: ut supra anno 1138 de Rudolfo Badensi, et Joanne Wirtembergensi diximus. Et Munst. l. 3. cap. 278. Marchiones, inquit, Badenses atque Hochbergenses, unum communem habent principium, scilicet *Hermannum*, qui anno Christi 1120 hanc putatur possedisse terram. At lib. 3, cap. 270 idem Munsterus scribit: Fridericum I. duxisse ex Italia secum *Hermannum Veronensem* sanguine sibi junctum. Quem, resignata ditione sua Veronensi (cum scilicet ei Germania arrideret) impetrasse nuptias Judithae comitissae, et per eam Comitatum Badensem atque Hochbergensem. Eum Comitatum a Friderico evectum esse in Marchionatum, et ipsum *Hermannum* creatum ab eo esse Marchionem et Principem Imperii. *Vide supra in anno 1151. Hochberg et Hohenberg sunt due diverse ditiones. Hochberg est in Brisgoia infra Friburgum. At Hohenberg est in Nigra sylva prope Rotwilam, arx jam in ruderibus jacens, a Rotwilensibus jussu Sigismundi Caesaris demolita. Unde Comitatus Horb et Rotemburg juxta Neccarum denominationem habet.*

Crusii Annal. Suevic. l. X. part. II. cap. 41. p. 411.

Hochbergensem comitatum (Henrieus III.) cuidam Veronensi ac Patavino Principi contulit: unde Duces a Schiltach, et Marchiones a Baden processere. Id factum ait Lazius anno 1151. Vide paulo secus infra in Anno 1155, et lib. VI. cap. 8.

Olsenschlager sagt (bei Sach's Bd. I. Einleitung in die Gesch. der Markgr. Baden. S. 654.) mit Recht: Dergleichen Fortführungen bloßer Titel von solchen vornehmen Reichsamtschaften, welche die Anherrn der vornehmsten deutschen Fürsten ehemals in Deutschland und Italien bekleidet, aber auch in jenen unruhigen Zeiten wiederum verloren hatten, kommen übrigens in den Geschichten unserer alten fürstlichen Häuser nicht selten vor. Denn ohne der bereits erwähnten Bäringer und der von ihnen abgestammten Herzoge von Teck zu gedenken; so sind die herzoglichen Titel von Nordheim, von Meran, und d. r. in Schwaben nicht sonderlich mächtig gewesenen Landherrn von Urslingen und Schiltach, gewißlich nirgend anders, als von den vormals bei diesen Häusern gewesenen Herzogthümern, Baiern, Kärnthen und Spoleto abzule-

ten. Und ebenso scheinen auch die markgräflichen Titel, welche die alten hairischen Grafen von Hohenburg und Wohburg oder Chamb, unter den Kaisern Friedrich dem I. und Heinrich dem VI. angenommen haben, aus Italien herzukommen.

B e l e g 48.

Sach 8, Einleitung in die Geschichte der Marggrafschaft Baden. I. Theil. S. 409.

„Anno 1279 verkauft Jacob, der Germenzer genannt, ein Burger von Neuenburg, ein Gut zu Schalsingen und Eggenheim, „so er von seinem Schwiegervater, Heinrich von Hacha, dem Lehenmann (milite) bekommen, mit Vorwissen des Lehenherrn Marggrav Heinrich von Hachberg, unter gewissen Bedingungen an Burkhardt von Eggenheim, des Abts von St. Blasii Dic-“ner.“ (Cod. dipl. Bad. num. 162. item n. 281.)

Schöpflini Historia Zaringo-Badensis. Tomo V. Cod. dipl. No. 162. pag. 271:

Anno 1279. Ich Jacob der Germenzer, ein Burger von Nuwenburg tuon furt allen die diesen Brief sehen oder hörent lesen das ich Burcharte von Eggenheim des erberen Herren des Abtes von St. Blesien Keneck han gegeben zu chofenne das Guot das mir ware von minem schweher seligen Herrn Heinrich von Hacha einem Rittere und ets auch ze Lene han von dem edlen Herrn dem Marchgrovou Hochverch und lid ze Schalsingen und ze Eggenheien, und sol ime dasselbe guot ze litigeme eigene machen swenne der Marchgrov kumet ze lande darnach inwendich einen manode, sc.

Codex diplom. T. V. Schöpflini hist., Zaringo-Bad. VI. pag. 164. No. 367.

Anno 1428. Limes Landgraviatus superioris et inferioris Brisgoviae. „Da get die Herlichkeit des schlosses Badenwiler von Gütnowe „untz an Hacher Schrenen (Vicus Hach ad monticulos e regione Gutnaviae. Schrenen vulgo Hohlweg.) Von Hacher Schrenen untz an Vegisheimer bach dar harinungevärlich und von Vegisheimer bach (Vegisheim vicus Dynastiae Badenwill, ex parte, quae cis rivulum, altera Sausenbergica est.)

B e l e g 49.

Erusit, Schwäbische Chronik. Band I. 3. Theil. 4. Buch. 5. Capitel. Seite 891.

Um dieses 1320ste Jahr hinterließ ein Herzog (dessen Namen ich nicht weiß) von Urslingen (nach andern Urslingen)

und Schiltach eine Tochter, Namens Elektra, die sich mit Rudolphen dem dritten dieses Namens, Marschalken von Bappenheim, vermählte, (Lazius, Lib. VIII. Migr. Gent.) der darauf Reinhard s., Herzogs von Ursplingen und Schiltach gedenkt, daß er (1415) auf dem Consilio zu Costanz gewesen. Er sagt auch, die Herzogen von Ursplingen und Markgrafen von Schiltach kommen her von den vertriebenen Markgrafen von Spoleto, wie die Baronen von Napolstein und Baronen von Weinsberg. Sie haben in ihrem Wappen drei rothe kleine Schilder geführt, die auch die Weinsberger und Napolsteiner führen, aber mit andern Farben. Dergleichen Wappen auch die Mahler führen, welche solches von den berühmten Malern empfangen, die vor unserer Väter gedenken die Jucker von Prag genannt werden, welche die leute waren, die am Straßburgischen Thurn Hand angelegt, welchen, wegen einem Schimpf, den ihnen die Herren von Napolstein angethan, eben dieses Napolsteinsche Geschlechts-Wappen Kaiser Sigmund bestätigt habe.

B e l e g 50.

Schoepflin Alsatia illustrata, Tom II. pag. 656. §. 446.

Maler. Johannes Maler, Miles Argentor.

Anno 1360. Inter mortuos resertur. Nicolaus Maler, Armiger, stirpis hujus postremus, medio seculo sequente vita excessit.

§. 425. pag. 649.

Anno 1396. Simundus, Johannes etc. Hetzelonis dicti Kleinhesel, militis Argentorat. ac Ennelinae, filiae Joh. dicti Maler, mil. Arg. liberi, sub tutela Joh. dicti de Pfettensheim constituti fuerunt.

Chronicon Alsatiae, Edelsasser Eronick durch Bernhart. Straßburg, 1592. fol. S. 193 des dritten Buchs.

Die Maller haben geführt ein gelb Mülrade in schwarzem Feld, auf dem Helm ein schwarzer Spitzhut mit gelbem übertrag, in schwarzer Kleidung, an der Brust ein gelb Mülrade, die Helmdeck schwarz und gelb.

Die Maller sind Haussgenossen worden zu Straßburg 1300, 1343 und 1376.

Niclaus Maller wurde in den Rat zu Straßburg gezogen 1311, zum Stättmeister erwählt 1324 und 1329.

Johannes Maller kam in das Regiment 1443.

Schmasman Maller 1396 wurde Stättmeister 1406.

Schmasmann Maller und sein Sohn Claus, lebten 1454.

B e l e g 50.

David Friedrich Clesz, Landes- und Culturgeschichte von Württemberg, 2ter Theil, 1te Abtheilung. Seite 161.

(Gemünd, Ritter; Stuttgart, Meyler in Commission.
1807. 8.)

Siebzehntes Kapitel. Die Herzoge von Urslingen.

Eine eigene Erscheinung in unserer vaterländischen Geschichte, Herzoge ohne Herzogthum. Dies darf uns zwar nach dem Beispiel der Bähringer nicht bestreiten, aber doch, welch ein Unterschied zwischen diesen mächtigen Dynasten und den Urslingen! Ihr Stammschloß lag in dem Gebiete der ehemaligen Reichsstadt Rothweil unweit des Dorfes gleiches Namens. Eglof von Urslingen kommt schon im Jahre 1177 aus Gelegenheit einer Fehde mit Graf Euno von Horburg vor. (Excerpta Chronicorum. St. Georgii ap. Ussermann prodromus Germ. sacrae, T. II. p. 445. cf. not. 12.)

Man kann es als ziemlich ausgemachte Wahrheit annehmen, daß ihr herzoglicher Titel sich von Bideluph herschreibt, den Kaiser Friedrich II. im Jahre 1218 zu seinem Statthalter in Spoleto machte, und mit diesem Titel beehrte.

So machte auch Friedrich II. einen Conrad von Luzenhart (ein kleines Dörfchen bei Calw) quem Italici muscam in cerebro nominabant, eo quod plerumque quasi demens videretur) zu seinem Statthalter in der Mark Ancona, und über das Fürstenthum Ravenna. Conradus Ursperg. l. c. p. 308. Also die Mücken im Hirn wären italienischen Ursprungs.

Von da an hießen sie bald Herzoge, bald Freiherrn, mitunter auch Herzoge von Spoleto, und ihr Stamm erhielt sich noch eine Zeitlang in welschen, so wie im Jahre 1442 in deutschen Landen. Nicht unbedeutend sind übrigens ihre Besitzungen, die sie theils in der Baar, theils um Stuttgart und Herrnberg besaßen, und nach und nach, vielleicht aus der zähringischen Erbschaft erwarben. Unter die bedeutendsten gehörte das Städtchen Waldenbuch nebst den Dörfern und Weilern Schönaich, Dettenhausen, Plattenharda, Lengenfeld u. a., die sie im Jahre 1363 an Württemberg verkauften. Ferner das Städtchen und Schloss Schiltach, das dem Herzog Conrad sein Oheim, Herzog Friedrich von Teck, überließ, wogegen dieser von jenem andere Güter in der obren Grafschaft Hohenberg, nämlich die Dörfer Waldmessagingen, Bessendorf, Bochingen und Oberndorf, nebst der Burg Brandeck und der Kastvogtei über Alpriesbach um 11,500 Pfund Heller im Jahre 1371 erhielt.

Herzog Reinold erhielt im J. 1400 von seiner Gemahlin Anna von Usenberg ihr Recht an die Pfandschaft Eriberg, das sie von ihrem vorigen Gemahl, Werner von Hornberg, geerbt hatte. Auf diesem Wege war ihm auch das Schloß Hornberg zugefallen, worin

a) Obersielmingen verkaufte Herzog Reinold schon 1358 an Werner von Neuhausen. (In den Verbesserungen steht: statt 11500 ließ 1500.)

er im Jahre 1421 dem Markgrafen Bernhard von Baden das Duffungsrecht versprach.

Sachs, Geschichte von Baden, 2. Th. S. 259 und 320.

Nach seinem Tode fiel sein Anteil an Schloß und Stadt Hornberg, auf Georg und Heinrich, die Söhne seiner Schwester, welche an Walter von Geroldseck vermählt gewesen war. Mehrere Güter zu Gutach und im Kinziger-Thale waren schon zuvor an einzelne verkauft worden.

B e l e g 52.

Crusii ann. Suevicorum I. V. Part. II. cap. 8. p. 196.

Duo nobilissimi Fratres, Principes de Spoleto (scribit Felix Malcolus. Dialog. de Nobilit. et Rusticit.) tempore Conradi II. Imperatoris de Suevia Ducis, a Romanis sibi vicinis, e Spoleto Ducatu expulsi, in Germaniam venerunt. Eorum unus in Suevia prope Rotwilam, *castrum Urslingen* fundavit; quia de progenie fuerat Ursinorum Romanorum. Hic Dux de Urslingen et demum Dux de Schiltach, communiter fuit appellatus. Alter vero frater in Alsatiam profectus, Baroniam de Rapoltstein prope Galliam acquisivit; et dimisso ducali nomine, Baronis titulo contentus fuit, ipse et posteri ejus. Vide infra l. X. cap. 11.

B e l e g 53.

Gerberti Historia nigræ Silvæ. Tomo II. p. 162.

Haud abs re dicuntur duces de Urselingen esse e ducibus Spoleti orti. Edimus chartam anno 1284, in qua Henricus de Hacke, et Reinoldus ejus frater domini iu Urselingen, eorum vero cognati et nepotes domini Bertoldi et domini Reinoldi filii duces de Spoleto, et Comato von Spolit Comaten notantur.

B e l e g 54.

Historia nigræ Silvæ. Tomo II. p. 225. 4. Auct. Mart. Gerbert.

Fuerant *duces de Urselingen* advocati monasterii Alpirspacensis, quo de monasterio tractantes quædam seculo superiore de hac familia attulimus, que nomen Ducis non tam ex ditionibus in Suevia et Nigra silva meruit, quam olim ex comitatu Friderici in Italiam, de quo Conradus Urspergensis ad annum 1218 memorat, milites Teutonicos in dignitatibus Italiae ab eo constitutos; Nam, subdit, quemdam liberum *Bidelulphum Ducem Spoleti* efficit, ut jam *Sattlerus* in topographica Wirtembergiaæ historia (pag. 217) notavit, ubi chartam citat, in qua Conradus simul *der Herzog, der Vri*, id est, liber nominatur, uti *Bidelulphum* appellat Urspergensis: in sigillo autem anni 1330 Conradus

nobilis solum scribitur. Eodem adhuc seculo de pincernatu monasterii S. Galli decertatum fuit inter Duces Fridericum de Teck et Conradum de Urslingen: in utriusque vero horum filiis ambæ familiae ante medium seculi hujus XV. extinctæ sunt, dum Fridericus quidem septem filiorum perinde ac filiarum parens fuit, qui omnes tamen improles fuerunt, postremo Ludovico Patriarcha Aquilejensi Basileæ anno 1439 peste abrepto: ex stirpe de Urslingen ultimus Reinoldus an. 1449 obiit.

Ducum de Urslingen familiare nomen fuit Reinoldi, quod etiam in tabula Salemitana substituendum; fuitque Satrapa montis Pelicardi. Rextant in Archivio San-Blasiano variae ad eum litteræ Joannis II. Abbatis S. Blasii, vixit adhuc anno 1449 paullatimque *bonis diminuta familia defecta, ad paupertatem redacta*. Inter instrumenta historiæ Geroldseckianæ ad annum 1400. Anna Reinoldi uxor marchioni Hesso de Hachberg hypothecam in oppido Triberg Nigræ Silvæ legat. Sequuntur alia ejusdem et mariti conventiones cum Waltero de Geroldseck.

Ibidem. Tom. III. pag. 298. Nr. CCXXX.

Sententia arbitralis inter Fridericum ducem de Teck et Beatricem uxorem Raynoldi de Urslingen circa oppidum Oberdorf feudum monasterii S. Galli.

B e l e g 55.

Gerberti histor.-nigrae silvae. Tom. III. Cod. diplomat.
No. 230. pag. 298.

Sententia arbitralis inter Fridericum Ducem de Teck et Beatricem uxorem Raynoldi de Urslingen circa oppidum Oberndorf feudum monasterii S. Galli. Ex D. Wolleben Mscr. T. II. p. 162.

Wir Ludwig Graff zu Ottingen der älter, ich Albrecht der Hack, Bruno der Guse von Brenz, Heinrich von Rechberg, N.; und ich Ulrich der Hack, in disen nachgeschribnen Sachen und rechten, ain gemainer man, verliehen alle fünff, mit disem brieff, umb sollich stoss und auflauff, die seind zwischen dem edlen herren Herzog Friedrichen von Teck an einem teyl, und frauen, Beatrix Herzogin Reicholt von Urslingen eelichen wirtin, und Conrad der beyder son von dem anderen teyl, vor der Statt Oberndorff, und außer der guet, recht und lehen, die darzu gehörendt, und die Herzog Herrmann von Teck seelig hat gelassen, das für, und mit fürsprechen, der ehegenant Herzog Friderich von Teck, und sprach die vorgenant Statt Oberndorff, und die guet und lehen, die da gehörten in das Schenken Amt, des Gotthaus zu St. Gallen, und währendt auch also herkommen, das niemands anders gedacht, dann das ein Herzog von Teck die lehen und Amt allwegen vergebracht hätten, und das selb ampt und lehen der ehewürdig herr Georg Apt desselben Gotthaus zu St. Gallen recht und rech-

lich verlyhen, und wis das mit seinen briven, daran irrte in des vorgenanntes Herzog Reynold wirtin und sein sohn, und bat, und sprechen uns fünff, wann er seinen gnädigen Lehen Herren hätte, ob man in nit billich an den vorgenannten quetteren und lehen ungeirret sollte lassen, des antwort der vorgenant Herzog Reynold, als ein fürsprach für sein vor genant hausfrauen und sein sohn, und sprach die vorgenant Statt Oberndorff, und die lehen und die guetter, die darzu gehören waren von dem Ayt, und dem Convent zu St. Gallen, und der waren sein hausfrau und sein sohn nächst erben, und die hätte sein sohn an den Ayt zu St. Gallen ihm und seiner mutter zu dreien malen geforderet, der hätte ihm die lehen verzogen zu leyhen, und dar nach so war er kommen an die herren desselben Convenz zu St. Gallen, und hätte von wegen die lehen an sie geforderet und die hätten sie im auch recht und reedlich verlyhen zu rechten lehen, und beweyset das auch mit irem Brief, und bath uns urtheyl darumb sprechen, ob der vorgenant Herzog Friderich sie icht billichen an den vorgenannten güteren und lehen soll ungeirret lassen. Da wir also beyder theyl briess fürlegung reed und antwort verhorten, so seind wir alle fünff über ein kommen und haben gemaynlich erkant, das der vorgenant herr der Ayt zu St. Gallen solle für sich bayde Thayll betagen, und solle die tag bescheynen an die Statt da die herren von dem Convent wohl hinkommen mochten, ungefährlich, und solle denn nidersezen seine mann, die von ihm und dem Gochhause leben haben, und helmes und wappengenossen, und soll uff die um die vorgenannten lehengütter beschehen was recht seyhe, da die herren vom Capitel entgegen seyen, und solle auf den selbigen Tag ein end nemmen, und also darbey bleiben, es solle auch das recht in disen nechstn dreyen vierzehen tagen ein end nemmen, und vollbracht werden, und soll ein tag seyn von morgen, das ist astter montag nach Viti, über vierzeben tag, und darnach ob eintwederen thayl ehehaft noth wäre, aber über vierzeben tag der ander tag, wurde der aber nit gesuecht, das einem thayl ehehaftie noth wär, so soll der dritt tag sein, von demselben tag aber über vierzeben tag, und soll auf denselben tag ein end nemmen, welcher thayl auf den ersten tag nit gesuchen mag, der soll die ehehaftie noth schreyben, die in geirret hat, und soll die auf den nechsten tag mit dem Ayt bewiesen, ob es in der ander thayll nit überheben will. Wer auch ein thaill den anderen tag mit gesuchen mocht vor ehehaftie noth, der soll die selben sach, die im geirret hat, uff den selben tag aber schreyben, und soll die selben ehehaftie noth uff den anderen tag, so es in der ander thayll nit überheben will, weisen und beschaynen mit dem ayt, das in ehehaftie noth geirret hab, und welcher thayll den dritten tag nit sucht der soll des entgelten, als dann das recht sagt. Und des zu uhrkunt haben wir fünff unser inst gel ic., der geben ist anno Domini 1363, Montag nach Viti (19. Junius.)

Sachs., Einleitung in die badische Geschichte. 1ter Theil.
Seite 169.

Friedrich I. Herzog von Teck hat große Streitigkeit mit Konrad von Urslingen wegen des Erbschenken-Amts bei dem Kloster St. Gallen. Konrad beruft sich auf die Belehnung von dem Convent, und Friedrich auf die Belehnung vom Abt. Man freitet zugleich wegen der Kastvogtei des Klosters Alpirsbach. Sie verglichen sich endlich anno 1371. Herzog Konrad verkauft an Friedrich vor 11,500 Pfund Heller die Burg Wasneck, die Dörfer Waldmehingen, Bezendorf, Boihingen, und Oberndorf, welches letztere zum Erbschenkenamt gehörte, desgleichen die Burg Bratdeck und die Kastenvogtei über das Kloster Alpirsbach. Er behauptet auch das Erbschenkenamt des Klosters St. Gallen; hingegen begiebt sich Hr. Friedrich aller Ansprache auf die Burg und Stadt Schiltach und dazu gehörige Dörfer.

Beleg 56.

Schoepflin monum. Zaringo-Badensia, T. V. Nro. 236.
pag. 395.

Fridericus marchio Badensis emit a Zeisolfo de Magenheim castrum Ochsenberg cum vicis ad illud spectantibus. Anno 1321 an dem Mantage nach sant Gallen. Mit des Hern Canrat des Herzuge von Urselingen Ynsigel.

Beleg 57.

Oefelii, T. I. p. 739. Libellus primariarum precum et alimoniarum Anno 1322.

Item priorisse et conventui in Oberdorf Constant. Dioces. pro Alheida Fultonis de Schiltack filia pro prebenda (rgn. Ludov. IV.)

Beleg 58.

Geschichte der vorderösterreichischen Staaten (von Kreutter),
Seite 57. St. Blasii, 1790. 8.

Konrad, Herzog von Urslingen nahm im Jahre 1331 wegen 100 Mark Silbers, die der Graf (von Freiburg) ihm schuldig war, dessen eigene Burg auf einige Zeit lang in Besitz. *)

*) Sachs., Einleitung in die Badische Geschichte. 1ter Theil. S. 213. setzt bei: „auf den Auspruch des Kaiserlichen Hofrichters Konrads von Gundelfingen.“

B e l e g 59.

**Crusii, Schwäbischer Chronik 1ter Band. 3ter Theil.
5tes Buch. Seite 928.**

Anno 1351.

Herzog Albrecht von Oesterreich (mit dem Gunamen Contratus, item Sapiens oder der Weise) nahm im September dieses Jahres, wie Simler schreibt, die Belagerung der Stadt Zürich vor. Mit ihm zogen aus: Markgraf Friedrich von Brandenburg, Herzog Friedrich von Lech, der Herzog von Urslingen und der Burggraf von Nürnberg; ferner 26 Grafen etc.

Ursplingensis Dux unacum Alberto Austriae Archiduce Tigurum obdidet. Bucelini Annales Germaniae, T. I. p. 109.

B e l e g 60.

**Ex historia nigræ Silvæ. Tomo II. p. 161. Typis San-
Blasianis, 1788, 4.**

Edenda a nobis charta anno 1311 manifestat, duces de Urselingen monasterii Alperspacensis jam ab ineunte seculo XIV. sategisse inter alio(s) dynastas sponsores, Henricum nempe de Lupfen . . . etc.

Ibidem pag. 162. Meminit Albertus Argent. (p. 147) *Wernerii Suevi de Urselingen* arce montana Nigræ Silvæ haud procul a Rothwila. Idem ad annum 1354 (p. 163) Joannis Archiepiscopi Mediolanensis morte relata scribit, tres fratres Mathæum, Barnabam et Gaiatum, filios quondam Stephani dominia occupasse, dedisse autem ipsum Archiepiscopum pecuniam dudum *Wernero de Urselingen* capitaneo Societatis, qui in patriam est reversus et breviter in Suevia sepultus.

Anno 1361 dux Conradus de Urselingen Beatrici Teccensi fuit nuptus, qui postea cum Friderico Teccensi (quem Schœpflinu[m] memorati Friderici I. ducis Teccensis filium fuisse conjicit) decertavit de pincernatu Abbatiae S. Galli et advocatia Alperspacensi anno 1371 ita reconciliatus, ut castrum Wasneck et vicos Waldmessingen, Petzendorf, Boihingen, Oberndorf necnon castrum Brandeck et advocatiam Alpirspacensis monasterii XI. mille et quingentarum librarum pretio, suumque jus in praefecturam Schiltach dimiserit.

Rainoldus dux de Urslingen ejusque Soror Anna anno 1381 arcem et oppidum Schiltach, in valle Kenzingana Nigraque silva sitam, pro 6000 fl. vendidisse traduntur.

Apud Schœpflinu[m] in hist. Bad. (T. I. p. 478) legitur, anno 1400 dux Reinoldus conjugi sua Annæ de Usenberg consensu Hessonis Marchionis de Hachberg omnia sua bona legasse, eique mortua substituisse sororem suam Annam ducissam Ursling. Conrado de Geroldseck nuptam. Actum in judicio aulico Rothwilensi. Alia apud eundem (T. II. p. 104) leges a Bernardo I. march. Badensi transacta cum

eodem Reinoldo et Anna de Usenberg anno 1420 et anno 1438 post mortem Annæ seu Anastasie cum Jacobo marchione renovata pacta.

B e l e g 61.

Ex historia nigræ Silvæ. Tomo II. p. 125. Typis San-Blasianis, 1788. 4.

Comites Wirtembergiaæ sec. XIV. plurimum excreveront, diversis titulis emendo, in primis a ducibus de Urslingen et Schiltach (de quibus plura infra, ubi de monasterio Alperspachensi agemus) de Tecke, comitibus de Achberg Ulrico, Henrico, Ulrico et Conrado de Berg et Schelkingen, comitibus item Tubingensibus comitum de Calwe haeredibus, qui jura et ditionem suam per Nigram Silvam extenderunt, ut et gens Habsburgica.

Ibid. pag. 161.

Monasterium Alperspacense et Kniebus.

In libello primariarum precum et alimoniarum a Ludovico Bavarо collatarum apud Oefelium legitur (Vide 54).

Sequitur apud eundem *Besoldum* confirmatio privilegiorum monasterii Alpirspacensis a Carolo IV. anno 1361 data, Vidimus Rudolphi Comitis de Sulz chartam anno 1364 qua jura enumerat monasterii Alperspacensis in Dornheim. Insertum est Ludovici ducis de Tecke diploma anno 1251 ejusdem argumenti, quod apud *Besoldum* latine extat. Habetur apud eundem *Conradi Ducis de Urslingen* electi advocati charta, qua promittit, se monasterio in privilegiis suis nihil præjudicaturum, constitutoque jure advocatico, cesto nimirum salario contentum fore, et ejusdem Conradi reversales anno 1364 quod ei ad dies vitæ advocatia in Alpirspach sit commissa.

In Documentis redivivis Monasteriorum praecipuorum in Ducatu Wirtembergico sitorum. Tubingae apud Philibertum Brunn. 1663. 4. p. 263. inter Documenta monasterii Alpirspacensis reperitur:

Nro. 10.

Herzog Conrad von Urslingen, als erklester Vogt des Klosters Alpirspach, verspricht selbiges bei seinen Privilegien bleiben, und sich des gesetzten Vogtrechts beniegen zu lassen. Anno Chr. 1363.

Herzoge Gunrat von Urselinge, als Zeuge in einer Urkunde von 1370, Vertrag zwischen Heinrichen und Georgen Gebrüdern Herrn von Geroldseck. (In der pragmat. Geschichte des Hauses Geroldseck, 1766. 4. Urkunde XXIX. S. 80.)

Sachs, Einleitung in die Geschichte der Markgr. Baden, 1. Band, S. 166.

Das Kloster Alpirspach erwählt (nachdem der Herzog von Leck auf Beschl. Kaiser Karls IV. die Schirmvogtei dieses Klo-

siers im Jahre 1361 aufgegeben hat) im Jahre 1363 mit Genehmigung Kaiser Karls IV. Herrn Konrad von Urslingen zu seinem Kastenvogt.

Beleg 62.

Eruſſi, Schwäbische Chronik, 2ter Band, Seite 424.

An der Aich, Grözingen und Waltenbuch: Reinold und sein Sohn Conrad, Herzoge von Urslingen, haben Waltenbuch, sammt den dazugehörigen Dörfern, an die Grafen von Württemberg, Eberhard und Ulrich, im J. 1363 verkauft.

Schiltach, Stadt und Schloß, bei dem Fluss gleiches Namens, im Kinziger-Thal; diese beide hat vorbesagter Urslingische Herzog Reinold dem Württembergischen Grafen Eberhard anno 1389 um 6000 Goldgulden verkauft.

Anno 1363 verkauften Herzog Reinold von Urslingen und sein Sohn Conrad, und Schwester Anna, eine Gemahlin Conradi von Gerolsbeck, an Grafen Eberhard von Württemberg das Städtlein Waltenbuch, Schönaich, Guttachusen (Tettenhausen), Obersielmingen, Blattenhart, Diemansweiler, Leinfelden und Neichenbach vor 13,000 Pfund Heller, und anno 1389 das Städtlein Schiltach im Kinzinger-Thal mit einigen Dörfern und anderm vor 6000 rheinische Goldgulden. Ibidem, Seite 457.

Ibidem, Seite 457.

Waltenbuch gehörte ehemalen, wie vorgemeldt, den Herzogen von Urslingen, und vielleicht vor ihnen den Grafen von Tübingen, weil sie auch den nächst gelegenen Schönbuch als ein Reichslehen hatten; wurde aber ungefähr anno 1346 von Conrad Schäfer von Herrenberg an die Grafen Eberhard und Ulrich von Württemberg sammt den Dörfern vor 9600 Pfund Häller verkauft. In die Kirche nach Waltenbuch gehört auch die benachbarte Glashütten, und der Haasenhof, in welchem die Gemahlin Eberhardi barbali, Barbara von Mantua, ihr Bich hatte, als deren Witthumgüter Waltenbuch und Böblingen waren.

Ibidem, Seite 938. 3ter Theil. 5tes Buch. 1tes Kapitel.

Im Jahre 1363 . . kaufsten die beide Grafen Eberhard und Ulrich von Württemberg, das denen Herzogen Reinold und Conrad, seinem Sohn, von Urslingen gehörige Städtlein Waltenbuch, welches seinen Namen von dem Buch-Wald hat, worinnen es auf einer Wiesen, halbwegs zwischen Stuttgart und Tübingen liegt.

Ibidem, 2ter Band. Seite 400.

16. Das Herzogthum Württemberg, „wo viel alte Herzogthümer sind; Teck, Urslingen und Schiltach.“ (Sieh Bd. 1, 3. Th., 5. Buch, 7. Kap. ums J. 1364.)

Von dem Herzogthum Schiltach thut Mäister 3. Cosmogr. 327 einige Meldung. Crusii, Schwäb. Chronik, 2ter Thl. 3 Buch. 10. Kap. S. 361.

Es stand aber Schiltach vor Zeiten unter denen Herzogen von Urslingen, welche vielleicht nach ihrer Residenz also heißen.

B e l e g 63.

Schoepfli hist. Zaringo-Badensis. T. I. l. III. Dynastæ Usenbergici, p. 478, 479.

§. X.

Anno 1400. Dux Reinoldus de Urselingen, consensu Hessonis. March. be Hachberg, conjugi sue Annæ de Usenberg omnia sua bona legat, eique mortuæ substitut sororem suam Annam, Ducissam Urseling. Conrado de Geroldseck nuptam. Actum in Judicio aulico Rothwillensi.

§. XI.

Hesso itaque (de Hachberg) Annam et Agatham filias reliquit, quarum haec sautimonalis primo in Keenigfeld, dein in Waldkirch facta, illa ter quidem nupta, Conrado primum Comiti Tobiensi, inde Werner de Hornberg, denique Reinoldo Duci de Urselingen, sed sterilis carensque liberis.

B e l e g 64.

Martin Crusii, Schwäbische Chronik, 2. Bd. 3. Theil. 6. Buch. 5. Cap. S. 10.

Unter Kaiser Ruprecht (allein Rupertus regierte von 1400 bis 1410) was Krieg zwischen Graf Eberhardt von Würtemberg, dem feisten Herrn, und den Edelleuten in Schwaben, die eine Gesellschaft gemacht hatten, und einen Schlegel antrugend: Und als Haimischen das Städtlein gewonnen war, da wurden sie gericht.“ Das ist, meiner Meynung nach, die Parthien verglichen sich. Nach diesem hielte Eberhardt in seiner Regierung ob guter Zucht und heilsamen Gesetzen, und erwählte die beste und erfahrenste Männer seiner Zeit zu seinen Räthen. An seinem Hof waren zwei Bischöfe, von Augsburg und Constanz, (wovon aber Gabelc. nichts wissen will) und der Abt von Elwangen: ferner die Herzege von Teck und Urslingen, ein Markgraf von Baden (Gabelc. seht einen von Hochberg) acht Grafen, fünf Freiherrn und mehr denn 70 von Adel.

Ibidem, Seite 27.

Wie groß aber schon damal die Authorität und Macht der Grafen von Würtemberg gewesen, ist aus folgender Verzeichniß

des hochansehnlichen Mathis-Collegit unsers Eberhardi Piⁱ zu erachten: (starb XVII. Kalend. Junii 1417.) Der Graf saß in der Mitte; zu seiner Rechten Otho, Bischof von Costanz (wiewohl Gabelhofer hieran zweifelt.) Herzog Reinhardt von Urslingen, Friedrich Graf von Dettingen, Hes^s Markgraf zu Baden (Gabelhofer setzt dafür von Hachberg) Friedrich Graf von Kirchberg ic.

Ibidem, Seite 31.

Am Würtembergischen Hof waren damalsen 1422 folgende Räthe: Herzog Ulrich zu Teck, Graf Friderich von Hessenstein, Graf Rudolf von Sulz, Graf Heinrich von Löwenstein, Herr Steffan von Gundelfingen, Herr Johannes von Simbern, Herzog Reinold von Urslingen, Haubrecht, und Herr Heinrich von Nechberg.

Ibidem, Seite 43. (Jahr 1437.)

Montags nach Peter und Pauli vermachte des Vogts zu Hohenberg, Heinrich Wölflin's Mutter, welche Heinrich Schweifner von Alpirsbach zur Ehe gehabt, nach ihrem Tod dem Kloster Alpirsbach alle ihre und ihres Manns Habe, worein ihr Sohn Wölflin eingewilligt und sein Erbtheil an das Kloster abgetreten, welche Schenkung der Herzog von Urslingen unterzeichnet hat.

B e l e g 65.

Aegidii Tschudii Chronicon helveticum. Vol. II. p. 69 et 70. Anno 1417.

Hans Gruber bracht die Eidgenossen in Acht und Bann, „und kam demnach zum Grafen von Zollern, und zu Herzog Reinhard von Urslingen; die ließ er zu In in sin Ansprach ston, dieselben hettind auch gern mit ihm geessen, und enthielten In, griffen die Eidgenossen an, stiengend und herrouhend etliche von Bern und andere . . .”

Ibidem, Seite 147. Anno 1422.

„Do bewarb sich der Gruber sunst umb Helfer, und half ihm Herzog Reinold von Urslingen, der was ein armes verdorbenes Bettel-Herzog, saß zu Schiltach am Schwarzwald. Also sagendt aber etlich in Namen des Herzogen, von Grubers wegen den Eidgenossen ab.

B e l e g 66.

Schoepflini Histor. Zaringo-Badensis. Tom. II. libr. IV, Bernhardiana Periodus. §. XXXV. p. 105:

Anno 1421. (Bernhardus I.) Duci Reinoldo de Urslingen (Reinoldus hic anno post, Comitis Zollerani socius, bellum Helvetium in-

tulit, sedens in Castro Schiltach, ad nigrum silvam. Vide Tschudii Chron. Helvet. Tom. II. p. 70 et p. 147.) Dimidiam partem castri et oppidi Gemar, plenus Rappolsteinense, praestata fidei operaeque premio ad dies vitas concessit, ejusque in locum, si forte redimeretur, trecentos quotannis florenos se daturum promisit. Reinoldus vicissim et Anna de Usenberg Bernhardo jus suum in Dynastiam Usenberg et Castrum Hœchingen ejusque ditiones reliquerunt; quin et vicqs Bischoffingen, Brockingen aliosque, ad Dynastiam Usenberg. pertinentes, eidem adscripserunt, post ipsorum obitum occupandos. Reinoldus insuper jus apertura in Hornberg aliisque castris suis Marchioni adversus hostes ejus promisit; exceptis Sigismundo Imper. et Comite Sulzensi, salvaque pace castrensi Hornberga. Acta haec omnia et corroborata Instrumentis Badae die Dom. quæ Invocavit vocatur. Triennio post die Saturni post S. Andreas idem Reinoldus Dux; Praefecturam castri Hœchingen a Bernhardo Marchione adeptus, cum conjugé sua Anna pacta priora confirmavit.

Ibid. pag. 134. Anno 1438 Reinoldus, Urslingæ Dux, mortua uxore sua Anna vel Anastasia de Usenberg, cum Jacobo Marchione renovavit pacta, quæ cum patre ejus Bernhardo super Brockingam et Bischoffingam, Brisgoiaæ vicos, ut et castrum Alsatia atque oppidum Gemar iniverat. (Kremer in præf. ad histor. Spanheim.)

B e l e g 67.

Pragmatische Geschichte des Hauses Geroldseck mit 213 Urkunden. Frankfurt und Leipzig 1766.

Urkunde 29. S. 79. Als Bürge eines Vertrags zwischen Helnichen und Georgen Gebrüdern Herrn zu Hohengeroldseck 1370 kommt vor auch Herzoge Gunrat von Urslingen.

Urkunde 45. S. 99. Anna Herzogin von Urslingen, geborne Frau zu Usenberg und Reinolt Herzog von Urslingen, ihr Gemahl, vermachet Markgraf Hessen zu Hochberg ihre Pfandschaft Eriburg. 1400.

Urkunde 47. S. 102. Vergleich Walters Herrn zu Geroldseck mit Reynolt Herzog von Urslingen und Anna von Usenberg dessen Gemahlin wegen des Dorfes Broggingen. 1404. Sie thun um 600 fl. Verzicht auf alle ihre Rechte daran.

Urkunde 48. S. 105. Bestätigung dieses Vertrags vom Hofgerichte zu Notweil. 1404.

Urkunde 58. S. 124. Vereinigung und Bündniß zwischen Graf Johann von Mörs, Walthern, Georgen und Hansen Herrn zu Geroldseck und Reinolden Herzogen zu Urslingen (1429) über Erwerbungen von Schlössern, die sie machen wollen, u. s. w.

Urkunde 59. S. 128. Reinoldt Herzog von Urslingen als Zeuge mit Heinrich von Geroldseck Herrn zu Sulz. 1429.

Urkunde 64. S. 140. Vertrag zwischen Reinoldten Herzoge von

Urselingen, den Grafen zu Mörs und Geroldseck, über Behandlung der Beute, der Kriegsgefangenen, u. s. w. 1434.

Urkunde 73. S. 167. Vertrag der Badenschen Nächte zwischen den Brüdern v. Geroldseck, und der Gemeinde Bischofsgrün. 1446. Darin wird einer Schuld herrührend von des edlen Herzog Neynolts von Urselingen seitigen gedacht.

B e l e g 68.

Erasmi Roterodami epistolarum, l. 27. ep. 20.

Des. Erasmus Rot. Damiano a Goes S. Oppidum, de quo tibi narratum est, Germanis dicitur *Schiltach*: abest a Friburgo octo millibus Germanicis bene magnis: de quo an omnia vera sint, quæ vulgo jactantur, non ausim affirmare. Illud-nimis verum est, totum subito conflagrasse, mulierem confessam suppicio affectam. Conflagratio accidit quarto idus Aprilis, qui dies erat Jovis ante Pascha. Anno a Christo passo MDXXXIII. Quidam ejus oppidi cives apud hujus urbis magistratum rem ita gestam pro comperto narrarunt, quemadmodum mihi retulit Henricus Glareanus quantum meminisse possum: Dæmon sibilo signum dedit e quadam ædium parte. Caupo suspicans esse furem ascendit, neminem reperit. Sed idem signum rursus ex altiore cœnaculo redditum est. Et hoc concendit caupo furem persequens. Quam nec illic quisquam appareret, sibilus auditus est e fastigio fumarii. Illico tetigit cauponis animum, esse dæmoniacum quiddam: jubet suos esse præsenti animo. Acciti sunt sacerdotes duo, adhibitus exorcismus, Respondit se esse dæmonem. Rogatus quid illic ageret, ait se velle exurere oppidum. Minitabitur sacrificis, respondit, se pro nihilo ducere minas illorum, quod alter esset scortator, uterque fur. Aliquanto post, mulierculam, quicum habuerat consuetudinem annis quatuordecim, quum interim illa quotannis et confiteretur, et acciperet eucharistiam, sustulit in aërem, imposuitque fumarii fastigio. Tradidit ollam, jussit ut inverteret; invertit, et intra horam totum oppidum exustum est. An dæmon, indignatus ob inductum rivalem cauponis filium, et opidum perdiderit, et mulierem prodiderit, certum non audivi: non est tamen veri dissimile. Hujus facti vicini tam constans est fama, ut fictum videri non queat. Feruntur et alia hujus generis, sed non libet aures tuas vulgi fabulis remorari . . . Datum Friburgi Brisgoiae VIII. Celend. Augusti. Anno MDXXXIII.

Crusii, Schwäbische Chronik, 2. Band, 3. Th., 12. Buch, 37. Kap. S. 385.

Den 26. August 1590 ist das Städtlein Schiltach, worin 36 Häuser waren, ganz verbrannt, ausgenommen die Kirche und das Pfarrhaus, welche stehen bliehen.

Im Verlag von H. N. Sauerländer in Aarau sind im Jahr 1827 folgende neue Bücher erschienen, und in allen Buchhandlungen um die beigefügten Preise vorrätig zu haben:

A b e l l i n o. Schauspiel in fünf Aufzügen von H. Schoffe, neu bearbeitet; in Taschenformat auf weißem Pap. 1 fl. od. 16 gr. — auf ord. Pap. 45 kr. od. 12 gr.

Mein Besuch Amerika's im Sommer 1824. Ein Flug durch die Vereinstaten Maryland, Pennsylvania, Neu-York, zum Niagarafall und durch die Staaten Ohio, Indiana, Kentucky und Virginien zurück. Nach der franz. Handschrift des Herrn G. v. N. geh. 1 fl. 30 kr. — 1 thlr.

Erheiterungen; herausgegeben von Heinrich Schoffe. 17ter Jahrgang 1827. 8 fl. 15 kr. — 4 thlr. 20 gr.

Interessante Sätze aus dem Jugendleben berühmter Künstler, Gelehrten, Kraftgenies und anderer merkwürdiger Personen. Zur Nachfeierung für die heranreisende Jugend, von Pfarrer J. Friedr. Franz. 8. broschirt. 1 fl. — 16 gr.

Deutsche Sprachlehre für Schulen von M. W. Göhinger. Erster Theil: Theorie der Sprache. Zweiter Theil: Praktische Aufgaben zur Einleitung der deutschen Sprachlehre. 2 Theile. gr. 8. 1 fl. 30 kr. — 1 thlr. auf halbweißem Druckpapier, und auf weißem Druckpapier 2 fl. — 1 thlr. 8 gr.

S e b e l, F. P., allemannische Gedichte für Freunde ländlicher Natur und Sitten. Neue gegen den Nachdruck veranstaltete wohlfelde Tafchenausgabe, mit dem Bildnis des Verwiegten. 1 fl. od. 16 gr. weiß Papier, 45 kr. od. 12 gr. ord. Papier.

Neue praktische französische Grammatik von C. Hirzel. Vierter vermehrte Ausg. von C. v. Orell. gr. 8. 54 kr. — 14 gr.

Katholikon. — Für Alle in jeder Form das Eine. Zweite verb. Ausf. Zwei Thle., auf weißem Papier 2 fl. od. 1 thlr. 8 gr. — auf ord. Papier 1 fl. 30 kr. oder 1 thlr.

L u b, M., vollständige Beschreibung des Schweizerlandes. Ein geographisch-statistisches Handlexikon über alle in gesamter Eidgenossenschaft befindlichen Kantone, Bezirke, Kreise, Amter, Städte, Schlösser, Dörfer, Klöster, Alpen, Gletscher, Berge, Thäler, Seen, Flüsse, Bäche, Bäder. Nach alphabeticischer Ordnung. Zweite, durchaus umgearbeitete und viel verm. Ausg. in 3 Oktavbänden, gebestet 5 fl. 30 kr. od. 3 thlr. 16 gr. Auf feinem weißem Druck. 8 fl. 15 kr. od. 5 thlr. 12 gr.

R y c h n e r, F. A., Versuch durch mehrere Vorschläge mittelbar dem Wesen der Hundswuth näher zu kommen. Mit einigen Beichnungen in Steindruck. gr. 8. geb. 24 kr. — 6 gr.

S t u n d e n d e r A n d a c h t. Elste Ausf. in Taschenformat. 12 Thle., für Katholiken bestimmt. Auf weiß Papier 8 fl. od. 5 thlr. 8 gr. Auf ord. Papier 6 fl. od. 4 thlr.

S t u n d e n d e r A n d a c h t. In acht Bänden vollständig und in großer Druckschrift. Zwölftes Original-Auslage. — Auf ordin. Druckpapier 8 fl. 15 kr. oder 5 thlr. 12 gr.

Auf weißem Druckpapier 11 fl. oder 7 thlr.

Auf seinem Schreibpapier 16 fl. 30 kr. — 11 thlr.

Unterhaltungsbücher für Welt- und Menschenkunde. Vierter Jahrgang 1827. 12 fl. — 8 thlr.

H. Schoffe's sämtliche Schriften, in Taschenformat, 29 bis 40 Theil. Auf ordin. Druckpapier 6 fl. — 4 thlr.

Auf weiß Druckpapier 8 fl. — 5 thlr. 8 gr.

H. Schoffe's Geschichten des bayerischen Volkes und seiner Fürsten, acht Theile, in Taschenformat, auf ordin. Druckpapier 4 fl. — 2 thlr. 16 gr.

Österreichische Nationalbibliothek



+Z178276405

